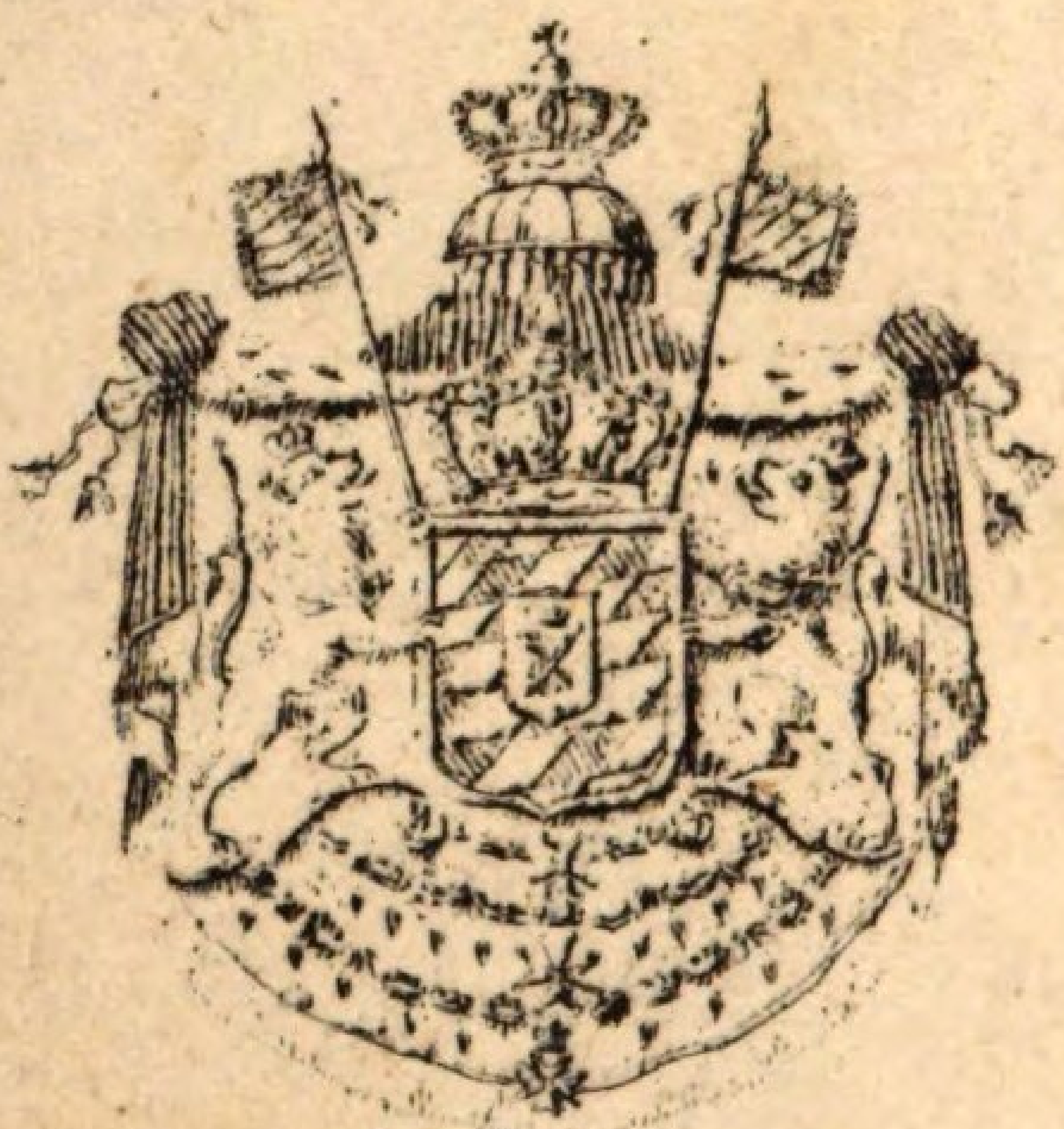
L. O. Germ.
1564 f. -6



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36603912520017

<36603912520017

Bayer. Staatsbibliothek

Phantasiestücke und Historien,

von

C. Weisflog.

Sechster Band.

Dresden, 1825,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

54 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Phantasiestücke und Historien

von

C. Weisflog.

Sechster Theil.

Inhalt:

1) Die Quellnymphe.

2) Der Denkzettel. 207

3) Der Vater. 289

Die Quellnymphe.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Undine nicht, die Herzen nur und Leben
in ihren stillen Abgrund zieht,
Undine nicht wird hier dem Quell entschweben,
die trügend Eure Sehnsucht flieht;
ein beßres Wesen, wie sie Hoffnung sieht,
soll aus dem Segenbrunnen sich erheben,
und in der Bilder wechselndem Erscheinen,
hier mit der Dichtung, Wahrheit sich vereinen.

Und wenn nun — fuhr der Baron fort und schloß die zitternde Rechte der schönen fünfundzwanzigjährigen Witwe fester in seine beiden Hände — wenn nun der glühende Funke, den wir Jugend nennen, verglimmt ist; wenn im Bodensatze des Lebens uns die Jahre zurück blei-

ben, von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht, und wir auf die vergangenen Träume blicken, wie auf eine schattenvolle grüne Insel, zu der uns die Brücke abgebrochen auf ewig; o Alphonsine! muß dann nicht wenigstens das Gefühl trösten: Du bist frei, kein lästiges Band fesselt Psychens Flügel an das schale, abgestorbene, verwelkte Irdische? kein Band, und wäre es mit Rosen einst umwunden gewesen, die nun aber abgefallen sind und nur den fatalen Strick noch übrig gelassen haben.

Sie lästern die Ehe! fiel die Gräfin erröthend mit niedergeschlagenem Blicke ein und entwand sich sanft der drängenden, unheimlichen Gewalt des Barons. Sie verzweifeln am Höchsten des Menschen, an der Unabhängigkeit seines Bessern — seines Gemüthes, seines Herzens, seiner Liebe und reden vom Schlechteren — von dem, was dem Staube, dem Raume, der Zeit gehört. Sehen Sie, wie hier in den Fenstern der Frühling meine Veilchen herausgelockt in's duftende Leben. Sie werden sterben; aber wenn

draußen der Herbststurm die gelben Blätter von den Bäumen schüttelt, dann blühen sie wieder, sind Veilchen gewesen und bleiben es noch und werden es wieder.

Eine Generation nach der andern! — entgegnete der Baron düster — ein Phönix aus der Asche des Verbrannten, neues Leben aus alter Verwesung! Nicht dasselbe, das hat sich abgerieben, erschlafft, verzehrt und Immortellen giebt es nur in Sadebeck's phantastischer Blumenwelt, wo der nach gerade doch unscheinbar werdenden Amarante und der verschießenden Ewigkeit zierlichst mit Pinsel und Firniß nachgeholfen wird. Alphonsine! des Lebens Lenz blüht einmal und nicht wieder! Mir ist er abgeblüht! — Die Ehe? — ja, ich lästere die Ehe. Mir war sie der drohende Cherub vor dem Paradiese. Ich konnte in Arkadien seyn, wenn nicht die Hegestange mir dürr und trocken entgegen gegrinset: „hier wird fremdes Gefühl gepfändet!" und so — war ich nie in Arkadien, so ist es nun mit mir dahin gekommen, daß ich keinen Schuß

Pulver und in meiner Erbärmlichkeit des Strickes nicht einmal werth bin, den mir Frauenliebe mit Rosen umwinden könnte. — Aber Verzeihung! Die Eule singt ein häßliches Lied und kann es doch ewig und ewig nicht lassen, die zarten Nachtigallen scheuen sich und flattern ängstlich, und selbst Michael, der Erzengel, erschrickt, wenn der Gefallene die Flügel schlägt, den er in die Tiefe geworfen. Darum süßen Traum in Elysium! — meine zarte Philomele! Der Kreideweiß sucht seinen verfallenen Thurm. Gute Nacht, Michaelina!

Dahin geht er, der Unglückliche! — seufzte Alphonsine und Tropfen der Wehmuth fielen auf ihre Veilchen, als er still und gebückt in der freundlichen Frühlingsonne des schönen Abends durch die breiten Buchengänge des Gartens, wo das junge Jahr neue Knospen trieb, nach der nachbarlichen Heimath wandelte. Der Arme! — ihm blüht kein Frühling mehr, und diese herrliche Schöpfung ist zerrüttet! — Fünf und dreißig Jahre, und verwelkt, ein gefallener Engel,

ein Verworfener, und Du — Alphonsine sein Verderber! O, ich bin sehr unglücklich!

Sie sank in die Kissen des Sopha's und weinte in bittern Thränen den unendlichen Schmerz aus, denn sie hatte den Baron geliebt vom ersten Augenblicke an als sie ihn gesehen, sie liebte ihn noch in seiner physischen und moralischen Vernichtung, die ja ihr Werk war, und fühlte es und es war noch ihr einziger Trost, mit ihm unterzugehen, fest geschlungen Leben um Leben, denn ohne ihn — was lag ihr am Leben und Dasein! Aber dieser Sinkende riß sich los von ihr und allein ging jedes in das finstere Grab des Abgrundes, er und sie. Auch sie war nicht in Arkadien gewesen, auch ihr war der Lenz des Lebens abgeblüht. Harmlos opferte das siebenzehnjährige Mädchen ihre Jugend der kindlichen Liebe. Alphonsine von Maien, der einzige Trost der armen Aeltern, die in der Residenz kümmerlich und fast unbekannt von einer geringen Pension lebten — denn ihr Sohn Bernhard, bei allen seinen Talenten, vermochte ohne Geld und

Fürsprache auch nicht, zu irgend einer Bedeutsamkeit sich zu erheben — Alphonsine gab willig und ohne Zwang ihre Hand dem alten, reichen Obersten Grafen von Soor. Ihr Herz war frei und blieb es. Hymens Fackel erhielt nur das reine Feuer der Vesta auf ihrem Altare und das Band, das sie an den Grafen knüpfte, war das sanfte Band der Zärtlichkeit, das eine unschuldige Tochter und einen liebenden Vater umschlang. Wie sie sich an ihn schmiegte mit kindlichem Wohlwollen, das noch keine andere Leidenschaft umwölkte, wie sie allen seinen Wünschen zuvorkam mit treuer Sorgfalt und keinen Himmel kannte, als die Zufriedenheit des Gemahls und den heitern Abend der Aeltern und das steigende Wohl des theuern Bruders und ihre unzähligen Kleider in allen Formen und Stoffen der launevollen Mode, und ihre Diamanten, und die Juwelen, die ihr in den Augen ihrer Armen und Nothleidenden glänzten, und ihre Täubchen und ihre Blumen; da träumte sie noch den holden Traum der Jugend und ahnete nicht das traurige Er-

wachen zur ernsten Wirklichkeit. Aber das Herz, wie das Schicksal, übt früh oder spät sein Recht und

was es zu thun befiehlt, was es zu leiden heißt, das muß gethan, das muß gelitten werden.

Daß Du den Winter meines Lebens mit Deinen Rosen schmückest, — mein theures Weib! — sprach oft der Oberst zu ihr in überströmendem Gefühle seiner Dankbarkeit — das wird Dir nicht unvergolten bleiben. Wie lange dauert es, so habe ich meine Sache Gott heimgestellt, aber dann auch Dich durch die Irrgänge des Lebens geleitet und lasse Dich rein, eine blühende Jungfrau zurück, der erwachenden unendlichen Liebe eines neuen, langen Lebens und Dein Glück ist mein Werk und mein Andenken bei Dir in Segen! — Der wackere Mann! — er bedachte nicht, daß ein einziger Augenblick den künstlichen Bau von Jahren zu zerstören vermag, er ahnete nicht, daß Alphonsine ihm mit ihrer Hand dennoch ein schmerzliches Opfer gebracht und das neue, lange Leben unendlicher Liebe, das er ihr

zurück zu lassen sich freuete, die schauervolle Tiefe eines finstern Abgrundes sein werde, der sich ihr, wie ein heimliches Gespenst, das nur sie sah, noch bei Lebzeiten des Gemahles öffnen solle. Drei Jahre waren ihr leicht und froh dahin geschwebt; da gingen ihre Aeltern, die mit dem glücklichen Paare auf den Gütern des Obersten den freundlichen Nachsommer des Lebens genossen, zur Ruhe und kurz darauf übernahm Baron Emil, der den Militairdienst quittiret, als einziger Erbe seines verstorbenen Vaters, die schönen Güter, die mit denen des Obersten grenzten. Schon in der Residenz hatten sich die lebenslustigen Brüder, er, der Baron Emil, und er, der nunmehrige Kammerherr Bernhard von Maien, der Bruder Alphonsinens, zusammen gefunden. Gleiches Alter, gleicher Geschmack, gleiche Gefühle verbanden ihre Herzen zur innigsten Freundschaft und Bernhard war entzückt, daß der joviale Bruder nun ganz in seiner Nähe — denn er selbst lebte, um das glückliche Kleeblatt zu vervollständigen, bei der Schwester und

dem alten, trefflichen Schwager — zu ungestörter Vereinigung mit ihm die heimathliche Hütte sich erbauet, die aber, ein stattliches Schloß, aus den Lindenwipfeln der sanften Hügel des paradiesischen Rittersitzes mit seinen rothen Dächern und seinem funkelnden Thurme freundlich hinüber blickte in die Gärten des Grafen Soor.

Der erste Besuch des Barons bei dem Obersten galt freilich nur der Höflichkeit, die der jüngere Ankömmling dem ältern schuldig ist, denn noch kannte der Baron weder den Obersten, noch dessen Gemahlin; aber zu dem Zweiten schon zog ihn das Herz. Die biedere Gutmüthigkeit des heiteren Greises, die Gesellschaft des Freundes, die lachenden Umgebungen, vor allen aber Alphonsinens unendlicher Liebreiz fesselten ihn mit unwiderstehlichem Zauber. So, wie diese schlanke und doch üppige Gestalt mit den wallenden blonden Locken und junonischen Augen, so in unschuldiger Unbefangenheit hüpfend und spielend, hatte er sich das eigene Ideal seiner Liebe gedacht, das er bis daher noch nicht gefunden und

ein ganz eigenes Interesse gewann diese Erscheinung noch bei ihm, als der Bruder ihm unverholen vertrauet: dieser Psyche habe Amor noch nicht die Flügel gebunden und unter allen sie umduftenden Blumen sei sie allein die unentweihteste Lilie. Daß dieses Interesse im Anfange sich zum größten Theile in seiner Sinnlichkeit begründete; wer mag das dem lebenslustigen Manne von dreißig Jahren verdenken, der da fühlt, was Schönheit und Glück des Lebens ist? Daß er sich aber argwohnlos und ohne Zwang seinen Gefühlen hingab; das verzeihe man der bekannten Lockerheit der Soldatenmoral und dem Uebermuthe, mit dem er auf den Feind blickte, der sich in sein Herz schlich und mit dem er fertig zu werden glaubte, so, oder so, wenn er es ihm zu arg mache. Dieser Uebermuth war die Unerfahrenheit eines Herzens, das eben auch noch nicht geliebt und das, weit entfernt, das nun erwachende Gefühl für die verführerische Zauberinn zu halten, deren Weg nur über Dornen zum Abgrunde führt, in der Sache nichts weiter sah,

als ein pikantes Intermezzo zwischen Jagen, Botanisiren, Musikmachen und den übrigen alltäglichen Beschäftigungen und Genüssen des üppigen Lebens müßiger Reichen. Hätte er geahnet, daß die aufkeimende Neigung zur Riesenschlange wachsen könne, die ihn in ihren Schlingen zu zerknirschen im Stande, er würde sich vom Anfang an mit Vernunft und Kraft gewaffnet haben und dem Untergange entronnen sein. Aber unbewußt, unmerklich und schnell eilte er seiner Katastrophe entgegen, da jeder Besuch auf Maienhof — wie der Oberst der Gemahlinn zu Ehren sein Schloß getauft — ihm Alphonsinen immer mehr und mehr auch in geistiger Vollkommenheit zeigte, und er nun das süße Gift in immer stärkern Gaben in sich zog. Noch immer verliehen ihm sein Zutrauen auf sich selbst, seine Unbekanntschaft mit der Gefahr und die freundlichen Ermunterungen des ihm so geist- und gemüthverwandten Kleeblattes Muth und Frohsinn, und es war allen auf Maienhof nicht wohl, wenn einmal ein Tag vorüberging, ohne die Gesellschaft des Barons,

der mit tausend ergetzlichen Possen und mit ämsiger Theilnahme an allen Beschäftigungen und Freuden des Landlebens sich der Familie unentbehrlich gemacht.

Der Oberst konnte nun erzählen von seinen Kriegesthaten, von dem herrlichen Soldatenwesen und von den strategischen Böcken, die andere geschossen, denn er fand das Kennerurtheil eben auch eines Mannes von Metier, Alphonsinen aber wußte ja doch die botanischen Namen ihrer Lieblinge Niemand richtiger zu nennen, Niemand mit ihr den Cimarosa und Paesiello zu schmecken, als er. — Daß auch in ihre Brust der Feind gezogen, daß sie vom ersten Augenblicke an, als der schlanke, heitere Mann ihr wie der Morgen eines ganz neuen Frühlings aufgegangen, den tödlichen Pfeil im Herzen trage, davon hatte sie keine Ahnung, denn der Feind schlief noch, der Pfeil schmerzte nicht und sie hatte für ihr Gefühl noch keinen andern Namen als — Freundschaft. Aber wie oft ist dieser Name schon der Domino des schalkhaften Knaben mit Pfeil und Bogen

gewesen, wie oft schon der Köder, mit dem der muthwillige Fischer seine Beute lockt, sie fängt, wenn er will, oder im grausamen Spiele mit dem Köder auch Magen und Herz des Betrogenen herausreißt! Und der muthwillige Fischer war hier — das Schicksal, das mit der verborgenen Angel ein argloses Herz faßte. Freundschaft, ja, nur Freundschaft war es, wenn Alphonsine sich an den Arm des Gemahls oder des Bruders hing und die Allee hinab wandelte, woher der Baron kommen mußte. Freundschaft war es, daß sie gerade die Täubchen, die er ihr geschickt, sorgfältiger pflegte, daß sie am liebsten seinen Erzählungen horchte und vom Balle zu Hause blieb, auf dem er nicht erscheinen konnte, weil er den Schnupfen hatte. Aus bloßer Freundschaft stickte sie ihm die Brieftasche, auf welche die Vergißmeinnicht gekommen waren, sie wußte nicht wie, und daß er, wenn er mit ihr am Flügel saß, so nahe rückte wie möglich, daß er mit der blonden Locke spielte, die ihr die Schulter herab ringelte, daß er im Feuer der

Rede ihr die Hand drückte, wenn es eben nicht unumgänglich nöthig war, das — nun, das war auch Freundschaft. Aber der Baron wußte es bald besser, wie er sein Gefühl zu nennen habe und noch alterirte ihn das nicht im mindesten. — Das arglose, unbefangene Hingeben der Lieblichen schmeichelte der männlichen Eitelkeit und diese befriedigte Eitelkeit, dieser Rausch, den sich die Sinnlichkeit in den täglich sich mehr entfaltenden Reizen Alphonsinens und in dem besondern Interesse ihres Verhältnisses trank, abgesehen von der geistigen Schätzung ihres höhern Werthes, machten ihn froh und glücklich und immer liebenswürdiger und gefährlicher, und die Stunden auf Maienhof, die seine Gegenwart verschönte, waren Weihestunden des Genius und Silberblicke des Lebens für Alle.

Eine Eroberung! — dachte er bei sich selber — was mehr? Freu't Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose, eh' sie verblüht! — Pflücken? — fragte das Gewissen heimlich aus stiller Ferne — den redlichen

Greis hintergehen? Ihm Verrath geben für Gastfreundschaft? Warum nicht? antwortete der Soldat. — Ist es ein Diebstahl, zu nehmen, was der Andere nicht mag? Wäre es nicht Unsinn, aus der freundlichen Frühlingsonne in den eisigen Schatten zu treten aus andächtiger Pönitenz, oder Baumwolle in die Ohren zu stopfen vor dem Gesange der Nachtigall, oder den vollen Becher zu verschmähen, den man dem gar nicht Durstenden hinstellt und zu dem Hebe selbst dem Lechzenden winkt? Also — pflücket die Rose, eh' sie verblüht, oder — eh' ein anderer Blumenfreund kommt, der klüger ist!

Daß mit dieser laxen Moral der Baron von Tage zu Tage immer mehr und mehr dem Ziele sich zu nähern suchte, doch freilich verborgen vor Gemahl und Bruder, das versteht sich von selbst. Seine Blicke wurden bedeutender, wenn sie, unbeobachtet von Andern, Alphonsinen trafen; sein Tändeln mit den blonden Locken fing an, sich nicht bloß auf die eine zu beschränken, die auf dem Alpenschnee der lieblichsten Schulter sich

ringelte, und der Karmin auf den glühenden Wangen der scheu Zurücktretenden schien ihm nur die Aurora des zagend hervor in's neue Leben brechenden Morgens, das Zittern der Umfaßten, wenn er ihr über den Bach und die Stufen des Gartens half, nur der Schauer der Lilienknospe vor dem ersten Sonnenstrahle zu sein, der ihre Blüthe entfalten sollte.

Aber ihr war es anders. Was ist das? — fragte sie sich mit heimlichem Entsetzen. — Die Luft ist schwül, drückend und still auf Isle de France, ehe der tobende Sturm hereinbricht, kein Hauch, kein Blatt regt sich in der Natur. Doch bald zittern die Blätter, es rauscht im Gebirge, fernher wirbelt der Staub, scheu fliehen die Thiere des Waldes in ihr sicheres Asyl, der Donner murmelt von weitem. — Bei Gott! das ist meine Angst, und was nun kommen könnte, Vernichtung und Verderben! Nein, bei Gott! bis hieher und nicht weiter!

So gewann Unschuld und Tugend den Sieg über ein reines Herz, das seines Gefühles und

seiner Schwäche sich nun mit einem Male bewußt, nur Rettung im Schutze seiner Pflichten sah, Rettung oder ruhmvollen Untergang, und wie hoch hob dieser Entschluß das schwache Weib, das die erste erwachende unendliche Liebe plötzlich anfiel, wie ein Gewaffneter, über den stärkern Mann, der erst das Gebot der Pflicht im schnöden Lichtsinne verleugnete und dann, statt sich zu erkräftigen im Bewußtsein der erfüllten Pflicht, in diesem Gefühle unterging. Unaufhaltsam stürmte er der unglücklichen Entscheidung entgegen.

Alphonsine, nun trag' ich's nicht länger! — rief er, als er einst ihr Alleinsein auf ihrem Zimmer abgelauscht, und umfaßte die Erschrockene mit rasender Gluth — nun endlich das offene Bekenntniß zweier Wesen, die sich schon lange verstehen! Alphonsine! erst das Geständniß meiner unendlichen Liebe, dann — mein Glück von diesen Lippen, an diesem himmlischen Herzen!

Herr Baron! — unterbrach ihn die Gräfin, die todtenbleich aus seiner Umarmung zurückwich,

mit fast versagender Stimme — ist es möglich, daß ein Kopf, wie der Ihrige, so irren kann? Vom Herzen schweig' ich, denn hätten Sie eins, so dächten sie an ihren Freund, meinen Gemahl!

Wie? — rief der Erstarrte, zweifelnd an seinem Gehör — Irrthum? Irrthum?

Eitler Mensch! — zürnte Alphonsine — Sie haben mich nie verstanden, so wenig, wie ich Sie! Mein Verkennen hat sie geehrt, denn es erblickte in Ihnen den redlichen Freund. Das Ihre kann nur Sie erniedrigen.

Also das alles, — lachte der Baron grimmig — das alles war nichts, als Trug und Schein? Alphonsine! die seelenvollen Blicke, die dahingebende — Freundschaft! — fiel die Gräfin ein. — Erwachen Sie aus dem schweren, unglücklichen Traume, dessen Möglichkeit ich noch nicht begreife! Nie wieder einen Anklang dieser häßlich verstimmten Saite! Lassen Sie uns Freunde bleiben! Noch bedaure ich Sie, wenn jener Mißton Ihr Ernst war; aber — endete sie stolz — war er ein unziemlicher Scherz und geben Sie

diese Art interessanter Unterhaltung nicht für immer auf, dann kann die Gemahlin des Grafen Soor sie verachten! — Und damit entwich sie in ihr Kabinet und ließ den plötzlich von seiner chimärischen Höhe Geworfenen zurück.

Also ein Korb! — murmelte er nach langer Besinnung — Bravo! Dir ist recht geschehen, eitler Thor! Das war nicht Spiel unter der Maske, das war die trockene, kalte Wahrheit und der Herr Baron werden nun der gnädigen Tugend im Stillen ein höchst amüsantes Subject sein. Aber umgekehrt den Spieß! sagt der Soldat! — Es war eine Posse, eine Scene, ein plastisches Tableau zu meiner Privat-Ergötzung! Verfluchte Blame! hundsvöttisches Gespenst! Zurück und hinunter in's innerste Verließ des Herzens! Vivat Kopf und Verstellung! So werden wir uns auch bei ihr noch in Respekt setzen!

Als wär' gar nichts vorgefallen, trieb der Baron lustige Possen nach wie vor, spielte, nur Alphonsinen verständlich, auf den leichten Schmerz des Muthwilligen an, den das erzürnte Bienchen

gestochen, mit dem man es just so ernstlich und böse nicht gemeint, und auch sie war, wie sie immer gewesen, und verschloß das unglückliche Geheimniß tief in der verwundeten Brust.

Doch in die des Enttäuschten zog noch ein marternder Dämon, die Achtung des moralischen Werthes der Geliebten, und diese Achtung verklärte seine irdische Leidenschaft und mit doppelter Gewalt fiel nun die über den Armen. Je mehr er sein wahres Gefühl unter fröhlichem Schein zu verbergen suchte, desto mehr drückte es auf ihn. Er hatte nicht Ruhe, nicht Rast. Der Schlaf floh sein Lager, Speise und Trank ward ihm zum Ekel, er verwünschte sein freudenleeres Dasein und hatte keinen Freund, dem er seine Qual entdecken konnte, denn den Bruder konnte er hier nicht zum Vertrauten machen.

Bald erbleichte der blühende Baron und düster und schwermüthig hing sein Blick am Boden, während die Rosen auf den Wangen des holden Weibes nur nach und nach etwas blässer wurden, denn das Gefühl der erfüllten Pflicht

stärkte sie, wenn es auch nicht ganz die Folgen des innern Kampfes verhindern konnte. Auffallend war die Veränderung des Barons den Freunden, die besorgt nach der Ursache forschten. Umsonst! — den Wurm, der in des Herzens stiller Tiefe an seinem Leben nagte, den konnte er nicht verrathen.

Werther's Leiden Nummer Zwei! — murmelte er trübe vor sich hin — in neuer, verschlechterter Ausgabe! und es schlich, wie bei jenem, mit ihm herum: entweder ich, oder er, oder sie!

Du bist ein Thor! — flüsterte ihm eine tröstende Stimme zu. — Geduld! der Helfer wird kommen, ohne daß Du ihn gewaltsam herauf beschwörest. Der siebenzigjährige Greis kann Dir nicht lange mehr im Wege sein, dann ist sie frei, dann, Emil! ist sie die Gemahlin des Grafen Soor gewesen, dann darf die stolze Tugend dem Gefühle zu reden erlauben. Aber ob auch dieser Zeitpunkt den Hoffenden glücklich machen werde, ob Gefühle für seine Liebe, wie sie

nun aus den Schlacken sich geläutert, im Verborgenen schlummere; darüber mußte er Gewißheit haben.

Er lehnte blaß und mit klopfendem Herzen an der Statue der Ceres, neben der das Blumengestelle im Garten stand, das Alphonsine mit jedem frühen Morgen allein besuchte. — Wenn Du frei bist, — redete er sie mit schwacher Geisterstimme an, denn seine Kraft war von ihm gewichen und er fühlte es, daß dies der Augenblick der Entscheidung sei — wirst Du dann die treue, duldende Liebe beglücken?

Auch dann nicht! — stammelte die höchlich Erschrockene, und ein Donnerkeil fiel auf seine letzte Hoffnung.

Also niemals? niemals? drängte der Verzweifelnde. — Alphonsine! Es gilt mein Leben! niemals?

Niemals! — erwiederte Alphonsine fest: niemals! spricht die Gräfin Soor.

Nun dann, leb' wohl, Alphonsine! — rief er der Fliehenden nach und war auf den Ro-

senteppich gesunken. — Niemals siehst auch Du mich wieder! — Kurz und drückend war der letzte Besuch bei dem Obersten und dem Freunde, denen er finster sagte, daß er ein Geschäft in der Residenz habe, und die sich in sein jetziges Wesen nicht zu finden vermochten und eben auch einsylbig und verstimmt das Valet erwiederten, von dem sie nicht wußten, wie es gemeint sei.

Dahin wankte der Unglückliche durch die traurigen Laubgänge, die er nie wieder sehen sollte. Denn es war beschlossen. Der Tod stand fest und starr vor seiner Seele. Aber Kugel, Gift, Strick, Dolch — wie alltäglich, schaal und abgeschmackt für eine geniale Verzweiflung, die andere Mittel weiß, das Schiff des Lebens in den stygischen Strom zu steuern! Das Faß süßen Weines, in dem der zum Tode verurtheilte Engländer sich ertränkte, führte auch dahin, und sich zu Tode leben ist der grimmigste Selbstmord. Darum wollte der in seiner ersten Liebe, der in allen seinen Hoffnungen Betrogene fort aus der Luft, die sie umwehete, aber im grausamen

Hohne, sich dennoch mit Gewalt ihrer bemächtigen, theilweise, in andern, sie alle verlassen und verachten, wie er verlassen und verachtet worden und untergehen in Genüssen, gleich viel in welchen, da ihm die Pforten des edlern Daseins verschlossen waren. Zwar hielt seine noch nicht gänzlich vernichtete Eitelkeit den Sieg über jene stolze Tugend nach beharrlichem Kampfe nicht für unmöglich; allein er verachtete den schlechten Krieg und auch zu ihm redete das Gefühl der Pflicht. Darum mußte er fort, darum durch den Brennspiegel aller vereinigten Lebensflammen in den Tod, da ihm doch das mildere Licht des Lebens versagt war. Darum wurden nun Briefe geschrieben, hierhin und dorthin, Rechnungen bezahlt, mit dem Amtmanne, der sich höchlich wunderte, Verabredungen getroffen über die Verwaltung der Güter auf Jahre hinaus und allen kund gemacht die Reise, auf weit und lange. Die Unterthanen trauerten, daß ihr gütiger Herr, dem sie so manche Erleichterung ihres Schicksals verdankten, von ihnen scheiden wolle,

aber er tröstete die vor seinem Schlosse Versammelten. — Und damit Ihr mich immer in segnendem Andenken behaltet — endete er — so befreie ich Euch nun und zu ewigen Zeiten vom Hofdienste. Ja, Ihr seid frei, quitt und ledig der Knechtschaft, und hier ist die gerichtliche Urkunde.

Schluchzen des Dankes und der Wehmuth erhob sich, als der Schulze den Gnadenbrief in Empfang nahm und ihn den Gemeinden brachte. Bald ging es in ein dumpfes Murmeln über, als die Menge Kopf an Kopf den Schulzen umstand und bald lösete sich das Murmeln in das allgemeine Geschrei: „Wir mögen nicht frei sein! Der gnädige Herr soll unser Vater bleiben wie vorher! Ach, wir haben ja nichts gethan, daß er uns verlassen will!“ Und der alte Schulze nahete ehrfurchtvoll, legte den Freibrief zu den Füßen des Herrn, und sprach unter den fallenden Thränen: Bleiben Sie bei uns und nehmen den theuern Zettel zurück!

Alter, — entgegnete der Baron mit weh-

müthigem Lächeln — ich befehle es, es ist ein Vermächtniß, zum Beßten für Euch und Eure Nachkommen, mir bleibt ohnedem genug. Denkt an mich und lebt wohl!

Ist es denn nicht anders und soll es denn sein, — riefen nun Alle — dann, Gottes Segen! Gottes Lohn! und Mann für Mann schüttelte dem Wohlthäter dankend die Hand zum Abschiede.

Um des Himmelswillen, was geht vor? — stürmte der Kammerherr und sprang vom schaumbedeckten Rosse. — Du, spricht man, hast die Güter dem Amtmann übergeben und willst fort? fort, ohne uns ein Wort zu sagen, so heimlich, so tückisch? — Was ist das? — Wohin willst Du?

Wohin? — antwortete der Baron — Nach Karlsbad, nach Aachen, nach Pisa, nach Barreges — was weiß ich! Habt Ihr's nicht lange schon mir abgelesen an Gesicht und Gestalt, daß ich reisen muß? Was bedarf es dazu der zierlichen Abschiedkarte? Und habe ich Euch nicht den Valetkratzfuß gemacht, wie es in Luni's

Theatro Ceremoniarum steht? Und soll ich persönlich mir und den Freunden die letzten Stunden des Beisammenseins vergällen, eben dadurch, daß ich sage: es sind die letzten? — Lebe wohl, Bruder! vergiß mein nicht! Die Andern grüße!

Erstaunt stand der Freund. Eine Ahnung des Unheimlichen, Unklaren flog durch seine Seele; aber was hier im Verborgenen schlummere, das war ihm ein Räthsel und gekränkt über die Verschlossenheit des Freundes, dem nirgend ein Aufschluß abzugewinnen, verließ er ihn endlich traurig in bitterer Wehmuth und zum ersten Male trennten sich die treuen Brüder in offenem Zwiespalte.

Der nächste Morgen schon grüßte den Baron weit von den heimathlichen Fluren. Auf dem Grenzgebirge, wo er zum letzten Male durch den Frühnebel seinen Thurm in weiter, verlassener Ferne funkeln sah und den Dämmernden, schwarzblau umflorten Wald von Maienhof, schüttelte er sich, als solle die Vergangenheit mit ihren Träumen und Dornen von ihm abfallen und

bald umrauschten ihn die wogenden Wellen, in die er nun seinen Gram und sein Daseyn versenkte. Er flog von Stadt zu Stadt, aus einem Gewühle der Menschen, der Genüsse, der Leidenschaften in's andere. Da, wo tolle Lust am rasendsten tobte, da war ihm am wohlsten. Die geisterverzerrenden Nächte am grünen Tische, wo jeder Augenblick über eine Menschenseligkeit entscheidet, gaben in ihrer ungeheuern Spannung ihm Labung, und schaal und erbärmlich erschienen die Augenblicke, die das wilde Spiel um Lebensglück nicht füllete. Um das Höchste, das er verlohren, zu vergessen und zu verachten, mußte er tief in den Strom der trüben Lethe tauchen. Dürstend, nicht nach Liebe, nur nach Genuß im grimmigen Hohne, wechselte er die Höhlen der Gauner und Beutelschneider, das „tout va" der mitternächtlichen Vampyre nur mit den Tavernen und Hymnen des Bachus und den Tempeln und Altären der Phrynen jeglicher Crystallisation. Deutschland genügte ihm bald nicht mehr, das war ihm zu ruhig und kalt. Italien

fand er leer und mystisch. Nur Paris und London fesselten mit ihren Abwechselungen eines und desselben Giftes den wüsten Selbstmörder, dessen kräftige Natur lange widerstand, die aber doch endlich in diesem rasenden Sturme, der ihn aus einem Taumel in den andern riß, erlag. — Vier Jahre hatte dieser Fels nun den Wogen getrotzt; da sank er. Der blühende, kräftige Mann war zum gebückt dahinschleichenden Schattenbild geworden, aber auch der Geist, der einst so herrlich in dieser Hülle gewaltet, war zerrüttet, ohne Liebe, ohne Hoffnung, ohne Vertrauen. Sein Elend hatte der Arme gefunden, aber nicht das, was er gesucht — den Tod, und nun fürchtete er den und bebte und zitterte auf seinem Felsenabhange vor dem Herabsturze in den Strom der Vernichtung. Nun, da ihm das Leben verloren war und der Geist durch den trüben Schleier, der ihn umnebelte, nicht mehr das Bessere sah und ihn stärkte zu muthiger Todesverachtung; nun wünschte er sehnlichst zu leben, zu leben unter jeder Bedingung. Da ward ihm die Kunde

von des Obersten von Soor Heimgange zu seinen Vätern, da schreckte ihn zum ersten Male wieder ein Brief des Freundes, wie ein Blitzstrahl, aus seinem Hinbrüten. Da flog er — er wußte selbst nicht warum und was er that — zurück in die Heimath und stand in seiner physischen und geistigen Vernichtung vor Alphonsinen, die mit stillen, bittern Thränen ihm die Hand reichte zum traurigen Willkommen. Was konnte sie dem sagen, der sie um nichts fragte? Was konnte sie von dem hoffen, der selber nichts mehr hoffte? — Und doch — das war nicht zu läugnen — hatte selbst diese so veränderte Gestalt ihr eigenes Interesse. Sie war nicht mehr das volle, üppige Leben, der sprudelnde Quell der Jovialität, aber eine unendliche Feinheit und Schwermuth machte sie noch anziehender. Konnte man es dem fühlenden Herzen, das die erste allmächtige Liebe niedergekämpft unter die Herrschaft der Pflicht, nun, da diese Fessel gelöset, verdenken, daß jene Liebe inniger durch Wehmuth und Mitleid ihre Rechte geltend machte? Mußte

nicht auch die schwere, wenn auch unvermeidliche Schuld gebüßt und vergolten werden? Und war es nicht klar, daß fremde Liebe an seinen Verirrungen keinen Theil und er nie aufgehört hatte, nur ihr Bild im Herzen zu tragen?

Der Freund, dem seit Jahr und Tagen, seit dem Tode des Obersten alles offenbar geworden, dem die Schwester alles vertrauet, jammerte über die Nothwendigkeit, die von Alphonsinens Seite dieses Verwelken so schöner Blüthen der Zukunft herbei geführt, und mühete sich vergebens, die Töne der Vergangenheit zu wecken. Umsonst! — Die Saiten waren zerrissen! Wohl starrte der Träumende manchmal das Geschwisterpaar an, als gedächte er entschwundener Zeiten, wohl blickte er der herrlichen Jungfrau mit schnellem Aufglänzen der trüben Augen nach, wenn sie leicht vor ihm dahinschwebte, wie ein Zephyr. Doch diese auflodernde Gluth war nur das letzte Aufblitzen der Kohle seiner Sinnlichkeit, und oft scheuchte er damit die zarte Freundinn von sich, die dann im Innersten empört, in dem

Unglücklichen nur den Wüstling sah. Unverholen verurtheilte er die Liebe und die Treue in das Reich thöriger Einbildung, denn er glaubte, nicht lieben zu können, weil er es für unmöglich hielt, daß ihn jemand liebe, und die Ehe war ihm ein schnöder Contract um Mein und Dein. Regte sich auch dann und wann einmal aus düstrer Ferne, geweckt durch ein bedeutendes Wort des Bruders, eine freundliche Hoffnung, so trat er vor den Spiegel, lachte grimmig, und mit dem Spiegelbilde stand das grausame: „niemals" und „auch dann nicht" vor ihm. Ueberdem waren seine Güter nun verschuldet, indeß drüben auf Maienhof neuer Segen und Wohlstand den alten überwucherte.

Kluge Spekulanten, junge Molkendiebe, alte Füchse, reiche Freier und besternte Glücksritter umzogen und umflatterten die schöne, goldschwere Wittwe. Sie lächelte, aber Emils Herz brannte, wie eine neu aufgebrochene Wunde, doch ohne laute Aeusserung der Eifersucht, ohne Rache sah und trug er das nicht zu ändernde Treiben

und Wesen, denn auch zum Menschenhasse hatte er nicht mehr die Kraft. — Alphonsine dachte anders. Diese Milde des Charakters, die sich in allen seinen Handlungen darlegte, schien ihr nur das unverwüstete Fundament seines Wesens, das blaue Aetherfleckchen zu sein, das durch die sich theilenden Regenwolken dennoch den schönen Tag verkündete und die Gemüthlichkeit, die selbst aus seinen Lästerungen der sanftesten Empfindungen hervorbrach, und seine ununterbrochene Anhänglichkeit an die unschuldige Welt der Blumen war ihr der stille, heimliche Bürge der Erfüllung ihrer einzigen Hoffnung. Denn seit dem traurigen Wiedersehen fühlte sie es unerschütterlich, nur mit ihm könne sie leben oder untergehen, und darum müsse er gerettet werden und wiedergegeben sich selber.

So war der Winter vergangen und noch wenig gewonnen. Die Aerzte schüttelten bedenklich die weisen Häupter, und das bedeutsame Zucken ihrer Mundwinkel sagte oft sehr verständlich, daß für diese Atonie, für diese Apathie, für diese

Entnervung schwerlich ein Kraut gewachsen sei. So zog der Mai mit seinen Blüthen und Nachtigallen in das fröhliche Jahr, und noch immer sang die Eule ihr heiseres Lied und flatterte zurück in ihre Einsamkeit, aus dem winkenden Sonnenlichte des Lebens.

Herr Bruder! — brach endlich der Kammerherr los, der unmuthig dem drückenden Verhältnisse ein Ende zu machen begehrte: so oder so — bist Du denn wirklich und absolut blind, daß Du nicht siehest, um was es sich handelt? Blase die Backen auf, wie vor fünf Jahren, vertausche die schlechten, in Paris eingehandelten Knochen mit Deinen alten, die erbärmlichen Elegieen und Leichenpredigten mit den Schwänken von ehedem!

Kann ich denn, — entgegnete der Baron — zurückkehren in meiner Mutter Leib? Und wozu sollte ich's auch, wenn es möglich wäre?

Wozu? — fragte der Kammerherr — Nun freilich, Du hast den Staar! Sie soll wahrscheinlich selbst vor Dich hintreten und sagen: Scharmanter Herr Baron! Sie sind zwar, wie man es

so gewöhnlich nennet, ein Bruder Liederlich, ja, ich möchte sagen, zu gar nichts mehr nütz! dessen ungeachtet nehme ich auf enorme Weise an Ihnen Theil und wünschte wohl, Sie veränderten Ihre unangenehmen Gesinnungen über die Ehe, sintemal —

O schweige! — rief der Baron — Hältst Du mich wirklich für den Thoren, der an das Phantastische glauben könnte? Hat sie mir nicht kurz und bündig den Laufpaß gegeben, selbst für das: „auch dann?" Und wäre es möglich, — mir ist es Unsinn! — Schreiender konstrastirt nicht Mitternacht und Sonnenglut, als dieses üppige Leben und ich.

Mein Rath, — fuhr der Kammerherr ungestört fort: — wäre darum, Du versuchtest es einmal mit der Hoffnung, sähest die schöne Welt mit ihren unendlichen Freuden als ein wiedergefundenes Gut an, und gingest — nach Töplitz, wo Dir Leben und Gesundheit aus einer herrlichen Natur entgegen sprudelt.

O, ich kenne die herrliche Natur der Bäder!

— lachte der Baron bitter — aber mir ekelt vor dieser losen Speise. Soll ich auch das Phlegma, das Caput mortuum mir noch da versäuern, wo der Teufel den Spiritus geholt? Ueberdem hab' ich den nothwendigen Schloß- und Uferbau. —

Den ich an Deiner Stelle leite, — fiel der Kammerher ein. — Da ich Dich doch nicht begleiten kann, wie ich gern möchte, weil auch wir bauen. Aber unser Geist wird Dich umschweben, — setzte er inniger hinzu — und — unsre Liebe!

Alphonsinens Liebe? stammelte der Zweifelnde, wie ein Erwachender, der zagend und ängstlich das Glück des süßen Traumes festzuhalten strebt.

Frage sie selber! — bedeutete der Kammerherr.

Allein er fragte nicht. Soll ich, — rief er — nun in abgeschmackter Verrücktheit mich lächerlich machen, wie vor fünf Jahren im Rechte meines Gefühls und Bewußtseins? Mit nichten! — Sie mögen mich bedauern in meinem Unglücke, doch lachen? — das wäre das Letzte!

Und so stand er vor Alphonsinens Veilchen und — schwieg; so schmückten die Viburnen sich mit ihren Schneebällen, die Akazien ihre Zweige mit den hängenden, duftenden Trauben, und — er schwieg. Aber im Innern war dennoch auch ihm der Frühling erwacht. Die Ahnung, daß noch Leben für ihn sein könne auf Erden, zog, wie frische Seeluft, in sein Herz, wie er nun am Ufer stand und nach der grünen Insel blickte, zu der ihm die Brücke abgebrochen geschienen auf ewig, und er unter Rosen der Hoffnung Psychens freundlichen Nachen gewahrte, und das Flüstern der süßen Stimme zu ihm herüberschwebte: Festes Wollen schwellt die Segel, Manneskraft am Steuerruder leitet in den sichern Port.

Ja, ich reise nach Töplitz! — rief er und drückte dem Bruder die Hand — und Alphonsinens Augen strahlten in sanftem Entzücken. Zwar hatten es ihm die Aerzte nicht gerade zu abgerathen, ihm aber auch von jenem Wasser des Lebens eben nicht sonderliche Dinge verheißen; doch das irrete ihn nicht, denn er wußte, daß

die Land-Aeskulape vom Glauben an das Wasser gerade so viel zu wenig haben, als die Bade-Aerzte zu viel, sey es nun mit Ueberzeugung, oder der Kundschaft wegen. Zweierlei Raben von einem Geschlechte, deren jeder dem Andern gern die Augen aushackte. Und darum drückte nur des Freundes Rath, nur ihr Wille, die er in ihrer schönsten Beziehung zu seinem Herzen noch nicht bei Namen zu nennen wagte, die Wagschale seines Entschlusses nieder, und als die Aehre segenschwer herab zur Cyane sich neigte, sie bittend, mit ihrem Azur den Erntekranz zu schmücken; da war die Reise beschlossen, da hatte Alphonsine selber mit zarter Hand die Wäsche des theuern Kranken geordnet und ihm das Beßte, was sie, ausser ihren Wünschen vermochte, den eigenen treuen Diener, den alten ehrlichen Zachäus, zum Begleiter gegeben.

Male sich, wer kann, die Sonne des Abschiedes, diesen Kampf widersprechender Gefühle, der Zweifel, der Hoffnung, der innern Stimmen ihrer Herzen, und all' dieß physische

Chaos, gebunden und umschlungen vom Bande des conventionellen Anstandes, eben deshalb aber um so pikanter!

Dahin rollte der Reisewagen, den der Bruder weit zu Pferde und Alphonsine mit nassem Blicke begleitete vom Hügel, an dessen Fuße die Ceres stand mit ihrer schmerzlichen Erinnerung. Lange sah der in bittersüßem Scheiden Glückliche durch den Morgenduft das schimmernde weiße Gewand, und es war ihm, als flattere ihr Tuch, aber tiefer und tiefer hinter die Berge sank der Hügel; zuletzt ragten nur noch die Wipfel seiner Weymuth-Fichten hervor. Endlich war alles verschwunden. Wie all dieß, so sank auch die Hoffnung des Armen. Der letzte Funke war verglimmt und finsterer nur die Nacht, die ihn umfing. Es ist doch Alles vorbei! — seufzte er und drückte sich traurig in den Winkel des Wagens. Es bleibt doch, wie ich gesagt:

Des Lebens Lenz blüht einmal und nicht wieder,
mir ist er abgeblüht!

und ich fühl' es eben jetzt mehr, als je:

Der stille Gott senkt seine Fackel nieder,
und die Erscheinung flieht!

Darum fahre wohl, liebliche Erscheinung, Maja, mein seliger Geist! — Ach, um Dich trauert Prospero!

Und so, in dieser trüben Stimmung ging die Reise in kleinen Stationen, wie der Kranke sie nur zu ertragen vermochte, viele Tage, bald über in Sonnengluth wallende Kornebenen, bald über kahle Berge, bald durch Sand und durch unendliche Kiefernwälder, was freilich nicht geeignet war, Leben und Muth zu kräftigen, und hinfälliger, als je, hatte der Baron für nichts mehr Sinn, selbst nicht für die treue Anhänglichkeit des ehrlichen Zachäus, den sie ihm zum Begleiter gegeben.

Am 6ten Julius änderte sich mit einem Male die Landschaft. Das schöne, stattliche Kirchdorf Zellen empfing den Schmachtenden, mit seinen blühenden Linden, mit seinen duftenden Schatten und der schwarze Bär mit seinen eben nicht allzu üppigen Bequemlichkeiten

und Genüssen. Es war auch die höchste Zeit, denn der Baron, von der eintönigen Reise ermattet, bis auf den Tod, fühlte sich ausser Stande, das länger so auszuhalten, und trank, wie der vor Durst Lechzende in Sahara's Wüsten, mit gierigen Zügen das Arom dieser köstlichen Linden, und das Summen der Bienen in ihren dichten Zweigen, das er lange nicht gehört, weckte ihn aus seinem düstern Hinbrüten. Es war Sonntag und im schwarzen Bär ein Gewimmel von Andächtigen, die so eben auf das Genossene Wort Gottes der Vormittag-Predigt den labenden Schnaps setzten. Zwar erschrak der Baron über das Gedränge, als er in die Stube trat, und wollte zurück in seinen Wagen, aber mit freundlicher Gewalt führte die Wirthinn ihn in ein Zimmer nach hinten und machte Platz am Ehrentische. Was wollt' er thun? Er mußte sich setzen und wenigstens im Eierkuchen gabeln, den ihm bald mit ellenlangem Speck-Salate die hurtige Köchinn auf die Tafel pflanzte, wenn er auch zum Essen selbst nicht die mindeste Lust

verspürte, die jedoch für ihn sein Zachäus desto kräftiger an den Tag legte. Allein nicht bloß für das physische Bedürfniß des Magens sollte gesorgt sein, sondern auch für die Ergötzung des Gemüthes; denn es trat an den Tisch ein langer, storchbeiniger Laban, im grünen Rocke mit abgeriebenen goldbesponnenen Tellerknöpfen, der, wie die herunterreichende großblumige, weißseidene Schooßweste um den magern Leichnam schlotterte, wie um die Stange einer Vogelscheuche, schwenkte mit wunderlichen Grimassen sein Lederkäpplein und gab aus ungeheuerm Munde mit dicken, aufgeworfenen Lippen, die sofort sein Metier verriethen, vor allen Dingen Kunde von seiner angenehmen Persönlichkeit.

Mit hoher Erlaubniß, meine gnädige Herrschaft! — begann er und gestikulirte mit der gelenkigen Knochenhand, als schlüge er Seife zu Schaum im Bartbecken — Wenn es in Derselben Reise-Plane vielleicht liegt, berühmte oder merkwürdige Menschen kennen zu lernen, um ihr verdientes Andenken der Mit- und Nachwelt

zu erhalten; so habe ich die Ehre, Hochdenenselben hiermit in mir selber einen solchen zu präsentiren, denn ich bin, ohne Ruhm zu melden, ein Genie, zwar nicht von hier, aber bekannt weit und breit. —

Der Hebe=, Wund=, Hund= und Mundarzt, — fiel ihm ein junger naseweiser Bursche in die Rede — oder, mit Respekt zu sagen, der Bader und Gregorius aus —

Recht, mein Sohn! — unterbrach ihn der Hagere — Chirurgus, Geburthelfer, Thier= und Zahn=Doctor, weshalb es denn auch mit dem Hund= und Mundarzt allerdings seine Richtigkeit hat, weiß, wo Bartel Most holt, und kann allerdings Respekt verlangen, da meine Kunst nicht beim Aderlassen und Schröpfen, Purgiren und Vomiren stehen geblieben, sondern — wie der Lateiner sagt — per aspera catastra gedrungen, auch kein Kirchhof fünf Meilen in der Runde ist, der nicht Denkmale meiner Kunst enthielt und die allererstaunlichsten Kuren, die Gräfe, Hufeland, Hugo Grotius, Hahnemann und Horaz nicht gewagt, von mir unternommen

worden, ja, von mir — würdige Herrschaft! Denn so hab' ich noch vor Kurzem einen Schneider kurirt, der, im dreißigjährigen Banne seines Werkstattloches, in der Taille vom Halswirbel bis zum Osse sacro um wenigstens zwei Spannen zusammen geschrumpft, in Gefahr stand, binnen Kurzem den Liebwerthen im Nacken zu haben.

Mit saurer Miene blickte der Baron auf den zudringlichen Schwätzer, der aber fuhr ungehindert fort, indem er einen Schritt zurück sprang, den linken Arm spitzwinklig in die Seite stemmte und mit der rechten Hand, von der sich der Rock weit zurück gezogen, in die Luft focht. —

Sapperment! dacht' ich, das kann nicht so bleiben! Ars longa, vita brevis, sagt der Lateiner; zu deutsch: er muß länger werden, und wenn sich das Leben darüber verkürzen sollte! Und so nahm ich denn meinen Schneider und brachte ihn auf meine patentirte Reck- und Streckmaschine. Zwar starb der dumme Teufel; aber er war doch beträchtlich länger geworden. Und

hätte denn der Leinweber da drüben im andern Dorfe jemals die vierte Frau mit den sechszig Thalern erwischt, wenn ich ihm nicht die weiße Leber gefärbt, die ihn dreimal zum betrübten Wittwer und zu einer Art Blaubart gemacht?

Kurz, Herr Bader, — murmelte der Baron verdrüßlich — was wollen Sie?

Was ich will? — vornehme, hochzuverehrende Person! — antwortete der Bartschaber: Hochdenenselben pro primo meine devoteste Freudigkeit eröffnen, über Dero überaus miserables Aussehen, welches wie ein anatomisches Präparat reichlichen Stoff zu allerlei medico-chirurgischen Reflexionen und zu erkennen giebt, daß Hochdieselben an einem morbo chronologico laboriren, welcher ein baldiges Absterben erwarten läßt.

Schmeiß den Satan zur Thüre hinaus, Zachäus! — rief der Baron grimmig — doch gelassen fuhr der Bader fort:

Pro secundo meine ärztliche Behandlung, absonderlich meine neu erfundene Schröpfkur mit

glühenden Blechköpfen beßtens um ein Billiges recommandiren.

Wir danken! — entgegnete Zachäus kurz und barsch, mit der Hand peremtorisch zur Entfernung winkend — Wir gehen in's Bad.

Ah, ah! — dehnte der Lange, als ging ihm ein Licht auf — Also nach Grünau?

Nein, nach Teplitz! — erwiederte Zachäus.

Was ist mit dem Grünau? Wo liegt das Nest? — fragte der Baron finster.

Ja wohl ein Nest! — lachte der Bader — in das der Gott Aesculapius goldene Eier gelegt, sonst freilich nicht also, sondern ein gar feines Städtlein zu nennen. Dort über der Heide, zwei Stunden von hier, führt Deroselben Weg gerade hindurch. Da haben Se. Excellenz der Herr Graf in diesem Jahre ein Paar hundert Bauern daran spendirt, mit deren Fäusten, wie Moses in der Wüste, an den Fels geschlagen und allerlei Wasser ist hervorgesprungen, von dem die Lahmen sehend, die Blinden gehend werden und die Tauben —

Herr Gregorius! — rief ein alter Mann, drohend, rückte die Mütze und machte verfängliche Demonstrationen — spare Er seinen schlechten Witz über Personen und Dinge, die Er nicht kennet!

Grünau? — murmelte der Baron vor sich hin und verlor sich in dumpfes Sinnen, der Hebe-, Wund-, Hund- und Mundarzt aber hatte sich aus natürlichem Abscheu vor plastischer Mimik, wie die des Alten, unvermerkt in's Gewühle zurück gezogen.

Also eine neue Art Ernte vom Felde der Frohne! — grollte der Baron in sich hinein, als er wieder im Wagen saß und wieder die einsame Heide ihn empfing. Aus diesem Tode soll Leben und Gesundheit sprudeln? O über die Zumuthung! Und was wird es sein? — Sie umzäunen ein Flecklein, so groß, daß eine rüstige Schnecke es in der Stunde dreimal umkriecht, bauen eine Schenkgelegenheit, wo der Wirth statt sauern Bieres saueres Wasser, das Kunstpräparat eines pfiffigen Apothekers, um ein Bil-

liges den Gästen reicht, oder weisen den Neugierigen in ein Waschhaus und nennen das Bäder. — Wahrhaftig mich soll der Spaß nicht reizen!

Mürrisch und abgespannter als je, drückte sich der Kranke in die Kissen des Wagens und seufzte, daß er sterben müsse, wenn diese heillose Fahrt noch länger dauere.

Und sie dauerte fort, durch den Kiefernbusch bis zu den Waldhäusern und von den Waldhäusern wieder durch den Kiefernbusch, und durch Tannendunkel, was jeden andern Reisenden mit seiner kühlen, rauschenden Einsamkeit erquickt haben würde, d i e s e n aber nur in noch tiefere Nacht der Seele versenkte.

Da war die brennende Sonne hinter die hohen Waldbäume gegangen, da fuhren sie über den Kamm, wo man linker Hand weit hinein in's Land sieht und in der Ferne die nebelnde Kronenkuppe und den blauen Wolkenstreif des dämmernden Gebirges. Da rief Zachäus vom Bocke dem in matten Schlummer Versunkenen

sanft zu: Gnädiger Herr! — Gnädiger Herr! Schauen Sie heraus! — Da ergriff den die vor ihm ausgespannte Ferne in der magischen Beleuchtung des heitern Abends, und er gewann es über sich, sich aufzurichten und den trüben Blick über die buschigen Gründe zu seiner Linken, über die freundlich daraus hervorragenden Dörfer, nach dem Wolkenstreife des Gebirges zu schicken, der weit vor ihm den Horizont besäumte. Er hatte schon schöneres gesehen im Leben; aber er konnte sich's dennoch nicht abläugnen, daß diese Aussicht doch recht passabel sei, nur wurmte es ihn, daß sie eben hier, auf dem Erdwinkel sich zeige, wo schlechterdings Alles erbärmlich sein sollte und mußte, und öde und traurig, wie seine Seele. Die blühenden Linden des schattenvollen Kirchdorfes waren vergessen und dem Mißmuthigen nichts weiter als eine Oase in Afrika's Sandmeere, wo nichts lebt als der Tod, und woraus ihn der unheimliche Bartscheerer angrinsete, mit der Prognose des baldigen Absterbens.

Vermaledeiter Spuk! — knirschte er — Elendes Dasein! und dennoch leben! — ach! leben!

Aber lichter wurde der Wald, und kühler und sanfter hauchte der Abend. Da öffnete sich plötzlich vor ihnen das romantische Thal, da tauchte rechts herauf fröhliches Grün in unabsehbaren Rasenteppichen, fruchtbaren Feldern und Laubholz. Da lag, längs dem Ufer des Flusses hin, der sich wie ein Silberfaden durch die blühenden Auen wand, im duftigen Hintergrunde das freundliche Grünau mit seiner langen Gassenreihe, da dampften links die Hütten des Bergwerks, da funkelte im scheidenden Strahle der untergehenden Sonne der stattliche Thurm des gräflichen Schlosses über den Wipfeln der Linden, und die Terrassen der Berge, an die sich das Städchen lehnte, hoben sich wie ein reizendes Gemälde von Claude Lorrain mit ihren daran klebenden Häusern, Vorwerken und buschigen Baumgruppen.

Was ist das! — rief der Baron, wie von einem elektrischen Schlage getroffen und rieb sich zwei-

felnd die Augen. — Liegen vor mir die Laubhügel des Tanus? Sind das Zephyre Italiens, die mir herüber wehen aus hesperischen Gärten? Ist das Grünau? Ist jener Thurm der Brennpunkt, aus dem in seltsamer Vereinigung neue Schöpfung hervorgeht, und eben des Schaffens wegen Vernichtung und das Seufzen der Creatur? O verdammt! daß auch in diesem schönen Thale, unter diesem Leben nur der Tod lauscht, überall, wo der Mensch ist mit seiner Qual! Noch wenig Minuten, und — die Maske wird sinken. Aus diesen grünen Gehegen, aus diesen romantischen Hütten und Häusern wird mir der Hunger entgegen treten mit den verzerrten Mienen, mit der Bleifarbe des langsamen Todes und den schmuzigen Lumpen.

Die Minuten vergingen, der Wagen rollte über die Brücke, Zukunft und Ferne waren nun Gegenwart, rechts die unendlichen Gärten, das rauschende Wehr, die dunkeln Nachtigallengehege, links der neue Fahrdamm am Ufer des kühlen Flusses und überall Gruppen geputzter, lebensfroher

Spaziergänger und das Treiben und Spielen fröhlicher Kinder, nirgend Bleifarbe des Todes, Lumpen der Verzweiflung. — Hm! — murrete der Baron — es ist Sonntag, wo unser Herr Gott belogen wird aus Höflichkeit und Etikette mit äusserm Scheine vom dummen Volke, während es im grellen Widerspruche das Miserere heult und schreiet in den Kirchen über physisches und geistiges Elend!

Aber — meinte Zachäus, dem das Murren in's Ohr gefahren, wie ein Klarinetten-Gicks — die Gesichter würden sich denn doch schwerlich an- und ablegen lassen, wie Hosen und Wamms, und es sei daher stark zu vermuthen, daß auch ein Grünauer an diesem Theile des Leibes, des Dienstags und Sonnabends gerade so aussehen werde, wie des Sonntags, mit Ausnahme der Nasen, deren Temperatur freilich im Gersten-Nektar-Klima des erquicklichen Sabbatabends um einige Grade höher stehe, als an schlichten Werkeltagen.

Möglich! — seufzte der Baron — Wir wer-

den's erfahren, denn hier muß ich bleiben, bis ich weiter kann.

Seine letzte Kraft war dahin und beinahe ohnmächtig wurde er am blauen Hechte aus dem Wagen gehoben und die Treppe hinaufgeführt in sein Zimmer. Vor Allem bedurfte er der Ruhe; aber Ruhe? hier? daran war nicht zu denken. Schallendes Gelächter rechts und links, fröhliches Getümmel auf dem Markte unter seinen Fenstern, das Fahren der Wagen zum Ball im Gasthause, wenig Schritte von seinem Quartiere, das alles gab ihm die vollständige Gewißheit wenigstens einer schlaflosen Nacht, und daß hier nicht, wie er gewähnet, ein stilles Kommen und Gehen einzelner Getäuschten, sondern ein Leben und Treiben sei, das höhere Befriedigung verkünde. Um Gottes Willen, Zachäus! — stöhnte er — schaff' mir den Doktor, daß er mich nicht sterben lasse diese Nacht! —

Und Zachäus flog, und in wenig Minuten stand vor dem Schmachtenden der freundliche Arzt mit der theilnehmenden, herzlichen Tröstung.

Wer Sie sind, — war seine Anrede — das kümmert mich für den Augenblick nicht —

Das soll euch hier Niemand erfahren! — fiel der Baron ein. — Euerm Grafen werde ich's sagen —

Doch was Sie sind, — fuhr der Arzt fort — das seh' ich. Wahrlich! Sie bedürfen der Hülfe, und was Natur, Kunst und treuer Eifer vermag, das soll Ihnen redlich werden. — Und nun erforschte er mit Schonung und Gründlichkeit den Zustand des Leidenden, und machte ihn, als er die Diagnose begründet, mit den Hoffnungen der erst in diesem Jahre wieder neu in's Leben gerufenen Heilquellen des Ortes bekannt, mit allem Feuer der Darstellung für eine neue, gute Sache, aber auch mit aller Vorsicht gegen sanguinische Uebertreibung und Täuschung.

Und das alles wäre keine Charlatanerie, kein Spaß des Herrn? und das alles habe der Graf gethan in so geringer Zeit? — fragte der Baron.

Es ist wahr und wirklich! — entgegnete der Arzt — kein schimmernder Schein, der da auf-

blitzt und verschwindet, und das alles hat der Graf gethan!

Freilich! — murrete der Baron — Ihr stoßt in die Posaune von Amtswegen, es ist ein Stern über Euch aufgegangen, und nur um desto mehr zu verwundern, wie in diesem Zeichen Druck und Sklaverei —

Ich verstehe Sie nicht! — fiel der Arzt ein — und es ist auch in diesem Augenblicke nicht die Zeit, darüber zu sprechen. Aber bleiben Sie bei uns und dann urtheilen Sie. Vor allen Dingen erlauben Sie mir Ihren Diener, und morgen haben Sie Ruhe und Bequemlichkeit, wie Sie nur wünschen und bedürfen, in einem unserer reinlichen und freundlichen Bürgerhäuser.

Er ging und ließ dem Kranken Vertrauen, Hoffnung und immer mehr erwachende Neugier zurück. — Nach Allem, was der letztere gehört, war es ihm auch ohnedem gleich, ob Grünau sein Ziel sei, oder Teplitz, und auf jeden Fall die sofortige Weiterreise unmöglich. Auch in die Unruhe dieser Nacht ergab er sich mit der Resig-

nation der bittern Nothwendigkeit. Wie gern hätte die erschöpfte Natur ihm den Labetrank des tiefen Schlafes gereicht; allein wenn er die Schale an die lechzenden Lippen brachte, donnerte unten ein Wagen, oder stürmte Jemand die Treppe herauf oder hinab, und erschrocken floh der Bruder des Todes vom Lager, auf dem der eben seinem Bruder schon fast ganz anheim Gefallene in der marternden Folter der heißen, unseligen Nacht sich wälzte. Sein Gehirn brannte, seine Ideen verwirrten sich. Bald war es ihm, als stände er mit Alphonsinen am Bilde der Ceres und höre, wie Eulengekrächz, das unglückliche: „auch dann nicht!“ Aber es war die Pickelflöte, die aus dem Ballhause herüber ihm in die Seele schnitt. Bald hatte er die letzten hundert Dukaten auf die Neune gesetzt. Alles lauschte in Todtenstille, er mit dem Hören des eigenen Herzschlages. Da murmelte der düstere Banquier: „neuf à perdu!“ — und harkte die hundert Dukaten in den Haufen, und die Erde öffnete sich und verschlang den gräßlich

Fluchenden. Wie er aber erschrocken auffuhr vom Kissen, da war's nur die Baßgeige gewesen, die durch die Nacht summte, und wie er genauer hörte, grollte sie: Mensch! Du mußt sterben!

Endlich tauchte der Morgen ihn in den Strom der Vergessenheit und er erwachte spät im kalten Todesschweiße. Doch, mit dem Ausrufe: Nein! nicht sterben! — Leben, leben unter jeder Bedingung! — sprang er mit der Anstrengung der Verzweiflung vom Folterlager und kleidete sich an, um dem Grafen seine Aufwartung zu machen, des Inkognito's wegen, da die Polizei schon zweimal nach seinem Passe geschickt hatte. Heiter und warm war der Sommermorgen, als er nach dem Schlosse wankte. Da umschwärmte ihn das Gewimmel unzähliger Arbeiter, die mit ihren Karren und mit ihren Spaden und Schaufeln vor ihm vorbei in den Park zogen und sangen. Und, Ihr Unglücklichen! Ihr könnt noch jauchzen im Joche Eurer Knechtschaft und Frohnen?! — rief er ihnen grimmig nach.

Warum nicht? — antwortete ein freundlicher Mann. Das ist nicht Sklaverei und Frohne. Alle diese Armen würden verhungern mit Weibern und Kindern in der schlechten, nahrlosen Zeit, oder Schuld und Verbrechen häufen, wenn der Graf ihnen nicht Arbeit gäbe und Lohn.

Lohn? — Rettung vom Hungertode oder Mordraube? — stammelte der Baron, zweifelnd an seinem Gehör. Nun wahrlich! die Täuschung und der Trug hat in meinem Innern ein weites Haus, und nur was mich von außen umgibt, ist wahr und wirklich. O verrücktes Leben der zerrütteten Seele! O, der verkehrten Welt! Wie darf ich vor diesen Grafen treten, den der Witz eines elenden Bartschabers mir in Schatten stellen konnte!

Muthlos und zagend schlich der Baron weiter und hinüber, über die Brücke in den Schloßhof, in sich verwirrendem Gewühle seiner kranken Empfindungen und Phantasie.

Noch war hier, obgleich so eben vom Thurme die zehnte Stunde gebrummt, tiefe Mitternacht und Alles im festen Schlafe. Aber wie ward dem Träumenden, als er den weiten Hof betreten hatte und ein Gekreisch sonderbarer Stimmen ihn aus seiner Lethargie weckte.

Ihn empfing das Zauberreich der Dichter, das Dschinnistan der mährchenvollen Tausend und Einen Nacht. Orangen- und Rosenduft wallete ihm entgegen und rings umblüheten ihn die Gärten der Armida. Da standen links und rechts der innern Mauern im Kreise herum in üppiger Pracht auf Gestellen und am Boden die bunten Fremdlinge der Blumenwelt aus China und Japan, vom Vorgebirge der guten Hoffnung und aus Indien, und bildeten mit den Zitronenbäumen und Ziersträuchern aus Amerika Gänge, und hülleten die untern Zimmer des Schlosses in ihren kühlen, duftenden Schatten, und in dem Schatten standen Bänke rechts und links, über welche die labende Lonicera und der süße Jasmin ihre vollen Zweige und Ranken streckten, und

aus den Blumengehegen riefen wunderliche Stimmen. Da hingen unter den Wipfeln der fremden Bäume in zierlichen Gebauern oder angeschlossen in vergoldeten Ringen Papageien und Hara's, schillernd in allen Farben des Regenbogens.

Wo bin ich? — seufzte der Baron und sank auf die grüne Bank rechts. Bin ich gestorben in dieser Nacht und schwebe nun als seliger Geist in den Gefilden des ewigen Glückes? O Alphonsine! da mußt auch Du sein! O Alphonsine, wo bist Du?

Eitler Wahn! kreischte es im Blumenbusche:

Eitler Wahn! Dein Warner spricht,
Deine Qual ist Liebe nicht!
Thörig Herz, gib Dich zur Ruh'!
Kakadu! Kakadu!

Wie? — rief der Baron — und dieß wäre nicht Täuschung?

Aetsch! Aetsch! schrieen die Hara's:

Wahr! Wahr! Wahr!

Und ich wäre dennoch kein Träumer, aber ein Narr?

Narre! Narre! Narre! Aetsch!

antworteten die Hara's, und außer sich sprang der Baron auf und lief in die dunkeln Laub- und Blumengänge, wo die Vögel hingen. Da grüßte ihn das sympathetische Paar der treuen Liebenden im goldgrünen Gefieder, nickte freundlich und sang im leisen Flötentone:

Er. Süße Ketten, süßes Leben,
Ewig um die Liebste schweben!
Wissen sollst Du, Lieb' und Treu'
Ist nicht Spiel der Phantasei!
Sie. Hindostan hat uns geboren.
Ward die Freiheit auch verloren;
Lieb' und Leben, Lieb' und Treu',
Selig macht die Sklaverei!

Der weiße Vogel mit der Federkrone antwortete:

Thörig Herz, gib Dich zur Ruh'!
Kakadu! Kakadu!

und draußen schrieen die Hara's:

Wahr! Wahr! Wahr!

Der Priesterpapagei aber mit dem Meßge-

wande kehrte schweigend dem Erstaunten den Rücken, und die Hortensien bliesen stumm und dumm die rothen, strotzenden Backen auf, standen da und wunderten sich.

Ich werde mich in das Alles finden, — murmelte der Baron zaghaft und rieb sich die Stirn — wenn ich der Sache gewohnter sein werde, habt Geduld mit mir!

Da rief es leise: „Pst! pst! auf ein Wort, theuerster Freund!" und zupfte ihn am Rocke, und wie der Baron sich umsah, war es das Nachtigall-Aefflein, das links an dem vordern Eingange zu dem Blumengehege oben auf dem Teller des Stativs stand, an welches er angekettet, ihm gegenüber aber rechts befand sich eben so angeschlossen ein größerer, alter Affe mit kahlem, ellenlangen Rattenschweife, und rasselte, unbändig vor Bosheit, auf dem Stative, das hin und her schwankte, und der Baron konnte es nicht begreifen, daß er die Bestie nicht früher gesehen, als er auf der Bank gesessen.

Nehmen Sie sich in Acht, Theuerster! — lispelte das kleine, freundliche Thier — da drüben vor meinem Herrn Vetter. Es ist der Registrator Muff, den der Präsident da anschließen lassen, weil er sich mit dem Herrn Bruder des gnädigen Vorgesetzten nicht vertragen können, der ein Ziegenbock ist und in den Kanzleistunden die Frau Muhme zu besuchen pflegt. Darum ist der Herr Vetter nun ein wenig grämlich.

Teufelei! Was gehen mich Eure Familien-Sachen an! — brummte der Baron verdrüßlich, und er sank nieder auf die Bank rechts, denn die Hitze, auch hier im Schatten, war drückend.

Da schlich der alte Affe unvermerkt an ihn heran, streckte starr von sich den langen, entsetzlichen Schweif und machte ihm heimlich die bittersten Vorwürfe, daß er ihm die Akten verheftet.

Aber ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Registrator! — flehete der Baron — lassen Sie mich in Frieden! Ich bin ja gar nicht der

der Kanzleidiener und möchte hier gern ein Viertelstündchen schlummern, da die ganze Nacht kein Schlaf in meine Augen gekommen und ich matt bin, bis zum Tode. —

Doch das irrete den Alten nicht, er schalt und kiff, nach wie vor, mit anzüglichen Reden, rasselte wie toll an seiner Stange, und durchdringender kreischten die Hara's.

Sagen Sie mir, — redete der Baron das kleine Männlein an, das so eben über die Brücke in den Hof schritt — wozu duldet der Graf in diesem Paradiese das infame Geschmeiß?

Wozu? — erwiderte der Kleine und sah ihn befremdet an — Beßter! wie können Sie doch so fragen, da Sie ja selber hier geduldet werden und Unheil genug anrichten würden, wenn Sie nicht in einem eisernen Gitterkasten stäken? Doch davon ein andermal! Jetzt eben habe ich nicht Zeit. Ich bin der Kammerdiener der Diana, die da oben auf der Schloßthurmspitze steht, und muß ihr den Schweiß trocknen in warmen Sommertagen, wie der heutige, und damit brei-

tete er ein weißes Tuch aus, auf dem das Haupt der Göttinn sich abgedrückt, kletterte flink und hurtig an der Wand des Schlosses hinauf nach dem Dache, und nach der Spitze des hohen, stattlichen Thurmes, wo die goldene Statue im Sonnenschein funkelte, wischte dieser das Gesicht und zeigte nach dem Baron unten im Hofe, und die Diana nickte lächelnd und grüßte höflich.

Um Gotteswillen, Herr Kammerdiener! — schrie der Baron, fuhr empor von der Bank und rieb sich die Augen — Sie brechen den Hals!

Ei bewahre! — lächelte ein feiner, schlanker, schwarzgekleideter Mann, der unter dem Arm eine lange Meßstange trug, und den Baron schon eine Weile mit der Lorgnette betrachtet. — Haben Sie keine Sorge! Womit kann ich dienen?

Sie? — Sie? — fragte der Baron mit sammelnder Besinnung — Wer sind Sie?

Nun, — erwiderte der Gefragte — eben der, den Sie genannt, der Kammerdiener — des Grafen —

O, dann haben Sie doch die Güte, — fiel der Baron ein — und melden mich Ihrem Herrn.

Das ist in diesem Augenblick nicht möglich, — antwortete der Kammerdiener — der Graf befindet sich im Park. Doch wenn Sie mich gefälligst begleiten wollen, kann es treffen, daß wir ihn finden. Zwar meinte der Baron, das sei nicht die Art, sich zu präsentiren, aber er ging dennoch mit, da der feine Mann ihm ansprach und er auch durch ihn Manches von seinem Herrn zu erfahren hoffte. Konnte er doch immer dem unschicklichen Zusammentreffen ausweichen, wenn es Noth that und er den Grafen von Weitem erblickte.

Auf das höfliche: „darf ich wissen, wen ich die Ehre habe" seines Führers, der zugleich versicherte, daß er sich ihm gänzlich vertrauen könne, da er die rechte und die linke Hand des Grafen sei, nannte der Baron den bürgerlichen Namen und unbedeutenden Stand, unter dem er hier incognito zu gelten beabsichtigte.

Scharmant! — entgegnete der Führer schalkhaft — und das Johanniter-Kreuz auf Dero lieben Brust ist wahrscheinlich ein bloßer Druckfehler in dem angenehmen Romane!

Erschrocken schlug sich der Baron mit dem leisen Ausrufe vor die Stirne: O ich —! Er hatte in der Schwäche seines Bewußtseins den verrätherischen Rock vergessen, den er eben so unbesonnen heute angelegt. Nun war ferneres Verhehlen nicht mehr möglich. Er gestand daher, wer er wirklich sei und was er hier sein wolle, und das um so lieber, als das Kennerauge des geübten Weltmannes durch den trüben Schleier seiner Augen endlich wohl sah, wen er vor sich habe. Sagen konnte er es nicht, denn wie er schon richtig geäußert, es war keine Art, sich zu präsentiren, aber er ließ es merken in Wort und Geberde, und Beide kannten und nannten sich nun lachend bei den Masken ihrer Incognito's.

Ei, da sind Sie ja der Nachbar der schönen

Gräfinn Soor! — rief der Führer — welche die Herrschaft sehr wohl kennet.

Allerdings! — erwiderte der Baron. Eine schnelle Röthe überflog die blassen Wangen und es war ein Glück für ihn, als er nun erzählte, wie die Gräfinn Wittwe geworden, und lebendiger sie und Maienhof ihm vor die Seele trat, daß der Spaziergang nicht weiter sich erstreckte, als bis zum Bowling green vor dem Schlosse, bei dem eben Plätze für Bäume abgesteckt werden sollten. Denn seine Kniee wankten und er mußte schnell Abschied nehmen, nachdem ihm noch die Versicherung geworden: der Graf werde sofort das Nöthige an die Polizei erlassen und den Baron gern bei sich sehen.

Der Baron hatte kaum Zeit, zu Hause den plombirten Frack mit einem schlichten Oberrocke zu vertauschen, als der Arzt ihn in sein neues stilles, freundliches Quartier abholte. Jedoch hier war auch seine physische Kraft erschöpft und er fiel fast ohnmächtig in das Sopha, gleich er-

mattet von der drückenden Hitze, wie von dem, was mit ihm vorgegangen.

Essen und Trinken ekelte ihn an, wie immer, aber der Schlaf nahm ihn, nachdem er die erste Medizin seines Arztes versucht, in seine erquickenden Arme und hielt ihn fest, ununterbrochen, bis zum späten Abende. Da erwachte er zum ersten Male wieder gestärkt. Herüber von den blühenden Linden des Parks strömte der thauige, kühlende Nachthauch, und er konnte es nicht lassen, es zog ihn hin, wo diese Linden blühen, und in der Dämmerung der zehnten Stunde wandelte er hinaus und durch die mäandrischen Gänge, deren dunkle Büsche Phalänen umsurreten, dahin, wo ihn ein offenes Gitterthor in das Allerheiligste der Blumengöttinn lockte. Vor den stattlichen Treibhäusern plätschert da ein kühlender Springbrunnen, um ihn, in weitem Kreise, ziehen sich die Gestelle, auf denen die Kinder der Göttinn aus südlicher Ferne ihres glücklichen Sommerlebens sich freuen und sich an die schützenden Laubwände lehnen,

und in den Laubwänden rechts und links sind halbrunde Vertiefuugen mit Ruhebänken, auf welche die Rosa semper florens und das Pelargonium triste herab duften, und wohin nie ein Strahl der brennenden Sonne fällt.

Hier ist gut sein! — lispelte der Erquickte mit leisem Rufe und senkte sich in die kühlen Schatten. Immer dämmernder und nächtlicher ward es um ihn, kein lebendes Wesen störte seine sanft erwachende Phantasie, und mit der innigen Genugthuung des Augenblickes mischte sich das wehmüthige Gefühl dieses verlassenen Alleinseins. Das Wehr rauschte in der Ferne, eine Nachtigall klagte noch am Ufer die Sehnsucht nach der Wiederkehr des dahin geschwundenen Lenzes und ihrer Liebe, und auch ihm gingen die Gestalten seines verlornen Frühlings vor der Seele vorüber und die Zukunft in ungewissen, formenlosen Bildern. Er breitete mit schwärmendem Bangen die Arme aus. Er rief leise dem Freunde und Alphonsinen mit den süßesten Namen — umsonst! Die Fernen hörten ihn nicht! Keine

Stimme antwortete! Aber als er nun sich satt getrunken in den Schauern der thauenden Nacht und eben aufstehen wollte zum Heimgange; da zitterte vom Schloßthurme der dumpfe Schlag der Geisterstunde, da raschelte das Laub, und es war ihm, als quelle ihm gegenüber aus dem dunkeln Gebüsch ein weißer, leichter Nebel, und schwebe herüber durch die Dämmerung zu ihm, und als flistere es aus dem Nebel über ihm zart und hörbar:

Ich bin bei Dir! Auch Dich hab' ich gefunden!
Auch Du bist mein und wirst durch mich gesunden!

und es strich ihm, wie ein Zephyr, über die Locken und hauchte ihm auf die Stirn, wie Sylphenkuß, und wie er erschrocken sich umsah, war es am Springbrunnen und versank unter dem plätschernden Strahle.

Du bist bei mir? Nun hast Du mich gefunden? — rief der Baron, wie im schweren Traume — und schauete in das Wasser, in dem

die Funken der sich spiegelnden Sterne hüpften, — Nun bin ich Dein? — O, ich verstehe! Abgestreift ist von Dir die irdische Hülle! Alphonsine! — Du bist todt! vielleicht verschieden in dieser Minute und Dein Geist umschwebt mich! O könnte ich Deinen Hügel mit meinen Blumen bestreuen!

Heiliges Land, wo Maja ruht!

In tiefen Gedanken schlich er nach Hause. Vor ihm dämmerte das Reich des Todes, das nun sie verschlungen und dem er selber sich schon verfallen glaubte. Eine unbeschreibliche Angst preßte ihn, minder um das, was er verloren, als um das Wiederfinden, das ihm ganz nahe schien. Die zitternde Unruhe ließ ihn noch an kein Schlafen denken, und er setzte sich und schrieb:

„Ich will ein Mann sein! Ich will noch mehr, ich will ein Philosoph sein, der an Allem zweifelt, selbst an dem, worauf er mit der Nase gestoßen. Ich will glauben, daß ich heute früh geträumet, als mir die Vögel zugerufen,

daß meine Qual nicht Liebe und der Treue die Kette keine Sklaverei sei; ich will glauben, daß mich der Registrator keinesweges ausgescholten, und der Kammerdiener der Diana eben so wenig seinen Spaß mit mir gehabt, als der Kammerdiener des Grafen, welcher der Graf selber gewesen; ich will glauben, daß ich gar nicht am Springbrunnen gesessen und das Flistern und Wehen, Rasseln und Schweben durch die Nacht und das Versinken in das Wasser ein Phantasma, und sie weder gestorben noch um mich ist, sondern wohlgemuth auf Maienhof heut' ihre Weinkaltschale mit Erdbeeren gespeiset; kurz, ich will glauben, daß ich nicht nur krank am Leibe, sondern auch, wie mir die Hundsfötter aus Brasilien versichert, ein Narr bin; könnt Ihr, die Ihr Euch wundert, daß ich mir somit geradezu Besinnung und Vernunft hinweg raisonnire, noch fragen, was damit gewonnen? was weiter etwa, als die verstärkte Nothwendigkeit, hier, statt Rüdesheimer und Château la Fitte, saures Wasser zu trinken und Siesta in

der Wanne zu halten? O, Ihr Blinden! Ist denn nicht eben der Glaube an meine Krankheit und Verrücktheit noch mein einziger Trost, meine Hoffnung? — Denn, bin ich nicht verrückt, spricht und lebt hier wirklich Alles, sogar das stille Grab der Mitternacht, ist sie wirklich bei mir, die mich nun gefunden; was kann dann das: „auch Du bist mein!“ anders bedeuten, als: „der Herr Oberst geht mir an der rechten Hand, und Sie, Beßter! — mögen an der linken Platz nehmen.“ Was kann alsdann das: „Du wirst durch mich gesunden!“ anders sein, als der scharmante avis au lecteur der baldigen Ab- und Nachholung in den Schooß Abrahams? — O Himmel! nur dahin nicht! — Laß sie leben und — mich! Laß mich wahnsinnig und krank sein, dafür ist Rettung; aber was der Tod hält, bleibt unwiederbringlich verloren! — Leben! Leben! süße, freundliche Gewohnheit des Daseins! dich laß ich nicht! dir zu Liebe will ich in die Fluthen meines Paracelsus steigen und nicht mucken vor dem Eier- und Schwefel-Par-

süm, und denken, es sei der Duft des Paradieses!“

Und so sah denn der folgende Morgen schon den geduldigsten und glaubevollsten Badegast hinaus wandeln, wo am Fuße des romantischen Gebirges die neuen Anlagen sich hinziehen. Daß er etwas mehr erwarten könne, als einen Pferch, den die Schnecke in der Stunde dreimal umkriecht, daß hier wohl etwas anders sein werde, als das Erbärmliche seiner finstern Stimmung auf der Reise bei den Waldhäusern, das alles war ihm nach dem, was er hier in einem einzigen Tage schon gesehen und gehört, klar. Aber wie nun die Räthsel sich ihm gelöset, und wie er nun auch den gräflichen Herrschaften seine Aufwartung gemacht, und den ganzen Nachmittag und Abend im Park herum gelaufen und eine neue, hier nie geträumte Welt des Schönen und Herrlichen ihm aufgegangen war; da öffnete sich zum ersten Male wieder seine Brust einem Gefühle, das er lange nicht gehabt, — der Ahnung einer glücklicheren Zukunft und des Zu-

trauens in sein besseres Selbst. Es war die erste Nacht seit lange, daß er wieder schlafen konnte. Und immer mehr und mehr mit jedem Tage hoben sich Geist und Leib aus der Apathie des schwindenden psychischen und physischen Daseins. Bitter bereuete er nun den ersten Brief, in welchem er am Morgen, eh' er in die Bäder ging, seinem Bernhard Nachricht gegeben, wo er sei und wohin er sich gewendet, in abgerissenen, unzusammenhängenden, düstern Sätzen, noch voll von der Angst der gestrigen Abenteuer. Nun, da ihm sein Leben hier so interessant und es ihm möglich geworden, fast an jedem Abende die Ereignisse und Empfindungen des Tages für den Freund vernünftiger zu sammeln in Wort und Schrift, und nachdem er schon hellere Mittheilungen über seine Lage abgehen lassen nach Maienhof, schrieb er an Bernhard:

Sonnabend, den 12. Julius 1823.

Ich komme mir vor, wie Einer, der so eben aus dem Traum erwacht. Ich weiß, daß ich ge-

träumt, und daß das, was ich nun sehe, die Wahrheit ist; doch der Schein dieser Wahrheit blendet mein blödes, an das Dunkel gewöhnte Auge. Keine der Gestalten, die mich in meiner Nacht umschwebt, möchte ich zurückhaben in Leben und Wirklichkeit, sie sind mir alle fatal, schreckhaft und beschämend; und dennoch freue ich mich, daß ich nun die häßlichen Larven kenne. Mit der neu gewonnenen Hoffnung des Lebens schwindet auch immer mehr und mehr das feige Zittern vor seinem Verluste, und täglich wird es mir wahrer:

daß Leben nicht der Güter größtes sei.

Aber so sind wir! — Was wir nicht haben, nach dem sehnen wir uns, wie nach einer lockenden Ferne; und haben wir es, und sind wir da; — ach! da ist es nichts, und weiter streben die unbändigen Wünsche. Noch wandle ich an den Grenzen des Schattenreiches, und schon schäme ich mich meiner Furcht, ihm ganz anzugehören, selbst wenn Euridice mir winkte. Und dieser

elenden, feigen, kindischen Furcht konnte ich sogar das Beßte — meine Liebe opfern? In dieser erbärmlichen Niederbeugung meines Geistes die Wiedervereinigung mit ihr nicht unter jeder Bedingung für Seligkeit halten? — O Bernhard, verzeihe dem Kranken, der nicht wußte, was er that! Verzeih' ihm den ersten Brief am Morgen nach den Träumen des ersten Tages hier, und wenn Du mich liebst, verhehle Alphonsinen meine jämmerliche Schlechtheit. Noch habe ich keine Kunde von Euch; doch mein Herz und meine Sehnsucht, meine Vernunft sagt: Du lebst und Alphonsine lebt. Alles, was mich hier, wie ich Dir geschrieben, den ersten Tag geängstet, war Täuschung meines zerrütteten Organismus, und bei allem heimlichen Frösteln, das mich noch befällt, wenn ich den Schloßhof betrete, kann ich mich dennoch auch eines frohen Gefühles nicht erwehren, wenn ich die Vögel zwar kreischen und schreien höre, aber nur so, wie alle Papageien und indianische Raben kreischen und schreien, und wenn der Affe

mit dem Rattenschweife zwar Gesichter schneidet, übrigens aber über mein Aktenheften kein Wort mehr äußert. Das Liebste jedoch ist mir das tiefe Schweigen in der Geisterstunde um den Springbrunnen, den ich — nun kann ich Dir es gestehen — aus Furcht und Angst zwei Tage nach der Erscheinung gemieden, dann aber jeden Abend mit immer verstärkter Neugier und Fassung besucht. — Ja, auch dieß war Trug und Täuschung, und ich zähle mit freudiger Hoffnung jede Stunde bis an die, von der ich weiß, daß sie mir Bestätigung und Kunde bringen kann von Euch.

Meine ersten beiden Briefe an Dich waren konfus und unvollständig, meist nur Ausbrüche meiner Empfindungen und Gefühle, und ich verdenke Dir es nicht, wenn Du endlich etwas Reelleres, Faktisches von mir verlangst. Werden Dich aber auch diese Zeilen in der Hinsicht befriedigen können? Ist nicht noch mein ganzes Gefühl, meine ganze Seele mit allem Faktischen, was mich hier umgiebt, auf das innigste amalgamirt, und ist es möglich, von all' dem

zu reden ohne Enthusiasmus? Würde ich auch hier sein, ohne den? Doch ich will mich zwingen und gleich ernst und trocken anfangen, als sei ich Hübner mit der Perrücke.

Grünau, ein feines, offenes Landstädtlein, ist belegen in Deutschland am Ufer — — Nein, Bernhard, es ist doch nicht möglich, in dem Tone fortzufahren. Laß Dir von Stein oder einem andern taktfesten Geographen sagen, in welcher Provinz und in welchem Grade der Länge und Breite es sich am Ufer des anmuthigen Flusses hinzieht, wie viel es Einwohner in seinen zweihundert Häusern hat? Was kümmert mich das? Was soll ich mich abmühen, Dir herzuzählen, wie viel hier täglich Töpfe und Ziegel gebrannt, Schweine und Kälber geschlachtet werden, und wovon die Grünauer leben? Genug, daß sie leben und daß die rothwangigen Gesichter, die den Fremden neugierig aus den Fenstern entgegen- und nachblicken, und die reinlichen Formen und die heitern Mienen sagen: Wir leben nicht schlecht! Daß aber gerade jetzt

hier ein Wesen und Treiben ist, wie das Treiben Jehu, das liegt in der Sache und ist allen Badeörtern gemein, die, wie das Fliegenvolk, beim ersten warmen Sonnenscheine, mit der erwachenden Natur eben auch zum regen, fröhlichen Getümmel erwachen, und wenn der Winter sie mit der stillen Schneedecke hüllet, sich selber nicht mehr kennen. Doch daß dieses Treiben hier nie störend, das liegt hier auch in der Sache; denn von oben sammelt ein mildes Licht Alle freundlich in seine Strahlen, ohne schreiende Beleuchtung der Stände, nnd ohne schroffe Schlagschatten peinigender und ängstlicher Absonderungen. Und Jedem ist wohl in diesem sanften Lichte, das alles vereinet, was gut und edel ist, auch wenn es des Privilegiums der Geburt entbehrte. Und eben dieses freundliche, fröhliche Durcheinander, dem man Anstand und Freiheit erhalten kann, so lange man selber will, ist es, was gerade hier das Treiben und Wesen so interessant macht. Der Höhere vermag ohne Arg und Schimpf sich an den gemüthlichen Lazzis des

hausbackenen Lebens zu ergötzen, indeß diesem wiederum vergönnt ist, die Fettaugen der feinern Küche sich abzuschöpfen, Jeder aber aus der Masse heraussuchen darf, was ihm eben behagt.

Was ich mir herausgesucht, wirst Du fragen? — Ach Bernhard, zur Zeit noch nichts, als — gerade das Beßte, das Höchste! Doch davon ein anderes Mal. Weitere Bekanntschaften hab' ich noch nicht gemacht. Noch bin ich nicht lange genug hier, noch hält und fesselt mich diese schöne, reiche Natur, noch bin ich zu aufgeregt, um über Menschen sie vernachlässigen zu können, und Du würdest mir Recht geben, ständest Du ein einziges Mal mit mir im Strahle der untergehenden Sonne auf diesen Bergen, sähest ein einziges Mal, wie das Purpurlicht den dicken, unter mir aufwallendeu Rauch der Töpferöfen entzündet, der nun in langen Strömen dahin zieht über das lachende Thal. Zu meinen Füßen fluthet — ein Bild des innern Friedens — der ruhige Strom und drüben dämmern die dunkeln, schweigenden Wälder.

Erlasse mir die weitere Landschaftmalerei, die immer in Wort und Schrift etwas ganz Miserables bleibt, sintemal ein einziger Klecks aus Salvater Rosa's Pinsel mehr sagt, als viele Ellen Verse unserer Theokrite. Komm' selbst und schaue, und gerade, daß Du, wie ich, durch eine etwas eintönige Landschaft mußt, die den Reisenden von andern Seiten her viel anmuthiger erscheint, wird Dir diese blühende Gegend noch reizender machen. So weit Dein Auge sieht, bist Du in dem wahrhaft herrlichen Park, einem der größten in Deutschland, in dem der Engländer Repton nur die Ideen des Grafen selbst ausführte, der diesen Park, nach dem englischen Prinzip, in den eigentlichen Park und in den Pleasure ground abgetheilt. Der letztere ist Florens Reich, umgeben mit unsichtbaren, eisernen Zäunen englischer Erfindung, voll Blumen und Ziersträucher aus Amerika, seltener Gewächse und sammetner Rasenteppiche. Der eigentliche Park aber bildet eine weite, wechselnde Landschaft, wie der Garten Yuen-min-yuen in

Sihol, und zeigt auch hier, daß der Gartenkünstler ein Dichter ist, trotz Schiller und Göthe. Er schaffet Bilder und Scenen, gibt die wirkliche Welt und idealisirt, bereitet künstlich seine Effekte vor, mischt die Contraste, weiß Schrecken und Furcht, Staunen und Sehnsucht, tiefe Schwermuth, wie innige Ruhe, Sättigung, wie Durst hervor zu bringen, nach der Laune seines Genius, und seine Schöpfung ist ein Drama, eine Idylle, eine Romanze, eine Symphonie, ein Gemälde, eine lebendige Mosaik — Alles, was er will, sein Stoff die Natur. Seine Farben spielen in unendlichen Nüancen. Seine Worte und Töne sind das Wehen und Rauschen seiner Haine und seiner Cascaden, seine Melodieen und Rhythmen die Lieder der Nachtigallen und Lerchen und die Taktschläge der Wachtel, sein Carillon die Glocken seiner Heerden.

Und das alles, Bernhard, findest Du hier in diesem Thale, auf diesen Hügeln und Bergen. Hier lachen Dir grüne Ebenen entgegen mit einzelnen Blumengruppen; da laden Dich

dunkle, düstere Laubgänge in ihre schattige Einsamkeit, wo ungestört die Pirole nistet und flötet; dort hängen die Weiden von Babylon ihre trauernden Zweige hinab in den stillen Weiher, in den spiegelnden Bach; da sonnet sich der Goldfasan unter der Thüja; da umziehen die wunderbaren Blüthen den Perrückenbaum — Rhus cotynus — mit ihrem Spinnengewebe; da pranget in den Wipfeln die Tulpe von Kentuky — Liriodendron tulipifera; — da weiden Schafheerden mit harmonisch gestimmten Glöckchen, und vom Hügel herab bläst Menalk auf der Rohrflöte. Und wenn Du längs dem Flusse zwischen den Bäumen hingewandert, die Dich eingezwängt in ihre grüne Gasse und Dir jede Aussicht benommen, so öffnet sich Dir plötzlich eine fremde Welt. Du siehst vor Dir die niedlichste Cottage von Yorkshire, ringsum die Wände mit freundlichen Reben berankt, um und um Gehege, Gänge und Pflanzungen, wo die Amorpha, der Rubus odoratus, die Lonicera, der Cytisus im Gemische der Silberpappeln, der

Takamahaka, der Lärchenfichten und — was weiß ich, mit wie viel hunderterlei Bäumen und Sträuchern, wie durch einen Zauberschlag hervor gerufen, aus einem Boden heraus gewuchert, der vor kurzem nur noch die traurige Kiefer und den Wachholder getragen. Aber vor dem lachenden Häuschen breitet eine majestätische Linde ihre Schatten über die Bänke und den Tisch, wo der gemüthliche Grünauer seinen Gerstennektar trinkt, wenn es ihm drinnen in der Rauchstube des Pflanzerhauses, das auch ihm seine Bequemlichkeit bietet, zu drückend und heiß wird, und zu allerlei Spiel und Lust ladet ihn da der Schießplatz mit der fröhlichen Kegelbahn. Immer weiter und weiter, die Anhöhe hinauf, führen Dich sanft die breiten Kiespfade zwischen den Blumengehegen, und wenn Du Dich nun wendest und hinabschauest in's Thal, da wogt unter Dir das grüne Laubwipfelmeer, da schweift Dein trunkenes Auge drüber hin nach der Ferne, aus der durch die hohen Linden und Pappeln das gräfliche Schloß mit seinem Thurme freundlich

herüber grüßet. Beleuchtet der Vollmond dieß Panorama, so wird es ein Effektstück, wie eine Milesische Sommernacht auf Prienens Hügeln, über dem Nebeldufte des Thales der Lethe, oder auf dem Berge bei Magnesia am Mäander, mit seinen Gefilden von Rosenlorbeer und Agnus castus, am Horizonte der blaue Latmos, umflort von mystischem Dämmerlichte, als schlummerte auf ihm der himmlische Schläfer, oder als flistere zu seinen Füßen am Schilfufer des See's Biblis Luna und Endymion, still dahin wandelnd in seliger, einsamer Liebe.

Bernhard, — es ist nicht möglich, ich kann von dieser neuen, herrlichen Schöpfung nicht ganz und gar schweigen, so sehr ich auch, wie schon gesagt, von der Erbärmlichkeit aller Wortlandschafterei überzeugt bin; denn wie sollte ich Dir es sonst begreiflich machen, daß und wie dieser Erdenwinkel mich an sich fesselte. Was ich ehedem auf meinen Fahrten gesehen — nun ja, es mag Vieles darunter bei weitem schöner und merkwürdiger gewesen sein; doch es glitt

ohne Eindruck meinem Auge vorüber, das nach andern Reizen suchte. Damals fehlte mir der Sinn dafür, denn in grimmiger Wuth, mich zu vernichten, stürmte ich, wie der Geist des Todes, über die Erde. Aber nun, da mir das Leben lieb geworden, — noch weiß ich selber nicht recht, warum? — sauge ich gierig Honig aus jeglicher Blume, welche die reine, unschuldige Natur mir bietet, und ich stehe vor ihr und ihren unendlichen Schätzen wie ein staunender Neuling. Es ist mir, als wäre ich schon um vieles besser und wohler, obschon der Spiegel mir noch dieselbe unveränderte Jammergestalt zeigt, und ich nicht vermögend bin, tausend Schritte zu gehen, ohne mich, zitternd vor Mattigkeit, zu setzen und auszuruhen. — Die Bäder? — — Nun ja, ich bade und trinke mit Glaube, Liebe und Hoffnung; aber — es thut mir leid, das zu sagen — ohne Erfolg. Zwar tadelt mich der Arzt und fragt: ob ich den ruhigern Schlaf, die vermehrte Eßlust, den freiern Muth für nichts rechne? allein sein Wasser und der goldene Bo-

den, den natürlich seine Wannen für ihn haben müssen, macht ihn blind, oder doch wenigstens stumm gegen die wahren Ursachen. Die eine kennst Du — ich habe sie Dir breit und schlecht genug gemalt, die andere — sollte ich Dir wohl immer und ewig verhehlen, denn noch — ich fühle es — bin ich um keinen Grad berechtigter zu Ansprüchen und Hoffnungen, als vorher; aber Du magst es mir auch als eine Art Krankheit anrechnen, wenn ich Dir sage, daß es mich manchmal anweht, wie selige Ahnung, ich könne noch einmal glücklich sein und glücklich machen auf Erden — durch Liebe, und dann erscheint sie mir, wie lachend, aus verklärter Ferne — Bernhard, Du weißt schon, wer. Dann fühl' ich Muth, das Leben einzusetzen, um das Leben zu gewinnen. — Mit ihr in diesen Fluren zu wandeln, mit ihr durch eine glückliche Zukunft, hier — dort — überall, noch einmal das verlorne Paradies der Jugend zu schauen — ich und sie, Luna und Endymion; — o Bernhard!

— das ist ein Milesisches Mährchen, und ich bleibe, was ich war — ein Träumer!

Sonntag, den 13. Julius.

Noch klopft mir das Herz in schnellen, unruhigen Schlägen; dennoch hab' ich mich wieder gefunden und in der stillen Stunde der Mitternacht sitze ich nun und schreibe Dir die Ergebnisse des frohen Tages. Des frohen? — ohne sie? — Ach! sie war mein erster Gedanke, als die aufgehende Sonne in mein Fenster grüßte, sie wird mein letzter sein, wenn ich die Feder ausschnippe und Dir mein: „Gute Nacht, Bernhard!" hinüber schicke nach Maienhof.

Heute früh wohnte ich in der slavischen Kirche dem Gottesdienste bei. Auch das hat sein Interessantes für den, der die Sprache nicht versteht und nie einen Stock-Ur-Ur-Urenkel des Lech und Zech gesehen. Aber ich hoffe, den armen, gutmüthigen Menschenschlag näher kennen zu lernen, der seinen gnädigen Herrn Du, seinen Ochsen Er nennet, und dem die Bockpfeife

und die Geige, am Sonntagabend in der Schenke, das non plus ultra aller Erden-Seligkeit sind.

Zum ersten Male besuchte ich hierauf die hiesige Restauration, und machte mir Vorwürfe, das erst heute gethan und bisher wie ein Anachoret, nach kurzem, einsamen Essen auf meinem Zimmer, die jovialsten und beßten Stunden des Badelebens — verschlafen zu haben. Den ganzen obern Theil des geräumigen Regierung-Gebäudes, am Eingange in den Park, hat herrschaftliche Liberalität dem Vergnügen und den Genüssen der Badegäste und Besuchenden eingeräumt, und diese Reihe von Gemächern und Sälen mit höchstem Geschmacke und großem Aufwande ausgestattet. Hier findest Du niedliche Conversation-Zimmer mit den neuesten Libellen unserer schönen Literatur, und Du kannst wählen, welches Journal — bist Du eben allein — Dich auf den sanft schwellenden Sophakissen in süßen Schlummer wiegen, oder — wird es lauter um Dich — Dir Stoff zu ergötzlichen Discussionen und Possen geben soll. Freund- und feind-

liche Blätter liegen hier friedlich beisammen auf einem Tische, und es dependirt von Dir, unter der Menge der eingemachten Früchte, ein Ananas- oder Melonenschnittchen süßer Verse, oder eine Pomeranzenpastete bitterer Moral, eine Charadennuß, eine dicke Arbuse wasserreicher, nach der Elle gemessener Erzählungen, eine epigrammatische Pfeffergurke, eine politische Stachelbeere heraus zu langen, oder zu besserer Verdauung auf das Butterbrod des gemeinen Lebens einige beißige Rettigscheiben grober Recensionen und ungeschliffener Personal-Satyre zu legen. Willst Du etwa der Göttinn Fortuna Dein Opfer bringen; so laden Dich die niedlichsten, verschwiegensten Tempel der launenhaften Kugeltänzerinn in ihr Allerheiligstes, offen aber und unverholen predigt der flinke Markör mit Spieß und Stange sein: Cinq à point! —

Willst Du essen, trinken, warm, kalt, zu jeder Stunde des Tages, an Deinem Schmolltischchen allein, oder in lustiger Gesellschaft; so wird Dir hierbei nichts schwer, als die Auswahl

auf der Tafel der Soliditäten und Leckereien, die weiß und mächtig, wie eine Wegezolltarif-Wand, Dir bietet, was Natur und Küchenkunst zu spenden vermag und die kein eitler Prahlhans ist, wie manches Waarenverzeichniß vor einem Laden, in dem das Verlangte so eben sich vergriffen oder ausgegangen, Du magst fragen, wonach Du willst. Dabei wirst Du oft nicht begreifen, wie Le Bon — der Mundkoch — das alles für so gar wenig zu leisten im Stande, und es wird Dir ahnen, daß nur höhere Unterstützung dieß vermag.

Das erkennen nun freilich auch Alle, und Du hättest sehen sollen, wie das stille Gefühl der Dankbarkeit die Gesichter verklärte, als nun nach Ein Uhr die geputzte Gasttafel die Excellenzen, Gnädigen, Hochehrwürdigen, Wohl- und Hochedelgebornen und Garnichtse, zu welchen letztern ich für dießmal auch zu gehören das Vergnügen hatte, aufnahm zu ihren Freuden.

Eine reich besetzte Tafel ist schon an sich

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ein Anblick für Götter, und sehr Recht hat der Xeniendichter, wenn er sagt:

Wahrlich, nichts Lustiger's weiß ich, als
wenn die Tische recht voll sind
von Geback'nem und Fleisch, und wenn der
Schenke nicht säumet;

aber eine Tafel, wo überdem noch, wie hier, uneingedämmter Frohsinn herrscht, wo die Weine aus gräflichem Keller — mithin nicht schlecht, und für den Einkaufpreis — auch aus dem schaalsten Gehirne Witzfunken locken, die Frauengegenwart veredelt und würzt, wo vom unsichtbaren Orchester herab durch's Arabeskengitter wackere Musik wallet, strömt und rauscht, je nachdem es nun immer lauter unter den Gästen wird, und wo alles schmackhaft und mit Geschmack bereitet ist — eine solche Tafel wahrlich gehört zu den beßten Freuden des Lebens, und auch ich gab mich ihnen ganz hin, mit allen äußern und innern Saugarmen.

Daß unter den langen Reihen der Gäste wunderliche und ergötzliche Erscheinungen sich her-

vorthaten, das wird Dir eben so einleuchten, als mein Unvermögen uud meine Unlust, sie Dir alle zu schildern. Ich bin weder Hogarth, noch E. T. A. Hoffmann, mag mir auch niemand auf den Hals hetzen, am allerwenigsten Dir Langweile machen. Item irret man sich oft in seinem Urtheile, absonderlich wenn es von einem Male sehen abgeschöpft ist. Das erfuhr ich selbst heute, als ich mit wahrer Bosheit, mir schräge gegenüber, einen trockenen, grämlichen Mann beobachtete, der mit saurer, verdrüßlicher Miene die treffliche Krebssuppe löffelte, als ob es Wermuth sei, und verstockt theilnahmlos am fröhlichen Geschwätze um und neben sich blieb. Fataler Mensch! — brummte ich in mich hinein — allein der fatale Mensch öffnete den Mund und Alles brach in Lachen aus über den drolligen, herrlichen Einfall. Nur e r blieb ernst und verzog keine Miene, aber mehrere solche ganz köstliche Sachen erschienen nun, als er bei seinem Fläschchen aufzuthauen anfing und im seltsamsten Contraste des mürrischen Gesichtes mit den Son-

nenblicken seines Humors mir — wir waren noch lange nicht beim Braten — das Bekenntniß abzwang: das fatale Gesicht sei der allerscharmanteste Kauz in der ganzen Gesellschaft. Dagegen blieb mein Nachbar zur Linken sich vom Anfange bis zum Ende gleich. Sein Stuhl stand einen Fuß außer der Linie, denn gerade um so viel hinderte ihn der unbändige Bauch, näher an den Tisch zu rücken, wie die andern. Drei respektable Weinflaschen waren wie eine Batterie vor seinem Teller aufgepflanzt, und man sah es ihm an, daß er ein Esser und Trinker von Profession sei, denn stets nahm er doppelte Portionen und seine Bissen waren noch einmal so groß, als die anderer hungriger Menschenkinder. Aber nur trauriges Seufzen und Stöhnen entlockte ihm das emsige Nährgeschäft. — Spickte er so eben das schönste und setteste Stück Rindfleisch von der Schüssel auf seinen Teller; so that er's mit einem kläglichen Blicke gen Himmel. Das Bratwürstlein, das er dem Schaufelbissen Bohnen ganz in den ungeheueren Mund nach-

schob, und dessen Hinabgleiten in den Magen er mit sanften Händestreichen über den Krappelbauch beförderte, preßte ihm nur wehklagendes Aechzen aus, so wie jedes in das weite Verließ seiner Kehle hinunter gelassene Glas Firnewein. Für nichts um und neben sich hatte er Sinn, als für diese seine unendlichen Leiden, und je schmackhafter der Wildbraten und das Backwerk erschienen, desto ausdruckvoller und häufiger wurde sein Seufzen und Stöhnen, wie bei den Juden, die das Allererfreulichste, Beßte und Glücklichste nur mit dem Schmerzenrufe! „Au wei mer!“ genießen. Und weißt Du, wer der Leidensmann ist? — Du wirst es nicht glauben! — Der allerverliebteste Ritter, der im Zwielichte der zehnten Abendstunde durch die Schattengänge des Parks nach antiplatonischen Schmerzen rennet, daß ihm Stirn und Wangen triefen.

Ein anderes Original saß an meiner rechten Seite, — ein blasses, mageres Frauenbild, von der nachher ein anderes Dämchen mir sagte, sie leide an historischen Zufällen und Vampyrs —

Hysterie und Vapeurs. Die Nachbarinn selber konnte nie in den Fall ähnlicher Sprach-Bonbons gerathen, denn sie gab sich mir vom ersten Augenblicke an, in welchem sie versicherte, daß sie heute einen Sohn erwarte, der Oberlandesgerichtszuhörer — Auscultator — sei, als eine hartnäckige, deutsche Puristinn zu erkennen. Ein anderer Sohn von ihr stand als Oberstellvertreter — Premier-Lieutenant — bei der reitenden Kanonenwirthschaft — Artillerie, — und eine Tochter hatte sie so eben nach Dresden in Lohnatzung — Pension — gebracht. Bouillon und Sauce hießen bei ihr, jene — Brühe, diese — Tunke, und sie rühmte besonders an sich den Erfolg des hiesigen Spritzbades — Touche. —

Laß mich schweigen von den Andern, die oben und unten, nah und entfernt an dieser fröhlichen Tafel noch meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, vom kleinen, lebendigen Schafzüchter, auf dessen verklärtem Gesichte die Schnelltreiberei des moussirenden Champagners mit jeder Minute eine neue Rubinblüthe heraus lockte,

vom gnädigen Fräulein von sechs und vierzig Jahren, das die Gazza ladra, die der berühmte Dichter Rossini in so herrlichen Versen besungen, als eine sehr angenehme Person in Frankfurt kennen gelernt, die aber ein klein wenig über die rechte Zehe geschritten, vom wackern Hauptmanne, der sich abmühete, der schönen Nachbarinn gegenüber, seine süßen Empfindungen zuzulispeln, welches Lispeln aber, um vor den so eben erschallenden Posaunenstößen sich vernehmlich zu machen, in ein gräuliches Sforzato übersprang, das zu seinem eigenen Schreck, wie zum Entsetzen der ganzen Gesellschaft, in der plötzlichen Pause der Musik fortwüthete. — Laß mich schweigen von der Höhe der gemüthlichen Temperatur, die wir Alle erreicht, als nun die Tafel aufgehoben wurde und einzelne Gruppen um die Flaschen sich bildeten. Das Alles muß gesehen werden und nur ein Caravaggio mag es mit Treue wieder geben. Ich freilich, der ich, wenn ich zwischen ihm und Francesco Albano wählen soll, den letztern unbedenklich vorziehe

und lieber in seinen edeln Idealen lebe, als in der krassen Wirklichkeit des ersten, der mit ekelhafter Genauigkeit Aussatz und Ungeziefer seiner Bettler darstellet, ich schlich mich aus dem lauten Gewühle in den stillen, attischen Kreis, der sich drüben in einem andern Zimmer sammelte, schlenderte dann im Park herum, der Allen offen ist und wo nun die geputzten Spaziergänger, im Staate des Sonntags, der Sommerabendkühle sich freueten. Aber mit dem fallenden Thaue, als die Fenster des Regierung-Gebäudes erleuchtet durch die Dämmerung strahlten und einzeln herüber wallende Töne die aufgegangene Ballseligkeit verkündeten, mischte auch ich mich unter die Fröhlichen und stand vor den hüpfenden Reihen, zwar nur als müßiger Schauer, doch mit Gefühlen, die von denen vor acht Tagen sehr verschieden waren. Die Pickelflöte schnitt mir nicht mehr mit teuflischem Hohne in die Seele, nicht mehr grollte die Baßgeige: Mensch, du mußt sterben! Alles war nur Harmonie, nur ein rauschender Strom üppiger Lust, auf dessen

rhythmischen Wellen diese Fröhlichen sich schaukelten. Aber wie mir so die schlanken Gestalten vorüber flogen im jugendlichen Liebreiz, da suchte mein Auge sehnsuchtvoll nach ihr und — fand sie nicht, da faßte mich plötzlich wieder das wehmüthige Gefühl meines Alleinseins. Unter allen diesen war kein Herz, das mich kannte und verstand, — Du nicht, sie nicht, und aller Jubel um mich schmolz zusammen in eine wirre Masse und verdickte sich in ein finsteres, düsteres Chaos, aus dem nun Schreckgestalten heraufstauchten, verschwanden und wiederkamen. Fledermäuse umflatterten mich. Wie Hundegeheul dröhnten die Hörner unterirdischer Kobolde in mein Ohr, welche Schadebock, der Baßgeigenkönig, beherrscht. Mit gellendem Gelächter antworteten die Klarinetten, und eine Eule trat auf mich zu, glotzte mit den runden, funkelnden Katzenaugen und zog fatale Gesichter. — Mir ward sehr unwohl, der Saal mit seinen Argandslampen drehete sich, die Gardinen flogen, wie die Kleider von Macbeths Hexen, im gespen-

stigen Sturme, und ich eilte nach Hause, wo ich nun, nachdem ich meine fünf Sinne zurecht gesetzt und mich abgekühlt, nicht weiß, ob ich lachen soll oder schaudern über meine Narrheit, die ja doch immer und ewig zu nichts führt. Nun verlangt die physische Natur ihr Recht, und ich fühle, daß ich schlafen werde, schlafen, wo möglich — träumen von — — Gute Nacht, Bernhard!

Donnerstag, den 17. Julius.

Mein Brief von gestern hat Dir gesagt, wo ich mich des Montags, Dienstags und gestern herum getrieben, in den Hütten der Cyclopen, die

illi inter se se magna vi brachia tollunt,

in den Eisenhämmern der Umgebungen, in der Glashütte, in den Papiermühlen, ach! — im romantischen Thale, wo Alphonsinens Jugendfreundinn lebt. Ich sah sie durch die Stacketen des Gartens, eine schlanke, blühende Gestalt, und hätte ihr gern gesagt, wie nahe sie — der

Freundschaft wegen — mit meinem Herzen verwandt sei; allein das ging nicht. Der, der ich einmal hier bin und bleiben muß, hatte keinen plausiblen Grund zu einer solchen Annäherung, und so ließ ich mir denn von der freundlichen Bäuerinn, in deren Gehöfte mein Wagen hielt, Milch und Brod unter die schattigen Eichen bringen, wo ich nun, auf den Rasen dahin gestreckt, die Nachmittag=Kaffeestunde lustig und wohlgemuth verlöffelte, und dann, zum Andenken wie zum Zeitvertreibe, in die glatte Rinde eines jungen Baumes die lateinischen Worte schnitt, die zu deutsch verdolmetschet sind:

Hier war ich, Emil, der Weltbürger,
glaubend, liebend, hoffend.

Das Alles weißt Du des breiten, wenn Du meinen Brief wirst gelesen haben. Auch mag ich Dir gerade heute von dem allerherrlichsten Wouvermann, den ich diesen Nachmittag gesehen, weiter nichts sagen, als eben, daß ich ihn gesehen. Ich meine das romantische, gräfliche Waldschloß, das etwa drei Stunden von hier im

tiefen Walde liegt, von dessen höchsten Fichtenwipfeln herab der Auerhahn den grauenden Frühlingmorgen begrüßt, in dessen Sumpfdickigen das wilde Schwein seine Siesta hält. Mannichfaltige Pürschwege führen hier jeden einzelnen Schützen, gesondert von den andern, durch die alten, ehrwürdigen Bäume, durch das Rauschen und Schweigen der Waldnacht, und Quellen rieseln und Brunnen plätschern um das stille Haus, ganz so, wie es der Niederländer in den schönsten Schäferstunden seines Pinsels schuf. Doch, wie gesagt, von dem allen mag ich so eben nichts weiter kund machen, als: es ist da, — es lebt! — Fühlende Brust, tauche dich mit deinen Wunden und Schmerzen tief in diese schattenvolle, labende Einsamkeit! — denn meine eigene Brust drückt und enget, eben weil ich mich des Schönen so innig zu freuen vermag, etwas ganz anderes — Bernhard! das Bewußtsein einer bittern, schweren Schuld. Es wird mir mit jedem Tage klarer und deutlicher, daß ich im Dünkel meiner Selbstklugheit, oder

im zaghaften Unmuthe — ein Undankbarer war, ein Undankbarer gegen die heilige, barmherzige Natur, die im Innern der Erde auch mir Kurzsichtigen und Zweifelnden den Segenstrank gekocht und das Wasser des Lebens bereitet. Noch nicht vierzehn Tage, daß ich bade und trinke mit der strengen Andacht eines Wallfahrers zur Quelle des Heils, und — ich müßte blind sein, wenn ich nicht sähe, wie das alte Gesicht sich glättet und färbt mit dem Anfluge der Morgenröthe einer bessern Zukunft, wie ich rüstig die Berge steige, statt zweimal des Tages den köstlichen Le Bon nun viermal heimsuche, und die Stunden des Genusses und der Gesellschaft kaum erwarten kann, und wie frischer Muth und frische Kraft in meine Brust gezogen. — Laß es sein, daß auch der Teufel mit Pauken und Trompeten zugleich seinen Einzug mitgehalten, und mich mit sehnenderen Wünschen und stolzeren Hoffnungen erfüllet; ich fühle mich glücklich in dieser mir aufgegangenen Neuheit meines Daseins, und danke das alles dir,

verborgenes Schaffen und Segnen des geheimnißvollen, unergründeten Weltgeistes; dir, du herrliche Natur mit deinen Bergen und Thälern, Schatten und Rasenteppichen, Blüthenquellen und Nachtigallen, euch harmlosen, fröhlichen Menschen, die ihr den blassen, mürrischen Fremdling, den Garnichts, so liebreich aufnahmet, vor Allem aber euch, deren Genius und Gemüth diese Schöpfung in's Leben rief, und in deren Umgebungen auch ich mich schon so glücklich gefühlt, wie man es nur in der Nähe des Schönen und Edlen sein kann.

Und eben darum, eben weil ich mich noch als einen Unheiligen betrachte, dem noch nicht vergönnet ist, die Geheimnisse des Tempels zu verkünden, ob er sie gleich schauet, bis er geweihet ist durch Prüfung und Treue, eben deßhalb schweige ich noch heute von diesen Bädern und von dem, was jenseit der Hara's und Kakadu's die ehrwürdigen Mauern nicht verbergen, — denn jedem Bescheidenen öffnet Liberalität den Zutritt — wohl aber umschließen. Doch

morgen, morgen — Bernhard! — mehr davon, dann bin ich auch noch froher, noch seliger wie heute, denn dann hat die glückliche Stunde geschlagen, in der ich den ersten Brief von Dir erhalten werde und Nachricht von meiner ewig und innig geliebten Alphonsine. — Es ist heraus! — Mag's doch! Ist's denn so gar was Böses? und wird nicht, muß nicht, ehe Du das liesest, mein Anspruch auf Deine und ihre Nachsicht begründeter und gereifter sein — durch mich selbst?

Freitag, den 13. Julius.

Die Post ist da, Bernhardt! und kein Brief von Dir. — Du schweigst? Was ist das? Wohl trauete ich meinen Ohren nicht bei des Zachäus Relation, daß auf der Post nichts für mich sei — wohl schickte ich ihn noch einmal hin, ich müßte durchaus Briefe haben, — doch es blieb dabei. Kennte ich nicht Deine Freundschaft für mich, wüßte ich nicht, daß Du die Bangigkeit des Fernen, der alles, was ihm lieb ist, zurück-

gelassen, eben so gut fühlest, wie ich, — mein Herz könnte an Dir irre werden. Aber gewiß! — Du bist an der schmerzlichen Täuschung meiner harrenden Sehnsucht nicht Schuld. Wer weiß, wo ich oder Du unterweges liegen geblieben, ob Du zu Hause gewesen, als meine Briefe angekommen, oder was Dich sonst abgehalten. Kurz, ich tröste mich — weil ich muß, und hoffe auf Uebermorgen, wo ja auch ein Tag ist, der Briefe von Dir bringen kann und — wird. Darum ruhig, sehnendes Erwarten, bis dahin! — Ist mir denn auch eine schwere Sorge, eine finstere Ahnung nun möglich? jetzt, wo ich in neuer Lebenslust jauchzen möchte und springen wie ein Kind? — Müßte ich nicht, wenn ich ein Dichter wäre, mein Gefühl ausströmen in Gesängen des Preises, dem herrlichen Wasser des Lebens, dem ich dieß Gefühl verdanke? Bernhard! mit welcher religiösen Andacht wandle ich jetzt des Morgens in mein Bad! Wie feierlich grüße ich das lange, freundliche Haus mit seinem, in kühlen Lüftchen rundum wallenden

japanischen Zeltdache, unter dem die Sitzenden und Genießenden der schönen Blumengehege, der Aussicht auf den silbernen Fluß, und drüben der lachenden Wiesen und im Rücken der hohen, grünenden Berge sich freuen, und wo rechts die Hütten des Bergwerks dampfen und die fleißigen Menschen schaffen und wandeln. Und eben in dem Hause sind die Bäder, niedliche, mit allen Bequemlichkeiten versehene Stübchen, mit Wannen, in die man nach Belieben oder Vorschrift den Segenquell aus Hähnen kalt oder warm lassen kann, der tief herauf aus der innern Werkstatt der Natur, unmittelbar hinter dem Hause durch Pumpen geschöpft und aus erster, frischer Hand mit ungeschwächter Kraft entweder wie er ist, oder erwärmt in die Röhre geleitet wird, wo ihn auch, nach Bedürfniß, die Kunst zum Schwefel-, oder Stahl-, oder Kräuterbade modificirt, oder zur Touche anwendet. Willst Du aber auf hyperboräische Weise die materia peccans ausdampfen; so ist auch dafür gesorgt, und das russische Bad nimmt Dich auf mit sei-

nen terrassirten Bänken und Streckmatratzen. Und im unterirdischen Spritzbade, wo in den Schachten des Bergwerks ein immerwährender Erdbrand gefahrlos Dir Gelegenheit giebt, Dich zu wärmen und zu schmoren, so lange es Dir beliebt, kannst Du alle Grade der Transpiration, die Dir Dein eigensinniger Aeskulap verordnet, machen. Ueberall wird Dich die höchste Reinlichkeit und im so genannten gräflichen Bade sogar griechisches Wohlbehagen in den lockenden, düstern Kabinetchen ansprechen. Auch kannst Du gemächlich hier im Freien unter Blumen und Schatten Dein Morgenpfeifchen rauchen und Deinen Kaffee, Deinen Thee, Deine Chocolate schlürfen, oder des Nachmittags in der brennenden Hitze wohlgemuth und im Kühlen Dein Fläschchen Wein oder Bier genießen. Für Alles ist Rath.

Und etwa zweihundert Schritte von diesen Bädern, näher nach dem Ufer des Flusses, ist auf einer grünen Wiese der, mit Bedachung und Umzäunung gesicherte, in Granit gefaßte Trink-

quell, der dem wackern Le Bon täglich mehrere Verehrer zusendet und auch mir von Innen heraus den neuen Menschen geschaffen, durch den Sitz, Tempel und Urborn alles Großen, Schönen und Erhabenen — den Magen. Gemüthlicher haben nicht die fünfhundert Gäste des Lord Russel in seinem Garten um das Marmor-Bassin gesessen, in welchem der joviale Wirth aus vielen hundert Kannen Wein, Wasser, Arak, aus vielen Fudern Zucker, Zitronen und Muskatnüsse ein Punschmeer geschaffen, auf dem ein lieblicher Knabe, als Hebe gekleidet, im Nachen von Akajouholze den fröhlichen Zechern den Nektar schöpfte, als hier die gläubigen Trinker, unter denen mein braver Magister der Präsident ist, dem in kümmerlicher Pfarre, im Schweiße der Wiedemuth-Knechtschaft, endlich auch das letzte Glück des Lebens noch untergegangen — der Appetit. Was half dem Armen die ersehnte Ladung zu den Hochzeit- und Kindtauffreuden seiner dankbaren Beichtkinder? was die gemästete Gans, welche — im Kochofen gebraten — mit

einem Jahrmarkte von Aepfeln und Beifuß im Bauche, die freundliche Pachterinn auf die Kirmestafel pflanzte? was das stattliche Schwein, in dem des Schulzen Magd auch für ihn einen Schinken täglich vor seiner Studirstube vorbei in die Schwemme trieb? — Ach! es waren ihm verlorne Paradiese, seit er nichts mehr vertragen konnte und der rareste Gubener Ausbruch ihm nur schnöden Katzenjammer verursachte! Immer langweiliger wurden die Predigten des einst so tapfern Kanzelhelden, immer sanfter und fester der Schlummer seiner andächtigen Zuhörer, immer ausgelassener das Rudel der unbändigen Dorfrangen, da nun der Schulmeister die Lehrstunden nach Belieben schwänzen konnte, ohne Furcht vor dem Ober-Schaf- und Bockhirten, immer tiefer sank die Moralität der entarteten Heerde und vom Magen des Magisters aus wehete der alles vernichtende Samum über das glückliche Kirchdorf. Da bot auch ihm der herrliche Brunnen seine Panacee, und kaum hatte

er vierzehn Tage getrunken, da erhoben sich wieder rechts und links Staubsäulen,

wenn der Würdige das Kanzeltuch
statt Trommelstöcken mit Fäusten schlug,

da war es um das sanfte Kirchenschläfchen geschehen, da wurde in der Schule wieder auf Erbsen gekniet, und da freueten sich schon im Voraus die hochzeitenden Kindtaufgeber auf das Schmunzeln des Eingeladenen, der nun wieder die pränumerirte Vater- und Mutterfreude der Brautleute und den verpönten Kiltgang mit dem Mantel der christlichen Liebe bedeckte. — Wahrlich! — sagte da der gemüthliche Quellpräsident, und sein neu gefärbtes Gesicht glänzte wie das Antlitz Moses, als er vom Berge kam — was bedarf es weiteren Zeugnisses, daß das Vaterland, die Wiege, das Treibebeet jeglicher Tugend und Untugend nur im Magen zu suchen? — Der Magen hat die ägyptischen Pyramiden und die chinesische Mauer, die Glyptothek in München und das Taurische Palais in Petersburg erbauet, der Magen David's Sabinerinnen auf

die Leinwand, Shakspeare's Hamlet auf die Breter und Gluck's Iphigenia vom Himmel gerufen, der Magen Werther's Leiden und des Thuani Geschichte geschrieben. Denn hätten die Würdigen, die bei diesen angenehmen Produkten Hand an's Werk gelegt, gar keinen oder einen so verdorbenen gehabt, wie ich vor vierzehn Tagen; sie würden's gewißlich haben bleiben lassen. Leset in der Geschichte, wie viel Constitutionen, Morde, Schlachten, Siege, Gräuel, Helden und Memmen aus Indigestionen oder gutem Appetit hervorgingen. Blickt um Euch, werthe Personen! Alles, was Ihr sehet, was Euch freundlich ladet und entgegen lacht im Leben, das hat der Magen geschaffen, und Ihr werdet nach reiflicher Ueberlegung mir beipflichten:

Ach, hätte der Mensch nicht den Magen,
so müßte die Menschheit verzagen!

Also Alles — unterbrach ich den fröhlichen Redner — schaffet der Magen? — Auch die Liebe? —

Ei freilich, Werthester! — war seine Antwort — auch die Liebe! Ist mir denn nicht selber im Magen eine Morgenröthe aufgegangen, die mir nach dreiundzwanzigjährigem Ehe- und Wehestande und nach langem, conjugalen Winterfroste meine Sara zu der lieblichen Dirne verkläret, die sie war, als ich noch als ein armer Candidat bei ihrem Vater am Teiche Bethesda lag? — Und ist denn nicht ganz gewiß auch Ihnen nun —

Es bedurfte der weitern Ausführung nicht, denn ich fühle unter der heitern Scherzeshülse das Körnlein der Wahrheit, wie ich Dir schon geschrieben, und schäme mich des irdischen Ursprunges auch meiner Verklärung nicht im mindesten. Ist denn nicht das Irdische in und an uns eben die Flöte, auf der die unsterbliche Seele spielt und durch die nur allein sich ihr himmlischer Gesang manifestirt? Darum Heil und Preis euch, ihr Quellen, aus denen herauf auch mir das neue Leben sprudelt! Noch vierzehn Tage und — Menschen! — Ihr kennet

mich nicht wieder! Wie Schuppen fallen von meinen Augen die Verirrungen des Kleinmuthes. Ich habe das Leben lieb gewonnen, ohne den Tod zu scheuen, und gehe dem unendlichen Glücke mit Alphonsinen eben so kräftig entgegen, wie — wenn es sein muß — der Resignation.

Resignation? — Begreife ich auch jetzt das Wort, wo es mir unmöglich scheint, jemals unter das Gewicht der Sache gedrückt zu werden? — Wir wollen sehen, wenn es dahin kommt. Was kümmert mich jetzt die Nacht im Jubel des Morgens! Noch ein Tag wird vergehen und dann — kommt Kunde von Dir und ihr! — Ich Glücklicher!

Sonnabend, den 19. Julius.

Und der Tag ist vergangen, und da ist nun die Nacht, die ich so herbei gesehnet. Da summen nun vom Schloßthurme die zwölf Schläge durch die schwüle Luft! Da sitz' ich nun auf derselben Stelle, auf der ich mich gestern für

den glücklichsten aller Menschen hielt, und zittere und kann mich nicht fassen. Nicht die Blitze, die fern am Horizonte durch die schweren Wolken zucken, nicht das dumpfe Grollen des Donners, nicht die Angst, die auf der ganzen Natur ruht, ist es, die mir das Herz preßt, — Bernhard! — die Gewißheit ist es, daß ich dennoch von meiner Seligkeit herabgestürzt bin, daß ich dennoch in den ersten schrecklichen Stunden meines Hierseins kein Phantast, und nur mein Hoffen und mein Glück ein Traum war. — Bernhard! Du weißt es nun längst, so gut wie ich, Bernhard! nur darum hast Du geschwiegen, Bernhard, es ist gewiß, Alphonsine ist — todt! Ich habe sie gesehen, so wahr ein Gott über mir ist! sie, wie sie war im Leben!

Ich saß wieder am Springbrunnen auf der Bank in der Laubwand — es ist noch keine Stunde. Der Mond schien hell und klar an die Buchen, auch meine Gedanken waren hell und klar, fern von Schwärmerei und Wahn. Ruhig schlug mein Herz nur der süßen Sehnsucht und

Hoffnung, Euch bald und glücklich wieder zu sehen. Da raschelte es gegenüber. Da schwebte es heraus aus dem Laubdunkel und strich an mir vorbei, und wie ich gefaßt die Erscheinung betrachtete, wie sie nun den Schleier zurückschlug vom blassen Angesichte und der Mond sie beleuchtete, da quollen Alphonsinens blonde Locken hervor, da waren es Alphonsinens himmlische Augen, die mich anblickten mit unendlicher Milde! Da sprang ich auf, da breitete ich die Arme nach ihr — der Lebenden, und rief: Alphonsine! Da hatte ich den täuschenden Nebel gefaßt und sie stand am Rande des Brunnens. Da, in der Verzweifluug, die Fliehende zu halten durch das Flehen meiner Angst, schrie ich: Alphonsine! nimm mich mit Dir! — und wie sie, schmerzlich lächelnd, schweigend den Kopf schüttelte — so gib mir ein Zeichen der ewigen Liebe! Da gab sie mir die weiße Rose und — versank im Brunnen. Und, Bernhard! die weiße Rose liegt vor mir, und morgen, — ich darf es nicht denken!

— morgen bringt die Post den Brief mit dem schwarzen Siegel und ich bin — dennoch verloren!

Und wie er nun die Nacht sich hin und her geworfen in schreckhaften Träumen, wie nun die dunkeln Gewitter sich verzogen, wie nun dem armen Zagenden der thauende Morgen funkelte aus den Millionen Demanten der Gras- und Blumenhalme, die für ihn umsonst sich geschmückt mit ihrem schönsten Putze — er sah es nicht, als er vom Bade, zitternd vor Furcht, nach Hause kam; da umtrippelte ihn unruhig und stumm sein Zachäus, da lag auf dem Tische — der Brief mit dem schwarzen Siegel, den die Post gebracht.

Es ist seine Hand! rief der Baron bebend, und vermochte nicht, das schreckliche Siegel zu lösen. — Wie er es aber in der Resignation des gewissen Unglücks erbrochen, las er:

„Alphonsine ist todt! Dieß, mein armer Bruder, sage ich Dir trocken und ohne alle

Einleitung und Vermäntelung, da Du ein Mann bist, der, nach Deinem ersten Briefe an mich, Stärke genug hat, das Schrecklichste zu tragen, wenn es nur nicht der Verlust des eigenen Lebens ist, und das soll und wird in diese Vernichtung nicht mit versinken. Ein hitziges Fieber brach diese Blume. Sie ruht bei ihren eben so vergänglichen Schwestern am Fuße der Ceres, wo Du ihr einst die ewige Liebe geschworen. — Lebe! Lebe! Lebe! Leben ist Liebe, und wenn Du lebst, liebst Du und erfüllst, was Du gelobet — dem Andenken der Gestorbenen. Zur Vereinigung mit ihr hat es noch Zeit, wenn die Frucht welk und überreif vom Baume fällt. — Das Weitere in meinem nächsten Briefe. Ich bin mit Liebe und Treue

Dein Freund und Bruder."

Ha! — knirschte der Baron und sank in das Sopha — so ist es doch wahr? so ist es kein Trug meines verbrannten, elenden Ge-

hirns? — Sie mußte dahin, und ich — ich lebe? Zachäus! — Zachäus! und Du bist nicht zerschmettert, wie ich? Du, der Du auch den schützenden Engel verloren?

Gnädiger Herr! — zitterte der Erschrockene heraus — es ist nicht wahr!

Nicht wahr? — lachte der Baron grimmig und hielt ihm den Brief vor die Augen — kennst Du das Bild und die Unterschrift? und mit den Händen das Gesicht deckend, stürzte der treue Knecht zum Zimmer hinaus und ließ den jammernden Herrn zurück bei dem Todesbriefe und der weißen Rose von gestern.

Hatte erst der Donnerkeil der Sache — die Bestätigung seiner finstern Ahnung — ihm fast Leben und Besinnung geraubt, so grub nun, als die letztere zurückgekehrt, die Form, unter welcher ihm die Bestätigung geworden, spitzige Dolche in sein Herz. Dieser Lakonismus, dieser gallenbittre Zuruf: „Du hast Stärke genug, das Schreckliche zu ertragen, wenn es nur nicht der Verlust des eigenen Lebens ist, und zur Verei-

nigung mit ihr hat es noch Zeit, wenn die Frucht welk und überreif vom Baume fällt," führte ihm seinen ersten Brief an den Freund und seine erbärmliche Todesfurcht strafend vor die Seele. Es war klar, daß dieses offene Bekenntniß, er könne des Lebens wegen Alphonsinen verlassen und ihr immer sein Liebstes opfern, den Bruder dieser Geliebten verwunden müssen. War nun der Bruder unbarmherzig genug gewesen, der Schwester diese Nessel in das Grab mitzugeben, war sie dahin gegangen mit der Ueberzeugung von seiner Schwachheit; was halfen dann die nachgesendeten Verbesserungen seiner neuerwachenden Kraft, die Bernhard nun kennen mußte! Aber nein! — tröstete seine Ueberzeugung — so grausam war der Bruder nicht gewesen, das bewies das Erscheinen, das milde Lächeln der freundlichen Gestalt, das Zeichen ihrer Liebe, die weiße Rose, und mit dieser Ueberzeugung verschwanden nun auch wie Nebelbilder, welche die Sonne zerstreuet, die Schauer des Geisterreiches, das sich ihm geöffnet und in

welchem allein Vereinigung mit ihr möglich war. Was er einst gefürchtet, dünkte ihm nun das höchste Glück. Mit ihr wandeln jenseit — gleichviel, ob durch Nächte, die kein Lichtstrahl erhellet, oder durch Paradiese — das war nun sein Sinnen und Sehnen, denn, wußte er es doch nun ganz gewiß, daß auch da noch Leben sei, daß auch da noch blonde Locken wallen und auch da noch der Himmel aus dem Menschenauge lächele. Wie das möglich, — das kümmerte ihn nicht. Genug, es war, er selbst hatte es gesehen. — Nicht mehr schrecklich tönte ihm die Ladung dahin, denn das Leben ohne sie kam ihm vor, wie seine freudenleere Reise hieher, und der Garten, zu dem er durch die Wüsten gedrungen, wie das Modell und Spiegelbild dessen, in dem sie nun blühe und wohne. Und dennoch — so kräftig hatte sich der Phönix aus seiner Asche geschwungen — sah er nun auch nicht im Selbstmorde das Thor, das zu ihr führe. Rein von Schuld und fleckenlos begehrte er mit ihr vereiniget zu werden, und auch das,

was er früher für Recht gehalten, sich zu Tode zu leben, um aus der betretenen, stillen Bahn zurück zu kehren in den vernichtenden Strudel, erschien ihm jetzt als Selbstmord und verächtlich. — Aber nichts mehr zu thun für seine Gesundheit, kein Bad mehr zu besuchen, war in den ersten Augenblicken sein Entschluß, der sich jedoch auch änderte, als er bedachte, daß dieß eben so gut, obschon nur negativer Selbstmord sei, wie der freiwillige Tod durch Erhungern, und es stand endlich fest in seinem geläuterten Entschlusse — zu leben, seinen Menschenpflichten zu genügen, und in ewiger Treue für die Geliebte mit sanfter Geduld die Stunde der Vereinigung zu erwarten, und dieser Entschluß, dieß Bewußtsein schuld- und fleckenlosen Wiederfindens der Reinen, der er nur so würdig sein könne, machte ihn ruhig und seinen Schmerz zur milden Wehmuth. Er trieb die hier gewohnten Verrichtungen, saß wieder, wie vor acht Tagen, an der immer glänzender und zahlreicher werdenden Gasttafel. Aber weder die Originale

rechts und links, noch die süßen Töne aus Tankred, weder die Freundlichkeit seiner Bekannten, noch die trockenen Späße des Humoristen vermochten seine Gedanken zu fesseln, die in ganz andern Räumen schwebten. Vergebens seufzte und stöhnte der Eßkünstler, vergebens suchte die puristische Nachbarinn mit ihm ein Zweigespräch über die Unvollkommenheiten der Zwickgeige — Guitarre — und über das Angenehme der Brummstange — Fagott — einzuleiten; seine Rede war: ja, ja, und nein, nein, und als die Tafel aufgehoben, sein Ziel und Glück der Park. Bis an dessen äusserste Grenzen lief er mit unruhiger Hast. Auf der Anhöhe stand er, von welcher herab man den Spiegel des Flusses schauet, wie er zwischen den Eichen und Erlen aufblickt, und der Fluß war ihm nun wirklich der stille Strom der Lethe. Hier und da kamen ihm geputzte, fröhliche Gruppen entgegen — er wich ihnen aus und versenkte sich in die düstersten, einsamsten Schatten. Wie er bei der Cottage von Yorkshire vorbei schritt, schallte lustiges

Gelächter der Lebensfrohen, die an den Tischen unter den Zweigen der Linde tafelten, schwatzten und tranken; aber das waren seiner Stimmung zu grelle Mißtöne. Die Helianthus und Georginen funkelten mit mannigfachem Farbenspiele stolz und hochfahrend im scheidenden Strahle der Abendsonne; aber der Anblick verwundete sein Auge, und er suchte im Schatten nur nach der schneeweißen, wolligen Spiraea ulmaria, nur nach der Lilie — ihrem, der Geliebten, Symbole, und stand und saß, und ging und eilte unstät, bis die Geisterstunde herangesehnet und ringsum alles Leben schlafen gegangen. Da war er wieder am Springbrunnen. Doch so flehend, so schwärmerisch er auch rief; keine Stimme gab Antwort, kein Schein wallete im Mondlichte. Nur das Wasser plätscherte, nur das Wehr rauschte, nur die Baßgeige schickte dann und wann aus dem Ballhause das dumpfe Murmeln, und es blieb dem Getäuschten, wie längst schon die Mitternacht thauete, nichts übrig, als — die Hoffnung, daß es hier ihm nicht immer

schweigen werde. Kurz nur schrieb er dem Freunde die Empfindungen dieses merkwürdigen Tages und seinen Entschluß, und wie er das geschrieben, gab er sich matt und ruhig der sanften Umarmung des Schlafes.

In der Dachkammer aber wälzte sich Zachäus auf seinem Pfühle und konnte den Ton nicht finden, der doch sonst nach den Lasten oder dem noch unerträglicheren Nichtsthun des Tages so bald gefunden war — den Orgeltriller und Siedeschneidenrhythmus des Schlaf- und Schnarch-Gottes. Ihn zwickten und stachelten Mitleid, Furcht, Angst, Zweifel und Neugierde, und er seufzte über die Langsamkeit der Zeit und zählte sehnsüchtig jeden Stundenschlag, der ihn und seinen Herrn einer gewissen Vierundzwanzigsten näher brachte. Endlich schlug auch diese, als der Baron am folgenden Morgen aus dem Bade zu Hause kam und Zachäus ihm das Packet überreichen durfte, das schon gestern mit dem schwarzen Briefe nebst der Weisung des Kammerherrn an den treuen Knecht gekommen, es

unter keiner Bedingung dem Baron eher zu behändigen, als vier und zwanzig Stunden nach dem ersten, auch nichts davon merken zu lassen.

Was ist das? — stammelte der Baron erschrocken — Briefe von Bernhardt? — und roth? — Hastig erbrach er das Siegel und sein Freund schrieb:

„Du verdientest die gnädige Strafe, lieber Emil! und wirst Dich über meine Grausamkeit nicht beklagen, wenn Du an Deinen ersten Brief denkst. Nach dieser Einleitung darf ich Dir auch wohl nicht erst sagen, daß wir uns Alle recht wohl befinden. Sollte Dir aber der Tollwurm gegen mich über die Leber laufen; so besänftige Dich meine feierliche Versicherung, daß Alphonsine an der lügenhaften Trauerpost weder Antheil, noch Wissenschaft, auch von Deinem ersten zärtlichen Schreiben keine Kenntniß hat, wohl aber vom zweiten und dritten, und sich herzlich über Dich freuet. Daß Du in der Verzweiflung nicht zu Dolch und Pi-

stole greifen würdest, das, lieber Bruder, ging ja aus Deinem ersten Briefe klar hervor. Unheil war mithin nicht zu fürchten, und der Raum der vier und zwanzig Stunden, den ich dem Zachäus gesetzt, keine Ewigkeit. Höchstens habe ich Dir zwei Mahlzeiten verdorben. Also Entschuldigung und Entschädigung dem —

Dem Teufel! — rief der Baron mit vor Zorn glühendem Gesichte und schleuderte das Pakket von sich. — Spiel? muthwilliges Knabenspiel? — unter Männern? — Spiel mit Herzen und Leben? — O, über das süße, liebe Brüderlein! Wir werden uns sprechen! — Und Du, Kerl! Du Helfers Helfer, bist Du nicht eine Hundeseele?

Ach ja, gnädiger Herr! — zitterte Zachäus, er wußte nicht, ob vor Freude oder vor Angst — ich bin's! Geben Sie mir einen Denkzettel, aber erwägen Sie, daß ich gemußt, daß ich ja eben so viel ausgestanden, wie Sie, in Furcht

und Zweifel, ob's wahr oder nicht, da mir niemand etwas weiter geschrieben, als was ich zu thun, daß mir das Mitleid mit Ihnen das Herz abdrücken wollen, ich nicht ruhen und schlafen, und essen und trinken können in der vier- und zwanzigstündigen Tortur, und daß doch meine liebe Herrschaft nicht todt ist, sondern lebt!

Sie lebt! — murmelte der Baron — sie lebt! Du hast recht! — Ist das aber wahr? — Kann sie leben dort, und hier erscheinen als verklärter Geist? Doch da steht es geschrieben und in meiner klaren Erinnerung steht es auch geschrieben. O, wohin rette ich mich in diesem Labyrinthe?

Er versank in tiefes Sinnen, er hatte sich selbst verloren und wußte nicht mehr, was Wahrheit und Täuschung in seinem Leben sei. Er wußte nicht, ob er sich freuen oder trauern solle über diese Auferstehung der Todten, denn dort war sie sein, diese Ueberzeugung hatte sein Herz erquickt, hier — auch hier dämmte sich eine

Wand zwischen ihn und sie, denn nun hielt er sich für unheilbar krank, entweder für einen Verrückten, oder für einen Geisterseher, und als diesen für unmittelbar angehörig dem unheimlichen Reiche der intellektuellen Welt. Er zitterte, wie er sich das so lebendig dachte, und sein Grimm gegen den Freund ward ruhigere, mildere Ueberlegung. Er fühlte, wie gegründet ihn die Vorwürfe getroffen, und nur das schien ihm noch an der Sache unrecht, daß der Freund die Grausamkeit und diese Vorwürfe sich auch nach dem Lesen seines zweiten und dritten Briefes und gegen den Kranken erlauben konnte. Aber das ihm einleuchtende Recht der strengen Wiedervergeltung, das „Auge um Auge, Zahn um Zahn" entschuldigte endlich auch dieß. Denn hatte nicht auch Bernhardt den zweiten Brief wenigstens vier und zwanzig Stunden nach dem ersten erhalten? War nicht auch er wenigstens eben so lange verwundet gewesen, ohne Verband? Und zuletzt — durfte kleinlicher Egoismus hier noch eine Stimme haben, wo die Liebe jubeln

mußte, daß sie, die Todtgeglaubte, lebe? — Mit Unmuth über seine Schwäche, über das Vordrängen seiner gekränkten Eitelkeit und seines eigenen verletzten Gefühls griff der Baron wieder nach dem Blatte und den Beilagen, die in Rechnungen und Berichten über seine Güter und den Schloß- und Uferbau, ihm die treue Sorgfalt des Freundes bekundeten und seine Dankbarkeit in Anspruch nahmen. Allein, wie Wermuth mundete ihm die Nachricht, daß nun auch der Major, der Vetter von Alphonsinens Jugendfreundinn, auf Maienhof verkehre, und er hätte Alphonsinen nicht geliebt, wenn ihn dieses Verkehren des jungen, interessanten Mannes, der freilich auch sein Freund war, kalt und ohne Eifersucht gelassen. Doch den schmerzvollsten Dorn drückte der Schluß des Briefes in seine Brust:

„Von Alphonsinen kann ich Dir, besonderer Umstände wegen, keinen Gruß mitschicken, denn ich müßte es lügen, was ich nicht will,

da der ersten und einzigen Unwahrheit von gestern keine weitere nachfolgen soll."

Keinen Gruß von ihr? — besondere Umstände? — Was ist das wieder? — rief der Baron. — Keinen Gruß? und doch hat sie sich über mich gefreuet, doch meine beiden Briefe an Bernhard behalten und ihm nicht wieder gegeben? — Räthsel! — Unglücklicher Hinterhalt! — Warum sagt Ihr's nicht dürr und trocken heraus, was Ihr habt? — Warum nicht ohne Winkelzug und Mantel die besondern Umstände?

Sinnend, zweifelnd, uneins mit sich, schwankend in wunderlichen Vermuthungen und Entschlüssen ging er herum wie ein Träumender und vergrub sich den Nachmittag, wie er schon oft gethan, in die herrschaftliche Bibliothek, zu der auch ihm der Zutritt offen stand. Und wie er nach Hause kam, schritt er in tiefen Gedanken Stunden lang im Zimmer auf und nieder, dachte nicht an das Tagebuch und legte sich still und schweigend zu Bette. Und am Morgen darauf

und wieder am Nachmittage war er auch auf der Bibliothek, und in den einsamen Stunden der Nacht schrieb er dann Folgendes:

Dienstags, den 22. Julius.

Noch bin ich nicht mit mir im Klaren, Bernhard! Doch ich fühl' es, bald werd' ich es sein. Vorgestern, gestern und heute habe ich über Deinen Briefen gekauet und all' ihr Bitteres nun mit meinem Blute vermischt. Darum aber bin ich Dir nicht böse. Du wachest mit Sorgfalt, wie für das Eigene, über meine Güter und Unterthanen, Du hast mir Summen erspart und gewonnen, dafür Dir meinen innigsten Dank! Und sogar auch meinen Dank für Deinen ersten Lügenbrief und hernach für den zweiten! Beide haben die Gefühle meiner Liebe für Dich nicht geschwächet, ob ich gleich in den ersten Augenblicken der Ueberraschung wild und toll war. Den Lügenbrief verdiente ich, den zweiten entschuldige ich, weil ich die „besondern Umstände" nicht kenne, die Deine Schwester abge-

halten, einen Gruß mit zu geben, die aber doch von Wichtigkeit sein müssen. Daß diese Briefe mich in ein wogendes Meer geworfen, aus dem ich mich gewiß retten werde — ob ich schon noch nicht weiß, wie und an welches Land — das liegt weniger an ihnen, als an mir selber und meinem sonderbaren Schicksale und den andern Ergebnissen. Darum also Dir nochmals die Versicherung meiner unveränderten Freundschaft, Alphonsinen die, meiner eben so unveränderten, ewigen Liebe. Und daß diese Liebe — auch das fühl' ich — bald noch reiner, ganz frei von irdischen Schlacken, durch verzehrendes Feuer geläutert, hervorgehen wird, das eben danke ich besonders Deinen Briefen, und es soll Dir deutlich werden, warum. Noch brennt und glühet dieses Feuer, aber zum Segen, und unsere Herzen wird es nur veredeln, — nicht verkohlen.

Wie so oft schon Leidende und Zweifelnde Trost, Belehrung und Hülfe aus dem geschöpft, was kluge und wackere Menschen vor uns gedacht und gefühlt und der Nachwelt überliefert

in Wort und Schrift, so glaube auch ich, wunderbares Heil und Balsam gefunden zu haben in einem alten, bestaubten Folianten der hiesigen Bibliothek.

Es ist wahrscheinlich, daß in London, Paris, Rom, Wien, Berlin, etwas mehr Bücher und Seltenheiten aufgehäuft sind als hier; aber für mich, so wie für jeden gebildeten Badegast, ist die hiesige Bibliothek interessanter als jene, eben weil sie hier ist, und gerade des Schönen und Guten genug enthält, um ein ganzes Badeleben zu würzen. Ich schweige von der trefflichen Kupferstichsammlung, von den vielen tausend wohlgeordneten Holzschnitten, unter denen mehrere von Albrecht Dürer; von dem Jakob Böhme mit seinen sieben Himmeln, von dem chinesischen Wörterbuche und andern Curiosis. Allein, daß hier das allerköstlichste Manuscript, ein wahrer Leckerbissen für den eigensinnigsten englischen Bibliomanen zu finden, das mußt Du erfahren. Es ist die Geschichte des Krieges, der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts,

zwischen England und Frankreich ausbrach, von Froissard, ein Prachtwerk, dessen Aeußeres schon, karmoisinrother Sammet mit goldenem Schnitt und stark vergoldeten Beschlägen und Schlössern, Ehrfurcht einflößt. Aber noch mehr Ehrfurcht, Staunen und Bewunderung erregt der Inhalt dieses handdicken Folianten, der in sieben Büchern auf Pergament geschrieben und gemalt, in einem Provenzalischen Kloster auf den reinsten Pergamentblättern des größten Imperial-Formates, außer den Millionen der zierlichsten Buchstaben, von denen nicht ein allereinziger verschrieben oder verunglückt ist, und außer den unzähligen bunten, goldenen und silbernen Initialien und Marginal-Arabesken, sechshundert Miniaturgemälde enthält, die an Zeichnung und Erfindung meisterhaft, aber an Farbenpracht schlechterdings unübertrefflich sind. Wahrlich, wenn man diese lebendige, beinahe blendende Frische eines Werkes betrachtet, dessen Schöpfer seit dreihundert Jahren kein Zahn mehr wehthut, so kann man sich der Bewunderung der

Kunst und des eisernen Fleißes eines Zeitalters nicht erwehren, das wir das finstere nennen. Alles ist an diesem Froissard edel und groß, und wenn es wahr ist, was Aristoteles sagt: daß die Schönheit auf Größe und Ordnung beruhe, so kann dieses Werk mit Recht „ein schönes" genannt werden.

Doch das ist es alles nicht, auch nicht das Convolut Original-Briefe des ermordeten Schweden-Königs Gustav des Dritten, auch nicht der Riesen-Erd- und Himmels-Globus von beinahe drei Fuß Durchmesser, was jetzt meine Seele hier gefesselt, und meinem Dichten und Trachten, meinem ganzen Leben eine Richtung giebt, die ich, zaghaft, noch nicht bis zum Ende zu verfolgen wage. Es ist — wie ich schon gesagt — ein unscheinbarer, bestaubter Foliant, in welchem seit Menschengedenken niemand gelesen haben mag. Das bewies mir der Moder der zusammenklebenden Blätter und hier und da die dazwischenliegenden, deutschen, handschriftlichen Nachrichten, die in das lateinische Buch nicht

gehörten, und von denen beim allerersten Eröffnen des Buches mich sofort eine durch ihren Inhalt dergestalt anzog, daß ich schlechterdings nicht daran denken konnte, mich um den Titel und die Materie des Folianten selbst zu bekümmern, was ich freilich nun schmerzlich bereue. — Es war aber dieses Blatt — wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts — ziemlich unleserlich, so daß es mir viel Mühe kostete, davon mit Bleistift in mein Portefeuille eine Abschrift zu nehmen, die ich Dir denn hier treulich, jedoch mit Verdolmetschung der allzuveralteten Worte und Redensarten in unser dermaliges Deutsch wieder abschreibe, wie folget:

„Als nun besagter Conrad von der Bolzenburg, der Ritter des Hospitals Sancti Lazari zu Jerusalem, Urlaub erhalten vom Meister, zu ziehen in die Heimath und Besitz zu nehmen von der angeerbten Stammveste, welche zwei Stündlein vom rechten Ufer bemeldeten Flusses gen Morgen in einem dicken Walde auf einem

lustigen Hügel belegen, und er nun am Tage Pancratii des Jahres unsers Heils eintausend einhundert sechs und achtzig über die Brücken in den Burghof geritten; ist ihm fast zu Muthe geworden, als habe sich vor ihm das Grab geöffnet und ihm den Rückzug versperret in's Leben und in die Freiheit. Und obschon der Kleinhänsel von der Warte dem neuen Herrn wackern Willkommen entgegen getrommelt, hat demselben doch der Wiederhall in dem öden Gemäuer und aus dem Walde bedünket wie Unkenruf und Eulengesang, der ihm Unheimliches und Böses prognosticire, weßhalb er auch flugs sich entschlossen, nach nur kurzer Rast und Beschickung seiner Nothdurften, die stille Burg wiederum zu verlassen und zurück zu eilen in's Morgenland, wo eben Sultan Saladin mit seinen Saracenen den frommen König von Jerusalem, Guy von Lusignan, hart bedränget und im wilden Krieg- und Schlachtengetümmel das Amt der Barmherzigkeit der milden Pfleger des Hospitals wichtiger worden, denn jemals. Es gedachte daher

der Ritter, einen Voigt zu setzen über seine Habe und dem Kirchensäckel den Nießbrauch zu verbriefen, sodann aber stracklich zu ziehen, von wannen er kommen. Wenn jedoch die Gedanken des Menschen nicht immer Gottes Gedanken; so hat es sich auch hier erwiesen, daß der Mensch denkt, Gott aber lenkt, sintemal, als schon lange Alles abgethan und geordnet, was von Nöthen gewesen, es dennoch den Ritter gehalten in der Heimath, wie mit starken Fesseln, und ihn nimmer gelassen von dannen nach Jerusalem zu seinem frommen Berufe; und haben sich die Burgleute, absonderlich aber Pater Cyprianus, der Hauspfaff, höchlich verwundert, wie das junge, rüstige Herrlein so still und heimlich worden, wilde Gelage und Bankette gemieden und nur dem Waidwerke und einsamen Reiten und Wandeln weit und breit in die Runde obgelegen, von wannen er dann jederzeit nachdenklicher heimgekommen, als er ausgezogen, wobei sich auch die Bestimmung der Abreise von einer Zeit zur andern verschoben und letztlich gar nicht

mehr daran gedacht worden. Hätten sie gewußt, welch' Abenteuer dem Ritter begegnet, sie würden flugs der Verwunderung und des grübelnden Spintisirens quitt und ledig gewesen sein. Aber es ruhete sothanes Abenteuer in stiller, verschwiegener Brust und tief im verborgenen Herzensschreine heimlicher, süßer Minne.

Es hatte sich nämlich begeben, daß an einem schönen Sommertage der Ritter weiter in den Wald hinein auf seinem Rosse sich vertieft, als gewöhnlich, und zwar bis an's Ufer des Flusses, wo dermalen das Städtlein Grünau belegen, wo jedoch zu jener Zeit auf beiden Seiten noch in der stillen Föhren- und Eichenwildniß kaum hier und da eine einsame Köhlerhütte zu finden. Allhier hatte nun den Ritter der Abend überfallen und er sein Rößlein auf dem grünen Rasengrunde weiden lassen, sich selber aber auf den sanften Blumenteppich gestreckt und in sehnsüchtiges Sinnen die geliebten Brüder und die heilige Stadt versenkt, die er verlassen und die er nun bald wieder zu sehen verhoffet. Wie nun

die klagende Melodie der Nachtigall und der magische Schein des Vollmondes, welcher die alten Stämme und die dicken Laubmassen hier beleuchtet und dort zu wunderlichen Gestalten geformt, ihn in die fernen Gefilde gezaubert, wo unser Herr gewandelt auf Erden, an die Ufer des Jordans und unter die Cypressen des Oelberges, da wäre er wohl so bald noch nicht aus der süßen Verzückung erwacht, wenn nicht ein leises Räscheln in seiner Nähe ihn ermuntert, und kam sothanes Rascheln aus dem blühenden Gesträuche an einer Quelle, nicht weit vom Orte, wo er lag, und wie er dahin sah, war es ein junges, liebliches Frauenbild, schlank und zart wie ein griechisches Mägdlein aus Candia. Von dem blonden Lockenhaupte wallete der weiße, lange Schleier, und in dem klaren Quelle, in dem sie, hinabgeneigt, etwas zu suchen schien, spiegelte sich das holde, blasse Antlitz. Wunderbarlich überraschet von der fremden Erscheinung, von welcher der Ritter nicht begreifen können, von wannen sie kommen und was allhier in der

stillen Nacht ihres Thuns und Treibens, überkam ihm ein Frösteln, wie der Schauer eines unheimlichen Spukes, und scheu, als habe er einen Geist gesehen, ritt er nach Hause auf dem zitternden, schnaubenden Rosse. Aber tief hatte sich das Bildniß des Mägdleins in sein Herz gegraben, in das Frauenliebe noch nicht geschlichen bis auf denselbigen Tag, und auch plagte und zwickte ihn die Neugierde, zu ergründen, wer die stattliche Dirne sei, wo sie hause und wie sie in die öde Gegend gerathen, weßhalb er denn nun auch fortan keinen Abend versäumet, die heimliche Stelle im fernen Grünwald heimzusuchen und den Stachel der Liebe zu der Unbekannten sich immer tiefer in die verschwiegene Brust zu drücken, in süßem Kosen mit dem schönen Mägdlein, das Gefallen an dem herrlichen Rittersmann funden. Allein vergeblich war sein Forschen nach Namen und Heimath der Liebsten, und nimmer wollt' es ihm glücken, sie anders zu schauen, als im Schimmer des Mondlichtes. Und wenn er sie bat: Hold Mägdelein!

im Tagesschein, wenn Morgengluth auf Rosen ruht, wenn rundum webt, was liebt und lebt, da sag' mir an, wo Dich Dein Treuer finden kann; so senkte sie schämig das holde Antlitz und lispelte sanft: Nicht Sonnenbrand mein Vaterland! bei Sternenpracht, im Thau der Nacht, im kühlen Hause ist mir wohl, da mich mein Liebster finden soll! — und es mußte der Ritter sich mit sothanem kürzlichen Bescheide begnügen, gleich wie mit dem Anschauen der lieblichen Gestalt und dem freundlichen Wechsel zarter Wörtlein, maßen dem begehrlichen Liebhaber, dem ein neues, sonderbares Leben aufgegangen, nicht die kleinste Vergünstigung materieller Minne vergönnet ward. Wohl breitete er oft sehnlich die Arme aus, sie zu umfahen, wohl neigte er sich zum Kuß auf den nahen Rosenmund, dessen Athem ihn wie Lilienduft anwehete, aber er faßte die Luft und sein Kuß traf das blühende Geisblatt, denn die spröde Dirne war ihm entwischt mit schäkerndem Muthwillen.

Doch als nun der Ritter die Qual unbefrie-

digter Liebe nicht länger zu tragen vermochte und er sich fest entschlossen, des Ordens sich abzuthun und die Liebste heimzuführen als sein ehelich Gemahl; da saß er wieder mit ihr an der heimlichen Quelle in stiller Nacht, und sagte ihr, wie ihm das Leben fürder ohne sie bedünke, wie eine schnöde Kost, daß er das Gelübde der Keuschheit nicht abgeleget und ihn also nichts hindere, mit ihr zum ehelichen Altare zu treten, dafern sie seiner zarten Minne nicht abhold, seiner ebenbürtig und mit ihm eines Glaubens sei. Schweigendes Seufzen nur beantwortete die ehrliche Rede des Ritters, und wie er sah, daß milde Zährlein aus den schönen Augen herabträufelten in die Quelle, da ward es ihm fast bang' und weh im Herzen, und er sprach: Wie, Du weinst, liebes Mägdlein? — Daß Du mir mit Liebe zugethan, deß hege ich keinen Zweifel, aber dennoch saget mir Dein Seufzen und Dein stilles Trauern, daß ein Geheimniß Dir die Brust beenge und meiner Sehnsucht in den Weg getreten. Thue ab den schnöden Zwang und

rede frei, ob Du, wie ich, von adeligem Geblüte. Sag' an, wo ist Dein Vaterland, wo ist Dein Schlößlein und wer ist Dein Vater und Dein herzliebes Mütterlein? Doch wärest Du auch geboren im niedern Volke, das der Knechtschaft Fesseln trägt; Du hast dem Staube Dich entschwungen und was mag mich hindern, mich, den freien Mann, mein Leben ewig Deinem zu verknüpfen!

Ich weine nicht um mich, — erwiderte sanft das Mägdlein — nur über Dich, mein holder Sponse, sintemal Dein Traum auf Erden mir verfallen und Frauenliebe, wie die Menschenkinder sie hegen, Dir nie lächeln wird. — Mein Vaterland? — so weit Dein Auge schaut, da ist's. Mein Schlößlein von Crystall ist kühl und lieblich, meine Macht mehr wie die Deine; mein Vater wallet, wo der Deine wallet, doch eine Mutter hab' ich nicht und nicht der Deine ist mein Glaube.

Nicht der meine? — entgegnete der Ritter

erschrocken. — Sag', glaubest Du nicht an Gott, der uns erschaffen? —

Mild lächelte das Mägdlein und lispelte leise: Wir glauben All' an einen Gott!

Und glaubst Du — fuhr der Ritter fort — nicht an Jesum Christum, meinen Herrn, der für uns am Kreuze gestorben?

Für Dich, — antwortete die Dirne — doch nicht für mich! — Was schüttelt Dich Entsetzen, mein Geliebter? Denkst Du, daß diese schöne Welt allein dem stolzen, schwachen Menschenwurme sei verliehen? Und hätte der nur Raum und Recht in unsers Gottes weitem Hause? Ach Konrad! zage nicht, ich bin kein böser Geist. Ich bin die Nymphe dieser Quellen, erschaffen mit der Erde und lebe so lange wie sie selber in stillem Wirken zu der Menschen Glück. Ich lösche die Gluthenströme meiner und Eurer Feinde, der Salamander in der Erde Kern, daß sie die grünen Auen und das Feld der Ernte Euch nicht verderben, wäss're Eure Wiesen mit

Bächen, tränke den Wanderer mit der kühlen Labung, koche tief verborgen unter Euch des Lebens Panacee, die von Euch nimmt des siechen Körpers Leiden und Gebrechen. Erhaben bin ich über Dich; denn wenn Du alterst, wenn Dein graues Haupt zur Grube sinkt, blüh' ich in jugendlichem Reize, wie ich geblüht vor vielen tausend Jahren. Doch alles wohl auf Erden fühlt die Liebe, vor der nicht schützet Stand und eitler Dünkel. D'rum, weil verliehen mir die Form der Töchter Heva's, zog in meine Brust, seit ich Dich sah, die stille Gluth. Daß Du mich fandest und ich Dich, das war des Schicksals Wille, und gehorchen muß dem Schicksal, was in Zeit und Raume lebt. Noch aber steht Dir's frei, noch bist Du ungebunden, noch kehr' zurück, nimm Dir ein liebendes Weib, geformt aus Menschenthone, die mit Dir den Traum des Lebens theilt, mit Dir erwacht zum ewigen Wiederfinden. Mich hast Du verloren, mich siehst Du nimmer wieder, wenn Dein Geist von hinnen zieht. Der lebt dort und ich lebe

hier. Noch ist es Zeit, noch kannst Du's ändern, brich mein Herz und werde glücklich hier, wie Menschen sind. Denn hab' ich einmal Dich in meinen Arm geschlossen; verfallen bist Du meiner Liebe bis zum Grabe.

Und wie die Nixe das gesprochen, versank sie in die Quelle; der Ritter aber kehrte trübe und düster auf seine Burg zurück, sintemalen ihm die Worte der unheimlichen Liebsten wie schneidende Schwerter in die Seele gefahren. Aber so sehr er sich auch mühete, von sich zu thun die gefährliche Minne und den Ort des Abenteuers zu meiden viele Tage, so verspürte er doch, daß es nun und nimmer möglich sei, von der Holden zu lassen sein Lebenlang. Darum ritt er wieder hinaus, sehnend und dürstend nach lohnendem Minnedanke im Arme des schönen Mägdleins. Die saß traurig am Brunnen, und als sie den Ritter gewahrte, blickte sie mit Wehmuth auf und seufzte: Wohl hab' ich lang' auf Dich gewartet mit stiller Trauer und hielt Dich mir verloren auf immer. Doch traurig nahte

ihr der Ritter, schwur ihr treue Liebe für's ganze Leben und sie schloß ihn fest an ihren Busen. — Wo sie ruhten im Geflüster der hohen Eichen an der Quelle, da sproßten zarte Blümlein himmelblau, der Treue Bild, und duftend Maslieb und Thymian.

So entschwand das Jahr und der lange Winter, der mit seinem Schnee und Eise Feld und Fluren, und Bach und Quellen deckte, hielt die Geliebte in ihrem Schlößlein tief im Innern der Erde verborgen und den Ritter in sehnendem Bangen und Verlangen auf seiner einsamen Burg. Aber als der Frühling wiederkehrte und die Bäume wieder blühten, da erneuerte sich wieder das selige Leben der stillen, verschwiegenen Liebe, und irrete es den Ritter nicht, daß er, je älter er ward, rund herum immer mehr für einen Sonderling und Anachoreten galt, und hier und da ein dumpfes Murmeln umlief, als habe er ein Paktum mit dem Teufel errichtet, zu dessen infernalischen Banketen er ausziehe jeglichen Tages und heimkehre nach Mitternacht.

Wohl redete Pater Cyprianus ihm herzhaftiglich in's Gewissen, wohl gelangten fromme Warnungen, sich abzuthun des teuflischen, unheimlichen Wesens von nah' und fern an ihn; er vermochte nicht mehr den süßen Banden sich zu entreißen und sein langes Leben verging ihm wie ein freundlicher Traum. Aber als er nun, alt und schwach, vermerkte, daß sein Stündlein kommen; da ritt er hinaus zum traurigen, ewigen Valet von der Herzliebsten, die in unveränderter Jugend seiner mit wehmüthigen Zährlein am Brunnen harrete.

Es ist vorbei! — redete sie der Ritter mit schneeweißem, gesenkten Haupte an. — Nun muß ich scheiden und von hinnen ziehen, dahin, wo ich Dich nimmer wieder finde; lebe wohl, Geliebte, und vergiß mein nicht!

Ich Dein vergessen? — seufzte bang die Nixe — Dich, der Du mir geopfert hast Dein Leben? — Dich, den niemand nun empfänget drüben und begleitet durch die öden Wälder der

Ewigkeit? — O nimmer werd' ich Dein vergessen! Sage selber, was soll ich thun, Dein Angedenken und das Denkmal unserer Liebe zu erhalten fernen Generationen?

Ach! — klagte der Ritter — verlassen habe ich meinen heiligen Beruf in Deinen Armen, verlassen die Kranken mit der milden Pflege. Soll Gott verzeihen mir und gnädig sein; so tritt an meine Stelle, heile, labe, tröste mit Deinen Quellen arme Leidende, und laß den Brunnen, wo mein Leben ich mit Dir verträumet, zu Ehren meines Schutzpatrons, Lazari-Brunnen heißen in die fernsten Zeiten.

Wehmüthig lächelnd entgegnete die Nixe: Es soll geschehen, wie Du mir geboten. Den Menschenkindern sollen rundum meine Quellen Segen sprudeln, meine Lieb' und Thränen um Dich, Du Getreuer! will ich mit ihrem Wasser mischen. Ich selber werde dann und wann, wenn sich um Dich der erste, bittere Schmerz gemildert, der ohne Dich die grünen Auen und den

stillen Wald mir einsam macht, und schaal und ekelhaft, herauf aus finsterm Erdenkerne tauchen.

Doch, wenn in diesen Auen einst ein königlicher Adler alle schirmet und schützt mit seinen Flügeln; dann werd' ich wohnen bei den Menschenkindern, wenn eins von ihnen jedes Jahr, was ihm das Liebste war im Leben, zum Opfer in die Quelle wirft. Leb' wohl, Geliebter! alles ist vorüber und nimmer sehen wir uns wieder!

Und als der Ritter sanft und schmerzlos auf seiner Burg verschieden; da duftete es durch die Gemächer wie kühler Wasserhauch, gemischet mit Lilien- und Veilchengeruch.

Aber das Gedächtniß des Ritters versank, und als in spätern Zeiten die Hussiten und Calixtiner die Gegend verheeret, ist auch die Bolzenburg von ihnen in Schutt und Ruinen verwandelt, an den Ufern des Flusses die Waldung gelichtet und das Städtlein Grünau erbauet, wo ein Wässerlein, für mancherlei Gebreste weit und breit berühmt, der Lazarusbrunnen zubenamset

ist, bis auf den heutigen Tag. Auch hat sich hier und da manchmal die Nixe sehen lassen, wie sie mit milden Zährlein in die Quelle geschauet, als suche sie das Verlorne. An der Kirchhofmauer aber, wo der Ritter begraben worden, erblicket man ausgehauen ein stattliches Mannsbild im Mantel der Ritter des Hospitals zu Jerusalem, welches trüb' und sinnend zur Erde schauet.

Das ist des Ritters Conterfei,
Dem Gott eine fröhliche Urständ' verleih'.

Bernhard! — es wird Dir nun wenigstens deutlich sein, daß mich dieses, nach dem, was ich hier selber erlebt, auf's Höchste interessiren mußte. Halte Du immer die sonderbare Legende für ein Mährlein, ich glaube daran. Denn noch einmal versichere ich Dir, daß ich mir klar und hell der gehabten Erscheinungen bewußt bin. Nur daß ich in ihnen Alphonsinen sah, war Täuschung meiner Sehnsucht. Und wisset Ihr denn, Ihr Philosophen, die Ihr an allem zwei-

felt, was Euer blödes Auge nicht siehet, welche Wesen das weite Reich der Möglichkeit hegt und verbirgt? Ist es wenigstens nicht viel vernünftiger, das Walten der Naturkräfte, ihr Streben und Wirken, mit und gegen einander, zweckvoller Absicht und Willkühr, die zwischen Gott und dem Leblosen mitten inne stehet, beizumessen, als einem wüsten Ungefähr und Durcheinander? Wollen wir uns weiser dünken, als jene alten, ehrwürdigen Väter, von denen wir haben, was schön und wahr ist, und die in all diesem den freien, schaffenden Willen intermediärer Wesen sahen? — Laß mir also den Glauben, der mir recht eigentlich in die Hände gekommen und der — es wird mir immer klarer — der Schlußstein meines Lebens und meiner Ruhe sein soll. — Noch kannst Du mich nicht ganz verstehen; doch bald sollst und wirst Du es. Nur noch eine kurze Zeit und alles wird sich abklären. Ich ringe und kämpfe. — H i e r zagt und sträubt sich der M e n s c h, d o r t erhebt mich das G e f ü h l, ein Mensch zu sein, und stolz gehe ich

in diesem Gefühle dem Abschlusse mit mir entgegen.

Sehr gern hätte ich jene Handschrift und die andern, die in dem Folianten lagen, noch genauer untersucht; allein, so wie ich die Abschrift genommen, stellte ich das Buch an seinen Platz, und so unruhig und sorgfältig ich auch heute darnach suchte — ich fand es nicht wieder. Unbefangen steht es da unter seinen vielen Brüdern, ihnen von Außen vollkommen gleich. Vergeblich war es, daß ich mir die Hände staubig machte — es blieb mir verloren. Aber was es enthielt, das — ist es mir nicht.

Mittwoche, den 23. Julius.

Und nun ist es geschehen, Bernhard! nun habe ich das schwache Menschenherz zu Boden gerungen unter die Herrschaft der Pflicht und der Vernunft. Nun kann ich vor Euch treten im Gefühle, Eurer würdig zu sein.

Du wirst mir doch zugestehen, Bernhard! daß es etwas ganz Miserables ist, als ein durchaus kassirter Vaut rien in's Bad zu reisen, um sich da den gesunden Leichnam für eine edle, blühende Jungfrau zu holen, und, wenn es geglückt ist, wie mir, nun sich hinzustellen vor die Hohe, Reine, mit unverschämter Stirn, und zu sagen: nun schau' mich an, bin ich so recht? Bernhard! mir ekelt vor dem fatalen Bilde, und ich schäme mich vor mir selber, wenn ich bedenke, daß ich auch nur einen Augenblick diese Absicht haben können. Laß mich nun gewesen und wieder geworden sein, wer ich will, laß mich jetzt physisch und moralisch so hoch stehen, wie möglich; es empört ein besseres Gefühl, ihr dieß nun vor- und anrechnen zu wollen, und dieses Gefühl will ich für mich behalten und es soll mich, wenn es mich überzeugt, ihrer dennoch würdig zu sein, trösten — im Stillen. Und nun gar sie, sie, mein edles, reines, hohes Ideal! Könnte ich sie lieben, wenn ich auch nur einen Augenblick glaubte, daß ihr das

Körperliche an mir die Bedingung der Liebe gewesen? Bernhard! ich erröthe, Dir das zu sagen. Aber muß ich es nicht, um Dir verständlich zu sein? Muß ich Dir nicht bemerklich machen, daß zu diesem reinen Eros nur der eben so reine Anteros paßt, und nimmer ein Roué, und wär' er an Leib und Geist restaurirt, wie ich? — Das Restaurirte ist das Geflickte, das Uebertünchte. Laß es sein, daß ich Recht habe, wenn ich in eigener Brust mich Alphonsinens werth fühle; — kann ich diese innige Ueberzeugung auch in ihre Brust verpflanzen? und verdient sie nicht Leben und Liebe aus vollester, strömendster, reinster Quelle, mit klarster Ueberzeugung, daß dem so sei? — Verdient das nicht meine hohe, himmlische, herrliche Alphonsine? Und eben darum — eben weil ich sie liebe, eben darum, weil diese Liebe nun geläutert aus den Schlacken hervorgegangen, muß ich nun dieser Liebe — entsagen. Ich muß, — ich muß! Es ist das Gebot der Pflicht und dieser unendlichen Liebe. Und so nur kann ich ihrer künftigen Ach-

tung und Freundschaft mich freuen. — Das wär' Nummer Eins!

Nun kommt das zweite Motiv — mein Aberglaube, wie Du es vielleicht nennen wirst. Magst Du doch! Aber gerade dieses Motiv ist das Heilpflaster auf die blutende Wunde des Herzens, indem es mich gewissermaßen zum Märtyrer für meine Mitmenschen macht.

Daß die Nymphe dieser Bäder mir wirklich erschienen, von dieser festen Ueberzeugung geh' ich aus. Ihre Existenz ist mir also gewiß, und jenes Blatt aus dem Folianten, so romanhaft es auch lautet, dennoch eine Stimme, die in mein Gewissen gedrungen. Wenn das Eine wahr ist, warum sollte es das Andere nicht sein? Wenn es wirklich ein Wesen jener Art giebt, warum sollte nicht auch wirklich sein Wiederkehren zum Segen an ein Opfer gebunden sein, an das Opfer des Liebsten, was E i n e r bringt für A l l e? Ist denn nicht dieser Glaube, dieser Mythos allen Völkern und Zeiten eigen? —

Mag man mich darum ohne Weiteres als einen Schwärmer verlachen, wenn ich eine solche Bedingung des Bleibens und der Wiederkehr der Quellnymphe doch für möglich halte? Und handelte ich nicht schlecht, wenn ich — der Einzige, dem die Offenbarung geworden, ihr mein Ohr und Herz aus Leichtsinn oder Egoismus verstopfen wollte? ich, der hierdurch gerade berufen ist zum Opfer?

Bernhard! Du hättest sehen sollen, wie dankbar gestern der arme, genesene Familienvater im Park seine Krücken in die Erde pflanzte und darum die Blumenranken band, die nun hoch darüber hinwegwuchern. Du hättest sehen sollen, wie das liebende Weib mit den unschuldigen Kleinen den Ernährer von hier abholte in's neue, fröhliche Leben der Heimath, Du hättest den Jubel und die Thränen sehen sollen, die sie dem Segenquelle und dem Herrn weiheten, der ihn den Leidenden geöffnet! — Aber der Arzt sagte, daß nur ein nochmaliger Besuch im kom-

menden Jahre den Gatten und Vater vollkommen herstellen könne.

Du hättest auch den Freudensermon hören sollen, mit dem gestern mein wackerer Präsident am Trinkbrunnen — der Magister — Abschied nahm für dieses Jahr, im festen Glauben, vierzehn Tage im künftigen werden ihn kuriren für immer. Bernhard! sollten diese Hoffnungen nur Täuschung sein? darf ich die Ahnung oder das Bewußtsein mit mir herumschleppen: du, du konntest, aber — du wolltest nicht? Halte auch alle jene Erscheinungen nur für Möglichkeit; — fordert nicht die schon das Gewissen heraus? Soldatengewissen! wirst Du spöttisch lachen. Magst Du! ich fange an fromm zu werden, wie Betschwestern, denen die Sünde ungetreu geworden, und wie alle Geisterseher. Und hab' ich denn nicht nun wirklich, wahr und klar die Erscheinung gesehen? Ist denn nicht wirklich zwei Stunden von hier an der bezeichneten Stelle im Walde eine verfallene Burg, wie es in der Urkunde steht? Heißt nicht wirklich das dabei ge-

legene Dorf Bolzendorf? Ist nicht wirklich hier dicht bei der Stadt eine Quelle, welcher der Lazarus-Brunnen genannt wird seit undenklichen Zeiten, und der eben so lange schon unter den Landleuten berühmt ist wegen seiner Heilkräfte? — Wollen nicht wirklich alte Leute die Nixe kennen? Also Entschuldigung, lieber Bruder, wenn ich dennoch irren sollte. Mein Irren würde nur menschlich und Beweis meiner noch keinesweges gehobenen Krankheit, also, wie ich schon früher gesagt, ein Motiv mehr zu meinem Opfer sein. — Und dieses Opfer, ich hab' es gebracht. Mit der weißen Rose hab' ich mein Liebstes in die Quelle geworfen, nicht meine Liebe für Alphonsinen, nur meine thörigen Ansprüche an sie für dieses Leben. Die Rose kam freilich nicht von ihr, aber ich glaubte es doch, und so — und als Symbol meines Opfers — versenkte ich sie in das stille Reich der intellektuellen Welt, und was ich that, that ich für Alphonsinen und meine leidenden Brüder. — Wirklich? fragt es mich, leise flüsternd — sind es Deine Brüder,

oder die Schwestern, oder — du selber mit deinem Egoismus, was dich zum Helden macht? — Laß es sein, was es will, es ist — Liebe! Und meine Resignation — wird sie nicht dem Herrn Major willkommen sein und Alphonsinen? und Dir künftig noch mehr Fug geben, „die besondern Umstände" zu verschweigen, die sogar den Gruß an mich unmöglich machten? — Teufel! Teufel! warum muß das alles so bitter schmecken?! Warum muß es mir hell, wie Sonnenlicht, vor der Seele leuchten, daß Alphonsine mit ihm glücklicher sein wird, als mit mir! Aber sie soll es auch! Bring' es ihr bei, wenn es nöthig, und gib ihr von meinetwegen ihre Gefühle zurück, die ich in thöriger Selbstsucht beinahe für Liebe gehalten, die aber nichts waren und nichts sein konnten als Mitleid.

Eitler Wahn! der Warner spricht:
Diese Qual war Liebe nicht!

Und nun, Bernhard! weißt Du auch, wie Deine Briefe mit all' dem Andern mich zu dem Entschlusse gebracht. Ich habe das Paradies

verloren, doch mein Selbst bleibt mir, meine Liebe, Eure Achtung, das neu gewonnene Leben, meine Blumen und — meine Bauern, denen ich ein treuer Vater sein will.

Freitag, den 25. Julius.

Und wieder die drückende Schwüle! — Wieder ein Posttag vorüber und keine Briefe von Dir. Indeß, was thut das? Schlimmeres, als ich schon erfahren, kann diese Stille mir nicht bringen, also bin ich gefaßt, und lebe fort, ungefähr so, wie gewisse gar nicht umzubringende Amphibien, denen der Anatom Lunge, Leber, Magen und andere angenehme Sachen aus dem Bauche genommen, und die dennoch herumlaufen, mir nichts dir nichts, als ob ihnen nichts geschehen. Was sie bei der Geschichte sich denken und fühlen? — Nun, wer weiß das? — Sie sagen's nicht und — ich sag' es auch nicht. Aber, daß ich nun all mein Sehnen und Sinnen in diese herrliche Natur versenkt, daß ich mich zu zerstreuen suche, bald hier, bald dort,

am liebsten im Anschauen des Merkwürdigen, was das gräfliche Schloß hier fasset; das, lieber Bruder! das wirst Du in der Ordnung finden. Wen sollte auch dieses Merkwürdige nicht fesseln? — Dieser Napoleon, gemalt von Le Brün, dem der Exkaiser selbst gesessen? Diese Portraits der Helden des dreißigjährigen Krieges, zu jener Zeit starr und treffend nach dem Leben gemalt? Diese Menschenhyäne, Tilly; dieser eiserne, vornehme Wallenstein; dieser welsche Molch, Piccolomini; dieser stattliche Pappenheim? Und dann dort jener Carolus quintus in der frommen Abspannung seiner letzten Tage? Dieses Zimmer mit den chinesischen Götzenbildern und Pagoden?

Hier umfängt Dich ein sonderbares Licht, das durch die prächtige Glasmalerei der Fenster dämmert, und dabei der herrliche Franz von Sickingen, von Albrecht Dürer und Ignaz von Loyola, Karl der Fünfte köstlich in Glas gemalt, fünf Fuß hoch, auf dem Throne sitzend, im Mantel brennender Kohlengluth. Dort erblickst Du eine schätzbare Sammlung alter Gefäße von Ru-

binglase und eine seltene Kugel von Carthagischem. Und im alterthümlichen Saale mit Stuck und meisterhaften Lünetten voll althistorischer Freskobilder siehst Du den ungeheuersten Kronleuchter von Bronze, unter dem die Landvoigte zu Zeiten Amt gehalten. Doch mehr als all' dieses und tausend Anderes, was ich nicht anführen kann und mag, um keinen Katalog zu schreiben, stärkt und labt der Anhauch des überall waltenden Geschmackes und der Kunst, und alles durchduften und verschönern meine Lieblinge — die Blumen. Und wer nun vollends so glücklich ist — wie ich —, Stunden im Kreise dieser gräflichen Familie zu verleben, Stunden, die seine Genialität zu Minuten und ihre Milde unvergeßlich machen; der kann recht wohl sagen: Où peut on être mieux! — Auch ich habe es gesagt, denn ich kenne nur einen Ort, wo mir noch wohler wäre, und — Bernhard! — der ist mir doch nun verschlossen auf ewig!

Ruhe und Frieden, um Dich und sie, und Träume aus Elysium!

Sonnabend, den 26. Julius.

Ich bin verwundet, Bernhard! in meiner Resignation bis auf den Tod, trotz meiner Philosophie, und dennoch heute froh, lustig und guter Dinge. Zweierlei ist mir begegnet. Ich habe eine schnelle, glänzende Eroberung gemacht an — Alphonsinens Jugendfreundinn, und ihr Cousin, der Major, ist hier. Aber die Eroberung ist es nicht, die mir das Blut rascher durch die Adern jagt, es ist — der Major und eben, daß er hier ist und nicht — auf Maienhof. Ich fühle es freilich, wie inconsequent ich bin; doch das hilft alles nichts. Genug, es ist so! Laß mich, wie der Lateiner sagt, ein Mensch und nichts Menschliches mir fremd sein; bald werde ich auch diese Schwäche besiegt haben, die meine Grundsätze und meinen Entschluß im mindesten nicht erschüttert.

Nein, bist Du es, oder bist Du es nicht, Major! — rief ich freudig erschrocken, als er heute Nachmittag um fünf Uhr im Park, mit

einer schlanken Grazie am Arme, die ich im Augenblicke für die Blumengöttinn hinter dem Staketenzaune, Mittwoche vor acht Tagen, wieder erkannte, aus einem Seitengange mir entgegen kam — bist Du es wirklich? — Ei freilich! — war seine Antwort, und in herzlicher, inniger Umarmung freueten wir uns des unverhofften Wiedersehens. Er stellte mich seiner Cousine vor, und ich muß Dir sagen, daß mich dieser unendliche Liebreiz, der so urplötzlich vor mir stand, wie ein Frühlingtag, betroffen machte. Ganz Alphonsinens Gestalt, auch ihre blonden Locken, ihre blauen Augen, ihre freundliche Rede und dennoch — ach! Alphonsine nicht! Natürlich hatte weder er, noch sie gewußt, daß ich hier bin. Was wir alles schwatzten — was weiß ich's! Von Maienhof ist er schon lange weg und über Alphonsinen war er wortkarg, so sehr ich auch das Gespräch immer wieder dahin zu lenken suchte. Aber eine gewisse Befangenheit bei diesem Fragen und Ausweichen konnte er nicht verläugnen. Mag's doch! dachte ich bei

mir selber, ist er doch hier und sie dort, und so trieb ich mancherlei ergötzliche Possen, und wurde, als ein alter Bekannter mit allen Schönheiten dieses weiten Gartens, ihr Cicerone. Nicht weit von der Insel kam der joviale Rittmeister heran gewildert, der mir schon oft bei Le Bon mit seinen kaustischen Späßen die Beefsteaks gepfeffert, der den Major durchaus zu dem podagrischen Obersten am Pflanzer-Hause, der noch mit ihm zu sprechen hatte, zurückholen sollte und von wo wir eben kamen. Was war zu thun? Der Major mußte mir die schöne Cousine anvertrauen, und wir versprachen, hier seine Rückkunft abzuwarten, in der Grotte, in der ich mich neben meiner reizenden Begleiterinn nicht ohne ein heimliches Frösteln auf dem schwellenden Moossitze niederließ. Diese Nähe der holden Unbefangenen, der Freundinn meiner — Sapperment, nein! — nicht meiner Alphonsine, dieses heimliche Flüstern, die stille, verborgene Einsamkeit — Bernhard! nenne mir den romantischen Eiskeller, der hier nicht geschmolzen

wäre. Und ich — hörbar schlug mein Herz — ich dachte nur an Alphonsinen. Doch blind, staarblind hätte ich sein müssen, wenn ich nicht diesem sanften Hinneigen, diesem zitternden Händchen, das sich bei dem Aufhüpfen eines Frosches an meine Schulter hielt, diesem Steigen und Fallen der Brust, diesem Athem, der ganz nahe mich umfächelte, abgemerkt hätte, daß ich ihr im geringsten nicht unangenehm sei. Und, wie das nun so zu gehen pflegt, ein Wort gab das andere. Wer hätte mir gewehrt, die schlanke Gestalt zu umfassen — es wäre ja nur eines Frosches wegen geschehen — wie leicht hätte ich, nur bei einem einzigen Zoll mehr Herunterbeugen, den Kuß auf die niedlichsten Lippen weggehabt — es hätte sich ja durch ungefähres Begegnen geschickt, man hätte nicht gewußt, wie? — aber nein: Mein Herz schwieg und meine Sinne mußten auch schweigen. Auch ihr war über die Freundinn nichts abzugewinnen, man merkte es jedoch deutlich, daß sie Kenntniß von meiner Schwachheit habe, und ich sagte ihr unverhoh-

len, wie ewig und innig ich diese Freundinn verehre, obgleich ich nie Ansprüche an sie machen würde. Freilich — meinte sie, und es schmeckte mir wie Galle — sei sie auch schon so gut als versprochen, aber mit einem sehr, recht sehr redenden Blicke setzte sie hinzu: daß ja wohl außer jenem noch Herzen schlagen würden für den interessanten, fühlenden Mann. Für mich nicht! — antwortete ich und drückte mich in den Winkel der Steinwand — des Lebens Lenz blüht einmal und nicht wieder, mir ist er abgeblüht! — Ihnen? Ihnen? — fiel sie erröthend ein und lispelte erröthend und mit niedergeschlagenem Blicke, daß sie wohl einen Mai wisse, der für mich blühe. Das Eintreten des Majors machte meiner unbeschreiblichen Verlegenheit ein Ende, und ich mußte doch noch hören, wie sie zum Abschiede, auf meinen recht baldigen Besuch rechneten.

Und nun frag' ich Dich, werther und sehr vernünftiger Herr Bruder! ob ich hier nicht ohne alle lächerliche Eitelkeit singen kann: „Im

Sturm erreicht' er den Minnesold!" Ein einziges Mal sehen, noch nicht eine Stunde beisammen sein und — die Sache ist gemacht. Dringt mir das nicht den Dünkel auf: es müsse mit mir doch nicht so gar schlecht stehen? Und trotz dem ändert sich, wie schon gesagt, nichts. Kalt überlegt, bleibt die Sache beim alten. Kalt? Bernhard! — kalt? Soll ich's gestehen, daß die „kalte Ueberlegung" nur Façon de parler und mein Entschluß nur die dürre, trockene Frucht des verfluchten Feigenbaumes ist, den man „das Muß" nennet? Also das Muß und — mein frommes Gewissen! — Gute Nacht, Bernhard!

Sonntag, den 27. Julius.

Und dennoch ist meine Eitelkeit wiederum einmal mir mit dem Kopfe davon gelaufen, dennoch hab' ich auch jetzt mich geirret! O, wenn werde ich doch endlich vernünftig werden und aufwachen aus den ewigen Träumen? — Das Cousinchen hat auf hundert Meilen weit

nicht daran gedacht, sich in mich zu verlieben, heirathet den Herrn Vetter und ist so gütig gewesen, mich gestern ein klein wenig zum Beßten zu haben. Und doch möchte ich jauchzen vor Freude, daß ich der Narr gewesen. Hab' ich mich doch ritterlich benommen und mir keine Schande gemacht. Und wenn der Major die Cousine heimführt, dann — Bernhard! — ist es klar, was dann nicht ist und nicht sein kann. Auf morgen bin ich durch ein freundliches Billet von ihm hinausgeladen zu nichts weniger als — seiner Verlobung. Mit wem, das hat er zwar nicht gesagt, allein der Beisatz, daß seine Cousine ihr Bitten mit dem seinigen vereine, läßt nicht den geringsten Zweifel. Darum, wenn Euch morgen Abend der Schlucken auf Maienhof befällt, glaubt, es ist mein Geist, der aus der freundlichen Libation zu Euch herüber schwebt.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt, sagt der Chronikenschreiber des bestaubten Folianten.

Auch hier kam Alles ganz anders, als eben der Mensch gedacht, der nun einmal zu nicht aufhörenden Täuschungen verurtheilt war. Keine Libation wurde den Fernen geweihet, kein Andenken zu ihnen hinüber nach Maienhof geschickt, und der Frohe, den in seinem Zagen und im Sonnenbrande der Nothwendigkeit und Pflicht eine Ahnung angewehet, wie der kühle Hauch eines duftenden Haines, ließ sich, als er in der Morgenfrühe des entscheidenden Montages heiter hinaus zum Trinkbrunnen ging, nicht träumen, welch' ein Donner nach wenig Minuten vor ihm niederfahren werde. Kaum angelangt am Brunnen, fiel es ihm nämlich ein, daß sein letzter Brief an den Kammerherrn noch dieselbe Stunde zur Post besorgt werden müsse, und er kehrte darum sofort zurück nach seiner Wohnung. — Wie ward ihm, als er in das Zimmer trat und einen Boten fand, dem Zachäus so eben im Begriffe stand, einen frisch gesiegelten Brief — noch wallete der Rauch des Lackes und der Kerze — zu übergeben.

Was ist das? — rief der Baron und nahm dem Boten, der das Weitere nicht abwartete, den Brief ab. Zachäus aber vermochte vor tödtlichem Schreck kein Wort vorzubringen. An die verwitwete Gräfinn Soor? — in — stammelte der Baron — ist das nicht dasselbe Gut, wohin ich heut' fahre? und auf dem erbrochenen Blatte las er:

Allhier thu' ich Euer hochgräflichen Gnaden die letzte Abschrift von des gnädigen Herrn seinem gestrigen Briefe schicken, die ich in großer Eil abgekomponirt, weil ich noch viele Geschäfte habe, an Kleider- und Stiefelbotzen, wegen unserer heütigen Herauskunft, und keinen Augenblick sicher bin, daß" —

Kerl! — donnerte der Baron mit blitzenden Augen — Du bist also ein Spion? eine Masfette? Und die Gräfinn — — Kerl! gesteh' den Augenblick, oder es ist Dein Ende! Wo ist die Gräfinn?

Ach! — flehete Zachäus mit aufgehobenen Händen — Gnade! Erbarmung! Ich will Alles

bekennen. Die gnädige Gräfinn sind ja schon beinahe seit vierzehn Tagen da, wo wir heut' hinfahren, und ich habe Euer hochfreiherrlichen Gnaden sämmtliches Geschriebenes mit meiner schlechten Hand abschreiben und hinaus schicken müssen jedesmal, während Sie im Bade waren.

Höllischer Betrug! Verfluchte Falschheit! — wüthete der Baron. — Und Du, Elender! das nichtswürdige Werkzeug? Du, mit Deinem alten, ehrlichen Lügengesichte, der infamste Spitzbube, den es auf Erden gibt? — Aber — ich will gnädig, ich will barmherzig sein gegen Dich! — Wähle Dir selber das Malheur, das ich Dir anthue, und es mag von Dir abhängen, ob ich Dich zu Tode prügeln oder treten soll. — Also da ist sie, da, und seit beinahe vierzehn Tagen, und er ist auch da, und heut' ist die Verlobung, und ich soll hinaus? O, es ist klar, wie die Sonne, das sind die gewissen Umstände, die den Bruder verhindert, einen Gruß von ihr an mich mit einzupacken. Sie war schon fort zur Freundinn, wo der zärtliche Sponse ihrer harrete, und

nun soll ich bei der Verlobung eine Art Pulcinell sein und Spaß machen! — O, ich dummer, dummer, betrogener Thor! Und Du — Schurke! — läufst nicht, so weit Dich Deine Füße tragen, Deinem schrecklichen Ende zu entrinnen?

Gnädiger Herr! — antwortete Zachäus gefaßter — thun Sie an mir, was recht ist, nur lästern Sie meine liebe Herrschaft nicht, sie ist Ihnen ja so herzlich gut und mag wohl zu dem Allen ihre weisen Gründe haben.

Charmantes Gutsein! — knirschte der Baron — Aus lauter Liebe zu mir ist sie vierzehn Tage hier, ohne daß ich davon etwas merke. Aus lauter Gutsein gegen mich heirathet sie den Major und läßt meine Briefe kopiren! O, über das Gutsein! O der weisen Gründe! — Aber wozu diese Falschheit? wozu dieses Spioniren unter diesen Umständen? Wozu die Vermäntelung eines Entschlusses, in dem sie, die freie Gebieterinn über ihre Hand und ihr Vermögen, ja

doch niemand beschränken könnte! Wer löst mir die Räthsel?

Erschöpft sank er in das Sopha. Zachäus ließ ihn mit seinem Grimme, mit seinen Zweifeln und in dem wogenden Meere sich widersprechender Gefühle und Gedanken allein. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Möglichkeit, Unmöglichkeit, Wahrheit und Täuschung verwirrten sich in dem aufgeregten Sturme seiner Seele zu einem form- und farbenlosen Chaos, in dem nichts Faktisches mehr zu erkennen. Doch über diesem finstern Chaos verbreitete sich nach und nach ein milder, wohlthätiger Schimmer, wie der Schein der anbrechenden Morgenröthe, der immer deutlicher aufblühende Trost der Moral: weiß ich auch nicht, was mit mir und um mich geschiehet, so weiß ich doch, was ich thun soll.

Ja, das weiß ich! — rief der Neugestärkte, und fühlte mehr als je, daß nur im festen Beharren bei seinem Entschlusse, nur in unwandel-

barer Resignation für ihn Heil und Genugthuung zu finden sei. Was hätte denn auch Alphonsinens Benehmen in der Sache ändern können? Hatte er ihr nicht unbedingt entsagt? War sie durch das geringste Wort, durch die geringste Annäherung an ihn gebunden? Hatte er ihr selber nach des Gemahls Tode jemals seine Liebe gestanden? Galten nicht die Gründe seiner Entsagung ungeschwächt fort? War nicht der Major gerade der, dem er die Verlorne am liebsten gegönnet? Und nun, da die Erfüllung da war, mußte er es Alphonsinen nicht gewissermaßen danken, daß sie ihm die Zubereitung verhehlet und das Resultat schnell und entscheidend hervortreten ließ? Und schloß alles dieses Gefühle der Freundschaft für ihn in ihrem Herzen aus? Konnten es nicht bloß diese Gefühle sein und die Theilnahme an seiner Gesundheit, und Neugierde, zu wissen, wie es ihm gehe und was er hier erfahren und treibe, was er dem fernen Bruder mittheile, von dem sie doch später Kenntniß erhalten hätte; konnte es nicht

das Alles sein, was sie bewogen, sich diese Mittheilungen zu anticipiren? Hatte sie wohl einen schicklichern Grund, ihm ihre Gegenwart zu melden? Mußte sie die seinige nicht unter diesen Umständen zu vermeiden suchen? Mußte nicht eben darum auch der Bruder davon schweigen?

Alle diese Betrachtungen besänftigten den wilden Sturm seines Herzens. Nur darin schwankte er noch, ob er heut' hinausfahren solle zur Verlobung, oder nicht. Aber wenn er bedachte, daß die Einladung nicht ohne Vorwissen Alphonsinens erfolgen, daß nur unbesonnener Grimm und Aufwallen der Eifersucht ihn einen Augenblick glauben lassen können, sie sei im Stande, sich seiner als lustigen Person zu bedienen; wenn er bedachte, daß sie gar keine beweisendere Probe ihrer zarten und herzlichen Freundschaft zu geben vermochte, als, in Abwesenheit ihres Bruders, seine Gegenwart bei der Verlobung zu wünschen; so wußte er nicht, wie es möglich gewesen, auch hierbei nur im mindesten zu schwanken, und der Entschluß, bei

dem heutigen Feste der Liebe nicht zu fehlen, stand fest. Als ihr treuer Freund wollte er zugegen sein. Denn welche Freundschaft ist treuer und inniger, als die, welche wie Gold aus Liebe gebrannt und geläutert ist. Das Irdische kehrte zurück zum Staube, von dem es genommen, und das Reine, Aetherische blieb. Auch wäre seine Resignation nur leerer Schall gewesen, wenn sie sich vor dem Wiederfinden der mit einem Andern glücklichen Geliebten gescheuet hätte, was jedoch bei seiner Nachbarschaft mit Maienhof nicht zu vermeiden war, dafern er die freundliche Verbindung fortsetzen wolle, in der er nun allein noch das höchste und reinste Glück seines Lebens sah. — Es war ihm zwar, als ob es im bangen, zagenden Herzen lispele: all' das und alle deine sehr moralischen und vernünftigen Gründe können dir nicht genügen! Allein er beschwichtigte die heimliche Stimme mit der Kraft des Mannes.

Laß anspannen, Hundsfott! — rief der Baron um drei Uhr dem Zachäus zu. — Ich schenke

Dir Dein elendes Leben, aber ich jage Dich zum Teufel! — Zum Teufel? — brummte er nachdenkend in sich hinein — wollte ich nicht damit sagen, zurück zu Deiner Herrschaft? — Nein, nicht zum Teufel! — verbesserte er laut — Du magst draußen bleiben, bei der Gräfinn, von wannen Du gekommen bist, ich werde mich künftig ohne Dich behelfen.

Und so rollte denn der Wagen dahin, wo die fühlende Brust, die hörbar unter den Kreuzen und Orden klopfte — denn heute war ein Ehrentag und dort konnte nun der Baron sein, was er wirklich war — ihr Liebstes auf Erden finden sollte, um es auf ewig zu verlieren. Sonderbare Fahrt! sonderbares Fürchten und Erwarten, ohne den Trost des Hoffens! Und nun vollends das Bewußtsein der ganz oben zu Tage liegenden Offenkundigkeit seines äußern und innern Menschen! — Wahrhaftig! wenn er sich dachte, daß sein Leben, Thun und Empfinden bis in die kleinsten Einzelheiten denen bekannt war, die er dort treffen soll-

te; so kam er sich vor, wie ein Roman, den sie alle gelesen, und er war toll darüber, daß auch nicht das kleinste Gefühlchen mehr sein heimliches, unversehrtes Eigenthum geblieben. Er zitterte vor Bosheit, wie ihm dieß so lebendig vor die Seele trat, und er hätte nun gern wieder den Spitzbuben, dem er dieses sein Antiincognito verdankte, vom Bocke gestoßen, wenn er sich nicht damit getröstet, daß ihm eben diese Offenkundigkeit auch wieder vielerlei Zwingen, Zieren und geschraubte Redensarten erspare. Aber wie er den freundlichen Hof durch die Bäume blicken und den wohlbekannten Staketenzaun und den Major sah, der ihm aus dem Hofe entgegen kam, da ward ihm doch ganz wunderlich. Der Scherz bei des Majors lachendem Empfange wollte nicht recht heraus, und als er nun gar in's Zimmer vor die holden Frauen trat; da vermochte er nur mit Mühe in schlecht zusammenhängenden Tönen und Rhythmen — gleich, als wenn die Claves stockten — das triviale Drehorgelstückchen der conventionellen

Introduction von außerordentlicher Ehre und ungeheurer Freude und Vergnügen u. s. w. abzustümpern, denn ein einziger Blick auf den unendlichen Liebreiz Alphonsinens hatte sein Studium und Concept verwirret. Allein, ging es ihr denn besser? Flog nicht ihr Blick von dem neu aufgeblühten, schönen Manne zurück, wie von einem blendenden Spiegel, und konnte sie den Blick irgendwo anders bergen, als hinunter über die glühenden Wangen und den hoch aufstrebenden Busen, im Getäfel des Bodens zu ihren Füßen? — Wahrlich, das Quartett würde flugs zur stummen Musik geworden sein, wenn nicht Julie, Alphonsinens Freundinn, das Wort genommen und den strenge durch Wasser und Feuer geprüften Tamino in diesen heiligen Hallen willkommen geheißen, wo man die Rache nicht kenne.

Durch Wasser mag ich geprüft sein, meine Gnädige, — antwortete der Baron — wenn Sie darunter meine Heilquellen verstehen, aber durch Feuer? — und Rache? —

Wie anders? — fiel der Major ein. — Hast Du nicht wie ein Mann gestanden vor allen Batterieen in der Inselgrotte? Und sollte Cousinchen über den mißlungenen Angriff nicht billig vor Rache außer sich sein, wenn das Ganze nicht bloß eine schalkhafte Prüfung gewesen wäre, aus welcher der Herr Bruder so überaus klar hervorgegangen?

Prüfung? — fragte der Baron — Prüfung? Weßhalb und wozu?

Das kann ja ein Kind begreifen — entgegnete der Major. — Hier, die Gräfinn, meine Braut, hatte allerlei Ergötzliches von Deiner Empfänglichkeit für das Schöne und dann wieder von Deinem jetzigen Stoicismus geplaudert, und es galt eine Wette, ob dem nun also sei. Bräutchen meinte ja, ich aber, der ich am beßten weiß, wie es bei uns Soldaten geht, meinte nein. Wir wußten, wo Du zu finden, wollten auch den schönen Park und Dich sehen, um Dich heute hier haben zu können, und so fuhr

ich mit Cousinchen hinein, indeß die Gräfinn unter dem Baume ihre Milch trank, an dem Du Deine Weltbürgerschaft, Dein Glauben, Lieben und Hoffen so künstlich dendrographirt und verewigt. Die Wette ist verloren und wird heute abgezahlt.

Mit Küssen! — fiel der Baron ein — Charmant! bin ich doch irgend wozu gut!

Lächelnd und scherzend zogen ihn die Damen zu sich hernieder auf das Sopha, und der Major gestikulirte vor ihnen und dem duftenden Theetische mit allerlei lustigen Possen. — Doch auch nun etwas Vernünftiges! — begann er endlich. — Erzähle uns von den neuen Bädern. Ist denn wirklich die Sache so redenswerth, jetzt, wo — ich mag hinreisen, wohin ich will — auf jeder Poststation fast ein neues Bad etablirt und in öffentlichen Blättern ärger ausgetrommelt wird, als in Thümmel's Reisen die Gastwirthinn zum schwarzen Bocke in Harlem?

Und Du kannst noch fragen? — entgegnete der Baron — Du kannst mich ansehen und noch

fragen? Wenn Du meiner neuen Lebensfreudigkeit nicht glaubst, gehe selber hin und schaue, wie Gicht und Rheuma, Melancholie und Hypochondrie, Fehler der Verdauung, Hysterie und allerlei Elend der schönern und schwächern Hälfte des Menschengeschlechtes vor diesem Segenwasser, vor dieser herrlichen Natur, vor diesem heitern Leben die Flucht ergreift. Und das schon jetzt, im ersten Entstehen. Geh' über's Jahr hin, wo alles weiter sein, wo man auch die Schlammbäder benutzen wird, die eben so wirksam, wie das Marienbad mit seinem Trüffelgeruche duften, und Du wirst Dich überzeugen, daß alles, was ich davon sage, und geschrieben — hochzuverehrende Auditores! Sie kennen ja sothane Scripturen durch einen überaus geschickten Copisten! — die reine und ungeschminkte Wahrheit ist, und die Nymphe dieser Brunnen allerdings Altäre verdient und — Opfer! setzte er mit leichtem Seufzen hinzu.

Nun, was die Nymphe anbelangt, — lachte die Gräfinn — so haben der Herr Baron sich

denn doch ein wenig geirret, und mögen nur die ganze Legende und den Folianten für ein angenehmes Mährchen halten, da jene Erscheinung niemand anders gewesen, als — meine eigene Wenigkeit.

Wie? — stammelte der Baron erschrocken — Sie? — gnädige Gräfinn, Sie?

Nicht anders, mein lieber Freund! — fuhr die Gräfinn fort. — Bald nach meiner Ankunft hier war ich begierig, mit eigenen, etwas neugierigen Augen zu schauen, wie sich ein gewisser Jemand befinde. Frei und offen konnte ich mich in Grünau nicht wohl zeigen, ohne meine Gegenwart zu verrathen und dem Jemand vielleicht gerade in den Weg zu laufen; darum hüllete ich mich in den luftigen Schleier und blieb überall, also natürlich auch Ihnen die Meldekarten schuldig. Julie that mir den Gefallen, mit mir hinein zu fahren, denn mein Bräutigam konnte nicht, aus dem sehr einfachen Grunde — weil er noch nicht da war, da er erst an dem Ta-

ge gekommen, an welchem Sie ihn in Grünau sahen.

An dem Tage erst? — fragte der Baron erstaunt.

Ja, an dem nämlichen Tage! — versicherte die Gräfinn. — Es war schon Abend, als wir dort eintrafen und das uns eben recht. Wir irreten im weiten Parke umher, wir suchten und fanden nicht. Endlich sehr spät schon, eben wie wir heimfahren wollten, führte uns Zachäus zu den Blumen am Springbrunnen, wo wir saßen.

Zachäus? — rief der Baron — und wieder Zachäus?

Derselbe! — erwiderte die Gräfinn. — Ich machte mir den Spaß — die Freundinn hatte ich hinter der Buchenwand gelassen — vor Ihnen vorbei zu schweben wie ein Geist, im Mondscheine, und den Schleier zu lüften, damit Sie ein wenig über mein Erscheinen erschrecken sollten. Sie erschraken wirklich, waren jedoch da-

bei überaus zärtlich, so, daß ich in der Angst nichts Klügeres zu thun wußte, als Ihnen zu einem Spielballe, um Ihre Aufmerksamkeit auf einen Augenblick von mir selber abzuziehen und dem Ergriffenwerden zu entwischen, die weiße Rose zu geben.

Als Spielball? — murrete der Baron — als Spielball? — Charmant! — Und Sie versanken nicht in die Quelle?

Ei bewahre! — lächelte die Gräfinn. Indem Sie die Rose staunend betrachteten, war ich hinter die Buchen geschlüpft.

Also auch das Täuschung? — rief der Baron — und immer und ewig nichts als Täuschung? Und die erste Erscheinung am Tage nach meiner Ankunft? —

Von der weiß ich nichts! — betheuerte die Gräfinn. — Daran bin ich unschuldig.

Zweifelnd und starr blickte der Erstaunte die Ernstschweigende an. Hier war sein Glaube vernichtet, dort bestätigt. Wiederum zwischen

die Wellen des Truges und der Wirklichkeit geworfen, schwebten ihm alle Folgen, die sich aus diesen Entdeckungen ergaben, wie Irrlichter vor der Seele, und er war nicht im Stande, ein Wort mehr zu reden. Desto lauter aber ergossen sich der Major und Cousinchen über die Grillen eines Geistersehers, und wußten endlich in der Sache keinen bessern Rath, als die freie, kühlende Abendluft unter den Bäumen und Blumen des Gartens.

Der Baron war verstimmt und niedergeschlagen, und stand, während der Major und Cousinchen die breiten Gänge hinauflachten, still und sinnend vor einer blühenden Lilie.

Was ist Traum, was ist Wahrheit? — rief er leise — wenn werde ich erwachen und wo? — Ach, Alphonsine! —

Hier, mein lieber Baron! — antwortete sie — Was steht zu Befehl?

Ich dachte — stammelte der Baron langsam und niederblickend — an die Bildsäule der

Ceres, an das „niemals“ und „auch dann nicht!“

Ganz recht, — unterbrach ihn die Gräfinn — so sprach die Gemahlinn des Obersten Soor! Und ich denke an die weiße Rose, die Sie in die Quelle warfen, an Ihr frommes Gewissen und Ihren Heroismus.

Blieb mir ein Anderes übrig? — seufzte der Baron, und saß, er wußte nicht, wie er dahin gekommen, mit ihr in der dunklen Geisblattlaube.

Und dieser Heroismus ist nicht Schein? — zitterte die Gräfin heraus.

Nicht Schein! — antwortete der Baron fest und entschlossen. Alphonsine! es ist das Letztemal im Leben, daß ich so in Ihrer Nähe bin; es ist mein feierlichster Moment. Sie kennen meine Gründe. — Ich entsagte meinen thörigen Hoffnungen aus ewiger, inniger Liebe für — Sie, denn ich will nicht nur Ihr Glück, sondern auch Ihren Glauben daran, und Sie selbst — die Braut eines Andern, nahmen diese Ent-

sagung hin. Darum lebe wohl, Maja, für dieses Leben, in Liebe! Es würde etwas Miserables sein, hier in der einsamen Laube hinter dem Rücken des Bräutigams, wie ein abgeschmackter Romanheld, den schwachen, wehmüthigen Augenblick zu benutzen, mit Kuß und Umarmung in schnöder Sinnlichkeit, unter dem Deckmantel des sentimentalen Valet. Darum, Alphonsine! kein Kuß! kein Händedruck!

Doch! doch; edler Mensch! — rief Alphonsine, und ihre Thränen perlten herab und mit beiden Händchen zog sie den Lockenkopf des zum Scheiden Aufstehenden herab in ihre Umarmung in seelenvollen, innigen Küssen.

Wetter! — schrie der Major auf, der vor der Laube stand. Der Baron, zurückfahrend, wollte reden, aber indem erschallte vor dem Hause ein Posthorn, und aus dem Wagen sprang der, diesen Tag sehnlichst und gewiß von Alphonsinen erwartete Bruder, der — Kammerherr.

Alle flogen auf ihn zu, er ging aus einer Umarmung in die andere. Und wie nun Alle

im Zimmer waren, der Major auf eine dem Baron unerklärliche Weise gar nicht mehr an die Ueberraschung in der Laube zu denken schien, die dem Unglücklichen eine Episode an der Landesgrenze prognosticirt, helle die Kerzen an der angerichteten Tafel mit ihren Blumenkörben flammten, und Bernhard mit seligem Wohlgefallen seinen Freund betrachtet nach allen Beleuchtungen, und ihm gesagt, wie Alles bei ihm und auf Maienhof herrlich und stattlich in's Werk gerichtet; da meinte er, es wäre doch gut, eh' man sich setze, die heutige angenehme Tagesordnung, weßhalb er eigentlich hieher berufen und erschienen, vorzunehmen, um mit den Plätzen in gehörige Richtigkeit zu kommen.

Schwankend schlich der Baron in eine Fenstervertiefung, denn was er nun kommen sah und wie der Major sich nun vielleicht benehmen könne, drohete seinen ganzen Muth zu erschüttern, und wie Feuer brannten ihm noch die verpönten Küsse auf den Lippen und im Herzen.

Da faßte der Major die zitternde Hand Alphonsinens, trat mit komischem Reverenz vor den Baron und sprach lachend: Herr Bruder, Du warst ein Träumer bis diesen Augenblick, und nun erst gebe ich Dir den Zwick, der Dich aufweckt. Dein neuester Exzeß — Du weißt schon, welcher — sei Dir von mir großmüthigst verziehen, obgleich er sich nicht sonderlich zu Deinem Stoicismus paßt, denn — die schöne Gräfinn ist ja gar nicht meine Braut, d'rum

thörig Herz, gib Dich zur Ruh!

Kakadu! Kakadu! fielen der Kammerherr und Julie ein, und der Baron, der seinen Sinnen nicht trauete, glaubte wieder auf der Bank bei dem Registrator zu sitzen. Aber hier, — fuhr der Major fort — hier, mein Cousinchen, die will es mit dem wilden Vetter versuchen, und mit der feiere ich heut' den seligen Verlobungtag. Julie! Dein, im Leben bis zum Tode!

Ewig Dein! — stammelte Julie — und in langer Umarmung lagen sich die treuen Verlobten.

Nun werd' ich gleich aufwachen, — flisterte der Baron still in sich hinein und rieb sich die Stirn — denn das eben ist Traum! Doch Alphonsine hatte den zagenden Zweifel gehört, stand vor ihm mit den brennenden Wangen und dem leuchtenden, verklärten Blicke und lispelte: Es ist vorbei! mein Geliebter! Die Zeit der Qual und Prüfung ist vorüber! Ich habe Sie geliebt vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie gesehen. Ich war Schuld an Ihren Verirrungen und wäre mit Ihnen untergegangen. Daß ich hier bin, daß ich Sie umschwebt mit Sehnsucht, daß ich Alles weiß, was mit Ihnen vorgegangen, Alles, was Sie gedacht und empfunden, daß ich Sie sogar zuletzt noch durch meine Freundinn versuchen lassen — ach! — verzeihen Sie es meinem Herzen! Jetzt, willkommen im neuen, fröhlichen Leben! Entsagen Sie meiner Liebe auch nun noch?

Sei ein Mann! — herrschte sich der Baron zu — das ist der ernste, entscheidende Augenblick der Pflicht. — Auch nun noch!

Du bist ein Narr! — zürnten unwillig die Brüder.

Auch dann noch, — flehte Alphonsine — wenn ich Sie für besser halte, als den, der nie geirret? Wenn ich innig von meinem Glücke mit Ihnen überzeugt bin, und daß ich nie glücklich sein kann, als mit Ihnen?

Das ist zu viel! — rief der Baron, und umschlang die Geliebte mit dem losgedämmten Gluthstrome verzehrender Leidenschaft. Alphonsine! mein, mein auf ewig!

So ist's recht! — jubelten Alle. — Das ist die Ordnung des Tages! Nun herbei, zur fröhlichen Tafel!

Aber durch die Spalte der geöffneten Thür steckte sich ein alter Runzelkopf und fragte zagend: Darf ich?

Du darfst, Zachäus! — rief der Kammerherr. — Herein und bekomplimentire Deine Herrschaft. Denn Du warst ja auch eine spielende

Person in diesem Drama, wenn schon nur der Rüpel.

Und soll ich mir denn nun noch das beliebige Malheur wählen, gnädiger Herr Baron? — stotterte er.

Ja, — lachte der — das Malheur, zu Tode gefüttert zu werden, alter Schalksknecht! Und um die kleine, glückliche Tafel flog die leichte Freude in tausend Variationen der wie und warum, der deßwegen und darum.

Allein, wie steht es denn jetzt — unterbrach Julie — um die arme Nymphe der Bäder, um Ihr Opfer und um die leidende Menschheit?

Sorge nicht, liebe Freundinn! — antwortete Alphonsine. — Sein Opfer bleibt, wofür er es gab. Er brachte es mit Wahrheit und nicht im eitlem Scheine. Daß seiner Philosophie Härtigkeit brach unter meinen Quälereien und er dennoch mein unbedeutendes Herzchen und Leben anzunehmen geruhete — —

Ich hätte kein Mensch sein müssen! — fiel der Baron ein.

Das, — fuhr der Kammerherr fort — das einer Grille, auch eines Grundsatzes wegen nicht zu thun, wäre mehr oder weniger als menschlich gewesen, und nur Menschliches konnte die Nixe fordern, das aber hat sie. Uebrigens seid unbekümmert um ihre Wiederkehr. Das jährliche Opfer ist ihr gewiß. Der Geck, der an keine Frauentugend glaubte, und sich mit seinen Pomaden und Essenzen, mit seinem Lispeln und zuckersüßen Sehnen und Stöhnen für unüberwindlich hielt, wird um diese Bäder flattern, die Tugend finden, wo er die Frivolität suchte, und — seufzend den gebrochenen Dünkel in die Quelle werfen. Der Tadler, der alles besser weiß und dem nichts recht ist, wird sehen, in sich gehen und die trübe Brille und die beißige Feder dem Wasser opfern; der Ritter Fortuna's einsehen lernen, daß es edlere Freuden giebt, als welche der grüne Tisch bietet, und das Buch der vier Könige, mit einem Steine beschwert, versenken, wo es am tiefsten ist. Welch' schöner, grüner Jungfernkranz auch je zuweilen auf den

plätschernden Wellen sich schaukeln wird; — wer weiß das? Und so, liebe Freunde! könnet Ihr darauf rechnen, daß hier noch Leidende Linderung und das wiedergeschenkte Lebensglück finden werden, wenn uns Allen schon lange kein Zahn mehr weh thut.

Und wie nun die Fünfe der neu aufgegangenen Seligkeit sich gefreuet; wie noch acht Tage ihnen dahin geflogen, bald hier, bald dort, wie kurze Minuten, und sie am Feste des Königs gesessen bei den Hunderten des Jubelmahles in Grünau; wie sie nun erst die Natur-Scenen des herrlichen Gartens genossen, und nun erst die Großen recht aus vollem Herzen gesegnet, die Gut und Habe, Geist und Kraft dem Wohle ihrer Unterthanen und den Zeitgenossen und Nachkommen opfern; davon schweige billig die matte Beschreibung.

Am Abende vor der Abreise standen die Glücklichen auf der Höhe, wo man hinab über die Laubwipfel in's Milesische Thal schauet, und riefen mit Kuß und Handschlag:

Ueber's Jahr wieder hier! Wir Alle!

Ja, Alle! — setzte der Kammerherr lächelnd hinzu — wenn nicht kleine Umstände dazwischen kommen, und Alphonsine und Julie neigten die von sanfter Gluth überflogenen Wangen hinab zu der duftenden Hesperis matronalis.

Der Denkzettel.

Ueber die Zackenbrücke hinein in das schöne Warmbrunn polterte am lieblichsten Juliusabende des Jahres 1819 das abenteuerlichste Fuhrwerk, das seit Menschengedenken sich im Gebirge sehen lassen, eine ehrwürdige viereckige Staats-Karrete, ein Veteran aus bessern Zeiten, dachsartig am Erdboden hinschleichend, und überall die Ränder mit gelben Zweckenreihen beschlagen. Im Grunde des Kastens saßen Papa und Mama, er, der grüne Baron von Fuchsberg, mit respektablem Schwappelbauche, und sie, seine Schwester, die hagere Wittib, mit anständigem Mundschließen, das den Schaulustigen die bei-

den Hauzähne verbarg, die in geselliger Unterhaltung, noch mehr aber im Wesen und Treiben daheim lieblichst zum Vorschein kamen. Vor ihnen auf dem Rücksitze rechts ragte, wie eine dürre Stange, die gnädige Fräulein Tochter, die den thörigen Leichtsinn der Jugend seit sechs und dreißig Jahren hinter sich hatte und mit jedem Mond-Abende, an dem sie daheim mit meckernder Stimme nach der Hasenheide hin, von wo die Zephyre kommen, über den Kuhstall weg das Lied der Sehnsucht sang:

Wo bist du Bild,
das mir die Seele füllt!

sich mehr und mehr chamois färbte und deren zu einem weiten Klippenriff verflachter Busen längst aufgehört hatte, das Vorgebirge der guten Hoffnung zu sein. Neben ihr saß das arme achtzehnjährige Cousinchen, das auf Fuchsberg das kümmerliche Gnadenbrot speisete, wenn man den kärglichen Lohn treuer Liebe und unverdrossener Arbeit Gnadenbrot nennen kann. Sehr impertinent freilich war es von der Person, daß sie neben die

sen Astern und Gnaphalien die liebliche Grazienform mit dem lebendigen Strauße von Rosen, Lilien und Vergißmeinnicht schmückte, die auf Wangen und Busen und aus den seelenvollen Augen herausblühten, noch viel impertinenter aber, daß sie das Glück, adelig geboren zu sein, bürgerlichen Marotten nachsetzte, und am aller impertinentesten, daß sie das Bild gefunden, nach dem Renate über den Kuhstall hinweg seufzte. War auch dieß Bild ein, des hohen Fuchsbergischen Stammbaums durchaus unwürdiges Subjekt, so war's doch immer ein ganz scharmanter Mensch mit braunen, wild um die freie Stirn fliegenden Locken und brennenden Kohlenaugen. Und hatte er ihr, dem holden Engel, nicht seine Genesung zu danken, als er aus der Schlacht von Lygny den durchstochenen Arm nach Hause brachte, und auf Schloß Fuchsberg krank darnieder lag? Und lebte nicht daheim die zärtlich geliebte Mutter, die er unterstützt seit vielen Jahren, der er seine Beute von Erfurt geschickt, und die er nun zu sich genommen in **berg, wo er als Kauf-

mann etablirt? Und wußten sich nicht dennoch die treuen Briefe der Liebenden durch den Drachen-Cordon zu schleichen, den die Basilisken, welche die Tritte und Schritte der Armen bewachten, um ihre Existenz gezogen? Und war nicht **berg nur einen Katzensprung entfernt vom schönen Badeorte, in dem der Onkel Lhombre zu spielen und zu botanisiren sich vorgenommen, Tante agreable Connaisancen zu machen, Renatchen aber endlich den lästigen Jungfrauenstand los zu werden hoffte? Also war es denn auch nicht zu verwundern, daß aus dem Rumpelkasten nur behagliche und frohe Gesichter herausschaueten, welche von dem ihnen entgegen wogenden Menschengewimmel und von den Pflastertretern und Gaffern am schwarzen Adler und am Eingange der Allee nach der Galerie mit eben so behaglichen Mienen begrüßt wurden. Unter den Frohen, die das neu angekommene alte Jahrhundert mit Jauchzen empfingen, war auch ein lustiges Kleeblatt, bestehend aus einem kleinen behenden braunen Männlein mit einem Pil-

gerstabe, der ein wenig länger als das Männlein selber war, einer hageren Gestalt mit der Federbrille, und einem] Badegaste, der wahrscheinlich nicht seiner Tugenden wegen, hier am Stocke einherhinkte.

Sapperment! — sprach der eine zu dem andern und alle schlenderten noch in der würzigen Kühle des Abends nach dem Schulzenberge. — Das war der Baron von Fuchsberg, und die bei ihm saßen, die verwittwete Landräthin von Stiefelknecht, nebst Fräulein Tochter, des armen Barons knöchelnde Hausteufel. Sie, die gnädige Schwester macht noch jetzt, seit vor fünf und zwanzig Jahren ihre böse Zunge den Landrath zu Tode gestochen und sie in den betrübten Wittwenstand versetzet, bei jedem Gewitter die Fenster auf, hoffend, der Messias werde einziehen, das heißt, — wirft die Angel aus in die Noblesse nach einem geduldigen Nachfolger des seligen Stiefelknechts, klimpert dabei mit ihren hunderttausend Thalern und verbirgt die knöchernen, wie die moralischen Hauzähne unter

dem sanften Katzenfelle höflicher Manieren aus Ludwig des funfzehnten Zeiten, bei denen sie in ihrem Fuchsberg hängen geblieben, wie wir schon aus dem zweckenbeschlagnen Lindwurm und an dem Bauerlümmel sehen können, der sich vorn auf dem schlotternden Kutschersitze in der verschossenen Livree mit dem kleinen dreieckigen Tressenhütlein rekelt. Aber eben so hangend und bangend, wähnend und sehnend schauet das Fräulein — das nun in die Jahre vorgerückt, von denen die Mädchen sagen: sie gefallen mir nicht — nach einem Erlöser von der Schmach, mit der Petrus am Himmelsthore die Jungfrauen empfängt, die durch ihre Schuld und Bosheit alt und beißig im ehelosen Stande geworden. Und wahrlich! auf niemand lastet deßhalb größere Schuld, als eben auf ihr, der giftigen Spinne, die seit ihrer Jugend auf Fuchsberg wie in einem Netze sitzt, in welchem sie auf des Nächsten Ruf und Ehre lauert, die sie aussaugt, so bald sie in ihr Gewebe kommen. Darum, und weil Geburtdünkel, Neid und Bosheit sie

vor der Zeit alt und schäbig gemacht, hat auch das Raßeln mit den Geldsäcken nichts helfen mögen und Schloß Fuchsberg ist eine Einöde seit Menschengedenken. Sogar der Franzose, der überall hingekommen, ist da nicht gewesen.

Und das liebliche Köpfchen unterm Strohhute? — fragten die andern.

Die — fuhr der Referent fort — ist der alten Landräthinn Schwestertochter, eine Waise, die, seit ihre Mutter, eine arme Offizierwittwe in der Residenz, verstorben, in Fuchsberg arbeiten und — dulden muß, ja — dulden, wie eine Verbrecherinn, seit der Kaufmann X.. in **berg, der wackere, lustige Junge, den ihr ja beide kennt, als Nothoffizier von Anno dreizehn an seinen Wunden erkrankt, in Fuchsberg beinahe mit Gewalt einquartieret und geheilt wurde und zwischen ihm und Florchen die erste, heilige, reine, aber auch unglückliche Liebe sich entspann. Denn X.. hat die beiden größten Laster in den Augen der Fuchsberger Huldgöttinnen, er ist arm und bürgerlich, und das unwiderrufliche Veto ist

gesprochen. Doch wäre er auch stiftfähig, wie eine bekannte Familie, die ihr Geschlechtregister in ununterbrochener Linie bis in die Arche Noäh führt und reich wie Telluson, das hälfe ihm nichts, denn da breitete nach ihm die Alte, so wie die Jungfrau, die Arme, fürchterlicher, als ehedem die eiserne Jungfrau zu Dresden, und Florchen wäre doch für ihn verloren.

Aber der Baron? — fielen die andern ein —

Ach — fuhr der Erzähler fort — der ist eine Null, gutmüthig, aber kraftlos und dankt dem Himmel, wenn er in Ruhe seinen Hasen schießen und sein Herbarium mit neuen Fündlingen bereichern kann. Das Mädchen ist und bleibt Gefangene und Sklavinn ihr Leben lang. — Ei! das wolle doch Gott nicht! — riefen die andern. Hat es den Waghälsen Wilson, Hutchinson und Bruce glücken mögen, dem Henker, der schon auf den Lavalette gelauert, den Bissen, und somit den schaulustigen Parisern eine Ergötzlichkeit zu entreißen; warum sollte es uns dreien,

die wir doch auch nicht auf den Kopf gefallen, unmöglich sein, ein hübsches Mädchen aus den Klauen des Drachens zu retten und dem Glücke der Liebe in die Arme zu führen, was doch weder göttlicher noch menschlicher Ordnung entgegen? — Ja, wir wollen Wilson, Hutchinson und Bruce sein — schworen sich alle drei lachend einander zu, wir wollen dem Sadrach, Mesach und Abednego einen Streich spielen und dem wackern X.. den Artikel in's Gewölbe spediren, den er vor allen braucht und verdient. Und nun, oben auf der Plattform des Schulzenberges, wendeten sich die lustigen Verschworenen nach dem hohen Riesenkamme, der vor ihnen in der Dämmerung des thauigen Abends wie ein Wolkenstreif sich hinzog, und flehten um dessen Schutz und Beistand, der, wie Musäus bekundet, schon so manchem Preßhaften geholfen und absonderlich treuer Liebe von jeher hold und gewärtig gewesen. Und auf den Dreisteinen hüpften blaue und milchweiße Flämmlein und winkten herüber, durch den sanften

Schleier der Nacht, Gewährung dem Kleeblatte, das nun in Stohnsdorfer Doppelnektar die Gesundheit des Territorialherren trank.

Während dem hatte der Bauch der Fuchsbergischen Arche Noäh seine Inquiliner und die unendlichen Koffer, Schachteln und Pakete von sich gegeben, welche die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten eines Menschenlebens enthielten. Die Einrichtung war getroffen, das erste, lang ersehnte Forellengericht genossen, und der Polizei durch den dummen Hans Michel auf dem Bocke ein ganz verkehrter Bericht zugekommen, welcher denn Ursache ist, daß man in der Badeliste sothanen Jahres den hochfreiherrlichen Fuchsnamen nicht vorfindet.

Schon den Morgen darauf, bald nachdem die Musik ihr Begrüßungständchen gebracht, umzogen die drei lustigen Vögel das Quartier der Neuangekommenen. Aber drinnen war's noch tiefe Nacht, und da rasselten und orgelten noch die Schnarchtriller der Schlafenden. Nur Florchen wandelte schon im niedlichen Morgenkleide

unter ihren Schwestern, den Blumen im Gärtchen, am Hause.

So früh schon, mein Fräulein? — lispelte Hutchinson durch den Stacketenzaun — der günstige Leser weiß, wen er dabei zu denken — Erschrecken Sie nicht und fürchten Sie sich nicht, wir verkünden Ihnen große Freude, Gruß und Kuß von X.. und — baldige Erlösung!

Betroffen blickte das Mädchen auf den sonderbaren Besuch und Zuspruch da draußen, doch bald erregten die drei wunderlichen Gestalten und diese Art, sich zu produziren, ihren Frohsinn dergestalt, daß sie den drei gelben Runzelgesichtern, die an den Stacketen lagen und von denen nur die erklecklichen Nasen hinein in's Gärtchen ragten, mit nichts weiter, als mit unauslöschlichem Lachen und durch das Lachen mit tiefen Knixen und den Worten antworten konnte: Das sind die drei Könige aus Morgenland, Kasper, Melcher und Balzer werden sie genannt!

Recht! — antworteten die drei Könige — aber wir bringen auch Weihrauch, Myrrhen

und Gold — die Freiheit, die Liebe, den Minnesold, drum freundliches Mädchen sage an, wenn der Liebste allein Dich finden kann!

Allein? — unterbrach erröthend die Leichtfertige den wunderlichen Chorus — allein? — nun ihr Herren, fuhr sie dann wieder im ersten Lachtempo fort, machte jeder Nase mit dem niedlichen Finger ein Luftkreuz und einen tiefen Knix: wenn Euch der Liebste fragt, so sagt nur, Ihr wüßtet's nicht, und entfloh kichernd und hüpfend in's Haus.

Charmant! Charmant! riefen die lustigen Brüder und klatschten in die Hände. Sie ist eine Hebe, eine leichte flatternde Libelle! O du glücklicher Ritter von der Elle!

Und wir — setzte der kleine Braune hinzu — mit unsern Gesichtern an den Stacketen, welch ein Blatt in meinem Karrikaturen-Büchlein! Jetzt gleich wird es pinxirt. Unterdeß studir' ich — fiel der Hinkefuß ein, in Ihrer Partitur der Undine, oder schreibe an der

Historie vom großen Loose, das die drei Handwerksburschen gewonnen und ich — dehnte der lange Hagere — trinke eine Flasche Niersteiner, mit dem Wackern, der heute Abend in meinem: Ich bin mein Bruder, das Kraut fett machen soll. Aber in der Allee sehen wir uns wieder.

Und wie nun die Allee um eilf Uhr sich schmückte mit den geputzten Passanten und die schattigen Gehege an der Galerie bei der Musik sich fülleten mit allen Farben des Regenbogens, die von alten und jungen, schönen und häßlichen Badegöttinnen strahlten, und mit Glücklichen und Frohen, welche die drückenden Sorgen daheim gelassen und das Joch der Geschäfte einstweilen an den Nagel gehangen, und wie nun Rossinische Harmonieen in das Zwitschern und Flöten der Sänger in den Laubwipfeln sich mischten, und das weite Panorama der herrlichen Sudeten im glänzenden Lichte des heitersten Tages seine Schneeflecken, seine schwarzen Wälder, seine Bauden, seine Denksteine, Koppen und

Schluchten, seine frischgrünenden Auen und Wiesen und die fernen freundlichen Dörfer in langen Häuserzügen, immer die Berge hinein und hinauf, mit den flimmernden Thürmen ausbreitete vor dem entzückten Auge; da wandelte von der Waffelbude herein in den weiten Baumgang das freiherrlich vornehme von Fuchsbergische Haus, in der Mitte der dicke grünbekleidete Schirmherr, der ob seiner Korpulenz, und der drückenden Mittagsonne, trotz öftern Lüftens des stattlichen Dreideckers und Wedelns mit dem Schweißtuche, dennoch eine Allee vermaledeiete, die kein Ende hatte und Bäume, die keinen Schatten gaben. Ihm rechts und links bewegten sich maestoso die beiden Gnädigen, Mutter und Tochter, die ihrer hagern Größe durch farbige Parasols noch eine Elle hinzusetzten und hinter dem Zuge wunderte sich Hans Michel über die Berge, die der reiche Graf Schafgotsch zum Vergnügen der Badegäste aus Böhmen verschrieben, und wußte nun aus Erfahrung, was das Sprich-

wort bedeute: es kommt ihm vor, wie böhmische Berge.

Aber wo ist Florine? — fragten die drei Serapions-Brüder, die zwischen den Säulen des Galerieeinganges ihre Tasse Bouillon schlürften. Sie hütet bestimmt das Haus und — o Sapperment, Herr Seladon, das wäre ein Stündchen für Ihn!

Allerdings war die Arme zu Hause, doch schaffend und waltend, ordnend und arbeitend im Joche niedriger Knechtschaft, daß Stübchen und Bank sei sauber und blank, der Fisch gesotten, das Hühnlein gebraten, und alles bereitet auf Tafel und Heerd, wenn die Herrschaft zurücke kehrt. Ach! wohl hätte auch sie gern in's fröhliche neue Leben der Badewelt getaucht, und sich geschaukelt auf den wechselnden, spielenden Wellen der Genüsse des Augenblickes; wohl hätte auch sie gern den reinen frischen Lebenshauch in sich gesogen, der herab von den Bergen strömte; aber, wer hätte dann die Arbeit gemacht, und wer hätte sie dann gerettet aus der Fluth der

gemeinsten Vorwürfe und Schimpfnamen, von den bläulichen Lippen der Tante, und aus den noch tiefer verwundenden höhnischen Tarantelstichen Renatens? — Ach! So frohen Geistes auch sonst die Unschuldige war, so fielen dennoch einzelne Tropfen bitterer Wehmuth hinab aus den schönen Augen auf die Diele, die sie mit dem Besen fegte, wenn sie an ihr gänzliches Verlassensein unter diesen herzlosen Verwandten dachte und daß ja doch Theobald für sie verloren sei. Denn waren nicht eben diese Verwandte nun auch an Vater- und Mutterstelle? Befahl ihr nicht das vierte Gebot auch gegen sie Gehorsam? — Wunderbar freilich tönte noch in ihrem Innern der Zuruf der drei Könige, allein — das war doch nur ein Scherz üppiger Pflastertreter und — auch wenn der Geliebte, in dessen Nähe sie nun war, ihren Aufenthalt ausgekundschaftet, dennoch nicht abzusehen, wie sich all dieses noch zum Glücke ändern und was den harten Sinn ihrer Tyrannen beugen könne.

Die hatten indeß den Paradegang vollen-

det, und nun sich unter dem freundlichen Schatten bei der Musik niedergelassen, wo auch die drei lustigen Kumpane waren, die durch höfliches Anerbieten willkommener Erfrischungen und einschmeichelndes Geschwätz sich bald mit der Fuchsberger Noblesse bekannt machten, die um so williger ihnen die Ehre geneigten Gehöres gönnte, als manches vertrauliche Wort dieses oder jenes Besternten zu den dreien, den Fuchsbergern in ihnen gar bedeutende Personen vermuthen ließ, die wahrscheinlich aus Ueberdruß der weltlichen Hoheit, sich nur in ganz schlichte Röcklein gekleidet und die Sterne und Ordensbänder zu Hause gelassen. Hätten sie gewußt, was der günstige Leser bereits weiß, wahrlich! sie würden von den drei Schälken so weit abgerückt sein, als es die Grenzen der Gartenbank immer erlaubt hätten.

Aber eine neue Erscheinung riß ihre und der drei Lustigen Aufmerksamkeit an sich. Aus dem Gebüsche trat ein langer dürrer Mann mit etwas altväterischem schwarzen Uniformrocke, des-

sen Schöße hinten scharlachroth übergeschlagen waren. Schwere blankgewichste Steifstiefeln glänzten an seinen Füßen, und unter dem stattlichen, mit breiter goldener Tresse umzognen dreieckigen Hute quoll die Mitternacht struppiger Haare hervor, die sich hinten in einem Zopf sammelten, der mit schwarzem Bande umwunden in ewiger Länge spitz zulief wie ein Rattenschwanz, und dessen Ende der Fremde um den rechten Arm geschlungen. Noch viel wunderlicher jedoch war der Kern, der in dieser Hülse stak. Eine Adlernase bog sich über das scharf markirte braune Gesicht, und unter den starren buschigen Augenbrauen, die wie ein schweres Gewitter sich quer über die Stirn zogen, blitzten zwei kleine tiefliegende Augen in unheimlichen Funken. Der Schwarze trat an den Tisch der Musikanten und schlug mit seinem Zopfe, den er in langer Krallenfaust künstlich zu handhaben wußte, wie Lady Hamilton ihren Shawl, den Takt. Dazu zog der ungeheure Mund die seltsamsten Grimassen. Aber was dabei am mehrsten zu ver-

wundern, war, daß niemand von dem Fremden die geringste Notiz nahm, ja, daß sogar niemand ihn auch nur zu sehen schien. Doch bald wendete er sich nach der Bank, auf der die Fuchsberger saßen und das Kleeblatt, grüßte höflich und that sich sofort als den Generalfeldzeugmeister Baron von Aupp kund, der schon lange den Dienst quittirt, und nun auf seinen nahen Gütern in Böhmen lebe und hier und da herum schaue nach den Töchtern des Landes, ob etwa eine sei, die es wohl mit der heirathlüstigen sechs und vierzigjährigen Excellenz, und mit seinen acht Millionen wagen wolle.

Was auch die Glucke, die Weber, die Rossini, die Spontini aller Nationen und Zeiten gethan haben und noch thun, in den Ouvertüren ihrer Opern die Aufmerksamkeit zu spannen, und wie sehr es ihnen auch damit hier und da geglückt sein mag; es war und ist gar nichts gegen die Wirkung, die diese Ouvertüre hervorbrachte. Generalfeldzeugmeister, Baron, Excellenz, Güter, heirathlustig, acht Millio-

nen, das alles waren Akkorde, die in keines Spontini und Mehüls Herz und Notenblatt gekommen, und die nun, in die innern Resonanzböden der Fuchsberger hineingerufen, ein Gewirr von Anklängen verursachten, das im Anfange betäubte, nach und nach aber zu einem einzigen lieblichen Klange verschmolz, der wie ein sehnlicher Wunsch des Besitzes aller dieser Herrlichkeiten lautete.

O, ich bin bekannt hier! — unter. ach der Fremde das starre Erstaunen: nicht wahr, meine Herrren?

Zur Gnüge! — antworteten die Schälke, die unter sich und mit dem Fremden seltsame Blicke gewechselt — zur Gnüge! Euer Excellenz sind der reichste und großmüthigste Cavalier im ganzen Böhmerlande und von altem, höchst stiftfähigem Adel!

Das will ich meinen! — fiel der Schwarze ein — die von Aupp haben schon seit der Erschaffung der Welt in Böhmen floriret, und zum Glücke hab' ich den Stammbaum bei mir, den

er nun in einer unendlichen Rolle aus der Rocktasche hervorlangte, wie eine große Wand an dem Gesträuch aufstellte, und, nachdem vor den blöden Augen der Schauer, Bilder und Nahmen undeutlich wie Irrwische herumgehüpft, wieder einpackte.

Auch haben Ew. Excellenz, das weiteste Gebiet, die ergiebigsten Bergwerke im ganzen Lande! — fuhren die Lustigen fort.

Allerdings! — entgegnete der Fremde. — Hier sind die Zeichnungen, Risse und Anschläge meiner Besitzungen und die Modelle meiner Bergwerke, Hütten, Mühlen, Oefen und Hämmer. Und damit zog er eben wieder aus der Rocktasche eine Ausstellung, die den ganzen Weg füllete, und die nach höchlicher Verwunderung der Fuchsberger sich wieder zurück in die Tasche schob.

Outriren Ew. Gnaden die Sache nicht! — flisterte heimlich der Braunrock — es könnte doch sein, daß man auf Fuchsberg den Peter Schleemiehl gelesen.

Und Ew. Excellenz spielen wohl auch ein Lhomberchen? — schmunzelte der Baron.

Es ist meine fatale Leidenschaft! — erwiderte der Gefragte: denn ich bin immer baar Geld, obschon ich nur ein niedrig Spielchen mache, etwa einen Dukaten Einsatz und neun der Block.

Und mit fliegender Farbe? — unterbrach ihn der Baron mit glänzenden Augen.

Nicht anders! — entgegnete der Fremde — und mit Obskür von unten, oben und aus der Mitte und mit dem Beinbruche. Selten steh' ich auf, ohne meine tausend Dukaten sitzen zu lassen. Indeß, was thut das? Ist's doch, wie — fast schäm' ich mich's zu sagen — das Kräutersuchen mein einziges Vergnügen, und bin ich dabei, so mag alles andre gehen, wie es will. Bei meinem Zopf! ich würde der galanteste und geduldigste Ehemann sein auf Erden!

Und woher kommt es — fragte die Tante — daß Ew. Excellenz das nicht schon lange sind, bei solchen admirabeln Eigenschaften?

Warum? — war die Antwort. — Sehen Euer Gnaden, als ich noch ein junger Springinsfeld und Hasenfuß war, machte ich's wie andere, hielt den edeln Ehestand für Wehestand, oder doch für eine Art Philisterei, zu der es noch immer Zeit sei, flog wie ein Schmetterling von Blume zu Blume, und so aus einem Sommer in den andern, bis ich verspürte, daß auch ich den Frühling des Lebens hinter mir habe. Da merkte ich denn noch gerade, daß es nicht gut, daß der Mensch allein sei, und sehnte mich nach einer gleichgeschaffnen Seele. Aber meine lange Junggesellenschaft hatte mich zähe in der Wahl, vorsichtig und zweifelhaft gemacht, und so verging denn in unschlüssigem Wählen und Verwerfen ein Jahr, und noch eins, und wieder eins, bis der Spiegel mich täglich immer mehr und mehr belehrte, daß es vorbei mit mir sei, die gleichgeschaffne Gefährtinn auf den Beeten der Frühlingsblumen zu suchen. Darum strebte ich nun, das Glück der Liebe unter den sanften Kindern des Herbstes zu finden, die mir selber

näher ständen an Alter und Gemüth, aber ich suchte dennoch Liebe, und fand bisher nur Eigennutz und Selbstsucht, und darum —

Ja darum — fiel die Tante andächtig ein — darum läßt sich's wohl begreifen, daß Ewr. Excellenz redliche Seele noch frei blieb von unglücklichen, unwürdigen Fesseln, denn verderbt ist die Welt, und eitel und heuchlerisch die Mehrzahl meines Geschlechts. O, ich kenne die Leiden des Herzens — setzte sie seufzend hinzu, und langte dabei aus der goldbeschlagenen Meermuschel, die sich mit melodischem Quitschen öffnete, mit dürren Knorpelfingern die rappirte Nasenstärkung, wie sie stets zu thun pflegte, wenn sie in Rührung oder sonst in Affekt gerieth — ich kenne die sanfte, süße, selige Wehmuth der sehnenden Liebe, welche die Herren von Göthe und von Schiller und die Herren Barone von Fouqué und von Miltitz, so wie die Herren Grafen von Löben und von Platen in ihren angenehmen Skripturen auf so noble Art und Weise schildern, denn auch ich war in Arkadien, als — ach!

mein seliger Stiefelknecht noch lebte. Unsre Tage flossen dahin, wie ein sanfter, murmelnder Bach!

Nehmlich sie — brummte der Bruder in den Bart — sie murmelte.

Und nicht sehnender — fuhr die Schmachtende fort — breitet die Rose von Jericho, wenn frisches Wasser sie tränkt, ihre Arme aus, als ich — o es war ein Götterleben! — meine liebenden Arme nach ihm.

Um ihn zu knöcheln! — setzte der Baron leise hinzu und bemerkte dann laut, das thue die Valisneria spiralis eben auch, und zwar im Leben und lustig grünend, da hingegen die Rose von Jericho, wie die Mumie eines alten Weibes nur nach dem Tode, das heißt, abgeschnitten, dergleichen verliebte Mucken äußere, sie aber, die Frau Schwester, doch wenigstens noch lebe, obgleich das spiralisiren nun an die Tochter gekommen.

Stärker quitschte die Meermuschel, ein wüthender Basiliskenblick verwies den voreiligen

Glossarius zur Ruhe, und Fräulein Renate versicherte, daß sie wenigstens zu der Mehrzahl ihres Geschlechts nicht gehöre, deren die gnädige Frau Mama so eben liebreichst gedacht.

Die Speiseglocke der Galerie läutete indeß dazwischen, und zerstreuete die neuen Bekannten hierhin und dorthin. Der General ging mit dem Kleeblatte, das Fuchsbergische Haus aber heim zum Mittagbrote, das Florchen still und fromm bereitet.

Einen Dukaten Einsatz, und neun der Block! — murmelte der Baron vor sich. — Eine Excellenz und acht Millionen! — die beiden Gnädigen. Hans Michel aber war überzeugt, daß das Schlaraffenland, von dem er so viel erzählen hören, nirgend anders sei, als hier in Warmbrunn, und daß der Herr General Pestilenz seine Herrschaften heirathen werde — alle Beide.

Freilich — bemerkte Renate — der Wuchs schweife ein wenig in's vierschrötige hinüber und der fatale Zopf sei doch gar zu altväterisch.

Und gerade das — entgegnete die Mama — könne ihr nun unbändig gefallen. Denn verkündige nicht das Riesenhafte Kraft und Gediegenheit? Und habe denn nicht auch der selige Papa einen steifen Zopf getragen, und trotz dem doch ein weiches Gemüth besessen? Doch die Augen, die Augen, die dürften ihr wohl ein Grauen einjagen, und die unheimliche Nase, und die Mulattenfarbe des zuckenden Gesichts.

Dieß aber und alles übrige wurde nun wieder vom Fräulein in Schutz genommen, und am Ende das Resultat festgestellt: der reiche Baron von Aupp sei doch ein charmanter Cavalier und es verlohne sich wohl, die Fenster zu öffnen nach diesem Messias.

Ich könnte mich in Wahrheit — setzte Mama mit süßem Lächeln hinzu — noch durch das Subjekt verleiten lassen, den betrübten Wittwenstuhl zu verrücken, da doch für Dich, Goldmäuschen! — der General wohl etwas zu ältlich sein möchte.

Und für Sie, gnädige Mama! — entgeg-

nete Renate mit giftigem Blicke — viel zu jung! Ueberlassen wir doch das lieber seiner eigenen Entscheidung! — grollete jede in sich hinein und ein Mephistophiles mehr fuhr in ihr Herz, nehmlich Eifersucht und Neid zwischen Mutter und Tochter. Feindselig standen nun die sich gegenüber, wie zwei sprühende Katzen, kaum verbergend die hämischen Krallen unter dem Zwange der äußern Scheu und Schicklichkeit. Und dennoch — mußte es nicht Beiden ein Streit um des Kaisers Bart scheinen? Konnten sie wohl mit ihren längst abgeblüheten Reizen, wenn ihnen je welche geblühet, den Wildfremden zu fesseln hoffen, der, wie er selber gesagt, ein Kenner und Schmecker war, und dem alles, was die Erde nur wünschenswerthes hat, zu Gebote stand und Ansprüche gab, die sie zu befriedigen sich wohl nicht träumen lassen durften? Aber so ist die Natur der Eitelkeit! Sie schauet alles in der Farbe ihrer Hoffnungen und sieht die Dornen und Wolfgruben der Wahrheit nicht auf dem Wege zum chimärischen Ziele. Doch dieß-

mal sahen wirklich die Augen der Fuchsberger Grazien nicht unrecht. Denn der General hatte wirklich ernsthafte Absichten, machte sich täglich immer mehr mit ihnen zu schaffen, umschwänzelte sie, zuckersüß, wie ein junger Stutzer, bot ihnen den Arm auf Spaziergängen, fuhr mit ihnen nach Stohnsdorf und Buchwald und war überhaupt so ganz charmant, daß beiden Damen bald weiter nichts zu wünschen übrig blieb, als daß er mit der Sprache deutlich herausrücken und sich erklären möge, welcher er vor der andern den Vorzug gebe und welche er sich zum ehelichen Gesponse erkiese. Aber damit hielt der Schlaue wunderbarlich hinter dem Berge, so daß keine vor der andern sich eines Vorsprunges erfreuen konnte. Auch der dicke Schirmherr mußte sich vor der Hand die Lhombrelust mit dem Paradiesvogel vergehen lassen, bis auf die erfreuliche Aussicht des künftigen nähern Beisammenseins, dieweil niemand das kleine Spielchen mit dem Beinbruche zu wagen Lust hatte, und gerade damals auch im Orte kein speculatives

Genie vorhanden, welches das präparirte Glück in sortirten Taillen bei sich führend, es mit dem Blinden aufzunehmen im Stande. Desto besser ging es mit dem Botanisiren, und die Exkursionen mit dem erfahrnen Kenner, der am Merkelbrunnen im Sattler bei Hirschberg mit dem dicken Linnee Brüderschaft getrunken, lieferte so viel neues in's Fuchsberger Herbarium vivum, und dazu brachte der Herr Bruder vom Riesenkamme dermaßen erkleckliche Bündel der schönsten und frischesten Alpenpflanzen, als Schwallenzagel, Tunkagras, Ohltocken, Wohlverleih und Teufelsbart, so daß Hans Michel sich über jeden drohen könnenden Rauchfuttermangel auf Fuchsberg hinlänglich beruhigte. Dabei beobachteten die Gnädigen eine ganz eigene Taktik, nämlich d i e, weder Florchen jemals auf ihren Ausflügen mitzunehmen und sie in die Nähe des Goldfasans zu bringen, den sie erwischt und festzuhalten gesonnen, und den vor der Hand also Florchen auch nicht kennen lernen durfte, noch diesen jemals in ihre Behaus-

ung zu laden. Denn da blühete, wie sie wußten — das Blümlein Wunderhold, das den Schmecker wohl von ihren Ranunkel- und Tulpenbeeten abziehen können, trotz seiner Erklärung, daß er sein Liebchen unter den Rosen des Frühlings zu suchen aufgegeben, und sie dachten, verwahrt sei besser als beklagt. Darum schwieg auch die Unterhaltung von dem stattlichen Freier, wenn sie daheim waren und Florchen in der Nähe wußten, die nun gänzlich zum Aschenbrödel verdammt, nicht über die Stacketen des Hausgärtchens hinaus kommen durfte. Und dennoch war niemand glücklicher in ihrer häuslichen Abgeschiedenheit, als eben sie. Denn unter Arbeit und Knechtschaft umschwebte sie der Genius der Liebe. O, sie wußten's nicht, ihre Tyrannen, daß, während sie in phantastischen Träumen und in den Genüssen des Lebens der vornehmen Badewelt schwelgten, Florchen ihren Geliebten und seine Mutter, in welcher der Verlassenen die eigne wieder auflebte, täglich sah, und daß jede Stunde der Abwesenheit ihrer Peiniger eine Fei-

erstunde unschuldiger Seligkeit war. Sie wußten es nicht, daß sich da ein fremder stämmiger Schwarzrock mit langem Steifzopfe zu der Fleißigen in die Küche eingefunden und sich ihr mit gutmüthiger Gewalt und lustigen Possen zum Arbeiten und Helfen aufgedrungen, der mit kräftiger Faust den Besen und Kehrwisch handhabte, Wasser trug und am Schüsselfasse scheuerte, damit das holde Mägdlein mit dem zärtlichen Sponsen kosen möge in der Gartenlaube. Es war aber besagter Helfer niemand anders, als eben Se. Excellenz, der Generalfeldzeugmeister, Baron von Aupp, den die liebliche Dulderinn, zu der ihm die heiligen drei Könige den Weg und Steg gewiesen, erbarmet, und der sich nun aus der Gesellschaft seiner Gnädigen auf Viertelstunden hinwegstahl, um die Arbeit und Liebe des holden Kindes zu fördern, das in dem vierschrötigen Gesellen wohl einen gutmüthigen und tüchtigen Küchenrüpel sah, nimmer aber eine so vornehme Excellenz und am allerwenigsten den künftigen Oheim oder Vetter

vermuthet hätte. Und wenn sie ihm nun, nachdem er gescheuert und geeselt, daß ihm der Schweiß die braunen Backen herunterlief, den, sich selbst abgedarbten Labetrunk reichte, und mit ihrer milden, mitleidigen Stimme fragte: Du flinker Knecht mit Hand und Mund, wie ich Dir's lohn', das thu mir kund; da entgegnete er dann mit einem lustigen Bocksprunge: Sind Fäßlein blank und Stübchen rein, und glänzen Deine Guckäugelein von zarter Hoffnung und Liebesschein, so soll mir's reichlich vergolten sein. Aber wie wurde ihr sonderbar zu Muthe, als er sie einst überraschte, wie ihr wieder beim Stubenfegen helle Tropfen der Wehmuth aus den schönen Augen herab auf den Boden rollten, über erlittene Skorpionstiche von ihren Verwandten; die sie — ach! — dennoch liebte und entschuldigte, und Freund Ruprecht, unter welcher Firma er sich bei ihr introduzirt, ihr den Besen abnahm, und mit der scharfen Frage in die Seele fuhr: haben sie Euch wieder gebissen die Nattern und geknöchelt die Furien? Sagt

mir's, daß ich ihnen den Hals umdrehe und Euch befreie von der heimlichen Qual.

O mit nichten — entgegnete sie — hab' ich mich zu beklagen über die lieben Meinen, und es will Euch nicht ziemen, Freund Ruprecht, sie mit so harten Worten anzufeinden, die Euch nie was Leides gethan. Hab' ich geweint, so waren es milde Zähren um mein herzliebes Mütterlein, von dem der unerbittliche Tod mich getrennt.

O, du sanfte Duldung! — rief Ruprecht vor sich hin, indem er die Dielen kehrte — o du zartes Gefühl der Lieb' und Wehmuth, du bist es, du, die zagende und alles opfernde Hingebung des Weibes, die mich eben das Weib in seiner Selbstsucht und schlauen Tücke und das ganze Menschengeschmeiß ertragen lehrte, und nirgend glänzest du lieblicher, als in diesen stillen verborgenen Tropfen! Die las er dann einzeln vom Boden auf, reihete sie an Seidenfaden und wand der Erstaunten die Schnur der köstlichsten Zahlperlen um den Lilienhals. Nehmt,

holdes Mägdlein, — sprach er dabei — Eure eignen Thränen, die meine Kunst versteinert, und tragt sie zum Angedenken und zur Stärkung Eures milden Sinnes. Wenn alles, was Ruprecht gibt und bescheert in schnöden Unrath zurückkehrt; die Schnur von Perlen bleibt unversehrt. Zwar verstand das treue Kind weder den Sinn dieser geheimnißvollen Worte, noch den unschätzbaren Werth ihres neuen Schmuckes, allein es that ihr der linde Balsam aus so rauhem Munde gar wohl, und sie hielt den bangen Athemzug nicht zurück, der sich noch aus ihrer Brust heraufstahl, ihrer Liebe galt und der Hoffnungslosigkeit eben dieser Liebe.

Ich verstehe diese heimliche Stimme — fuhr Ruprecht fort — die fast lautet, wie verzweifelndes Zittern und Zagen, doch fasset Muth, mein girrendes Täublein! Sie selber sollen Euch das süße Herzgespiel bringen, Eure Widersacher, sie selber, die wir betrügen müssen, um zum freundlichen Ziele zu gelangen.

Betrügen? — Ruprecht — betrügen? —

stammelte Florchen. — Nimmermehr! Nanntet Ihr mich eine Taube, so laßt mich eine sein in schuldloser Reinheit und ohne Falsch, wie sie, und wie es der Herr geboten — —

Der, wenn ich nicht irre — unterbrach sie Ruprecht — eben bei diesem Gebote auch befohlen: seid klug, wie die Schlangen, und wenn ich das Wörtlein „Betrug" nannte, so war das nur ein unrichtiger Ausdruck für jene Klugheit, die sich gar wohl verträgt mit dem Ohnefalsch der Tauben. Und nun sagte er ihr, wie sie es anzufangen und welche Rolle sie zu spielen, um die Hindernisse ihrer Liebe zu beseitigen und in das Eheparadies mit Theobald zu gelangen, und Florchens anfängliche Bedenklichkeiten, Zweifel und Widerstreben, gingen endlich in die Ueberzeugung über, daß Freund Ruprecht ihr nichts Arges gerathen und sie mit gutem Gewissen zur List ihre Zuflucht nehmen könne und müsse, wo Recht und Billigkeit ihr verweigert werden. Zwar kannte sie ihren Rather und Helfer noch immer nicht näher, und es fiel ihr nicht ein, daß er

etwas anders sein könne als Ruprecht der Küchenrüpel; allein sie war gewiß, daß er es gut mit ihr meine, und auch wohl mehr verstehen möge, als Kehrwisch und Besen zu führen, darum gelobte sie, zu thun, wie er ihr gerathen, obschon es ihr noch nicht deutlich war, warum sie so und nicht anders handeln, und wie das eben zum Ziele führen solle.

Aber so fein auch die Fäden im Liebesdepartement gesponnen waren, das sich hier in heimliche Opposition gegen unverdiente Gewalt setzte, so witterten dennoch Tante Stiefelknecht und Fräulein Tochter, daß irgend etwas vorgehe, denn die Augen des Luchses und des Adlers sind blöde, gegen die Augen des weiblichen Argwohns. Nur was es sei, das wollte ihnen noch nicht klar werden. Daß Florchen, trotz der ihr mit jedem Tage reichlicher aufgebürdeten Arbeit, immer eher fertig damit war, als menschenmöglich schien, und daß bei alle dem Frohsinn und Heiterkeit aus ihren Blicken glänzten, und sie sich gar niemals sehnte, das Badeleben und Trei-

ben auch ihren Theils in der Nähe zu schauen und mit zu genießen, daß sie sogar niemals auch nur ein leises Verlangen zeigte, die herrliche Gegend näher kennen zu lernen, und noch nie ein einziges Mal, so lange sie hier waren, den Fuß über die Schwelle des Hauses gesetzt, das schien ihnen wunderbar und befremdend, und sie würden auf heimliche Umtriebe und Conventikeln mit dem Kaufherrlein geschlossen haben, wenn nicht Florchen seit kurzem auf ihre dießfälligen verfänglichen Fragen mit Lachen erwidert, wie sie längst die alberne Kinderei sich aus dem Sinne geschlagen, des armseligen Liebhabers sich abgethan und nun singe: Lauf junges Blut, es thut nicht gut, der Bettlersack nicht mein Geschmack! Von Adel alt und reich an Geld, das ist der Freier, der mir gefällt! — Das wurde ihnen doch nun bedenklich. Sollte die Dirne eine andere Liebschaft, ein Reicher und Vornehmer den armen Bürger verdrängt haben? Aber wer sollte das sein können, hier, wo sie so ganz unbekannt waren und wo niemand die Einsame

auch nur gesehen haben könnte? Sie riethen umher, durchforschten alle Möglichkeiten, und erschöpften sich in Muthmaßungen; keine hielt Stich und war glaublich, — endlich aber, o Himmel! — endlich zeigte sich am fernen Horizonte dennoch das Wölklein, das dem fahrenden Schiffer den nahen Sturm, Tod und Verderben verkündet, und dieses Wölklein, das sich nun breitete und dehnte, und schichtete und ballte, und langsam heraufzog wie ein schweres Gewitter, war der Gedanke, der reiche Freier, an Adel und Würden nicht klein, sei kein anderer, als — ihr böhmischer Goldfasan, der das niedliche Täubchen daheim erwittert und aus den gelegten Schlingen zu entreißen drohe. O Himmel! — Fieberkälte rieselte ihnen den Rükken herab. Die Meermuschel quitschte in der zitternden Hand der Alten, und angstvoll hob sich das Klippenriff Renatens, denn mit einem Male fielen ihnen nun die öftern kleinen Abwesenheiten ihres Ritters auf die Seele. Die zwei

Herzen, die gegen einander brannten in heimlicher, grimmiger Feindschaft, vergaßen für den Augenblick die eigne Fehde, vereinigten sich zum Trutz- und Schutzbündnisse gegen den dritten gemeinschaftlichen Feind, und beschlossen, den Störenfried ihres Liebeglückes sich aus dem Wege zu schaffen, es koste, was es wolle. Aber wie Gewißheit erlangen? — Der General war noch unverändert, wie er vorher gegen sie gewesen, ja er wurde mit jedem Tage augenscheinlich zärtlicher. Sollte das nur Verstellung sein und Taktik, die Mutter zu gewinnen, um die Tochter zu erhalten? Allein noch nie hatte er auch nur leise darauf hingedeutet, noch nie im entferntesten merken lassen, daß er von Florchens Existenz etwas wisse. Und dennoch konnte es nicht anders sein, er mußte sie kennen, er mußte heimlich mit ihr zusammen kommen. Doch wie das ergründen? — Geduld! Weiberlist weiß Rath. — Es wurde eine Partie auf den Pflanzberg bei Hirschberg verabredet, wobei die Gnädigen hinwarfen, daß sie ohnedem den Tag ent-

fernt von ihrem beschränkten, häuslichen Lokale um deßhalb zubringen müßten, weil eben heute bei ihnen große Wäsche sei. Freund Schwarzrock spitzte die Ohren, versprach aber die Partie mit zu machen, nur könne er das, wegen einiger nothwendigen Geschäfte nicht sogleich, werde jedoch zu Pferde nachkommen, und das ließen die schlauen Versucherinnen, deren verstohlne Blicke Freude und Angst über den gelingenden Plan sich mittheilten, denn auch gut sein. Der hochadlige Fuchsbergische Lindwurm wurde also angespannt und führte das Freiherrliche Kleeblatt längs dem Wege hin, am schattigen Ufer des Zackens und den blühenden Gärtchen von Herischdorf. In demselben Augenblicke war auch Freund Ruprecht in's Waschquartier daheim gefahren, seinem Schützlinge zu helfen, trug Wasser und stand nun, hinter sich am Nagel aufgehangen den Leibrock, mit aufgestreiften Armen am Fasse, strich mit fertiger Hand die Seife über die Linnen, und schlug in der dampfenden Lauge dermaßen lustig und kräftig die

Waschweise, daß das Haus dröhnte, indeß im Garten das liebende Pärchen kosete. Aber beim Schulhause in Herischdorf war der gnädigen Wittib plötzlich übel geworden, Töchterlein hatte zur schnellen Umkehr nach Hause gerathen, und der arme Linnäus, den man in das Geheimniß dieser Maladie einzuweihen nicht für nöthig befunden, und dem schon das Maul gewässert nach der reichen Ausbeute des Pflanzenberges, mußte nolens volens in die retrogradive Bewegung seines zweckengarnirten Dachses willigen. Mit bangen Hammerschlägen pochte die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten im Innern der beiden Gnädigen, und mit zitternder Hast sprangen sie, vor ihrer Wohnung angekommen, aus dem Kasten, rissen die Hausthür auf, und erblickten nun auf der Flur den in dieser Art nie geahneten Gräuel, hinter dem dampfenden Fasse den seltsamen Wäscher, der eben in voller lustiger Arbeit war. Wie Loths Salzsäule standen sie in stummer, starrer Verzauberung, des Schreies, des Wortes, der Bewegung nicht

mächtig, bis Linnäus sich herbeigewälzt und, die Hände zusammenschlagend, der Todtenstille mit dem Ausbruche Leben gab: Um des Himmels willen, Herr Bruder! was treiben Hochdieselben da für Allotria! — Da, und wie nun Florchen erschrocken herbei lief — der Liebste hatte ungesehen die Flucht ergriffen — da fingen die starren Muskeln an krampfhaft zu zucken, da schnappten die dürren blauen Lippen, da kam die Fluth der Bosheit herangewälzt, wie ein vom Platzregen geschwellter Gießbach, und ergoß sich in schmähligen Schimpfworten über die Unschuldige. Du Balg! Du freche Dirne! Du Metze! die Du die Männer verlockest mit schnöder Lust und Buhlerkunst, ist das der Gesponse an Adel und Würden reich, den Du Dir erlungert? Warte, wir wollen Dir den Denkzettel anhängen! Und damit fielen sie über die Arme wie grimmige Harpyen, rauften ihr die blondeu Haare, rissen ihr die Perlenschnur mit teuflischem Hohn vom Halse, daß sie in zwei Stücke sprang, und schlangen sich die Hälften um die eigenen dürren

Röhren, und jeder ging die Schnur dreimal herum. Aber pfeilschnell sprang der Wäscher herbei, schlug mit dem Steifzopfe dazwischen, und trennte die Furien von ihrer Beute. Dann begann er, indem er in den Rock fuhr, mit schallendem Gelächter, das den entsetzlichen Sturm der noch immer tobenden Schmähworte übertäubte: hei! hei! hei! Sarra Sarra Sassaparolli! — Verfluchter Spektakel um Nichts! Wollen denn Ihro Gnaden durchaus dero junges Leben am Stickflusse oder am Schlage beenden und mich zum betrübten Wittwer machen, noch vor der Copulation? O moderiren doch Hochdieselben Dero angenehmes Schlucken und Muskelspiel! Der Gräuel, den Ihre lieben Augen so eben erblickt zu haben glauben, ist ja in der Welt weiter nichts, als ein kleines unschuldiges Vergnügen, das ich mir gemacht. Denn — ich muß es nur bekennen, mich zwickt und plagt eine ganz eigene Inklination für weibliche und häusliche Beschäftigungen: Wassertragen, Kochen, Scheuern und Fegen, das ist mein Leben,

und wenn ich von einer Wäsche höre, so zuckt es mir vor Lust in allen Gliedern, wie den Dirnen zur Fastnacht, wenn der Tanzteufel losgehet. Es mag zwar sein, daß sothane Passion einem Generalfeldzeugmeister nicht sonderlich ziemet, aber — haben wir nicht alle unsre kleinen Liebhabereien? Und eben darum, und weil es doch den Schwachen ein Aergerniß und Anstoß sein könnte, hat sich diese meine aparte Leidenschaft auch immer nur ganz im Stillen und Verborgenen befriedigt, und wie ich noch bei der Armee war, mir's kein Mensch auf der Parade angesehen, wenn ich so eben geraden Weges vom Ofenloche oder vom Scheuerwische gekommen, bin auch deswegen gar nicht ungehalten auf den Recensenten meines tiefsinnigen Werkes über den taktischen Nutzen der Steifstiefeln und Schnauzbärte, wenn er solches „Gewäsch" genannt. Und darum — meine Gnädigen! — mögen Sie auch lediglich sich nun selber die Schuld der gehabten Alteration beimessen, sintemal ohne Dero heut gegebene Notiz gewiß der Waschparoxismus in mich

nicht gefahren sein würd, auch kostet es mich das Perlenschnürlein, das Ew. Gnaden liebreichst an sich genommen, und ohne das mir ja nimmer die Arbeit von der fleißigen Hausjungfrau abgetreten worden wäre, die noch zur Stunde nicht weiß, wer ihr Helfer gewesen.

Mit dieser letzten Versicherung spazirten jedoch Se. Excellenz hinter der Wahrheit herum. Denn nicht Se. Excellenz, sondern die Gnädigen waren dießmal die Betrogenen, und der Wascherzeß vom listigen Schalke, eben um dabei überrascht zu werden, begonnen worden, welches er auch, bevor er an das Faß getreten, dem bis auf den Tod erschrockenen Florchen vertrauet, die nun plötzlichst erfahren, welche hohe Standesperson ihr Küchenrüpel, und wie er lediglich zu ihrem Frommen und Beßten die Eifersucht ihrer Drachen zu reizen gesonnen. Und deßhalb drangen auch die eben erlittenen Schmähungen nicht so tief in's Herz der Holden, als es bei weniger beengtem Bewußtsein geschehen sein würde, und der Vorwurf der frommen Taube,

daß sie doch heimlich und hinterlistig gegen ihre Verwandten handle, konnte gerade nur durch das Leid, das ihr geschehen, gemildert und beschwichtigt werden.

Item — fuhr die Excellenz fort — hatte ich mir gerade heut vorgenommen, meinen hohen Gebieterinnen aus meinen eigenen Demantgruben etliche Steinlein, die ich bei mir habe, zum Schmucke ihrer übermenschlichen Reize zu Füßen zu legen.

O belieben Hochdieselben doch herein zu spaziren! — tönte es jetzt lieblichst von allen Lippen, und ein sanftes Kupferroth der Freude überzog die mildlächelnden Wangen. Das Prunkgemach öffnete sich, und heraus aus der Rocktasche langte der freigebige Galan zwei Kästchen, deren Inneres den erstaunten Blicken zwei köstliche Diademe und Halsketten entgegen blitzte. Der eine Schmuck bestand aus den brennendsten Amethisten, der andre aus dem reinsten Chrysopras, und alle Solitaire waren mit funkelnden Brillanten umfaßt. — Hier diese Veilchen, das

Bild des stillen, bescheidenen Verdienstes — sprach der Schwarzrock zärtlich mit fistulirenden Bräutigamstönen, und reichte Renaten den Amethystenschmuck — wem könnte ich sie würdiger zum Opfer bringen, als Dir, o Du süßduftende Viole meines Verlangens, Ihnen, mein holdseliges Fräulein? Und diese zarten Blätter — wendete er sich zur Mutter, der vor freudigem Schreck die Meermuschel entfiel, und reichte ihr den Schmuck von Chrysopras — wem anders dürfte ich die Farbe der Hoffnung zu Füßen legen als Ihnen, dem Abgrunde meiner Wünsche? O, haben Hochdieselben vorhin in Gnaden und möglichster Vehemenz geruhet, einen Denkzettel zu spenden, so erlauben Sie nun auch mir, einen geringen deßgleichen meiner enormen Verehrung an Dero liebenswürdige Leichname zu appliciren. Aber wird er Hochdenenselben auch immerdar theuer und werth sein? Werden Sie ihn aufheben und bewahren zum Denkmal meiner Lieb' und Treu', was immer auch mein Schicksal sei?

O — entgegnete Mama mit schämig niedergeschlagenem Blick und bräutlichen Aechzen — so lang mein Herz fühlt Wonn' und Schmerz, so lang in meinem Schatzkästlein, der Schmuck soll treu verwahret sein; und Renate setzte an ihrem Theile zärtlich hinzu: Steig' ich hinab in's kühle Grab, das Veilchenband mich liebevoll, auch noch im Tode schmücken soll!

Nun wohl — lachte der Steifzopf — möge Eurer Gnaden der Schwur nie gereuen! Dann schnappte plötzlich, wie ein Clarinetten-Gicks, sein schmachtender Liebhaber-Bariton in gräulichen Bierbaß über mit den Worten: Ich hab's gehört! Wer fälschlich schwört, dem allenfalls brech' ich den Hals! Doch die Gnädigen, zu sehr beschäftigt mit ihrem Glücke, hielten den kernhaften Spruch bloß für eine Art soldatischer Aesthetik und eilten, ihre enormen Reize mit dem neuen Glanze zu schmücken; und wie sie nun vor dem Spiegel die köstlichen Juwelen anlegen wollten, und die armseligen Milchperlen ihnen im Wege waren, da überlief

sie die Großmuth, sie gaben den Plunder verächtlich an Florchen zurück, und standen da, funkelnd und strahlend in ihrer Herrlichkeit.

Doch als der Tag mit seinen Abenteuern hinter die Berge zur Ruhe gegangen, Freund Goldfasan längst schon — wie er es täglich der Nähe wegen zu thun pflegte, und um nicht in der Badeliste zu figuriren — heim in seine Residenz nach Böhmen geritten war, da erhoben sich im Schlafklosett der Fuchsberger noch Skrupel und Controvers über das Erlebte. Wen hat er gemeint, wen hat er erwählt! — das war das große Thema, über welches die beiden Eheadspiranten nicht in's Reine zu kommen vermochten, und bei dem auch nicht einmal der dritte in ihrem Collegio, der botanische Jaherr ein unmaßgebliches Votum consultativum abgeben konnte, maßen er bereits auf seinem Großstuhle dem Schlummergotte sein trillerndes Opfer brachte. Florchen aber träumte in ihrem Bodenkämmerlein von der nahen fröhlichen Entscheid-

ung ihres Schicksals, und stand bereits als niedliche Kauffrau mit der Elle im Ladengewölbe zu **berg. Denn Theil nehmen am Synedrio hätte sie schon deßhalb nicht gedurft, weil sie bei einer nähern und sorgfältigern Perlustration der Akten immer noch von der Inculpation keineswegs frei zu sprechen, vielmehr nach wie vor äusserst verdächtig, und — der gemeinschaftliche Feind verblieb. Denn das heimliche Hinschleichen des Schwarzrockes, seine — wie es schien — schon ziemlich weit eingerissene Vertraulichkeit mit dem Mädchen, ihr immer Fertigsein mit der Arbeit, seine vorgegebene, etwas unwahrscheinliche hauswirthschaftliche Passion, die Zahlperlen, die freilich gegen den köstlichen Brillantenschmuck nicht aufkommen konnten, doch immer ein gar raisonables Präsent waren, und des Mädchens Frohsinn, womit sie dem merkantilischen Sponsen den Laufpaß ertheilet, letztlich aber ihre eigenen Worte darüber, welcher Freier ihr nur gefallen könne, das alles waren und blieben Indicia proxima, daß am Ende al-

ker Enden der Freier ihnen doch aus dem Garne gehen und sich im Netze des vor ihm ausgespannten Jugendreizes fangen könne, der ihnen, wie sie sich nicht läugnen konnten — freilich abging. Also wurde in hoher Session beschlossen, auf jeden Fall die Gefährliche von sich zu thun. Allein, wie sollte das geschehen? — Mit dem bloßen Entfernen war die Sache nicht abgemacht. Denn wohin auch die Verwiesene geschafft wurde, überall gab es Boten und Handlanger weiblicher List; die festesten Mauern durchdringt die Noth und die Liebe, und es ist auf Erden noch kein Wall gegraben und kein Thurm gebaut worden, die dem Muth getrennter Sehnsucht unersteiglich gewesen wären. Nur ein Verließ gab es, das die Fürchtenden von aller Sorg' und Angst befreien, nur eine Oubliette, deren Fallthür die Versenkte auf immer von allen rechtlichen Ansprüchen ihres Galans scheiden konnte — die Verheirathung mit einem andern. Und dieser andere durfte und sollte — weil sie ja doch im Augenblick wei-

ter keinen, und überhaupt auch kein bequemeres Subjekt wußten, — eben der X.. sein, über dessen Sehnen und Wähnen sie vorher ihr Veto ausgesprochen; und um der Weigernden wenigstens den Vorwand der Armuth zu nehmen, und sie sogar mit dem Bewußtsein des Verdienstes zu ködern, auch das pekuniäre Glück des Sponsen gegründet zu haben, mußte die wahre Absicht mit der Larve der Großmuth bedeckt, und ein Erkleckliches aus dem Mammonkasten daran gewendet werden, das ja doch die dadurch zu gewinnenden acht Millionen mehr als tausendfach wieder ersetzen würden. Ruhiger sinkt nicht das gute Gewissen in die Arme des Schlafes, als jetzt nach glücklich gefundenem Rathe die zwei Fuchsberger Huldinnen, die nun in ziemlich antiplatonischen Träumen den stämmigen Freier schon im Ehejoche eseln sahen, und seiner Passion, Wasser z.. tragen und sich mit Besen und Kehrwisch zu ergötzen, nicht das geringste Hinderniß mehr in den Weg legten.

Am frühen Morgen wurde daher Florchen

vor das Ehegericht beschieden, dem dießmal der dicke Oheim mit stiller Ergebung und großer Verwunderung über die gänzlich unbekannten und unerhörten Dinge präsidirte, welche die vortragenden Räthe zum Vorscheine brachten. Kaum traute er seinen Ohren, als die hagere Schwester, zur Einleitung, von Irrthümern sprach, in die ja auch gescheite Leute, wie sie, fallen könnten, die aber zu bekennen, eben so rühmlich als großmüthig sei, und daß unter diesen ihren Irrthümern auch hauptsächlich ihre bisherige Verachtung des Bürgerstandes sich befunden, von dessen respectablen Eigenschaften und Würde sie nun, nach neuern Erfahrungen, sich sattsam überzeugt, und insonderheit den rechten und echten Kaufmann schätzen gelernt habe, wie er's verdiene. Habe nun vollends gar ein solcher durch seine Meriten, wie Herr X . ., sich zum Seconde-Lieutenant emporgeschwungen und dadurch gewissermaßen einen adligen Anhauch gewonnen, sintemalen von jeher der Offizierstand nur den Rittern und Edelleuten zugänglich ge-

wesen, bis auf die letzte, böse, verderbte Zeit, in welcher man aus Noth zuweilen das Genie ohne die nöthige Berücksichtigung der Geburt admittiret; habe ein solches Subjekt gar, wie Herr X.., gegen den Erbfeind der Deutschen rühmliche Wunden und die Erlaubniß davon getragen, sich daran nach seiner Abdankung zu erinnern, so oft es beliebig; so sehe sie wirklich nicht ein, was raisonable Verwandte abhalten könne, ein Auge zuzudrücken, und in die eheliche Verbindung eines armen adligen Fräuleins mit einem solchen Nobelangelaufnen zu willigen, weshalb sie daher hiermit allerseits eine solche Verbindung ihrer zärtlichst geliebten Flora mit dem jungen Kaufherrn um so mehr mit ihrem Consens beglücken müßten, als besagter Herr X.. ein Mensch von überaus artigen Manieren sei. Und um das bisher hierüber obgewaltete Mißverständniß, so wie die gestrige kleine Irrung auszugleichen, absonderlich aus blutfreundlichen Wohlwollen, Liebe und Zuneigung, und damit der Braut nicht etwa der Vorwurf

der Armuth gemacht, vielmehr dieselbe in den Stand gesetzt werden möge, ihre Eherechte gegen den Gemahl, falls derselbe etwa stößig werden sollte, mit gehörigem Nachdrucke zu mainteniren, besiegelte man hiermit diesen Consens durch ein Geschenk und respektive Mitgabe von zehntausend Thalern.

Lächelnd hatte Florchen den langen Sermon angehört, denn sie kannte den Fuchs, der in dieser sanften Lammhülle stack, aber mit diesem Lächeln mischten sich die milden Zähren der Freude über das glückliche Erreichen des ersehnten Zieles und der Wehmuth, daß sie den, ihrem Leben und Herzen so nahe Verwandten für die bedeutende Gabe, die ja doch im Wahne der Geber nur der Judaspreiß eines größeren Glückes war, nicht mit vollem Gemüthe danken könne. Doch sie faßte sich, küßte die Hände ihrer Seelenverkäufer und versicherte — List gegen List — daß, obschon sie andere Hoffnungen gehabt, sie solche dennoch willig fahren lasse, um der Gnade so

großmüthiger Wohlthäter sich würdig zu erweisen.

Und nun schnell! schnell! — schloß das Synedrium — noch heute muß die Verlobung sein, und Du kannst ja — zartes Bräutchen! die kurze Zeit bis zur Vermählung bei der würdigen Schwiegermutter verbleiben, da uns selber bevorstehende häusliche Veränderung es unmöglich macht, Dich länger bei uns zu behalten!

Die Ueberglückliche willigte in alles. Hatte sie doch nun alles, und mehr, als ihre kühnsten Wünsche sich ersehnet, und das dankte sie dem redlichen Unbekannten, der — wie es so oft in der Welt der Fall ist — unter der rauhen und wunderlichen Hülle das edle Herz verbarg. Was mit ihm und ihren Gnädigen werden solle, das kümmerte sie nicht. Sie schwelgte im Meere des eigenen Glückes, und wünschte auch den lieben Ihrigen aufrichtig Erfüllung aller ihrer Hoffnungen.

Reitende Boten, Couriere der Liebe wurden

nach **berg gesandt, und der Generalfeldzeugmeister zur Verlobung feierlich eingeladen, und als das Abendroth auf den Kuppen der Berge glänzte, und die Forellen gesotten, die Hühnlein gebraten waren, die Florchen zum letzten Male im Joche der Knechtschaft für ihr eigenes schönstes Fest bereitet; da sammelten sich im Quartiere der vornehmen Fuchsberger fröhliche Gäste, der überschwenglich selige Bräutigam mit der glücklichen, stattlich geputzten Mutter, der Notarius von Hirschberg und Se. Excellenz, der Generalfeldzeugmeister, Baron von Aupp. Draußen aber schaueten die heiligen drei Könige durch den Stacketenzaun, und riefen der holden Braut, wie sie im weißen schimmernden Festkleide an's Spalier des Gartens, nach der Blume hüpfte, die dem jungfräulichen Busen zur höchsten Zierde noch fehlte, den Weihegruß: Nun freu' Dich, nun eile dem glücklichsten Loose des Lebens entgegen, Du liebliche Rose! Es schlangen und knüpften das fröhliche Band, die heil'gen drei König' aus Morgenland!

Ihr — meine Herren? — fragte Florchen mit wieder ausbrechendem Lachen — Kasper, Melcher und Balzer? — Ei bewahre! Bildet Euch nichts ein! das Band der seligen Triebe — Ihr närrischen Kauze wohl kennt's — geschlungen hat es die Liebe, geknüpfet — die Excellenz! Doch nehmt für den freundlichen Hochzeitgesang — Ihr guten Verrückten den höflichen Dank! Und damit sprang sie lustig in das Haus zurück.

Es wird Dir ein Licht aufgehen, Schätzchen! rief ihr der Braune nach. — Eine Pechfackel! — setzte der Lange hinzu. Aber drinnen, im hellerleuchteten Prunkzimmer erhob sich nun die lautere Stimme der Freude, denn so eben war der Notarius — Hinkebeins alter Spezial — fertig mit der Urkunde, in welcher er das Glück der Liebenden kunstgerecht verbrieft, gegen alle Ränke Asmodis verklausulirt, und absonderlich die zehntausend Thaler niet- und nagelfest gemacht, und rund um die Tafel klirrten die Gläser, die sich mit köstlichem Tokaier füllten,

den in immer neuen Flaschen der Leibdiener der Excellenz auf die Tafel reichte, dessen kahler Kopf, vorn mit dem, zu einem undeutlichen Nichts verflachten Maule, Nase und Wangen, hinten aber mit dem Defizit der Ohren, und dem, in einem starken und sonderbar gekrümmten Horn ausgehenden Zettzopf, anzusehen war, wie die Retorte eines Apothekers. Süßer jedoch, als der goldne Nektar aus Ungarland, waren die Blicke und die Honigworte der Tante und des Fräuleins, die den Schwarzrock in die Mitte genommen und entschossen Sturm auf die Herzens-Bastion des zähen Junggesellen liefen. Wie hätte das ohnedem morsche Werk so vereinten Kräften und Reizen, diesen Flatterminen des Witzes, diesen Congrevischen Raketen aus grünfunkelnden Augen, diesen Bombenwürfen zärtlich ächzender und schnalzender Seufzer, diesen vier und zwanzigpfündigen Paßkugeln födernder Schmeichelworte, wie hätte das nun länger noch widerstehen mögen? Es sank wie die Mauern der Dardanellenschlösser, als Baron von Tott

die große Kanone daselbst probirte, in der ein Janitschar sich häuslich etablirt, und Essen und Trinken durch's Zündloch reichen ließ; und mit holdem Lispeln ergab sich die Excellenz den reizenden Tischnachbarinnen rechts und links zum Gefangenen, auf Lebenszeit. O! — seufzte er, während die Verlobten mit der Justiz und dem Linnäus in lautem Jubel die Gläser leerten, und daher auf nichts weiter rund um sich achten konnten — o! daß ich nicht beide führen darf in mein hochzeitliches Kämmerlein! o! daß wir nicht im glücklichen Morgenlande leben, wo die Männerherzen und Ehezwinger Raum haben für viele! O, daß ich nur eine mir erkiesen darf, von den beiden herrlichsten und vollkommensten ihres Geschlechts! O bittre Qual! O schwere Wahl! Wer hilft dem armen General! Aber wir wollen's die Nacht beschlafen, und morgen, ja morgen will ich die Entscheidung, welche von Beiden mein Leben mit Hymens Rosenfesseln schmücken soll, eben Ihnen, meine respectablen und überaus siegreichen Amazonen, überlassen. Mor-

gen soll ein Tag der Wonne sein, der Tag meiner Verlobung! Darum lade ich denn hiermit Euer Gnaden, nebst Herrn Bruder, zu einem Schälchen Kaffee und einer freundlichen Collation auf den Kynast; der andern hier — unter uns gesagt — bedürfen wir dazu nicht, doch werde ich ein paar Freunde von meiner Seite dabei haben, und da soll das problematische „welche?„ durch Deroselben eigene angenehme Lippen mir klar und kund werden.

Also morgen! — jubelten die beiden Preißbewerberinnen still in sich hinein — morgen und eigene Entscheidung! — Doch damit ihnen nun auch durchaus dabei wenigstens nichts Fremdes im Wege sei, wurde es Flerchen vergönnet, noch heute den leichten Koffer mit ihren Sachen auf den Wagen ihres Bräutigams packen zu lassen, und sich selbst mit noch leichterem Herzen in das Depot der würdigen Schwiegermutter zu begeben. Als daher Se. Excellenz bis auf morgendes Wiedersehen von der Gesellschaft sich höflichst beurlaubt, und Flerchen die letzten Thrä-

nen des Dankes und der Wehmuth im Kreise ihrer Verwandten geweinet, rollte in stiller, thauender Mitternacht der Wagen dahin, der die drei glücklichsten Menschen auf Erden nach **berg trug.

Im Fuchsbergischen Schlafklosett aber dehnte sich und rasaunte Mephistophiles, und streckte die Hörnlein aus dem Zwiespracht, der nun über das Thema, welcher von Beiden der Freier zu Theil werden solle, zwischen Mutter und Tochter sich erhob. Jede suchte der andern den Galan und den schweren und mißlichen Betrsprung mit ihm zu verleiten, und die freiwillige Entsagung in lieblichen Säftlein und glatten Pillen beizubringen; allein, jeder widerte der vorschmeckende Wurmsamen, jede erblickte den Schalk im Herzen der andern so deutlich und offen, daß endlich die Larve der Verstellung von beiden als unnützer Plunder hinweggeworfen, und zu den Waffen gegriffen wurde. Wie giftige Pfeile flogen Spott- und Schmähworte, Schimpf und Drohung im unnatürlichen Kampfe, und

dieser würde unfehlbar ohne Scheu und Zucht in alle Sorten von Handgreiflichkeiten ausgeartet sein, wenn nicht der Schirmherr, der sich im Verlobungnektar des Herrn Bruders seltnen und sonderbaren Muth angetrunken, sich wie eine scheidende Wand zwischen die grimmigen Katzen gewälzt und endlich die völlige Erschöpfung ihrer Sprach- Schrei- und Schluckorgane sie vor der Hand zur Ruhe gebracht hätte. Der Schlummergott überschüttete sie mit seinem Mohn, und wunderbare Goldkäfer der Phantasie fielen aus den Blättern auf die Schlafenden und schwirrten und summten um ihre Träume.

Am folgenden Morgen hatte der muntere Sponse schon früh den Leibdiener nach Warmbrunn gesandt, denn beim Aufstehen schon fanden die drei Seraptonsbrüder auf ihren Tischen die zierliche Karte von Marienglase mit der eingebrannten Goldschrift: Zu seinem Verlobungfeste, heut Nachmittag um vier Uhr ladet hiermit ganz ergebenst auf den Kynast, der Generalfeldzeugmeister, Baron von Aupp, und im

Quartiere der Fuchsberger begann ein Wesen und Treiben, wie das Treiben Jehu, ein Paschen und Waschen, ein Rennen und Brennen, ein Glätten und Plätten, ein Schniegeln und Biegeln, das sich der nur denken kann, in dessen Nähe jemals eine Braut zur Verlobung oder zur Hochzeit geputzt worden. Und hier war die Rede von zweien! — Nun zum ersten Male fehlte Florchens verständige Hülfe, und Hans Michels Beine mußten durch alle mögliche Hebel in Bewegung gesetzt werden, zwei kunstfertige Jungfrauen, das Perrücken- und Lockengenie mit seinen Scheren und Eisen und alles sonst Nöthige zur Sache herbei zu schaffen. Ströme von Palmseifenlauge mischten sich mit den ganz heterogen duftigen Abflüssen des Gräflichen und Probstbades, und rieselten in den erstaunten Zacken. Die Schmink- und Pomadebüchsen überzogen die herbstlichen Vließe mit dem Frühlingshauche der Jugend, und Laugiers Geister durchfächelten die Atmosphäre mit den Extrakten der würzigen Blumenwelt und des Balsamstäudleins

von Mekka. In amaranthfarbigem Sammet prangte die Mutter. Zu schwarzen, ringelnden Locken hatte sich das sparsame gräuliche Haupthaar verwandelt, und in den Locken, die schalkhaft und kühn über die erhabne Stirn und auf die verjüngte Achsel und Nacken herabfielen, und um den Hals mit seinen Rinnen und scharfen Kanten, die sich freilich nicht hinwegsalben lassen, funkelten das köstliche grüne Geschmeide und feine Brillanten. Mit der Farbe der Unschuld aber war die Jungfrau angethan, und Rosenguirlanden zwischen Orangezweigen umschlangen überall den glänzenden raschelnden Atlas. Braun hatte sich das gefällige Haar gefärbt, das sonst ein wenig struppig und in's kupferfarbne spielend, nun eben auch in üppigen Locken auf die weißbeschneieten Alpenkuppen der Schultern und auf das Tuch hernieder wallete, das sittig den wattirten Busen verhüllte. Und in den Locken und um den Nacken und auf dem Tuche blüheten Freund Schwarzrocks Veilchen in den Funkelkreisen der Demanteinfassung. So in ihrer Pracht

und Glorie standen die beiden Bräute, als um drei Uhr Nachmittags der Lindwurm vor der Thüre hielt, und sie und den dicken Freiherrn aufnahm, der für dießmal mit möglichst an sich gezogenen Extremitäten auf dem schmalen Rücksitze zu ächzen verurtheilt war. Und so ging die Fahrt immerhin, nach der vor ihnen ragenden und immer deutlicher werdenden Bergruine. Stille der Gräber herrschte im Innern des Lindwurms, doch den lautlosen Sturm, der den Gnädigen im finstern Gewölbe des Gemüths tobte, verkündeten ihre Blicke, die von Zeit zu Zeit grimmig von der Seite sich begegneten. Denn keine hatte noch die Möglichkeit und das „wie" der Auflösung des undurchdringlichen Räthsels aufzufinden vermocht. Sie selbst sollten entscheiden, welcher von ihnen der Freier zu Theil werde, und jede wollte die Glückliche sein, jede sich nur selber bei dieser Ehepapstwahl, eben so die Stimme geben, wie einst Cardinal Ossat, der, als das Collegium sanctum auf seine Ernennung des Papstes kompromittiret, sehr

naiv ausrief: „nun, dann bin ich's“ und es auch wirklich ward. Das Loos, das hier am Ende noch der einzige sichtbare Ausweg blieb, der Gedanke, den Freier im schlimmsten Falle zu dieser Wählart zu vermögen, und die Hoffnung, den Treffer zu ziehen, waren der letzte Strohhalm, an den sich die zagende Angst hielt, die immer stärker und lauter pochte, je näher der verhängnißvolle Berg mit seinen verfallenen Mauern rückte. Endlich hatte die sorgenschwere Arche den Gasthof zu Hermsdorf erreicht. Fröhliches Getümmel von Kommenden und Gehenden, die das Naturalienkabinet, die Seltenheiten und die Bibliothek auf dem Schlosse zu sehen Willens, oder gesehen, ein Schwarm lustiger Kynastgänger und der jubelnde Troß der Wegweiser und Träger empfingen sie, und staunend blickte jedes Auge auf die beiden Bräute, die nun der galante Sponse, der zu nicht geringer Verwunderung der Menge von der andern Seite auf seinem Rappen herbeigeritten, aus dem dun-

keln Keller des Fahrzeuges zu Tage förderte. So etwas, solche abenteuerliche Pracht hatte man hier nicht gesehen, seit Menschengedenken. Wer sind die Herrschaften? Wer ist der Schwarze? diese Fragen gingen im dumpfen Geflister von Mund zu Mund. Die barfüßigen Dorfgymnasiasten, die bereits zu wissen glaubten, wo Bartel Most holt, hielten sich in scheuer Entfernung von dem problematischen Rappen, und zischelten unter sich furchtsam lächelnd. Aber selig priesen sich die Erwählten, welche die Ehre hatten, die drei Fuchsberger Hoheiten in ihren Sesseln auf den Kynast zu tragen, die der Schwarze mit wunderlichem Courbettiren des muthigen Gaules begleitete. Oben angekommen auf dem Berge, und angemeldet von den Gymnasiasten, die, um die seltenen Wunderthiere möglichst lange und in der Nähe zu schauen, und vielleicht einen Heckepfennig aus der Hand des Steifzopfs zu erwischen, die Avantgarde auf den kürzesten Wege hinaufgemacht, empfing sie das Wirbeln der Burgtrommel und — das Kleeblatt, das

ihnen seine Devotion zu Füßen legte, und sich übermenschlich freuete, von Sr. Excellenz der Ehre gewürdiget zu sein, einem so schönen Feste beiwohnen zu dürfen.

Hohe und liebenswürdige Personen und vornehme Noblesse! — nahm der kleine Braune das Wort und präsentirte den Pilgerstab wie einen Sponton — es würde überaus schlechte und plebeje Gesinnungen verrathen, wenn wir glauben könnten, das Passable, was hier oben etwa zu sehen, könne eine Vergleichung mit den übermenschlichen Reizen aushalten, mit denen Ew. Gnaden heut diese dürre Höhe zu bestrahlen geruhen. Jedoch damit das Auge nicht sofort durch den plötzlichen Glanz verblöde, absonderlich aber, weil der Kaffee noch nicht fertig, bei dem man allewege am schicklichsten das stumme Entsetzen geziemender Höflichkeit und Verwunderung vertuschen oder bekunden kann, darum — und deßhalb mache ich den submissen Vorschlag, gradatim die Leiter des Schauens zu besteigen, und vom Geringen zum Großen über-

zugehen, mithin zuvörderst, und bis der Brezel-junge das Backwerk gebracht, die unvernünftige Natur zu betrachten.

Sie Loser! — lispelte gütig lächelnd die Tante mit sanftem Fächerschlage — Sie haben eine überaus artige und schalkhafte Manier sich auszudrücken, und es ist allerdings auch unser Wunsch, alle die angenehmen Späße kennen zu lernen, die man hier oben zu sehen und zu hören haben soll!

Angenehme Späße! — lachte der Schwarzrock — Wahrlich, wir wollen dafür sorgen! Und so wurde denn nach kurzer Rast auf den Bänken unter den Linden die Ruine beschauet, der man damals noch nicht den Haarbeutel des neuen Anbaues angebunden, die Zackenmauer, auf der Kunigundens Freier geritten, die Verließe, die Kanzel, der Thurm, von dem der kühne Gefangene durch's zerbrochene Eisengitter sich herabgerettet, und die Küche, worin der zahme Wolf das Lamm vom Bratspieße gefressen und dadurch die Prophezeihung des Unglückvogels bewahrhei-

tet, der Burgherr, Graf Schafgotsch werde an kaltem Eisen sterben, welches auch geschehen, als er zu Regensburg enthauptet worden. Dann wurden hinter der Burg die Böller gelöset, und in den prasselnden Donner, der hinüber an den Hartberg schlug, sich dann in's romantische Agnetendorfer Thal warf, und unter immer erneutem und immer dumpfer und ferner sich verlierenden Rollen in den blauen Bergen verhallete, das liebliche Echo des Alphorns gemischt, das die erhabene Pracht mit der sanften und süßen Wehmuth der Seele verschmilzt, die nach der Heimath sich sehnet und es begreiflich macht, wie, entfernt von seinen Alpen, der Schweizer und Chamounyhirt vor Sehnsucht vergehen und sterben kann. Denn nirgends hört er den heimischen Klang, nirgends sieht er die trauten Berge seiner Jugend, und nur noch im Innern des Herzens tönt leise und immer leiser das Echo der lieblichen Stimme: in Savoyen bin ich geboren!

Das ist wirklich charmant! — riefen die Gnädigen, und hoben mit ängstlicher Besorgniß, sich an der lieben Natur zu verunreinigen, die Pfauenschweife und die atlaßbeschuheten Füßlein, die durch Gottes wunderbare Schickung zu erklecklicher Größe gediehen. Und eben deßhalb, und weil ihren Reizen hier mehr als eine Gefahr drohete, und der immer näher heranrückende Augenblick der Entscheidung ihnen nicht Ruhe und Rast ließ, diese Entscheidung aber doch schicklicher Weise alleweile nicht hier, auf dem schmalen Rande zwischen Mauer und Abgrund, sondern auf geziemenden Ehrenplatze an hochzeitlicher Prunktafel erfolgen konnte, drängten sie zum Rückzuge auf den Lindenplatz, wo unterdessen — wie sie vermutheten — nun die Collation und alles sonst Schickliche bereitet sein mußte. Aber der Schwarzrock, der heimlich Gesichter schnitt und sich rückte, wie einer, dem so eben die Geduld auszureißen Willens, faßte sie mit sonderbarer Herzlichkeit, die sich in überaus fühlbaren Drücken äußerte, bei den Hän-

den, gab dem Kleeblatte einen Wink, mit dem Herrn Bruder fürbaß zu schreiten, und begann, als er allein mit den zitternden Bräuten war, die denn doch nun die Entscheidung auf dieser ganz unziemlichen Stelle kommen sahen, folgenden zärtlichen Sermon:

Elendes Menschengeschmeiß! was hält mich ab, daß ich nicht mit Euch hier hinunter fahre in den Abgrund, oder Euch auf den Schößen meines Rockes schleife zur Koppe, und dann hinaborgle in mein Auppethal, Euch die dürren Hälse zu brechen, Dir, zärtliche Mutter, Dir, liebendes Töchterlein? — Wie Ihr dasteht vor mir, seid Ihr die übertünchten Gräber, von aussen prangend mit erborgtem und fremden Prunke, innen im Herzen voll eigenen Stanks und Unrathes! In Dünkel und Selbstsucht, Hochmuth, Grausamkeit, Härte und Tücke gegen das eigene Blut und Geschlecht, wollt Ihr nur betrügen, und wie der Vampyr vom Leben des Betrogenen zehren, und wäre es die Mutter, die Tochter, der Bruder, der Gatte, die

Verwandte. Aber Euer Zahltag ist gekommen! Eine von Euch muß mein ehelich Gemahl werden, und mit mir leben wo ich lebe. — Kennt Ihr mich? —

Bis auf den Tod erschrocken schwankten die Gnädigen, deren geschminkte Gesichter nur Leben logen, denn unter dem rosigen Ueberzuge kältete die Bleifarbe des Todes die über sothanen ganz unerwarteten Bräutigamsgruß vor Angst zuckenden Wangen.

Kennt Ihr mich? — brüllte der Schwarze mit fürchterlicher Stimme — Sarra! Sarra! Sassaparolli! hört und schauet! — Und vom Hartberge schlug der Donner der Stimme in's Thal, und vom Thal an die Felsenwände, und in tausendfachem Echo ging das Rollen rund um. Drüben aber, zwischen den Fichten des Hartberges blickten schwarze, zottige Riesen, und grinseten und droheten mit den ausgerissenen Stämmen, und auf dem Felsrande hüpften unförmliche Fleischklumpen mit Retortenköpfen.

Seht! das sind meine Leute! — fletschte der gräuliche Steifzopf — und ich, ich bin — was Ihr, wenn Euch die schnöde Lust und Selbstsucht nicht das Gehirn verdämmert, längst merken können — der Herr des Gebirges! Und nun sagt, welche will mich? Welche soll ich führen in's hochzeitliche Bette zur Mummelgrube oder in den Ziegenrücken? Welche will mit mir schmausen, zehntausend Lachtern tief, Steinmark und Naphta? welche? — welche? —

So ernst und peremtorisch auch die Frage gefallen war, — keine Antwort erfolgte; denn in starrer Ohnmacht lag die Amaranthe, so wie die Farbe der Unschuld. Der höfliche Galan wußte jedoch Rath, und flüchtiger Salmiak, so wie beträchtliches Sprengen mit kaltem Wasser, das die Gesichter der Täuflinge wunderbarlich tigerte, brachte die entflohenen Geister zurück, und der dienstfertige Freier fuhr mit süß fistulirender Stimme fort: Ich merk' es wohl, daß Ihnen — hochzuverehrende Personen! — der Bräutigam nicht ansteht, und will mich fast be-

dünken, daß ich nun von Deroselben holden Lippen erhalten werde, was man im gemeinen Leben einen Korb nennt. Indeß — ich muß mich trösten. Dafür aber, und da mir nicht vergönnt ist, auf eigner Hochzeit zu tanzen, will ich's wenigstens am Ehrentage der frommen Flora. Da will ich, sintemal keine liebende Dirne mir den Arm reicht, mit meiner Schlafmütze den Wiener Walzer machen durch's Agnetenthal. Wenn sich dann die Herren von Hirschberg und die Naturforscher, die das Gras wachsen hören, und die klugen Leute, welche die Provinzialblätter schreiben in Breslau, wundern werden, wie der sechshundert Centner schwere Granitblock — eben meine Schlafmütze — hundert Ellen von seiner vorigen Stelle wandeln können, und die Sache nicht zu erklären wissen,*) dann gedenket, daß ich es gewesen,

*) Siehe Schlesische Provinzial-Blätter von 1819 Monat Oktober pag. 319.

und dieß sei Euch Zeichen und Warnung, daß ihr in Euch kehret und Buße thuet auf Fuchsberg. Auch sei Euch der Denkzettel heilig, den ich Euch um die Hälse gehangen, damit ich nicht ergrimme und die Schlafmütze weiter werfe, nach Euch, bis Fuchsberg!

Aber nun — meine überaus zärtlichst geliebten Bräute! — fort zur Gesellschaft! Hier retten Hochdieselben die Dehors, geben mir den förmlichen Korb aus triftigen Ursachen, und ich armer Verschmäheter retirire mich en bonne ordre, die Sehnsucht nach den Verlornen ewig tragend im liebenden Herzen.

Und wiederum trauete der Herr Bruder seinen eigenen stattlichen Ohren nicht, als die Meermuschel quitschte, und Schwester uud Nichte seufzend versicherten, es hätten sich Umstände ereignet, die sie veranlasset, von ehelicher Verbindung mit Sr. Excellenz abzustehen. Die schwang sich dann lachend, da doch für Hochdieselben hier nichts mehr zu thun, auf den Rappen, und trabte davon immer den Berg hin-

unter, hinein in die Waldnacht, und man sah es nun deutlich, daß der Rappe nur drei Füße hatte, zwei vorn und einen hinten, der steif und eingezapft, wie der Stachel einer Baßgeige, dahin hüpft, worüber die Hermsdorfer Gymnasiasten, die auf der Kynastmauer nachschaueten, jubelndes Freudengeschrei erhoben.

In dieses Freudengeschrei mischte sich jedoch ein neues Zeter der Gnädigen. Denn wie zwei Ophelien erschienen sie nun im seltsamsten, phantastischen Putze, der Schmuck um Haar und Nacken hatte sich in Strohwischlein verwandelt, die Amethysten in Kletten, und die Chrysoprase in Gänsedisteln, mitten aber über den Hals hinab hing ein stattlicher Tannzapfen. Wie Furien rissen sie sich das schnöde Geschmeide ab, das sie dem tückischen Galan gern nachgeworfen. Allein mit Entsetzen gedachten sie der drohenden Worte und ihres Schwures, und beträufelt mit den Thränen des bittern und ohnmächtigen Grimmes, steckten sie den Denkzettel in den verschwiegenen Strickbeutel. Und nun fielen ihre

grimmigen Blicke auf das Kleeblatt, das — da hier doch auch für dieses weiter nichts zu thun — sich höflichst zu Gnaden empfahl, zuvor aber den Gnädigen, die nun in den Schälken die Krapüle witterten, noch auf die schneidende Frage wer sie denn eigentlich wären, antworten mußten.

Ich — berichtete der kleine Braune — ich heiße E. T. A. Hoffmann, bin Schornsteinfeger in Berlin.

Und wenn man's gedruckt im Buche wird lesen,
dann hab ich's gethan, dann bin ich's gewesen!

Und ich — dehnte der lange Hagere, und lüftete sarkastisch lächelnd die Federbrille: Ich hab' einen Bruder bei Lübben, der ist ein Gerber, doch er treibt die Profession nicht mehr, und ich bin mein Bruder!

Und ich — endete der dritte und schlug mit dem Fuße ein zierliches Pas frisé, — ich bin in so ansehnlicher Gesellschaft am liebsten gar nichts, aber ich heiße

C. Weisflog.

Der Vater.

Wohl dem, der heut in der warmen Stube sitzt, wie wir! — sagte der Oberförster und dehnte sich behaglich im lieben, ledernen Sorgenstuhle. Das Abendbrot war genossen, freundlich knisterte und flackerte der Kamin, indeß draußen im hohen Forste der Dezembersturm heulte und ein gräuliches Wetter von Schneeflocken um die einsame, tief im Walde vergrabene Försterwohnung wirbelte. Am Kamine aber saß das schöne Lieschen beim Rocken, und Lehnchen, des Pachters Tochter aus Moosberg, die in dem Wetter nicht nach Hause konnte, und Samuel, der Bettelstudent, der hier, wie überall zehn Meilen in

der Runde, dienstbar, gefällig und freundlich um den Bissen täglichen Brotes gern gesehen war, und hinten, im dunkeln Schmollwinkel der weiten unendlichen Stube, Gottfried, theilnahmlos am kurzweiligen Kosen im Lichten, trüb' und still in die Kissen des Sopha's gedrückt.

Und nun, Herr Samuel — fuhr der Oberförster fort, der sich die Pfeife angebrannt — da wir hier so traulich beisammen sitzen, langet Eure Heftlein heraus und gebt uns etwas zum Beßten von Euren seltsamen Historien, etwa eine Geister- und Räubergeschichte, je grimmiger, desto schöner, oder etwas vom Schatzgraben, oder vom Teufelholen, wo aber nota bene am Ende der Teufel betrogen werden muß. Packt aus und laßt Euch nicht bitten!

Heut gerade am wenigsten — erwiderte Samuel mit sonderbarem Nachdrucke. — Die Wanduhr hat auch alleweile erst sieben gekukukt und eh' wir zu Bette gehen, muß noch vieles — vieles — vieles —

In leisem Murmeln verlor sich das Weitere, näher rückte er zum hellen Scheine des Kamins, brachte aus der Tasche sein Papier und las:

So bist du denn wirklich todt? wirklich? wirklich? mein armes Weib? — jammerte Stephan von Herrenau — So haben sie dich denn wirklich gemordet, die kalten, entsetzlichen Menschen? — todtgeschlagen mit ihren Stammbäumen? — dich hinausgetrieben krank und verzweifelnd in den erstarrenden Winterfrost? So hast du dich denn wirklich von der warmen Brust treuer unendlichen Liebe gebettet in die einsame, gefrorne Erde? — So ist denn die Seligkeit deiner Liebe nur ein einziger Sommertag gewesen? — deine Jugend, deine Hoffnungen ein kurzer Traum, aus dem du nun gegangen zum ewigen Schlafe? — O du Armer! — O wehe, wehe dem Unglücklichen, der entfernt sein mußte, der dich nicht schützen konnte, der den Gräuel nicht ahnete, den ein Vater, ein Vater verübte! Was hält mich ab, zu dir hinunter zu

steigen in die kalte Todtenkammer, mein armes, armes, unschuldiges Weib?

Ihr Söhnlein, Herr Lieutenant, — fiel ernst Israel, der alte Handelsjude ein, den der Lieutenant seit langen Jahren, in denen er auf Schloß Herrenau verkehrte, wegen seiner Armuth und Ehrlichkeit herzlich lieb gewonnen, und der nun mit ihm am frischen Grabe des einsamen Dorfkirchhofes stand, — soll es auch keinen Vater haben, wie Sie? — das Leben? — nnn freilich, was thut man damit? Ist doch Alles schofel und eitel, wie der weise Salomo spricht. Aber, wenn man's hat gegeben Andern, muß man es doch conserviren, so lange Gott will. Und sind Sie nicht an all dem Elende Schuld, und darum eben verbunden, gut zu machen, was noch möglich? Zwar konnten Sie nicht dafür, daß Sie bei Valmy die Wunde erhielten und zurück gebracht werden mußten auf's väterliche Schloß nach Herrenau zur Cur — —

In welchem Jahre spielt denn Eure Ge-

schichte? — unterbrach der Oberförster den Erzähler.

Vom Jahre 1792 bis Uebermorgen — antwortete der Letzte und fuhr fort: — Aber dafür konnten Sie, daß Sie das arme, schuldlose Herz Julchens mit den Schmeicheleien der Liebe berückten, da Sie doch wußten, daß der gnädige Herr Papa niemals in eine Heirath seines einzigen Kindes und Stammerben mit der älternlosen, bürgerlichen Hausjungfer willigen, und viel lieber den Sohn aus dem harten Herzen reißen, als solchen Gräuel in die hochadliche Familie lassen werde. Dafür konnten der Herr Lieutenant, daß Sie mit der Uebermacht männlichen Liebreizes und glatter Worte, Sie, zwei und dreißig Jahre alt und Julchen siebzehn —

Halt ein, Alter! — rief der Trauernde — es war keine von den Verführungen, wie sie gewöhnlich sind, aus schnödem Sinnenkitzel, keine Cavalierwette nm eine Mädchentugend und Seligkeit! Wir liebten uns wahr und innig. Und verdiente sie es nicht, sie, die Feingebildete in der Schule

meiner vortrefflichen, verstorbenen Mutter, welche das älternlose Kind aufgenommen und erzogen? War ich nicht auch das einzige Kind des reichen Barons von Herrenau und berechtiget, auf liebende, väterliche Nachsicht zu hoffen? Hatte ich nicht wacker bis daher ohne Furcht und ohne Tadel gelebt, und meinem Könige gedient als braver Soldat? Konnte ich das Unglaubliche ahnen, daß die Schlange, die nach meinem Erbe lüstete — o Gott! mein vertrauter Freund, meines Oheims Sohn, der mit mir aus einem Becher getrunken, mit mir auf einem Lager geschlafen, mit mir die fröhlichen Spiele der Jugend gespielet, der auf unserm Schlosse das Gnadenbrot gespeiset, — sich in das Herz meines Vaters nisten und mich im Schlummer unter den Blumen meiner Liebe überfallen und zu Tode stechen werde? Konnte ich in der Freundlichkeit des Vaters, der nach und nach sich zu besänftigen schien, der sogar auf seinem Schlosse die Niederkunft der Geliebten ignorirte, den höllischen Trug und Verrath ahnen? Konnte ich's

ahnen, daß man mich, eh' ich geheilt wieder zur Armee ging, zur Beseitigung einiger Familiengeschäfte auf vierzehn Tage in die Residenz schicke, um in meiner Abwesenheit das Nest von Sohn, Tochter und Enkel zu säubern? — O Israel! alter, treuer Israel! du bist zwar nur ein Jude, — vergib, daß ich dir das „nur" so hinwerfe, wie es unsre Christen im erbärmlichen Dünkel thun, die dich damit kaum für wenig besser als einen Hund bezeichnen! — aber du hast Menschengefühl! — Israel! du vermagst zu empfinden, welch ein Donnerkeil auf mich herabfuhr, als ich, sehnsuchtvoll, die Gattinn und den holden Säugling an mein Herz zu drücken, in unser Schloß zurückkehrte, alles still und todt war, niemand mit freundlichem Willkommen mir entgegen eilte, ich aber mein Roß gesattelt, meine Feldequipage gepackt und auf meinem Tische einen Beutel mit Gold und die kurzen Zeilen meines Vaters fand:

Dieß ist das Letzte, was Du je von mir zu hoffen. Deine Dirne ist bezahlt und versorgt.

Du selbst begibst Dich augenblicklich zur Armee und nennest mich nie mehr Deinen Vater.

O Israel, du weißt es, ich hab' dir's schon erzählt, wie ich da sinnlos am Tische gestanden, dann mit den Händen in den Teppich gekrallt und geschrieen: es ist nicht möglich, es ist nicht möglich! wie ich da zum Vater gewollt, mich jedoch der eintretende, alte Justitiarius mit Gewalt zurückgehalten. Bleiben Sie, — rief er — es ist alles umsonst! Anton ist der regierende Herr. Ihr Vater ist unerbittlich und vorgestern — setzte er mit bebender Stimme hinzu — hab' ich das Testament gemacht. Sie sind enterbt, aber — o Herr Lieutenant! — ich zittere, denn ich stehe am Rande des Grabes mit dem Gefühle einer begangenen Pflichtwidrigkeit. Hier vermag ich sie nimmer gut zu machen. Die Gesetze der Menschen sprechen gegen mich, doch droben, ja droben im Himmelsbuche steht meine Vetheidigung!

O Gott! — jammerte ich — so hab' ich denn meinen Vater verloren und mein Erbe? —

und Sie sind das Werkzeug? Was können Sie von verletzter Pflicht und von Gesetzen reden, die gegen Sie sprechen? — Haben Sie nicht Ihrer Pflicht und eben den unmenschlichen Gesetzen genüget? Reden Sie aber von Herz und Gefühl? — o Herr, wenn hat jemals ein Advokat welches gehabt? Wohl bekomm' Ihnen das Macherlohn! Legen Sie es zu den übrigen Thränen Ihrer Waisen und Bauern!

Sie verstehen mich nicht! — entgegnete der Justitiarius gelassen und blickte mit nassen Augen zum Himmel. — Nun, noch vor rechtsverjährter Frist, wenn ich aber schon längst den Schlußbericht meines armen Lebens in die Hände des obersten Richters werde abgegeben haben, wird alles klar und offen, und der Schalksknecht vor Menschen, wie ich verhoffe, ein frommer und getreuer Knecht vor Gott sein. Nur daß der ehrliche Pfarrer, der Sie heimlich kopuliret, ganz gewiß von Amt und Brot kommt, das kann ich nicht ändern, und daß das arme, junge

Weib mit dem zarten Knäblein in den eisigen Januarsturm fort mußte — —

Was? — schrie ich — meine Julie? Fort? — Herr, wo ist mein Weib!

Ich weiß es nicht — erwiderte der Justitiarius. — Allein vor acht Tagen wurde ihre nothdürftige Wäsche mit dem Kinde in einen großen Korb gepackt, dieser ihr hinten über die Schultern gehangen und sie, als der Abend dämmerte, durch den Frohn zum Schlosse hinaus getrieben. Ihr Vater warf einen Geldsack in die Hucke, und Anton rief: sie ist bezahlt!

O Israel! soll ich dir nochmals die rasenden Flüche wiederholen, die ich in fürchterlicher Wuth ausstieß? soll ich dir beschreiben, wie der Löwe brüllt, dem man sein Junges nimmt? Ich griff in den Geldsack, warf ein paar Hände voll Goldstücke dem Justitiarius für den unglücklichen Pfarrer hin und schwang mich mit dem Uebrigen auf's Roß, die Verlornen zu suchen, von denen mir niemand Kunde gab. Hier endlich fand ich das Grab der Gemordeten, so viele

Meilen weit von der Wolfsgrube, die ich mein våterliches Haus nenne. Hier fand ich dich, treuer Pfleger! Doch du vermochtest nicht, die gebrochene Rose wieder aufzurichten. Nur mein Kind verdankt dir seine Erhaltung. Und nun sage, Israel! bin ich noch Schuld an der Vernichtung so vielen Menschenglückes? bin ich Schuld, daß die Natur auch moralische Klapperschlangen zeugte? Bin ich Schuld an dem elenden Wahne, der wie eine Wand sich zwischen liebende Herzen wålzt? — Bin ich Schuld, daß das zarte, kranke Weib der Mißhandlung und dem Wintersturme unterlag? Bin ich Schuld —

Beruhigen sich der Herr Lieutenant! — fiel ihm Israel in die Rede — es war von mir nicht so böse gemeint. Aber Sie reiten fort, und der arme Wurm? — Nun, was thut man damit? — In der Schenke kann er nicht bleiben. Ich selber — ach! — lebte meine Rebecca noch, da hått' es nicht Noth; aber ich selber ziehe ja mit meinem Buben unståt herum im Lande, wie es einem armen, ehrlichen Juden

zukommt, und ist der Schmuel doch auch erst sechs Jahre alt. Deßwegen, Herr, — soll mir Gott helfen! — wird das Kind doch versorgt werden, besser als das Knäblein Moses bei der Tochter Pharaonis. Und nun erzählte Israel, wie er sieben Meilen von da einen jungen Pachter kenne, der ehrlich und fromm sich mit dem liebenden Weibe schon lange vergebens nach einem Kinde sehne. Offen und geradezu dem Paare den Pflegling zu bringen und die Sachverhältnisse mitzutheilen, das sei nicht rathsam, da die Furchtsamen sich mit den drohenden Verwickelungen und Unannehmlichkeiten von Seiten des weitbekannten alten Freiherrn nicht befassen würden. Käme ihnen aber der Segen wie vom Himmel geschneiet und als verlassener Fündling vor die Thüre, da unterliege die freundliche Aufnahme um so weniger dem geringsten Bedenken, als die stattliche goldene Mitgabe allein schon alle etwanigen Skrupel heben könne, und er — Israel — werde das Kind nicht aus den Augen lassen, das einsame, freundliche Haus des

Pachters von ferne umkreisen, wie ein spähender Aar, nie sich selber zeigen, um nichts zu verrathen oder ein Gesäuer zu machen, und dem Herrn Lieutenant treulich Kunde geben von allem.

Du hast Recht, alter Freund! — erwiderte dieser mit dankendem Händedrucke. Aber wie, wenn Du nun zu Deinen Vätern gehst; wer soll dann die Aufsicht über mein Geheimniß führen? Soll ich's dann geradezu den Pflegeältern entdecken?

Mit nichten! — entgegnete Israel. Erst müssen der Herr Lieutenant die Schwadron haben und im Stande sein, das Knäblein vor den Augen aller Welt als das Ihrige eheleibliche, auch ohne Consens des lieben Herrn Papas zu sich zu nehmen; und dazu gehört Zeit. Noch ersprießlicher freilich ist es, den Heimgang des alten Herrn abzuwarten, wo das Testament zum Vorschein kommen muß, von dem mir nach den Aeußerungen des Justitiars, den wir doch alle als einen ehrlichen Mann kennen, wunderliche Dinge schwanen. Wird das Kindlein nun indeß

wacker erzogen, wie ich's von meinen braven Pachtersleuten hoffe; was thut da ein Jahr früher oder später? Der Vater und das Erbe wird ihm immer zurecht kommen. Sterbe ich aber früher, als mein Schmuel im Stande das Amt des Vaters zu übernehmen; nun, dann legen wir beide unsre Sorge in die Hände des ehrlichen Advokaten Fabrizius in der Residenz.

Ja, so soll's sein! — beschloß der Lieutenant — nahm, um den Juden gänzlich von aller eigenen Vertretung und Verantwortlichkeit bei erfolgender Nachforschung zu befreien, das Kind als das seinige einer fernen Verwandten zu übergeben, in seinen Bettlein auf's Roß und ritt mit der theuern Bürde in die Gegend, wo der Pachter wohnte, indeß von fern ihm Israel folgte.

Stille Nacht ruhete um die einsam am Waldrande liegende Wohnung, als sie ankamen. Mit bittern Thränen herzte und segnete der unglückliche Vater das sanft schlummernde Kind, legte es in seinem warmen Kissen auf die Thür-

schwelle, den schweren Geldsack daneben, pochte an die Thüre und sprengte davon, Israel aber schlich still seitab, als er sah, wie die Thüre sich geöffnet und die freundliche Pachterinn den Himmelssegen gefunden. Am Halse des Kindleins hing am blauen Bande die eine Hälfte des väterlichen Bildes, das der Liebende der Gattinn mit aus der Residenz gebracht, und das er nun in zwei Hälften gebrochen, und drum wand sich der Zettel von seiner Hand:

Wer die andere Hälfte zeigt und gleiche Handschrift, der ist der Vater, das Knäblein heißt —

Herr Samuel! — fuhr der Oberförster auf — welcher Teufel reitet Euch denn eigentlich heute? Was erzählt Ihr da für eine Geschichte! — Wie hieß das Knäblein? —

Rudolph — antwortete Samuel gelassen, und der Oberförster sank wieder besänftigt in den Lederstuhl zurück, dampfte dicke Rauchwolken und murmelte in sich hinein: Die Zeit trifft zu; mit

dem Gelde und mit dem Bilde und mit dem Zettel ist's auch richtig; aber den Israel hab' ich im Leben nicht gesehen, vom alten Baron nichts gehört, und Herrenau ist, so lange ich mich besinnen kann, administrirt; auch waren wir nie Pachtersleute, sondern ehe ich hierher in die Oberförsterei versetzt wurde, hatt' ich den Försterdienst in Lehden, zehn Meilen von hier, und Rudolph, ja, Rudolph hieß das Knäblein, und das ist nicht mein Gottfried.

Es sind also wohl Eure eigenen charmanten Erfindungen, Herr Samuel! — sagte der Oberförster nun laut — was man so nennt: Phantasmata? — Nun fahrt nur fort.

Die Historie — antwortete Samuel — hab' ich freilich selber ausgespintisirt, Herr Oberförster; allein wie doch jegliches vernünftige Ding auf Erden sein Ziel und seinen Zweck hat, so soll auch dieses Geschichtlein, ob es gleich noch nicht fertig und zu Ende, nur die hohen Festtage von morgen, übermorgen und so weiter einläuten, wie es unter Christen Sitte ist.

Aha, ich verstehe — erwiderte der Alte lächend — die hohen Dichterpfingsttage, die Ihr zu haben hofft, wenn Ihr das Ding, fertig gemacht und künstlich zur Welt geboren, uns vorlesen werdet.

Oder wenn das Ende gar sich in ein Drama verwandelt mit spielenden Personen — fiel Samuel bedeutend und dehnend ein, und las weiter:

Denke sich jedes fühlende Herz, wie dem Armen zu Muthe sein mußte, der nun ohne Vater und Erbe, geworfen aus dem Himmel seiner Liebe, geschieden für dieses Leben vom treuen Herzen, dem er, als es brach und nach ihm sich sehnte, nicht einen Laut des Trostes zurufen können, hinaus ritt in die Welt, zurücklassend das letzte Andenken an das verlorene Paradies dem ungewissen Schicksale. Aber denke sich auch jeder, der es kann, seine Vernichtung, als er nun zur Armee kam, lechzend, den Grimm seiner Seele an den fränkischen Königsmördern auszulassen,

und der erste Gruß, der ihn bewillkommte — der Abschied war, den ihm auch ein Ischariot bewirkt, weil er acht Tage länger, als Noth und erlaubt war — in der Campagne aussen geblieben. Nun hab' ich nichts mehr auf Erden — schrieb er an Israel — als mein Elend, Rudolph und Dich! Was aus mir nun werden, was ich beginnen soll, — — ich weiß es nicht. Wild treibt es mich fort, dahin, wo die Gefahr am größten, der Tod am sichersten ist. Sorge Du für mein Kind. Beiliegende unumschränkte gerichtliche Vollmacht für Dich und Fabrizius legt, wenn dort für mich noch irgend etwas zu hoffen, mein Schicksal und das Schicksal meines Kindes in Eure Hände. Geld kann ich Dir nicht schicken, — ich habe keines, und bald auch nicht mehr, wo ich mein Haupt hinlege. Doch Verzweiflung giebt Muth. Glaube nicht an meinen Tod, wenn Du nicht die andere Hälfte des Bildes zurück erhältst, wofür ich auf jeden Fall sorgen werde, dafern mein Schicksal mich ereile. Aber glaube auch nicht an

mein Leben. Denn mag man die Zukunft, die sich mir nun öffnet, Leben nennen? Glaube an mein physisches Dasein, wie an einen schlummernden Funken, der vielleicht — ach! nur vielleicht einmal zum Abendrothe für mich und für Dich emporblüht, oder zum Morgenrothe für Rudolph und Deinen Schmuel, dem es die Treu' und Liebe des Vaters vergelten soll.

Bittere Thränen träufelten dem Israel herab in den Silberbart, als er den Brief gelesen, der ihm bedünkte, wie Schwanengesang und Abschied vom Leben. Auch kam bald die Kunde, der Lieutenant sei als Freiwilliger unter dem Schwerte der Franzosen auf den Ebenen der Champagne gefallen; aber des Bildes Hälfte kam nicht, und Israel schüttelte zweifelnd das Haupt und umkreisete, wie er versprochen, spähend von Weitem das Pachthaus, so wie auch das Schloß zu Herrenau. Auf dem letzten gab es weiter nichts neues, als den Tod des Justitiarii und das steigende Wohlbefinden des süßen, züngelnden Erbschleichers, der nun im Dienste

der heiligen Themis auf den Goldfüchsen des Oheims zum glänzenden Ziele ritt, und — wie man zu sagen pflegt — sich poussirte. Rudolph blühte indeß unter der liebevollen Pflege seiner treuen Aeltern empor, wie eine kräftige in besseres Erdreich verpflanzte Blume, und wuchs und nahm zu an Alter, Schönheit und Tugend. Da nahete, als er sechs Jahr alt war, der Todesengel der zärtlichen Mutter, und nahm sie sanft aus dem Kindbette in den Himmel. Das neugeborne Töchterlein und ein Sohn jammerten am Sterbelager Mariens.

Mariens? — schrie der Oberförster auf — Basta, Herr Samuel! Eure Geschichte wird pikant! Mein Weib hieß auch Maria, und da sitzt der Säugling am Rocken, und hinten der Gottfried. Aber — schadet nichts, je pikanter, desto besser, und ich zürne Euch gar nicht, daß Ihr durch Eure Phantasmata auch meine seligste Lebenszeit, und in mein Auge das Todtenopfer der zärtlich geliebten Gattinn herauf gerufen. Doch, ehe ich Euch fortfahren lasse in Eurer Hi-

storia, bedarf ich Stärkung. Und darum wollen wir's machen, wie in der Komödie. Was Ihr jetzt gelesen, mag der erste Akt sein, und nun die Musik zur ergötzlichen Abwechselung einfallen. Heda! ruft mir die Jägerburschen herein, daß sie die Hörner von der Wand langen. Ihr, Herr Samuel, zur Geige! und Du, Lieschen, spielst und singst zur Guitarre mein Leib- Mund- und Magenlied, nämlich das vom Jägersmann, und wenn das „Trara" kommt, stimmen wir alle ein im Chorus, wie sich's gebührt. Habt Ihr's vernommen? — und auch Du, Peter Murr, dahinten?

Ach! — seufzte der — warum denn immer und ewig das heillose Lied, das mir eben mit seinem „Trara" in die Seele schneidet?

Warum? — antwortete der Oberförster — nun, eben weil es Dir zuwider ist, ich weiß nicht warum, mir aber nicht. Mensch! — bist Du ein Jäger, bist Du ein Lützov'scher Jäger gewesen, und auf der großen Hetze bei Belle Alliance, und grauest Dich vor dem „Trara"?

— vor dem kräftigen D Dur, das wie ein frischer Seewind in die kranke Seele zieht, und vor dem Hörnerklange, der sogar mir alten Gesellen im fröhlichen Halloh des wilden Jäger-Lebens die Zipperleinferien mildert, von denen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht? O, Du Unjäger! — Was hält mich ab, Dir einen Schnurrbart anzustreichen, zum Schimpf und Spektakel vor honnetter Gesellschaft? — Laße die Grillenjagd den moralischen Kammerjägern und singe mit, wenn Du mich lieb hast. — Höre, wie draußen der Blasius orgelt. Soll er's denn allein? Sollen wir's denn nicht auch einmal machen wie der tolle Kaiser Calligula, der beim Gewitter mit einer leeren Tonne durch die Straßen Roms zog und — auch donnerte? Und ist nicht unser Beginnen viel vernünftiger und besonders ersprießlich für das Gemüth nach Speise und Trank, und als Zwischenspiel einer interessanten Komödie? absonderlich beim Bierkruge, in warmer, heimlicher Stube? — Darum also, frisch darauf los!

Stimmt an, ihr Spielleute!

Die gedämpfte Geige des armen Samuels hauchte sanft in die Guitarrenakkorde, und leise begann Lieschen:

Es ritt ein Jägersmann über die Flur
hinab zu dem dunkeln Wald.
Er folgte kundig des Wildes Spur,
seine Beute ward es bald.
Drauf kehrt' er nach Hause mit Jagdgesang,
mit lautem, fröhlichen Hörnerklang:
Trara, Trara, Trara!
zu Liebchen kehrt er heim.

„Trara, Trara, Trara!" wiederholte der Chorus, und lustig tönten dazu die Hörner.

Und wieder hauchte sanfter die Geige, und wieder sang Lieschen:

Herz Liebchen hatt' ich von ferne erblickt,
sie hatte bereitet das Mahl.
Ihr Bettchen war mit Blumen geschmückt,
mit Weine gefüllt der Pokal.
Da schloß sie an's Herze der Jägersmann
und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann
Trara, Trara, Trara!
an Liebchens warmer Brust.

„Trara, Trara, Trara!“ fiel der Chorus ein, aber Gottfried murmelte grimmig vor sich hin: die Glücklichen! — War auch ihre Seligkeit nur ein kurzer Traum; dennoch waren sie in Arkadien, und ihre Liebe war kein Verbrechen und keine Unmöglichkeit, wie meine!

Und weiter sang die flisternde Stimme, wie der Jägersmann mit den ersten Trillern der Lerche zu Holze zog, und die Jagd durch Forst und Flur flog, und er dabei an Liebchen daheim dachte, und stärker stimmte der Alte in's jubelnde „Trara“ des Chorus.

Aber mit zitterndem Tone begann nun Lieschen:

Und als er einst nach Hause ritt,
da war's ihm im Herzen so schwer.
Es war ihm, als säh' er sein Liebchen nit,
als fänd' er sein Liebchen nicht mehr.
Wohl ließ er erschallen den Jagdgesang,
den lauten fröhlichen Hörnerklang:
Trara, Trara, Trara!
doch Liebchen hört' ihn nicht.

„Trara, Trara, Trara!“ wiederholten

alle gedämpft, aber Gottfried trat mit dem Ausrufe an's Fenster: Liebchen hört ihn nicht! Sie konnte nicht, sie war todt! Ach! sie war nur todt, die Glückliche! Jenseit knüpfte sich das schöne irdische Band wieder, im Paradiese. Nur für meine Liebe ist auf Erden kein Band gewoben. Mein Liebchen darf mich nicht hören, und das Erdenleben ist mir verloren!

Laß weg die Sterbestanze! — rief der Oberförster — die winselt mir allzu traurig und sagt mir nicht einmal, woran eigentlich schön Liebchen verendet. Darum singe nur flugs den frischen, wenn auch gottlosen Schluß.

Und Lieschen sang:

Da zäumt er ab sein treues Roß
und ließ es laufen frei,
und nahm von der Wand sein Jagdgeschoß
und lud es mit tödtlichem Blei.
Drauf stimmt er an den Jagdgesang,
den lauten fröhlichen Hörnerklang:
Trara, Trara, Trara!
und ging zu Liebchen heim.

Wohin, wohin? — rief der Alte dem nach

der Thüre stürmenden Gottfried zu, packte ihn bei der Brust und schüttelte ihn, während die andern das „Trara“ sangen, mit den Worten: Gottfried! Gottfried! Welcher Tollwurm zwickt und beißt Dich? — Gottfried! Ritter des eisernen Kreuzes, wie auch des Sankt Georgordens vierter Klasse, — besinne Dich! Setz' Dich ruhig wieder hinter in Deinen Brummstall, Ihr aber — Herr Samuel — beginnt nun, nachdem das Orchester das Seine gethan, den zweiten Akt!

Und Samuel mit merklicher Unruhe, und spähend und horchend, als ob er etwas erwarte, rückte wieder näher zum Feuer und las weiter:

Das Grab ist stumm, sprach der Hofrath Brendel zu Israel —

Wer? — rief der Oberförster — der Hofrath Brendel in der Rersideuz, zu dem wir alle morgen zum Abendbrode geladen? der Hofrath Brendel? mein lieber Hausfreund? — Samuel, Ihr faselt!

Ach — verbesserte der — wie konnte mir doch der Name in den Mund gerathen. — Das Grab ist stumm, sprach der Advokat Fabrizius zu Israel. Wie kannst Du Sprache erwarten von den Todten. Zwanzig Jahre sind vergangen, und spurlos bleibt der Freund verschwunden. Könnte die Stimme des Vaters schweigen — so lange, wenn es ihr zu rufen möglich wäre? Und ist nicht alles möglich — dem Lebenden? Nur der Tod und das Grab ist stumm, und Stephan von Herrenau längst nicht mehr im Reiche der Lebenden.

Glaube nicht an meinen Tod — entgegnete Israel — wenn Du nicht die zweite Hälfte meines Bildes hast, das waren seine letzten Worte, und die Hälfte habe ich noch nicht. Die Welt ist groß und breit, wer weiß, welche ferne Sonne ihm scheinet, und welches Meer undurchdringliche Schranken um ihn zieht. Lassen Sie uns also an sein Leben glauben, hochverehrter Herr Advokat, das doch gar so nothwendig ist zur Legitimation des Sohnes, und zum Kampfe

gegen den vetterlichen Vogel Greif, wenn der alte Herr Papa das Zeitliche gesegnet, was nicht lange mehr ausbleiben wird.

Und wirklich kränkelte der Baron, und nahete sich, unbekümmert um den Verbannten, bestärkt durch den Erbschleicher in der widernatürlichen Hartherzigkeit ohne innern Vorwurf und Gewissensbiß dem Ende, das freilich eine fast unversiegbare Körperkraft und ärztlichr Kunst so weit hinaus verzögerten als möglich. — Israel erlebte es nicht. Der arme, treue Jude legte den Wanderstab durch ein Leben voll Dornen und Verachtung, und das Silberhaupt zur ewigen Ruhe nieder, und hinterließ dem, in das reifere Jünglingsalter vorgerückten Sohne sein Geheimniß, seine Vollmacht und — seine Armuth. Wohl hatte Schmuel mit brennendem Durste nach Kunst und Wissenschaft jede Stunde seines Lebens benutzt, um sich die bessern und unvergänglichen Schätze des Geistes und des Gemüthes zu sammeln, wohl wär' er als Christ ein hoffnungvoller Blüthenzweig für den Staat ge-

wesen, allein der Glaube seiner Väter und seine bittere Armuth streiften die knospenden Blüthen ab, und unscheinbar starrte das blätterlose Reiß, indeß im Innern der frische Lebenssaft trieb, und von der Rinde immer wieder zurückkehrte in das tiefe inwendige Mark. Aber die Hochschule der Weisheit wußte der ämsig und unverdrossene Jüngling dennoch zu erreichen, und hier durch Schreiben und Stundengeben das kümmerliche physische Dasein zu fristen. Er studirte Medizin und Philosophie, das Einzige, was zu lernen einem Juden übrig blieb, und trat auf der Akademie in den nähern Kreis Rudolphs, den der wackere Pflegevater die Rechte studiren ließ, und den Schmuel bis daher so wenig aus den Augen verloren, als Fabrizius. Ein geheimer Zug unbekannter Sympathie knüpfte die Herzen der beiden Jünglinge fest an einander. Gleiche Gefühle, gleiche Neigungen, gleiche Lieblingbeschäftigungen — Musik und Botanik würzten ihren Umgang, verschmolzen Geist und Geist, Leben in Leben, und oft erschien der äl-

tere dem jüngern als besonnener Steuermann im wogenden Meere der Leidenschaften. Was konnte unter diesen Umständen am religiösen Glauben, in so fern er ein äußeres conventionelles Gepräge trägt, liegen? Ob Jude, ob Christ, ob Türk, ob Heide, — das ist dem Feuer der jugendlichen Freundschaft, wenn es auf so heiligem Altare in so reiner Flamme lodert, gleichviel, und Rudolph hat nie erfahren, daß sein Freund ein Jude, der auch auf der Akademie den verrätherischen Vornamen mit einem andern vertauscht.

So flogen den Glücklichen ein paar schöne Jahre dahin, und oft besuchte Schmuel mit dem Freunde das friedliche Pachterhaus, wo Maria, das liebliche Kind von zwölf Jahren, unter den Blumen, die sie umblüheten, selber die schönste Rosenknospe, jubelte und sprang, wenn der Bruder mit dem Freunde zum Besuche kam, und bitterlich weinte, wenn er ging. Da flammte über Deutschland das Morgenroth der Freiheit, da erhob sich das von fremder

Tyrannei zertretene Volk zum Kampfe mit Gott für König und Vaterland. Da zog auch Rudolph mit Schmuel hinaus in's blutige Feld des Nachruhms, und brachte mit der Wunde auch den Lorbeerkranz heim. Das väterliche Haus heilte bald diese Wunde, aber eine tiefere schlug ihm sein Schicksal, und mit dieser kehrte er auch nach der Residenz zurück, wo er nun, nach rühmlicher Prüfung bei einer Staatsbehörde, sich zum weitern öffentlichen Dienste bildete.

Indessen war der alte Freiherr auf Herrenau gestorben, und Anton, der Neffe, der nun als Präsident einer mächtigen Behörde, verstrickt in ein vornehmes Familien- und Repräsentation-Leben, in der Hoffnung der reichen Erbschaft unermeßliche Schulden gehäuft, dem glücklichen Augenblicke nahe, der seine Schulden tilgen und in die Wagschale seines äußern Glanzes, die allgemach mit dem leichten Plunder und erborgten Schaume zu steigen begann, das alles begütigende, schwere, die Schale und alle Sorgen für immer niederdrückende Goldgewicht legen sollte.

Das Testament des Oheims wurde publicirt. Aber, so wie der Weih, der die arme Lerche davon führt zum schmählichen Tode, vom mächtigern Adler überfallen wird, so stürzten nun Fabrizius und Schmuel auf den Erbschleicher und sein heilloses Testament. Der alte Justitiarius hatte nicht gelogen, er war als ein Schalksknecht vor Menschen in die Grube gefahren. Denn daß die grobe Vernachlässigung der Form wissentlich und absichtlich begangen worden, das unterlag, bei der anerkannten sonstigen Rechtskenntniß und Geschicklichkeit des im Amte ergraueten Juristen, keinem Zweifel. Der Präsident knirschte und setzte alle Triebfedern seines Einflusses in Bewegung. Allein, noch immer zeigte sich von Stephan, dem Verschollenen, keine Spur, noch immer schwieg seine Stimme. Nun ist's an der Zeit, nun ist's die höchste Zeit, daß er sich melde und Kunde von seinem Leben gebe! — rief Fabrizius — sonst ist alles verloren! —

Alles? — fragte Schmuel.

Ich fürchte! — entgegnete Fabrizius. — Denn wird auch das Testament für null und nichtig erklärt; so tritt die Intestat-Erbfolge ein, und der Präsident ist und bleibt doch Erbe, als der nächste Verwandte des Verstorbenen, wenn der Sohn nicht erscheint, da die Legitimation des Enkels schwierig, ja wohl auch, um den Zweck zu erreichen, gar unmöglich ist.

Und so geschah es auch. Das Testament wurde zwar rechtskräftig, trotz aller Anstrengungen des Präsidenten, für nichtig erklärt — denn wo mag bei uns ein, auch noch so krallenfertiger und hochdaherschwebender Röthelweih aufkommen unter den spähenden Blicken und schützenden Fittigen des königlichen Adlers und seiner Gesetze; — aber die Intestat-Erbfolge sicherte dennoch dem Präsidenten die reiche Beute.

Da, mit einem Male kam von einem Hamburger Handelshause ein Paket an den Magistrat der Residenz mit dem kurzen Ersuchen:

Der Wohllöbliche Magistrat wird gehorsamst gebeten, die Inlage gütigst an den Trödeljuden

Israel Offenbacher, oder, dafern er nicht mehr am Leben, an seinen Sohn Schmuel, oder, dafern auch dieser todt, an den Herrn Advokaten Fabrizius oder dessen Erben gelangen zu lassen.

In dem Briefe selbst las Schmuel Folgendes:

„Wahrscheinlich richte ich meine Rede vergebens an Dich — ehrlicher Israel! — denn wahrscheinlich bist Du todt. Aber Du lebst dennoch in Deinem Sohne, und wenn Du auch da vergangen sein solltest, im treuen Andenken des Fabrizius oder in irgend einem noch schlagenden Herzen, dem Du mein Geheimniß vertrauet, so wie Du ewig in meinem, obschon verknorpelten Herzen leben wirst, als unauslöschlicher Dendrit aus der albernen Blumenzeit meiner Jugend. Darum rede ich dennoch zu Dir in Deinen Successoren, Nachklängen und weiten Wasserkreisen, die Du aus dem Mittelpunkte Deiner versunkenen Existenz um Dich herumgetrieben, und Du, wer Du auch seist, der Du diesen Brief liesest, laß Dir freundlich Folgendes gesagt sein:

Jetzt erst, nachdem der Cerberus todtgeschlagen, der um das Land, wo mich die Sonne brennt, den undurchdringlichen Kreis gezogen, der mich hinderte, Kunde zu geben, jetzt erst mag und kann ich Euch sagen, daß ich noch lebe. — Wo? — das wirst Du, Leser, vergeblich in diesem Briefe suchen oder sonst zu erforschen Dich mühen. Doch das thut auch nichts und ich habe meine guten Gründe, das jetzt zu verhehlen. Aber wenn Du fünf Grad südlicher Breite mit dem Finger rund um die Welt fährst, so stößest Du unterwegs ganz gewiß an meine Nase. Das „wo?" also kümmere Dich nicht. Nur wie ich lebe, das mußt Du wissen, und da sage ich denn: — erbärmlich! In allen Winkeln der Erde hab' ich das Glück gesucht, zu Wasser und zu Lande — vergebens. Ueberall kam ich unrecht, zu zeitig oder zu spät, und wo ich hinkam, da war das Glück nicht. Als sie mir bei der Armee den Laufpaß gegeben und ich den Grimm meiner Seele nicht einmal ausrasen durfte im wilden Kampfgewühle, da wurde mir

das glatte, falsche, heimtückische Europa zum Ekel und ich sehnte mich hinaus in's wogende, stürmende Meer und fern, unter Tiger und Menschenfresser, die doch wenigstens ihren Appetit offen zeigen und unverhohlen, und nicht die täuschende Larve tragen. Darum ging ich auf einem Ostindienfahrer als Schiffschreiber zur See, deponirte jedoch vorher in der Stadt, von wo ich auslief, mein halbes Bild mit gemessenen Anweisungen auf meinen Todesfall. Wo ich herumgefahren und was ich vor Abenteuer und Fährlichkeiten bestanden — was kann Euch all' das interessiren! Aber, so wie das weiche Eisen, immer und immer glühend in kaltes Wasser getaucht, endlich zu hartem Stahle wird, so ging es auch mir. Das weiche, glühende Herz wurde mir in mancherlei kaltes Wasser getaucht, als da ist Betrug, Täuschung, Heuchelei, offene Bosheit, Gewalt, Hunger, Durst, Krankheit und dergleichen, und darum bin ich auch nun, daß man Uhrfedern von mir schmieden könnte und scheere mich den Teufel mehr um Menschen-

thränen. — Mein Weib — nun ja, ich fühlte einmal, was man Liebe nennt; aber das ist schon lange, — als ich noch in die Kirche ging und im Wahne stand, ein Vater sei ganz was anders, als der Balg eines alten Fuchses. Und ist ihr nicht Recht geschehen? und ist sie nicht wenigstens dahin gefahren im süßen, kindischen Glauben, der mir vergangen? und vor allen Dingen — war sie nicht bezahlt? — Ha, ha, ha! Israel oder Successor! ich bin vernünftig worden, und was mir als ABC-Schütz in der europäischen Trübsalschule so bitter eingegangen, das haben sie mir nun im großen Gymnasium draußen mit Noten ad modum Minellii und verständlichen Erläuterungen eingebrannt und eingebläuet. Ist's bei Euch schlimm und erbärmlich; — o glaubt mir's, draußen in Afrika, Asien, Amerika und Australien ist's noch viel ärger, und das Schlaraffenland der Goldklumpen, des Ueberflusses im idyllischen Blumenleben der conservirten oder wiedergefundenen Urwelt, die lächerliche Erfindung unwissender Poeten, die

ihre Paradiese in der Dachstube, den Bogen um sechs Pfennige fabriziren. In der Wirklichkeit ist's ganz anders; da brennt die Sonne über unendlichen Sandwüsten, da wirbelt der glühende Samum, da tanzen Klapper- und Brillenschlangen mit andern scharmanten Bestien allerliebste Quadrillen, und dazu pfeift und orgelt der Schakal, das Geschmeiß nichtswürdiger Affen und der Riesenfrosch, der gerade so ekelhaft ist, wie in Europa, nur zwanzigmal größer, wie denn alles Uebel draußen ärger ist, als bei Euch. Von den Menschenfressern laßt mich schweigen; das dürfte gerade noch die erträglichste Partie von allen sein. Aber die, welche Gottes Ebenbild geschwärzt mit sich herumschleppen, die Mohren und Negersklaven, das ist der infamste Abschaum der Natur, und jeder Versuch sanfter Cultur bei ihnen eben so fruchtlos, als Mitleid und Schonung für sie zwecklos ist und nur dazu dient, sie boshafter zu machen. Und nun vollends die Weißen hier draußen, die sind noch

tausendmal schlimmer, üppig, faul, dumm und grausam. Und wie der Mensch, so bietet auch rund um ihn die Natur nur trüben Schimmer und leeren Schein. Blumen und Vögel schillern in allen Farben des Prisma; aber die Blumen riechen nicht und die Vögel krächzen. Darum hab' ich's auch satt, wie mit Löffeln gegessen, und sehne mich zurück in mein Mutterland, bei allem Ekel, der mir noch immer gegen Europa heraufquillt. Warum? — fragst Du, mein lieber Leser! Nun siehe, darum: Pro primo geht mir's hier zu schlecht. Ich bin Aufseher über eine Plantage und einige Dutzend Negerkanaillen, werde hundsföttisch bezahlt und gehalten, und dabei alt und stumpf. Mit dem Paar sauer ersparten Pfennigen kann ich hier nicht leben, wenn's mit der Arbeit nicht mehr geht, wohl aber bei Euch, wenn auch kümmerlich. Und dann pro secundo leuchtet bei Euch nun eine Sonne, die nicht brennt, sondern mild wärmt und erquickt alles was Leben und Odem hat, die Sonne, welche die neue Freiheit Deines

Landes aus der todten Erstarrung hervorgerufen, und auch breitet bei Euch wieder die kühlende, labende Eiche weit um sich die schattigen Aeste, unter deren Laubdache Sicherheit und Ruhe, Duldung und Menschenschätzung wohnen. O, vielleicht vergönnt auch mir die Eiche ein Plätzchen, wo ich ausruhen kann und — sterben in heimischer Erde. Und eben darum schreib' ich an Dich. Bereite mir einen Rasenfleck unter dem kühlenden Schatten, wenn es mir glückt, die schweren Kosten der Reise zu bestreiten und etwas übrig zu behalten, wo nicht — eine Stelle im Spittel, den ja auch Deine Sonne bescheint und Deine Eiche schirmt.

Du wirst aus all diesem unbeschwert abnehmen, daß ich wenig mehr und besser bin, als was man bei Euch — einen Lump nennet. Aber es ist nicht anders, denn mein reiches Erbe hat der Wolf verschlungen, der mein Lamm gewürgt, und konnte Deine Sonne, so kräftig sie auch alles durchdringt, das Erz des Gesetzes schmelzen, mit dem der Wille an das Muß, der ver-

gängliche Augenblick an die Ewigkeit geschmiedet wird? Ist und bleibt nicht mein mir rechtmäßig vor Gott gebührendes Eigenthum für immer verloren? — Nun, es mag sein! Schreibe mir, was Anton, mein Vampyr, macht, schreib' mir recht viel Neues, schreib' mir — — ach! ich alter, harter Mensch zittere, es zu sagen, denn mir ahnet, ich frage auch hier nach einer Erscheinung, die einmal gewesen, nach einer Blume, die vielleicht lange, lange schon verwelkt; aber herunter muß es von der zagenden Seele — schreib' mir von meinem Kinde! Eigentlich, und wenn der alberne Schauer vorüber ist, sollte ich mich auch den Teufel darum scheren, ob es so mit ihm ist, oder so, denn ich stelle mir das Schlechteste vor, und das ist mir auch jetzt Pomade! Freilich, lebte der Junge — er müßte dermalen ein wackerer Bengel sein — und wäre tüchtig und brav, vielleicht könnte ich noch als greiser Thor mich freuen im kindischen Spiele unter Eurer Eiche, im Strahle Eurer Sonne. Darum schreibe mir nur bald und viel. Wohin?

— das braucht Dich nicht zu kümmern. Du legst Deinen Brief blos in einen Umschlag an das Handelshaus, durch das Du diesen Brief erhalten, und er wird in meine Hände kommen — wenn ihn der Ozean nicht verschlingt. Und nun lebe wohl, Israel, oder wer Du bist, der diese Zeilen gelesen!"

Ein trauriger, häßlicher Brief! — seufzten Schmuel und Fabrizius — Das Gefühl ist dem Armen versteinert und untergegangen im Unglücke. Und dennoch — setzte Fabrizius hinzu — glänzt daraus die Morgenröthe für unsern Rudolph, die vielleicht auch das Vaterherz wieder erwärmt im wiedererlangten Besitzthume und in den wiedergefundenen Erinnerungen seiner Jugend auf Herrenau. Er lebt, und das ist vor der Hand genug, das „wo?" wird sich auch finden.

Ein Donnerschlag aus heiterm Himmel hätte den Erbschleicher weniger erschreckt, als es nun die bekannten Schriftzüge des Todtgeglaubten thaten, welche so plötzlich und unerwartet her-

vortraten. Darum verblieb es auch indessen bei der gerichtlichen Administration der Herrenauer Güter, die seit dem Todestage des alten Barons auf des Fabrizius Antrag Statt gefunden, und die nun schon beträchtliche Summen im Deposito aufgehäuft. Aber vergebens war die Erforschung des Aufenthalts des Fernen bei dem Hamburger Handelshause, und da der Präsident arglistig die Ediktal-Citation bewirkte, in der fast nicht fehlzuschlagenden Hoffnung, es werde dem Verschollenen unmöglich werden, in Termino zu erscheinen; so bedünkte es dem Fabrizius und Schmuel die allerhöchste Zeit, dem nun öffentlich Aufgerufenen die ganze Lage der Sache zu melden und ihm zu schreiben, wie alles, alles für ihn und seinen wackern Sohn, der noch von nichts wisse, nicht einmal, daß er einen Vater jenseit der Linie habe, vom persönlichen Erscheinen zur rechten Zeit abhänge, da der todte Buchstabe des Briefes vor dem strengen Gesetze nicht ausreiche, und andere, als per-

sönliche Legitimation, vom fünften Grade südlicher Breite herüber nicht wohl zu erwarten sei.

Und das Meer respektirte das lange Unglück. Der Brief flog über den Ozean und zurück die Antwort: Ich kommme zu rechtem Tage und zu rechter Stunde. Schweigt davon männiglich, es soll Euer Schade nicht sein, wenn es glückt und mich aus einem Bettler zum reichen Manne macht.

Warum Rudolph von all dem nichts erfuhr? Nyn — wozu hätte das nützen können? Und in stürmender, übereilter Hast dem alten Erbschleicher den Hals zu brechen und alles zu verderben, und doch vielleicht am Ende, wenn der Vater nicht kam oder verunglückte, seinen Verlust und das Entschwinden eines schönen Traumes zu beweinen? War es nicht Pflicht, ihm, bis er den wahren Vater, den er nie gekannt, an's Herz drückte, den treuen Vater zu lassen, der ihn erzogen und den er von ganzer Seele liebte? — der ihm auch, so wie allen, in der Ungewißheit, wer sein Vater sei und ob er sich je melden

werde, das Geheimniß verschwiegen und noch verschwieg, aus Angst, der rechte Vater möchte kommen und den wackern Jungen vom Herzen des Pflegvaters reißen? — Sollte nun Rudolph beide verlieren? — — Freilich, hätte er gewußt, was wir wissen, die Wunde seines Herzens — die stille, heimliche, tief verschlossene, würde aufgehört haben zu bluten und die grimmige Verzweiflung seines Gewissens Jubel des seligen, neu geschenkten Lebens geworden sein, denn — er liebte — — seine Schwester Marie — wie sein scheues Bewußtsein ihm sagte — mit verbotener Gluth, mit sündlicher Liebe, und Marie — theilte seine Gefühle.

Lieschen, wie wird Dir! — rief Lehnchen erschrocken der Erbleichenden zu, die zusammensank in ihre Arme wie eine gebrochene Lilie.

Satansengel! — schrie Gottfried und packte den Samuel bei der Brust — Nun frag' ich Dich, welcher Teufel Dich heute reitet mit Deiner verrückten Geschichte?

Aber, wie aus tiefem Schlafe zur Besinnung erwachend, hob der Oberförster das Haupt und murmelte — — hm, hm, hm, Kinder und Narren reden die Wahrheit, und Dichter sind Narren! Darum also die Mucken? — darum die unstäte Hast? — darum die Scheu vor dem „Trara?“ — darum das Erbleichen der Rose, und die stillen, fallenden Thränen? — Sapperment! nun ist's Zeit! Vater, zeige Dich! Vater, Vater, wo bist Du! Aber, nicht wahr — brach er nun laut hervor — nicht wahr, Herr Samuel, Ihr seid kein Schurke, Ihr seid nur ein Narr und ein Dichter und Lügner, und Eure infame Geschichte, die mich alterirt und uns alle, wir wissen nicht warum, ist nur Lug und Trug? Gesteht die Wahrheit!

Ihr wisset alle am beßten, — entgegnete Samuel — was an der Historie, und daß mir freilich allerlei wunderliche Dinge und Phantasmata einfallen, wenn ich so vor mich hinwandere, durch die Kornfelder, von einem Dorfe zum andern. Das stelle ich denn hernach zusammen

und werde es gar nicht gewahr, wenn manchmal was Menschliches, das heißt, was Wahres an Namen, Oertern und Sachen mit unterläuft. Kommt nun etwa einmal zum Vorschein, was man so gemeinhin einen historischen Roman nennet, so thät' es noth, man wäre wirklich, was man nicht sein will — ein Prophet.

Deine Erzählung befriedigt! — rief Gottfried gefaßt — aber wehe Dir, daß Du muthwillig neckend den Himmel zeigst, wo doch nichts als die Hölle ist! Und überdem scheint es nun an der Zeit zu sein, daß Du auch einmal von Dir selber sprichst. Mensch! — Dein Wandeln und Treiben ist mir unklar. Manches Jahr schon umschloß uns mit inniger, treuer Bruderliebe, doch ein unerklärliches Etwas, irgend ein Geheimniß stand zwischen uns auf der Akademie und im Kriege. Von allen Andern sondertetst Du Dich ab, und warum, als Du bei Manheim den feindlichen Arm herunter gehauen, der schon über meinem Haupte das Schwert gezückt — o mein Lebensretter! — warum, als Du das

Quarree brechen helfen, warum schicktest Du das eiserne Kreuz zurück, warum —

Und warum — fiel der Oberförster ein — seid Ihr, bei allen Euren Kenntnissen und Talenten — der Bettelstudent, wandert und ziehet ohne Heimath bald hierhin und dorthin im schäbigen Röcklein, und habt nicht, wo Ihr das Haupt hinleget?

Warum? — entgeguete Samuel, und eine Thräne füllte sein Auge — Sehet, das will ich Euch sagen: Warum hast denn Du, Gottfried, noch keine Anstellung? — Du, der Du das Deinige rechtschaffen gelernet als Jäger und Jurist, zweimal rühmlich aus der Hudelei des Examens gegangen bist, Ehre, Orden und Wunden heimgebracht aus dem Vaterlandskriege, Jahre im Forst-Departement gearbeitet hast — warum bist Du denn noch weiter nichts als Expektant?

Das Schicksal — antwortete Gottfried — und — —

Nun wohl, das Schicksal! — fuhr Samuel

fort. — Seht, das Schicksal eben ist's, das auch über mir ruhet.

Das Schicksal, sagt ihr alle, — unterbrach ihn der Oberförster — die ihr nicht an Gott glaubt, absonderlich Ihr, Herr Samuel, der Ihr von der Kirche nichts wissen wollt und noch neulich mit uns nicht zu des Herrn Tische gehen mögen. Aber, wer Gott verläßt, den verläßt er wieder, und es hat mir schon oft im Herzen weh gethan um Euch und Eure arme Seele, da Ihr sonst ein braver, rechtlicher Kerl seid. Ihr stopft Vögel aus, als wenn sie lebten; Ihr stimmt die Claviere, Ihr habt schon Manchen lesen und schreiben, Latein und Griechisch und die Geige gelehrt, Ihr thut Frohnarbeit für den armen, kranken Bauer um den trockenen Bissen Brot, Ihr grabt und pflanzt Blumen und Kräuter und wisset Rath und Hülfe in allerlei Leibes- und Seelennöthen; aber damit lockt Ihr für Euch nimmer den Hund vom Ofen. Warum meldet Ihr Euch nicht bei irgend einer Behörde, und schafft Euch ein honorables Stücklein Brot

und einen festen Sitz, nun, da es endlich wohl bei Euch an der Zeit wäre, sintemal Ihr bereits tief in den Sommer gerathen?

O Ihr wackern Menschen! — entgegnete Samuel — Was geht mir denn ab? Sehet Ihr mich nicht alle gern, wohin ich komme, mit meiner Armuth und dem liebenden Herzen? Lasset mich immer der Bettelstudent bleiben. Glaubt mir, mein ist die ganze, fröhliche Welt; alle Blumen des Lebens blühen mir Genügsamen, hab' ich auch nur ein einziges, schäbiges Röcklein; — o, wozu bedürfte ich des äußern Prunks? Meine Wälder, Wiesen und Kräuter, meine liebenden Kinder, die schon von weitem überall mir freundlich entgegen springen, würden mich nicht kennen im stattlichen Kleide und Eure gastlichen Plätzchen mir nicht aufgehoben werden, wenn ich etwas anderes sein wollte, als eben — der Bettelstudent. Euer Gott? Nun, ist er nicht auch der meinige? wenn auch das, was bei Euch drum und dran hängt, mir nicht zusagt. — Kann es denn auch? und kann und

darf ich denn sitzen, wo Ihr sitzet, — vor Gott und bei Menschen? Bin ich nicht der Verbannten einer, gedrückt, verachtet vom vornehmen herrschenden Volke? Laßt mir mein Wesen und Treiben. Ich habe kein Vaterland und keinen Vater, keine Heimath wie Ihr. Fern, wo die Thränenweide von Babylon in die Fluthen des Jordans hinab trauert, da ist unser verlornes Paradies. An meiner Stirne steht der Brandfleck der Meinung und still wandle ich dahin in Schmach und Verachtung, denn ich bin — — ein Jude, ich bin — Schmuel, Israels Sohn.

Schmuel? Schmuel? Schmuel? — riefen Alle im höchsten Erstaunen, drängten sich um Schmuel, und der Oberförster war im Begriffe, mit ihm seitab zu fahren; da klopfte es draußen unbändig an den Fensterladen, und fluchte und tobte mit rauher Stimme: hat denn die vermaledeite Barake keine Thüre?

Erschrocken ließen alle den Schmuel los, und: Gemach, gemach, ihr grober Gesell! — bedeutete der Oberförster — schmeißt mir nicht die

Fenster zum Hause herein! Wer kann dafür, daß der Sturm das Loch verschneiet! — Macht auf, ihr Jägerburschen, und schauet, wer da ist!

Ein Reisender — antwortete der Eintretende mit barschem Tone und schleuderte die Flocken von der Mütze, daß die Tropfen weithin Allen in die Augen flogen — der nach der Residenz will und in dem Hundewetter nicht weiter kann. Führt meinen Rappen in den Stall, ihr grünen Maulaffen, zieht mir die Stiefeln aus und sorgt für warme Filzschuhe! Das Felleisen legt auf den Stuhl!

Es bedünkt mich — nahm der Oberförster das Wort — guter Freund, Ihr seid aus dem Ganzen geschnitten und vom Stammende.

Möglich! — antwortete der Fremde, nahm den Mantel ab, schwenkte ihn aus, warf ihn dem Alten in den Arm und senkte sich selber ohne Weiteres in den Lederstuhl — möglich, Herr Bruder! — denn das seid Ihr, wie alle brave Bursche unsers Alters, die jungen Ditos sind sammt und sonders meine Herren Söhne,

wackere Dirnen meine Töchter. Bis jetzt kann ich die guten Verwandten freilich zählen und von Weibsleuten hängt mir das Herz nur absonderlich an meiner treuen Judith.

O weh! — murmelte Schmuel leise vor sich.

Aber laßt Euch das nicht irren — fuhr der Fremde fort — ich thu' doch deßwegen, als ob ich hier zu Hause wär', denn ich seh' es Euch allen an der Nase an, Ihr gehört nicht zu den Schlechtesten, item hungert mich malabarisch, darum rücke Du, scharmantes Töchterlein, die Du mich mit offenem Maule angaffest, nur flugs den Topf zum Feuer und koche ein kräftiges Warmbier, das dem erstarreten Leichnam gütlich thue; Ihr aber, Herr Bruder, bringt Wurst, kalten Braten, Butterbrot und saure Gurken. Thut, was ich Euch sage und laßt mich ungeschoren mit unnützen Reden und Complimenten, die nicht meine Sache sind, denn nun, da ich mir's kommode gemacht, werde ich nachdenklich. Und damit zog er aus der Rocktasche einen Stummel, brannte ihn an und spähete

durch die steigenden Dampfwirbel mit den blitzenden Augen im weiten Zimmer.

Ein wunderbarer Kauz! — brummte der Oberförster, und trieb seine Leute und Lieschen, dem Fremden nach seinem Willen zu thun. Gottfried aber umkreisete ihn von weitem und Schmuel ruhete auf ihm mit forschendem Auge, so wie des Oberförsters unruhiger Blick zwischen ihm und Schmuel wechselte.

Bald kam der dampfende, wärmende Trank, bald deckte sich vor dem stummrauchenden Gaste das Tischchen mit allem, was Küche und Keller des Jägerhauses vermochten; und wie nun die Pfeife ausgeklopft und breit und gemächlich die Eßpositur angenommen war, da begann ein dergestalt emsiges Schlürfen, Kauen, Schlingen und Schnappen, daß die staunenden Zuschauer sich nur mit Mühe des Lachens enthalten konnten.

Darf man denn nicht wenigstens wissen — kicherte Lehnchen — —

Wer ich bin? — fiel der Fremde ein. — Geduld, Töchterchen Eva! — Alles hat seine

Zeit; erst hungern, dann essen, dann reden. Weiß ich doch auch nicht, wo und bei wem ich bin.

O, damit kann ich dienen — entgegnete Lehnchen. — Das Haus, welches alleweile so glücklich ist, Euer Hochedeln unter seinem schlechten Dache zu sehen, ist die Oberförsterei, drei Meilen von der Residenz, — dieß hier der Herr Oberförster Buchwald, jenes dort dessen hoffnungvoller Herr Sohn, der Forst-Expedient, hier die Warmbierköchinn, Lieschen, seine Tochter, da der Studiosus Schmuel Offenbacher, ich aber — endigte sie mit leichtfertigem Knix — bin Dero ergebene, jedoch sehr neugierige Dienerinn, Lehnchen Fellmann von Moosbach.

Charmant, kleine Hexe! — antwortete der Gast mit dankender Handbewegung. — Eine Höflichkeit ist der andern werth. Seht! — fuhr er nach langer Pause fort, indem er ein großes Stück Wurst in den Mund schob — ich bin — nehmt mir's nicht übel, wenn es weniger ist als Ihr glaubt — ein reisender Philosoph, der

das Glück und die Weisheit sucht, und mein Kompaß ist der rauchende Schornstein und die dampfende Küche. Seid Ihr aber damit nicht zufrieden und wollet mehr, so denkt, ich sei Tippo Saib, der Nabob von Mysore, von dem Ihr wohl werdet gelesen haben, der seines Reichthums kein Erde wußte und nicht dafür kann, daß er nun todt ist.

Und weiter ging es im stummen, ämsigen Nährgeschäfte, das jedoch mit gar absonderlicher Hast getrieben, dennoch nicht recht die Hauptsache des Fremden zu sein schien, der nach gerade unheimlich zu werden anfing. Dann ergriff er den Bierkrug, that einen kräftigen Zug und begann, nachdem er sich Augen und Stirn getrocknet, welche der brausende Gerstennektar mit seinen aufsteigenden Dämpfen genässet — damit ich's Euch nur recht sage, ihr lieben Leute, ich bin — ein Seehund — Phoca Linnaei — ein armer Teufel auf Neufundland, der an der Abendsonne des Lebens sich wärmt, und Ihr selber lebt in meinem Neufundland. Wie? Ihr

lacht nicht? Ihr schauet forschend und ernst um Euch, ob Ihr gleich augenscheinlich sehet, daß ich Spaß mache?

Und wirklich, die anfängliche Lachlust war rein verschwunden, denn je länger der Fremde aß und redete, desto sichtbarer wurde bei ihm eine gewisse Spannung, und wie eine drückende, schwüle Luft ruhete auf Allen ängstliches, verlegenes Schweigen.

Da begann dem Fremden Messer und Gabel in der Hand zu zittern, da wollte er sich fassen und mit den Worten: „nein, ich will Euch nur klaren Wein einschenken," einen neuen Schwank einleiten; aber unaufhaltsam rollten die lange verhaltenen Tropfen ihm über die Wangen, er schwankte auf von seinem Sitze und fiel dem Schmuel in die weit geöffneten Arme, mit dem versagenden Stammeln: Schmuel, Schmuel! Sohn meines redlichen Israels! ich bin's, ich, Stephan von Herrenau! O, daß ich nur Dir das jetzt sagen darf!

Stephan von Herrenau? — riefen Alle erschrocken — Schmuel! Schmuel! und die Historie ist kein Mährchen?

Keines! — antwortete Schmuel.

Und wo lebt der Pachter und Rudolph? — stürmte Gottfried.

Weit von hier! — lächelte Schmuel durch die Thränen — und morgen reise ich mit dem Baron, den ich ja deßhalb heute hierher verschrieben von Hamburg, nach der Residenz und von da — — nun — nach Neufundland, nach Herrenau, nach — was weiß ich, wo wir die Glücklichen finden werden!

Und Marie? — seufzte Lieschen still vor sich hin — die Glückliche! Mich rettet nur der Tod!

Marie? — fiel der Fremde ein, der den zagenden Laut vernommen — Marie? des Rudolphs fein Liebchen? Wisset Ihr das auch? hat Schmuel doch geplaudert? — Nun, — die wird abgefunden, wo möglich. Denn haben wir auch

nichts, so sind wir doch von gutem Adel, und der Alte dachte in dem Punkte so unrecht nicht.

Mit verschränkten Armen und pochendem Herzen schritt der Oberförster gesenkten Hauptes durch die Stube. Was giebst du mir — murmelte er in sich hinein — zum Ersatze für den Sohn? — was für mein halbes Leben, was für mein unglückliches Kind? O wärest du geblieben, wo der Pfeffer wächst!

Alle waren verstimmt, selbst Schmuel schwieg betroffen, und nur des Fremden Augen funkelten rund im Kreise umher. Als nun aber das drückende, schwüle Schweigen nur durch einzelne Worte unterbrochen wurde, welche die Verlegenheit nur noch mehrten; da begehrte der Gast zur Ruhe geführt zu werden, mit Schmuel in eine Kammer, denn morgen, ehe der Tag anbreche, müßten sie reiten, um zeitig in der Residenz zu sein, und da werde sich das Weitere finden.

Ja, — knirschte der Oberförster im stillen Grimme, als er in sein Schlafgemach ging —

da wird es sich finden, da werde ich und mein Kind bezahlt und Schmuel, der ihm schachern hilft. — Jude bleibt Jude! Aber verflucht sei der ischariotische Silberling!

Nicht wahr, — fragte er am frühen Morgen, als der Fremde und Schmuel schon reisefertig vor der Thüre auf den Pferden saßen, den letztern heimlich mit giftigem Hohne, der ihn auch abgehalten, weiter von der Sache zu sprechen — nicht wahr, der Herr Advokat Fabrizius sind auch von unsern Leuten und ein charmanter Mauschel?

Der Advokat Fabrizius — lächelte Schmuel — ist — der Hofrath Brendel, und dahin trabten die Reiter.

Brendel? — rief der Oberförster — Nun, so wahr der Herr lebt, der läßt sich zu Schlechtem nicht brauchen, und das Abendbrot, zu dem wir bei ihm einzeladen, dürfte leicht das interessanteste werden in meinem ganzen, armen Leben!

Mit trübem, geheimnißvollen Schweigen verging im Försterhause der Vormittag. Jedes hatte seine eigenen, stillen Ansichten und Lehnchen war nach Hause gekehrt. Da zog um zwei Uhr, als der Schlitten vor der Thüre hielt, der Oberförster die Staatsuniform unter den Mantel, schnallte das silberne Kuppel um mit dem goldenen Hirsche, und steckte die Schachtel, worinnen das halbe Bild und der Zettel, zu sich, mit dem leisen Rufe: „Wir werden dich brauchen!" Lustig klingelten die Schellen, in Millionen Demantfunken schimmerte die blendende Schneefläche, beglänzt von der winterlichen Nachmittagsonne, und über Berg und Hügel flogen auf dem glatten Pfade drei pochende Herzen nach dem Orte und der Stunde einer großen Entscheidung.

Schon war es finstrer Abend, als sie durch die Straßen der Residenz fuhren, und wie sie am Hause des Hofraths hielten, strahlten ihnen alle Fenster stattlich erleuchtet entgegen, und die freundliche Hausfrau mit den geputzten Töchtern

empfingen die Gäste mit dem fröhlichen Willkommen und mit Schelten, daß sie so lange geblieben und auf sich warten lassen. Wie aber der duftende, hell erleuchtete Saal sich ihnen öffnete, da trat ihnen der Hofrath entgegen, an seiner Hand der Fremde, und hinten in einer Fenstervertiefung lehnte Schmuel.

Fried' und Freude und herzliches Gernesehen, — rief der Hofrath — meine lieben Freunde! Schau, — Herr Bruder Tannzapf! — sieht nicht Dein Gast heute ganz anders aus, als gestern, da er noch ein armer Lump war, und viel reputirlicher, nachdem er sich heute gerichtlich legitimirt und als reicher Erbe von Herrenau anerkannt worden?

Und damit hat er noch nicht einmal genug — nahm der Baron das Wort — er will nun auch vom Herrn Bruder sein Eigenthum wieder haben, sammt Zinsen. Lange der Herr Bruder nur heraus das Bewußte, damit wir sehen, ob es zutrifft.

Und mit zitternder Hand und finsterem, abgewendeten Blicke reichte der Oberförster die Schachtel hin.

Sehet selbst, — rief der Baron den Staunenden zu — wie beide Stücke nur ein Bild machen und wie diese Buchstaben sich gleichen, und — weg nun Verstellung! — wie soll ich Dir danken, Du Braver! der Du des verlassenen Findlings Dich erbarmet und ihn so herrlich auferzogen? — O mein Sohn! o mein theures, wiedergefundenes Kind, wie ich Dich nun fest in meine Arme drücke, so brannte ich gestern schon, es zu thum, denn mein erster Blick kannte Dich und Deinen liebevollen Pfleger, und noch andere, aber — ich durfte nicht, ich konnte Dir noch keinen Namen geben, konnte Dir noch nicht sein, was ich heute bin, und auch hatte Samuel mein Wort, mich nicht gänzlich zu verrathen, eh' alles zur Reife gediehen. Nun ist es, nun bedarf ich der albernen, schlechten Maske von gestern nicht länger, nun — Gottfried! —

nun hab' ich Dir vor Gericht den Vater, Dein Erbe und einen Stand gegeben, den Du nicht entweihen wirst.

O — stammelte Gottfried schmerzlich zwischen Freude und Wehmuth — ich wär nicht ohne Namen, nicht ohne Stand und Vater. Ich kannte bisher nur den Stand, den mir meine Pflichten angewiesen, nur Deinen Namen, nur Dich — treuer, lieber Erhalter meines Lebens — endete er mit versagender Stimme am Halse des Oberförsters, und Dir gehört vor allem meine kindliche Liebe! dem wahren — —

Gottfried! — Herr Baron! — unterbrach der Oberförster, sanft abwehrend — das ist vorbei und — —

Vorbei? vorbei? — fielen der alte Baron und der Hofrath ein — Ei, mit nichten! Heran, Ihr guten Menschen alle; schließt den fröhlichen Kreis um zwei glückliche Väter und einen Sohn, der Herz und Liebe hat für beide.

Du weinst, Lieschen? — forschte Brendel — daß Du den Bruder verloren? Tröste Dich, er bleibt doch Dein treuester Freund auf Erden! Doch nun erzählt, Baron, wie es Euch in der Fremde ergangen.

Erst — rief der Oberförster — erst gebt Ihr dahinten, Herr Schmuel, Red' und Antwort, warum Ihr gestern in Eurer Historia den Gottfried zu einem Rudolph, mich zu einem Pächter getauft, überhaupt aber die Historia zu Tage gebracht?

Warum? — lächelte Schmuel aus seiner bescheidenen Ferne — Darum, daß niemand anders, als der Herr Oberförster selber in nöthige Ahnung des Endes vom Liede gesetzt und vorbereitet werden, die Sache den andern aber, für die sie noch nicht reif, verborgen bleiben, oder nur von weitem dämmern möge, damit das schnell hereinbrechende Licht sie nicht erschrecke. Das war ich meinem Gönner und Wohlthäter schuldig, und das ist auch meine Antwort auf den

andern Theil der Frage, und alle das und auch die Taufe mit andern Namen und Stande hatte ich dem Baron geschrieben, und es ist noch ein Name, der —

O, so schweigt! — fuhr der Baron dazwischen — Es drückt Euch wohl das Herz ab?

Wie es mir gegangen? — nahm er nun weiter das Wort — und Alle saßen um ihn in gedrängtem Kreise — Nun, Ihr wisset es ja aus dem Briefe, den ich herein geschrieben, — schlecht und miserabel, was mich denn auch hart und rauh gemacht. Jedoch es scheint mir, als ob Ihr daran nicht recht Lust zu glauben hättet, und als ob Ihr meines Herzens Härtigkeit in gütigen Zweifel zöget, und dabei zu verstehen gäbet, wo die Wirkung nicht sei, da möge wohl auch die Ursache fehlen. — Nun, warum hätte ich's denn geschrieben? Wollt Ihr mich denn expreß zwingen, meine Schande zu bekennen, daß ich mich zum Lump gemacht und meinen Wohlstand verschwiegen, aus Mißtrauen in Advoka-

tenehrlichkeit und Judengewissen? Soll ich denn mit Gewalt sagen, daß ich Euch prüfen wollen, ob Ihr den Fernen, Armen, Hülflosen und für seine eben so arme Waise aus reinem Pflicht- und Menschengefühle das zu thun im Stande, was Ihr viel leichter und mit viel besserer Hoffnung goldenen Lohnes für den mächtigen Erbschleicher thun können? Soll ich's denn gestehen, daß mich der Ekel gegen Europa und mein Mutterland, das mich von sich gestoßen, und dann wieder meine Sehnsucht nach der deutschen Heimath wie einen Ball hin und her geworfen und mir die Probe aufgedrungen, zu erforschen, ob es dermalen hier wirklich so ist, wie man draußen mit vollen Backen posaunt? Soll ich's gestehen, daß ich nur in einem Lande zu sterben wünschte, wo der Paria gleichen Menschenwerth mit dem Braminen vor dem Gesetze hat, Advokaten sich nicht bestechen lassen und Gesetze nicht vor dem Mächtigen zittern, sondern einem Jeglichen das Seine und Ruh' und Si-

cherheit geben? Glaubt mir, hätt' ich das nicht so gefunden; ich hätte mir den Jungen geholt und wäre mit ihm und meiner Judith nach Pennsylvanien gesegelt. Nun aber will ich mich blamiren, Euch hiermit alle de- und wehmüthig um Vergebung bitten und bei Euch bleiben.

Versteht sich — unterbrach ihn der Oberförster — mit der Judith, die uns herzlich lieb und willkommen sein soll.

Die ich kindlich verehren will — setzte Gottfried hinzu.

Natürlich! — lachte der Baron — Sie verdient es auch und es ist Deine Schuldigkeit. Sie liegt alleweile in Cuxhaven, hat sich mit schönen Bändern geputzt, die ihr lustig von den drei Masten herabflattern, und bringt in ihren Taschen, von beiläufig dreihundert Tonnen, etwas weniges Zucker und Kaffee zum Frühstück, Baumwolle zu ein Paar Strümpfen, und Indigo genug, Euch allen Wams und Mütze zu färben. Unterbrecht mich nicht mit Euern staunenden

Exklamationen, und hört, wie ich zu dem Mammon gekommen. Ich will's kurz machen, darum schweig' ich von aller Geographie und von dem „Wo" meines Eldorado. Morgen weise ich es Euch auf der Charte mit allen nöthigen Erläuterungen, und da werdet Ihr Euch erst wundern, wohin ein grimmiger Lieutenant kommen kann, dem es mit der Todesverachtung ernst ist. Die allergiftigsten Kanaillen von Schlangen umzischten mich wirklich und mit dem Negergeschmeiße, dem Sonnenbrande und dem andern Elende, wie ich geschrieben, hatte es auch seine Richtigkeit, auch mit dem Plantagen-Inspektorate, das ich jedoch bei meiner freundlichen Wittib und Herrinn, einer charmanten, abgeräucherten Mulattinn von zwei und funfzig Jahren, nur kurze Zeit versah, weil ich bald in ihrem zärtlichen Herzen zum Nachfolger des seligen Eheherrn avancirte, was ich mir denn auch recht gern gefallen ließ und was mir besonders um deßhalb gar nicht bitter einging, weil noch vor dem Knüpfen des

sanften Bandes, das uns auf immer vereinigen sollte, Freund Klapperbein sich in die Sache mischte und mich zum Leidträger, aber auch zum Herrn der reichen Plantage machte. Gern hätte ich nun von dem nie geahnten Glückwechsel Kunde herein nach Europa gegeben; allein das war mir nicht möglich. Es ist Euch bekannt, welche politische Verhältnisse so lange die Communikation mit fremden Ländern gehindert. Und wie ich es konnte, da war ich klüger geworden und — mißtrauisch. Darum machte ich mich schlecht vor Euch und darum durfte mein Hamburger nichts verrathen. Doch, als ich die Heimreise beschlossen, verschleuderte ich mein Besitzthum um eine Lumperei von hunderttausend Gulden und putzte mir die Judith heraus, wie Ihr schon wisset. Ich hätte daher des väterlichen Erbes gar nicht bedurft. Aber besser ist besser und Ihr alle — Ihr wackern Menschen! — sollt den Segen mit mir genießen, vor allen Ihr, Herr Bruder Oberförster und Hofrath und Du — ehrlicher Schmuel! —

Nun kommt die Bezahlung! — murmelte der Oberförster in den Bart — richtig, wie ich mir's gedacht. O über die Menschen, die alles mit Golde zu kaufen und abzulohnen für möglich halten!

Mich macht Gold nicht glücklich! — rief Gottfrird, hastig aufspringend — und ich bin arm, wenn eins mir verloren bleibt!

Da hast Du recht, Herzensjunge! — fiel der Oberförster ein — Es ist nicht mit allen Demantgruben Brasiliens zu erschachern, das eine!

Er hat mich verstanden! — jauchzte Gottfried — Schmuels Historie hat ihm meine und Mariens Hölle und den Himmel gezeigt, in den sie nun sich verwandelt! und wieder die Vernichtung, die mich zu verschlingen drohet, wenn auch hier der Wahn sich zwischen liebende Herzen wälzt. O, Lieschen! komm zu Deinem Vater, der auch der meine ist, komm zu meinem, der auch der Deine sein wird! — Er wird des unglücklichen Weibes, meiner armen Mutter ge-

denken! sie bittet für uns! — Du weißt alles; Du bist über alles im Klaren! Wirst Du verstoßen, wie man Dich verstieß?

Und so stand er flehend vor den beiden Alten, an seiner Hand Lieschen, zagend und bebend mit gesenktem Haupte, wie die aus dem Leben geschiedene Seele vor den Stufen des ewigen Richters.

Gottfried! Baron von Herrenau! — stammelte der Oberförster — Du irrest. Dieses eine war's nicht, was ich gemeint. — Du hast mich hintergangen, das Loos über Dich und mein Kind, über zwei Leben geworfen, von denen keines das Deinige war. Aber Du konntest mir nichts entdecken bis diese Stunde, Du hast gelitten im unglücklichen Wahne des Verbrechens und der Unmöglichkeit, bist sonst ein wackerer, braver Kerl gewesen von Kindesbeinen an und bist nicht Schuld, daß Du nun ein reicher, vornehmer Herr worden. Ich verzeihe Dir, nimm hin die Dirne. Gott hätte alles gar wohl gemacht, wenn es der Mensch nicht verpfuschte

mit seiner Qual. Brichst Du darum auch mein und des Kindes Herz und Leben — nun, es ist Gottes Wille, und — wir werden abgefunden, wie der Seehund auf Neufundland sprach. Der Freiherr, Dein Vater, der nun einsiehet, daß sein eigener in einem Punkte so Unrecht nicht gehabt, wird ihr auch den Korb auf den Rücken binden, sie bezahlen und —

Das ist zu viel! — zürnte der alte Baron und wollte aufschwanken vom Sessel — doch sanft drückte ihn Schmuel zurück, mit dem Troste: „Sie wissen nicht, was sie thun,“ und zu den Flehenden und dem Oberförster sprach er: „Ihr Grausamen! soll denn nicht allein der Besitz des Goldes und des angebornen Standes, soll denn auch der Anblick dieser Herrlichkeiten schon hart und unmenschlich machen? Wie konntet Ihr nur einen Augenblick glauben, dieses edle, durch Leiden verklärte Herz werde sein menschlichstes Gefühl verläugnen! Durfte ein Scherz, ein in der Maske offenkundiger Verstellung hingeworfenes Wort Euren eigenen red-

lichen Seelen den Glauben an Menschentugend rauben, eben weil diese Menschentugend nun auch des äußern Glanzes nicht mehr entbehrt? — Schon lange hatte sie die Vereinigung dieser Liebenden beschlossen, wenn Lieschens Vater nicht dagegen, denn welchen bessern und würdigern Lohn und Ersatz konnte die Dankbarkeit dem bieten, der dreißig Jahre — —

Vergieb! — riefen Gottfried und Lieschen zu den Füßen des Barons, der ihnen abgewandt die zitternde Hand reichte.

Verzeihen der Herr Bruder! — bat der Oberförster mit wankender Sprache und faßte herzlich die andere Hand des Freiherrn — es war nicht so böse gemeint; aber dennoch hab' ich gesündiget am Herrn Bruder und an Euch, edler Schmuel!

Darum Versöhnung, Fried' und Freude! — rief der Hofrath, und die drei Brüder lagen sich herzend und küssend in den Armen, mitten im seligen Kreise das liebende Paar, das die Vä-

ter segneten und zum Bunde der Ewigkeit weiheten.

Schmuel stand von ferne in seiner milden Demuth und freuete sich lächelnd der herrlichen Schöpfung. Doch die Alten packten ihn beim Kragen und schalten: Mensch, sei nicht hochmüthig! Wir sind so gut wie Du! — und aus einer Umarmung in die andere gezogen, haftete er endlich fest am Busen des akademischen Bruders und Kampfgenossen.

Und morgen ziehen wir ein in Herrenau — jubelte der alte Freiherr — und sind dann fröhlich beisammen, bald hier, bald da, bald im Jägerhause. Und Dir — Schmuel! — soll der Doktorhut nicht fehlen, Du wirst ein liebender, tröstender Freund des Leidenden sein, wie Du ein treuer dem Glücklichen warst.

O laßt mir — entgegnete Schmuel sanft — laßt mir meine Armuth, laßt mich bleiben der Bettelstudent Samuel, wie ich's bisher gewesen. Verpflanzt mich nicht in andern Boden, daß ich in üppige Ranken treibe und sterbe am Gemüth

und in meinem bessern Sein. Aber vergönnet mir ein freundliches Plätzchen, wenn ich zu Euch komme, und meinen Glaubensgenossen, die Eurer Hülfe bedürfen oder nicht bedürfen, das Zutrauen, daß auch sie Menschen sein können.

Schweigt, Herr Samuel! — rief der Oberförster gutmüthig — Wir werden Euch mit Gewalt thun, was recht ist.

Und nun — bat die Hofräthinn — lieben Freunde — zum Essen! die Suppe wird kalt.

Ja, ja, zum fröhlichen Essen! — jubelten Alle; und wie sie nun saßen, und unter Scherz und Genuß und tausend Erklärungen die Sache bis zum türkischen Hahne gediehen war, da brachten die Freundinnen Lieschens auf zierlichem Teller die gewundene Myrtenkrone, und jubelnd ertönte der schöne, grüne Jungfernkranz, die veilchenblaue Seide.

Gelt, Patron! — lachte der Oberförster — das mundet besser als das „Trara.“ Nun, alles hat seine Zeit, und so bedünket es mich denn nun auch an der Zeit, die Gesundheit des Braut-

paares zu trinken. Stoß an, lustige Compagnie! — — es lebe — —

Mit nichten! — fiel der Hofrath ein — das Brautpaar soll allerdings leben, jedoch — auch hier alles zu seiner Zeit! Die erste Gesundheit, das erste Glas gebührt — dem Vater.

Das ist auch meine Meinung — bekräftigte Schmuel — und recht und billig. Der Vater soll leben! Aber — da stehen die Rathsherren am Berge! — welcher zuerst? — Ich, meines Theils, dächte, der Treue, der den verlassenen Findling aufnahm, und der um so mehr, da er auch der Vater der Braut, mithin ein wahrer Doppelpapa ist.

Da habt Ihr eigentlich nicht Unrecht — entgegnete der Hofrath — Aber vielleicht ist doch noch ein näherer zum ersten Lebehoch. Denn, sprecht selber, was wäre dennoch aus dem verlassenen Kinde geworden, wenn nicht — —

Es ist ganz klar — unterbrach der alte Baron den Hofrath — ob ich gleich auch nun ein Doppelpapa bin, daß der ehrliche Israel das erste

dankbare Andenken verdient, er, der das arme, verlassene Würmlein vom Tode gerettet und es der liebenden Pflege übergeben, es auch nicht mit dem sorgenden Blicke verlassen, so lange er gelebt.

Ich kann Euch nicht tadeln, Herr Bruder! — erwiderte der Hofrath — Allein bedenkt, daß der Israel ihm doch nur das physische Dasein gerettet, das bessere, geistige aber nicht geben können, welches er zwar nun vom Erzieher erhielt, das dieser jedoch nur aus der großen, allgemeinen Masse des Segens, aus der Fülle dessen schöpfte, der unser aller Vater ist.

Wenn Du nicht — fiel der Oberförster ein — den „Vater unser, der du bist im Himmel" im Sinne hast, dessen Gesundheit wir aber doch unmöglich trinken können, so verstehe ich nicht, was Du eigentlich meinest. — Allein ich glaube, der rechte, wirkliche Vater habe vor Allen den Rang, und darum soll denn Stephan, Freiherr von — —

Halt! — rief der Baron — Ihr seid Alle irre! Wie dürfte nun gar ich, armer Teufel, mich solcher Ehre für würdig halten, ich, der ich, obschon schuldlos, mein Kind verlassen und dem ungewissen Schicksale anheim stellen mußte, auch dreißig Jahre fern von ihm war? Nein! dem, der mit uneigennütziger Rechtlichkeit über mir und dem Verlassenen schwebte wie ein schützender Adler, dem, der dem Mächtigen die Beute entriß, dem gebühret das erste Glas, — unserm wackern, redlichen Brendel — —

Es freut mich, — nahm der schnell das Wort — daß Ihr der Sache schon näher tretet. Doch nein, lieben Freunde! — nicht mir, nicht mir! Ich war nur das Werkzeug, nur der Diener des mächtigern Willens, nur dessen Arm, der, wie ich schon gesagt, unser aller Vater zuerst ist nach dem himmlischen. Ueberlegt selbst: Konnte meine schwache Hand dem Raubthiere die Beute entreißen, wenn nicht eine höhere Kraft sie stärkte? Was hätte — redlicher Israel! braver Schmuel! wackerer Oberförster! biederer

Baron! — dem Kindlein Eure Vaterschaft zu ihm genützt, wenn nicht ein noch anderer Vater über Euch, über ihm, über uns Allen gewaltet mit dem schützenden Gesetze, mit der für Alles und Alle auf's Beßte sorgenden Menschenliebe? — Befindet Ihr Euch wohl unter den Fittigen dieses Adlers? unter dem Schatten dieser Eiche? — Nun, eben dieser Adler ist der Vater, welchen ich meine, er ist die Eiche, die uns Allen Schatten giebt und gab.

Auch meinem Vater Israel? Auch dem Tröheljuden? — unterbrach Schmuel.

Auch dem — erwiderte der Hofrath — in seinem Nachkommen! — Versündige Dich nicht, Schmuel! Nicht mit einem Male kann menschliche Kraft Alles vollbringen. Klage das Schicksal an, daß der arme Israel den Tag der Erlösung nicht erlebte, und schau' um Dich. Wer gab Deinem Volke Menschenwerth, Freiheit, Schutz, Staatsbürgerthum? That er es nicht, der mit seiner klaren Vernunft, mit seiner Milde, mit seiner Gerechtigkeit Dich, mich und

uns Alle trägt und behütet? Was wäre ich, du, er, wir, ihr, sie ohne ihn? Säßen wir hier fröhlich beisammen, wenn seine Sonne nicht wärmte, seine Eiche nicht schattete, sein Blitz nicht donnerte dem fremden Vogel Greif wie dem einheimischen? Wäre nicht unser Kreis zerrissen und Gottfried und sein Vater in Pennsylvanien? Darum, eh' Ihr den lauten Jubel losslasset, der heraus will, aus der Champagnerflasche und aus dem vollen Herzen mit Klang und Sang und Tanz, bringet die feierliche Libation dem, den Ihr nun Alle kennet.

Ja, wir kennen ihn! — riefen nun Alle, und erhoben sich. Aus dem andern Zimmer herüber schwebte mit Blasinstrumenten der Volksgesang: „Heil Dir, im Siegerkranz.“ Thränen perlten herab in die funkelnden Gläser und aus einem Munde tönte:

Lange, lange, lange lebe der König!

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Anzeige für Gebildete.

Bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind folgende schöngeistige und andere für Belehrung und Unterhaltung geeignete Schriften von A. Apel, A. Bronikowski, H. Clauren, C. W. Contessa, de la Motte Fouqué, Th. Hell, E. v. Houwald, W. Irwing, Fr. Kind, Fr. Laun, W. A. Lindau, R. Roos, G. Schilling, St. Schütze, W. Scott, K. Streckfuß, L. Tieck, C. F. van der Velde, C. Weisflog und andern erschienen und um die beigesetzten Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Abendzeitung, herausgeg. von Th. Hell und Fr. Kind, auf das Jahr 1817. 6 Thlr. 1818. 6 Thlr. 1822. 6 Thlr. 1823. 7 Thlr. 1824. 7 Thlr. 1825. 10 Thlr.

A. Apel, die Aitolier, Tragödie m. K. 1 Thlr.

- Kunz v. Kaufungen. Trauersp. 20 Gr.

A. Bronikowski, Hippolyt Boratynski, 2 Theile. 1825. 3 Thlr.

Das Gespenst. Drei Erzählungen, v. Fr. Laun, Fr. Kind und G. Schilling. 1 Thlr. 6 Gr.

Der Mantel. Drei Erzählungen, v. Fr. Laun, K. Streckfuß und G. Schilling. 1 Thlr. 6 Gr.

Ich und meine Frau. Drei Erzählungen, v. Laun, Lindau und Schilling. 1 Thlr. 6 Gr.

H. Clauren, Lustspiele. 2 Thle. 1818. 2 Thlr. 6 Gr.

H. Clauren, Scherz und Ernst, erste Sammlung, 10 Bände, 1r u. 2r Bd., 3te Aufl. 1823. 1 Thlr. 21 Gr. 3r u. 4r Bd., 3te Aufl. 1824. 2 Thlr. 5r bis 8r Bd., 1820—22. 4 Thlr. 9r u. 10r Bd. das Mädchen a. d. Fliedermühle, 2 Thle. 1822. 2 Thlr.

H. Clauren, Scherz und Ernst, 2te Sammlung, 10 Bände, 1r u. 2r Bd. Des Vaters Sünde, der Mutter Fluch und die Fraueninsel, 1823. 2 Thlr. 3r Bd. Der Blutschatz, 1823. 1 Thlr. 6 Gr. 4r Bd. Das Dijon-Röschen. 1823. 1 Thlr. 6 Gr. 5r u. 6r Bd. Das Christpüppchen, 2 Thle. 2 Thlr. 6 Gr. 7r u. 8r Bd. Die Großmutter u. der General-Bevollmächtigte. 1824. 1 Thlr. 15 Gr. 9r u. 10r Bd. Die Gräfin Cherubim, 2 Thle. 1824. 1 Thlr. 18 Gr.

H. Clauren, Scherz und Ernst, 3te Sammlung, 10 Bände, 1r, 2r, 3r Bd. Der Fastnachtball, 3 Thle. 1825. 2 Thlr. 18 Gr. 4r Bd. Die Grenzkommission u. das arme Kind, 1825. 1 Thlr. 5r Bd. Rangsucht u. Wahnglaube, 2te Aufl. 1825. 1 Thlr. 6r Bd. Das Pfänderspiel, 2te Aufl. 1 Thlr. 6 Gr. 7r Bd. Der Liebe reinstes Opfer, 2te Aufl. 18 Gr. 8r Bd. Das Schlachtschwert, 2te Aufl. 18 Gr. 9r u. 10r Bd. Des Lebens Höchstes ist die Liebe, 2 Thle. 2te Auflaae. 2 Thlr.

Wegen der Wiener unvollständigen Nachdrücke, werden diese 3 Sammlungen von 30 Bänden, statt 29 Thlr. 12 Gr., für 22 Thlr. 12 Gr. durch alle Buchhandlungen verkauft.

H. Clauren, Scherz und Ernst, 4te Sammlung, = 1r bis 3r Bd. Leopoldine und Molly, 2 Thle. 1825. 3r Band, Makk. 1825. 2 Thlr. 18 Gr.

= Der Vorposten, Schauspiel. 1821. 16 Gr.

= Liesli und Elsi, zwei Schweizergeschichten. 1821. geb. 1 Thlr. 8 Gr.

= Das Vogelschießen, Lustspiel. 1821. 21 Gr.

= Der Bräutigam aus Mexiko, Lustspiel. 1824. 1 Thlr. 4 Gr.

C. W. Contessa, Erzählungen, 2 Thle. 1819. 2 Thlr.

K. Förster, Samml. auserles. Gedichte für Gedächtniß- u. Redübungen. 2te Aufl. 1824. 1 Thlr. 12 Gr.

Fr. de la Motte Fouqué, Reise-Erinnerungen, 2 Thle. 1823. 2 Thlr. 12 Gr.

Th. Hell, Bühne d. Ausländer, 3 Bde. 3 Thlr. 6 Gr.

= Lyratöne. 2 Thle m. Kpf. 1821. 2 Thlr.

= Des Maurers Leben. 3te Aufl. m. Kpf. 1825. geb. 1 Thlr. 8 Gr.

= Der Renegat. 2 Thle. a. d. Franz. 1823. 2 Thlr. 3 Gr.

= Salvator Rosa und seine Zeit. A. d. Englischen der Lady Morgan. 3 Thle. 1825. 3 Thlr. 6 Gr.

Th. Hell, Dramatisches Vergißmeinnicht, 1r Theil. 1) Der Unschuldige muß viel leiden, 2) Clementine. 1814. br. 1 Thlr.

2r Theil. 1) Die Galeerensclaven. 2) Der Hofmeister in tausend Aengsten. 1825. 1 Thlr.

E. v. Houwald, Erzählungen. 1819. 1 Thlr. 4 Gr.

Fr. Laun, Zwei Bräute für einen Mann. 1809. 2te Aufl. 1 Thlr.

= Die Gevatterschaft. 1809. 1 Thlr.

Fr. Laun, Historien ohne Titel. 2 Thle. 2te Aufl. 1808. 1 Thlr. 18 Gr.
= Die stille Jungfrau. 2 Thle. 2te Aufl. 1808. 1 Thlr. 18 Gr.
= Der wilde Jäger. 1820. 1 Thlr. 6 Gr.
= Welcher? Drei Erzählungen verwandten Inhalts. 1821. 1 Thlr. 3 Gr.
= Myrthenzweige. 2 Thle. 1825. 2 Thlr.
W. A. Lindau, Lebensbilder. 2 Th. 1818. 1 Thlr. 12 Gr.
= Die Braut, a. d. Engl., v. W. Scott, 3 Thle. 2te Aufl. 1822. 3 Thlr.
= Eduard, a. d. Engl., v. W. Scott, 4 Thle. 1822. 4 Thlr. 18 Gr.
= Das Herz von Mid=Lothian, v. W. Scott, 6 Thle. 1824. 6 Thlr.
= Anastasius, Abenteuer eines Griechen, 5 Thle. 1825. 6 Thlr. 16 Gr.
W. A. Lindau, Erzählungen v. W. Irwing, aus dem Engl. 1822. 21 Gr.
= Der Landprediger zu Wakefield. A. d. Engl. des O. Goldsmith. 1825. 1 Thlr. 18 Gr.
C. F. M. Richters Reisen zu Wasser und zu Lande. Für die reifere Jugend zur Belehrung, u. zur Unterhaltung für Jedermann, 6 Thle. 1824. 6 Thlr. 4 Gr.
R. Roos, Gedichte, 2 Thle. 1820 u. 23. 2 Thlr. 3 Gr.
= Erzählungen, 2 Thle. 2te Aufl. 1825. 2 Thlr 6 Gr.
St. Schütze, heitere Stunden, 3 Thle. 1824. 3 Thlr. 9 Gr.
K. Streckfuß, Erzählungen. 1812. 1 Thlr.
Taillefas, Schreckenscenen a. d. Norden. 1820. 1 Thlr.
L. Tieck, Novellen 1r Thl. Die Gemählde. 1823. 1 Thlr.
2r Thl. Die Verlobung. 1823. 18 Gr.
3r Thl. Die Reisenden. 1824. 1 Thlr.
4r Thl. Musik. Leiden und Freuden. 1824. 18 Gr.
C. F. v. d. Velde, Prinz Friedrich. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.
= Die Eroberung von Mexiko. 3 Thle. 1821. 3 Thlr.
= Die Wiedertäufer. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.
= Die Patrizier. 1823. 1 Thlr. 15 Gr.
= Guido. 1823. 21 Gr.
= Arwed Gyllenstierna. 2 Thle. 1823. 2 Thlr. 12 Gr.
= Das Liebhabertheater. 1824. 1 Thlr. 6 Gr.
= Der böhmische Mägdekrieg. 2 Thle. 1824. 1 Thlr. 18 Gr.
= Christine und ihr Hof. 1824. 1 Thlr. 12 Gr.
= Das Horoskop. 1825. 21 Gr.
= Die Reise nach China. 1825. 1 Thlr 12 Gr.

C. F. van der Velde sämmtliche Schriften, 3te verbess. Aufl. herausg. von C. A. Böttiger und Th. Hell, 8. Velinpapp. 1825. Erste Lieferung 1str — 4r Bd. Erzstufen, 3 Theile und Prinz Friedrich, Vorausbezahlung 3 Thlr. 12 Gr. Zweite Lieferung, 5r — 8r Band: die Eroberung von Mexiko, 3 Theile und der Malthe-ser. 3 Thlr. 12 Gr. Dritte Lieferung, 9r — 12r Band: die Lichtensteiner, die Wiedertäufer, die Patrizier und Guido. 3 Thlr. 12 Gr. Alle 25 Bände 20 Thlr. Der spätere Ladenpreis 28 Thlr.

The Vicar of Wakefield, a Tale by O. Goldsmith. New Edit. 1825. 18 Gr.

L. Weisflog, Phantasiestücke u. Historien. 4 Thle. 1824. 5 Thlr. 6 Gr.
5r und 6r Band. 1825. 3 Thlr 15 Gr.

Wittgens Raubschloß. 1825 1 Thlr. 6 Gr.

E. Young, Klagen und Nachtgedanken. Erster Theil 1825. 1 Thlr.

Die 1ste Sammlung der Schriften von Gustav Schilling besteht aus 50 Bänden, welche im Ladenpreise 50 Thlr. kosten. Um aber den Freunden der neuen Sammlung den Ankauf der frühern zu erleichtern, geben wir solche für 33 Thlr. Pr. Courant, wofür sie durch alle solide Buchhandlungen zu erlangen ist.

Es sind in jener Sammlung enthalten: 1) Das Weib wie es ist, 2te verb. Aufl. 2. 3. 4.) Die Ignoranten. 3 Thle. 3te verb. Aufl. 5. 6. 7. 8.) Der Liebesdienst. 4 Thle. 9. 10. Die schöne Sibille. 2 Thle. 3te verb. Aufl. 11.) Bagatellen von Z. Kukuck. 2te verb. Aufl. 12. 13. 14. 15.) Erzählungen. 4 Thle. 16. 17. 18.) Geschichten. 3 Thle. 19. 20. 21.) Irrlichter 3 Thle. 22. 23.) Abendgenossen. 2 Thle. 2te verb. Aufl. 24.) Das Orakel. 25. 26.) Laura im Bade. 2 Thle. 27.) Der Beichtvater. 2te aus 2 in 1 Band gedrängte Aufl. 28. 29.) Die Saat des Bösen. 2 Thle. 30.) Clärchens Geständnisse. 2te aus 3 in 1 Bd. gedrängte Aufl. 31.) Die Wunderapotheke. 32.) Der Weihnachtabend. 2te verb. Aufl. 33.) Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Neuntödter. 34.) Die Geister des Erzgebirges. 35. 36.) Flocken 2 Thle. 37. 38.) Gottholds Abenteuer. 2 Thle 2te verb. Aufl. 39.) Wallmann der Schütze. 40.) Die Nachwehen. 41.) Freudengeister. 42.) Die Bedrängten. 43. 44.) Der Roman im Romane. 2 Theile. 2te verb. Aufl. 45.) Die Heimsuchung. 46.) Blätter aus dem Buche der Vorzeit. 47.) Orangen. 2te aus 2 in 1 Band gedrängte Auflage. 48.) Flämmchen. 49.) Die Versucherinnen. 2te verb. Aufl. 50.) Das Teufelshäuschen.

Die zweite Sammlung erscheint in Lieferungen zu 5 Bänden, welche im Ladenpreise 5 Thlr., gegen Vorausbezahlung aber nur 4 Thaler kosten.

In den ersten 7 Lieferungen sind enthalten: 1.) Der Mann wie er ist. 2te verb. Aufl. 2. 3. 4.) Verkümmerung. 3 Thle. 5.) Heimchen. 6. 7.) Stoffe. 2 Thle. 8. 9. 10.) Die Familie Bürger. 3 Thle. 1820. 11. 12. 13.) Wallows Töchter. 3 Thle. 1818. 14. 15.) Zeichnungen. 2 Thle. 1821. 16. 17.) Wolfgang, oder der Name in der That. 2 Thle. 18. 19. 20.) Häusliche Bilder. 3 Thle. 1822. 21. 22.) Der Mädchenhüter. 2 Thle. 2te verbesserte Aufl. 1823. 23.) Schilderungen. 24. 25.) Leander 2 Thle. 26. 27.) Die Vorzeichen. 2 Thle. 28.) Die Reise nach dem Tode. 3te Aufl. 29. 30.) Gefährten. 2 Thle. 31. 32.) Der Hausgenosse. 2 Thle. 33. 34. 35.) Historien. 3 Theile.

Außer dieser Sammlung sind noch einzeln gedruckt:

G. Schilling, Die Brautschau. 2 Thle. 1809. 2 Thlr. 12 Gr.
Mondsteinwürfe von Z. Kukuck. 1808. 1 Thlr.
Drako, Dämon der Hölle. 1808. 18 Gr.
Das Leben im Fegfeuer. 1804. 1 Thlr.
Röschens Geheimnisse. 2 Thle. 2te Aufl. 1805. 1 Thlr. 12 Gr.

Arnoldische Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Werner.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weisflog, Carl,

Phantasiestücke und Historien

Bd.: 6

Dresden (1825)

P.o.germ. 1564 f-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122900-6